This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

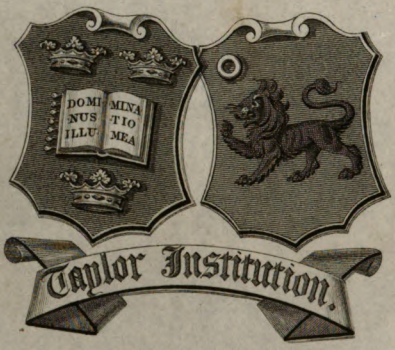
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

39. e. 13




Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by

Digitized by Google

# Goethe's

# Werke.

Vollständige Ausgabe letzter Hand.

Dreyzehnter Band.

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1829.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Inhalt.

Puppenspiel.
Jahrmarktsfest zu Plundersweilern.
Das Neueste von Plundersweilern.
Fastnachtsspiel.
Pater Brey.
Satyros.
Bahrdt.
Parabeln.
Legende.
Hans Sachs.
Miebing.
Künstlers Erdenwallen.
Künstlers Apotheose.
Epilog zu Schiller's Glocke.
Die Geheimnisse.
Maskenzüge.
Carlsbader Gedichte.
Des Epimenides Erwachen.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Neueröffnetes
# moralisch-politisches
# Puppenspiel.

Et prodesse volunt et delectare poetae.



Digitized by Google

Digitized by Google

# Prolog.

Auf, Adler, dich zur Sonne schwing,
Dem Publico dieß Blättchen bring;
So Lust und Klang gibt frisches Blut,
Vielleicht ist ihm nicht wohl zu Muth.
Ach schau sie, guck sie, komm herbei
Der Papst und Kaiser und Klerisey!
Haben lange Mäntel und lange Schwänz,
Paradiren mit Eichel- und Lorbeerkränz,
Trottiren und stäuben zu hellen Schaaren,
Machen ein Gezwatzer als wie die Staaren,
Dringt einer sich dem andern vor,
Deutet einer dem andern ein Eselsohr.
Da steht das liebe Publicum
Und sieht erstaunend auf und um.
Was all der tollen Reiterey
Für Anfang, Mitt' und Ende sey.
Oho, sa sa, zum Teufel zu!
O weh! laß ab, laß mich in Ruh!
Herum, herauf, hinan, hinein —
Das muß ein Schwarm Autoren seyn!
Ach Herr, man krümmt und krammt sich so,
Zappelt wie eine Laus, hüpft wie ein Floh,



Digitized by Google

Und fliegt einmal und kriecht einmal,
Und endlich läßt man euch in Saal.
Sey's Kammerherr nun, sey's Lakey;
Genug, daß einer drinne sey.
Nun weiter auf, nun weiter an!
Wie's tummelt auf der Ehrenbahn!

Ach sieh! wie schöne pflanzt sich ein
Das Völklein dort im Schattenhain;
Ist wohl zurecht und wohl zu Muth,
Zäunt jeder sich sein kleines Gut,
Beschneid't die Nägel in Ruh' und Fried
Und singt sein Klimpimpimper-Lied;
Da kommt ein Flegel ihm auf den Leib,
Frißt seine Aepfel, beschläft sein Weib:
Sich drauf die Bürgerschaft rottirt,
Gebrüllt, gewetzt und Krieg geführt;
Und Höll' und Erd' bewegt sich schon.
Da kommt mir ein Titanensohn,
Und packt den ganzen Hügel auf
Mit Städt' und Wäldern einem Hauf,
Mit Schlachtfelds-Lärm und liebem Sang,
(Es wankt die Erd', dem Volk ist's bang)
Und trägt sie eben in Einem Lauf
Zum Schämel den Olymp hinauf.
Deß wird Herr Jupiter ergrimmt,
Sein'n ersten besten Strahl er nimmt,
Und schmeißt den Kerl die Kreuz und Quer
Hurlurli burli in's That daher,
Und freut sich seines Siegs so lang,
Bis Juno ihm macht wieder bang.

Digitized by Google

So ist die Eitelkeit der Welt!
Ist keines Reich so fest gestellt,
Ist keine Erdenmacht so groß,
Fühlt alles doch sein Endeloos.
Drum treib's ein jeder wie er kann;
Ein kleiner Mann ist auch ein Mann!
Der Hoh' stolzirt, der Kleine lacht,
So hat's ein jeder wohl gemacht.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Das
# Jahrmarkts-Fest
# zu
# Plundersweilern.

---

Ein Schönbartspiel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Marktschreier.

Werd's rühmen und preisen weit und breit,
Daß Plundersweilern dieser Zeit
Ein so hochgelahrter Doctor ziert,
Der seine Collegen nicht schikanirt.
Habt Dank für den Erlaubnißschein!
Hoffe, ihr werdet zugegen seyn,
Wenn wir heut' Abend auf allen Vieren
Das liebe Publicum amüsiren.
Ich hoff' es soll euch wohl behagen;
Geht's nicht vom Herzen, so geht's vom Magen.

Doctor.

Herr Bruder, Gott geb' euch seinen Segen
Unzählbar, in Schnupftuchs-Hagelregen.
Den Profit kann ich euch wohl gönnen;
Weiß was im Grunde wir alle können.
Läßt sich die Krankheit nicht curiren,
Muß man sie eben mit Hoffnung schmieren.
Die Kranken sind wie Schwamm und Zunder;
Ein neuer Arzt thut immer Wunder.
Was gebt ihr für eine Comödia?

Marktschreier.

Herr, es ist eine Tragödia,
Voll süßer Worten und Sittensprüchen;
Hüten uns auch vor Zoten und Fluchen,

Digitized by Google

Seitdem in jeder großen Stadt
Man überreine Sitten hat.

Doctor.

Da wird man sich wohl ennüyiren!

Marktschreier.

Könnt' ich nur meinen Hanswurst curiren;
Der macht' euch sicher große Freud',
Weil ihr davon ein Kenner seyd.
Doch ist's gar schwer es recht zu machen;
Die Leute schämen sich, zu lachen:
Mit Tugendsprüchen und großen Worten
Gefällt man wohl an allen Orten;
Denn da denkt jeder für sich allein:
So ein Mann magst du auch wohl seyn!
Doch wenn wir droben sprächen und thäten,
Wie sie gewöhnlich thun und reden,
Da rief ein jeder im Augenblick:
Ey pfui, ein indecentes Stück!
Allein, wir suchen zu gefallen;
Drum lügen wir und schmeicheln allen.

Doctor.

Sauer ist's so sein Brot erwerben!

Marktschreier.

Man sagt: es könne den Charakter verderben,
Wenn man Verstellung als Handwerk treibt,
In fremde Seelen spricht und schreibt,
Und wenn man das sehr oft gethan,
Nehme man auch fremde Gemüthsart an.
Doch ach! wir scheinen oft zu scherzen,
Und haben viel Kummer unter'm Herzen;

Digitized by Google

Verschenken tausend Stück Pistolen,
Und haben nicht die Schuh' zu befohlen:
Unsre Helden sind gewöhnlich schlechtern,
Auch spielen wir unsre Trunkenen nüchtern.
So macht man Schelm und Bösewicht,
Und hat davon keine Ader nicht.

Doctor.

Der Rollen muß man sich nicht schämen.

Marktschreier.

Warum will man's uns übel nehmen?
Tritt im gemeinen Lebenslauf
Ein jeder doch behutsam auf,
Weiß sich in Zeit und Ort zu schicken,
Bald sich zu heben und bald zu drücken,
Und so sich manches zu erwerben,
Indeß wir andre fast Hunger sterben.

Doctor.

So habt ihr also gute Leute?

Marktschreier.

Ihr Talente, die seht ihr heute;
Auch sind sie wegen guter Sitten
An hohen Höfen wohl gelitten.

Doctor.

Es setzt doch wohl mitunter Zank?

Marktschreier.

Das geht noch ziemlich, Gott sey Dank!
Sie können sich nicht immer leiden;
Stark sind sie im Gesichterschneiden:
Ich laß' sie gelassen sich entzweyen;
Jeden Tag gibt's neue Parteyen.

Digitized by Google

Man muß nicht die Geduld verlieren,
Doch sind sie bös zu transportiren.
Will jetzt zu meinem Geschäfte gehn.

Doctor.

Nun, alter Freund, auf Wiedersehn!

Bedienter.

Ein Compliment vom gnäd'gen Fräulein:
Sie hofft, Sie werden so gütig seyn,
Und mit zu der Frau Amtmann gehen,
Um all das Gaukelspiel zu sehen.

Der zweyte Vorhang geht auf, man sieht den ganzen Jahrmarkt. Im Grunde steht das Bretergerüste des Marktschreiers, links eine Laube vor der Thür des Amtmanns, darin ein Tisch und Stühle. Während der Symphonie geht alles, doch in solcher Ordnung durch einander, daß sich die Personen gegen der Vorderseite begegnen, und dann sich in den Grund verlieren, um den andern Platz zu machen.

Tyroler.

Kauft allerhand, kauft allerhand,
Kauft lang' und kurze Waar'!
Sechs Kreuzer 's Stück, ist gar kein Geld,
Wie's einem in die Hände fällt.
Kauft allerhand, kauft allerhand,
Kauft lang' und kurze Waar'!

Der Bauer streift mit den Besen an den Tyroler und wirft ihm seine Sachen herunter. Streit zwischen beiden; während dessen Marmotte von den zerstreuten Sachen einsteckt.

Bauer.

Besen kauft, Besen kauft!
Groß und klein.
Schroff und rein,
Braun und weiß,
All aus frischem Birkenreis;

Digitized by Google

Kehrt die Gasse, Stub' und [illegible]
Besenreis, Besenreis!

Der Gang des Zahrmarkts geht fort.

Nürnberger.

Liebe Kindlein,
Kauft ein,
Hier ein Hündlein,
Hier ein Schwein;
Trummel und Schlägel,
Ein Reitpferd, ein Wägel,
Kugeln und Kegel,
Kistchen und Pfeifer,
Kutschen und Läufer,
Husar und Schweizer;
Nur ein paar Kreuzer,
Ist alles dein!
Kindlein, kauft ein.

Fräulein.

Die Leute schreien wie besessen.

Doctor.

Es gilt um's Abendessen.

Tyrolerin.

Kann ich mit meiner Waare dienen?

Fräulein.

Was führt Sie denn?

Tyrolerin.

Gemahlt neumodisch Band,
Die leicht'sten Palatinen
Sind bei der Hand;
Seh'n Sie die allerliebsten Häubchen an.

Digitized by Google

Die Fächer! was man sehen kann!
Niedlich, scharmant!

Der Doctor thut artig mit der Tyrolerin, während des Beschauens der Waaren; wird zuletzt dringender.

Tyrolerin.

Nicht immer gleich
Ist ein galantes Mädchen,
Ihr Herrn, für euch;
Nimmt sich der gute Freund zu viel heraus,
Gleich ist die Schneck' in ihrem Haus,
Und er macht so! —

Sie wischt dem Doctor das Maul.

Wagenschmiermann.

Her! Her!
Butterweiche Wagenschmer,
Daß die Achsen nicht knirren
Und die Räder nicht girren.
Yah! Yah!
Ich und mein Esel sind auch da.

Gouvernante kommt mit dem Pfarrer durch's Gedränge; er hält sich bei dem Pfefferkuchenmädchen auf; die Gouvernante ist unzufrieden.

Gouvernante.

Dort steht der Doctor und mein Fräulein,
Herr Pfarrer, lassen Sie uns eilen.

Pfefferkuchenmädchen.

Ha, ha, ha!
Nehmt von den Pfefferkuchen kurz;
Sind gewürzt, süß und gut;
Frisches Blut,
Guten Muth;
Pfeffernüß! ha, ha, ha!

Digitized by Google

Geschwind, Herr Pfarrer, dann! —
Sticht Sie das Mädchen an?

Pfarrer.

Wie Sie befehlen.

Zigeunerhauptmann und sein Bursch.

Zigeunerhauptmann.

Lumpen und Quark
Der ganze Mark!

Zigeunerbursch.

Die Pistolen
Möcht' ich mir holen!

Zigeunerhauptmann.

Sind nicht den Teufel werth!
Weltmäulichte Laffen
Feilschen und gaffen,
Gaffen und kaufen,
Bestienhaufen!
Kinder und Fratzen,
Affen und Katzen!
Möcht' all das Zeug nicht,
Wenn ich's geschenkt kriegt'!
Dürft' ich nur über sie!

Zigeunerbursch.

Wetter! wir wollten sie!

Zigeunerhauptmann.

Wollten sie zausen!

Zigeunerbursch.

Wollten sie lausen!

Zigeunerhauptmann.

Mit zwanzig Mann
Mein wär' der Kram!

Zigeunerhund.

Wär' wohl der Mühe werth.

Fräulein.

Frau Amtmann, Sie werden verzeihen

Amtmannin (kommt aus der Hausthür).

Wir freuen
Uns von Herzen. Willkomm'ner Besuch!

Doctor.

Ist heut doch des Lärmens genug.

Bänkelsänger kommt mit seiner Frau und steckt sein Bild auf; die Leute versammeln sich.

Bänkelsänger.

Ihr lieben Christen allgemein,
Wann wollt ihr euch verbessern?
Ihr könnt nicht anders ruhig seyn,
Und euer Glück vergrößern:
Das Laster weh dem Menschen thut;
Die Tugend ist das höchste Gut,
Und liegt euch vor den Füßen.

Die folgenden Verse ad libitum.

Amtmann.

Der Mensch meint's doch gut.

Marmotte.

Ich komme schon durch manche Land
Avecque la marmotte,
Und immer ich was zu essen fand,
Avecque la marmotte,

Avec-

Avecque si, avecque la,
Avecque la marmotte.

Ich hab' gesehn gar manchen Herrn,
Avecque la marmotte,
Der hätt' die Jungfern gar zu gern,
Avecque la marmotte,
Avecque si, avecque la,
Avecque la marmotte.

Hab' auch gesehn die Jungfer schön,
Avecque la marmotte,
Die thäte nach mir Kleinen sehn,
Avecque la marmotte,
Avecque si, avecque la,
Avecque la marmotte.

Nun laßt mich nicht so gehn, ihr Herrn,
Avecque la marmotte,
Die Burschen essen und trinken gern,
Avecque la marmotte,
Avecque si, avecque la,
Avecque la marmotte.

Die Gesellschaft wirft den Knaben kleines Geld hin; Marmotte rafft alles auf

Citherspielbub.

Ai! Ai! meinen Kreuzer!
Er hat mir meinen Kreuzer genommen!

Marmotte.

Ist nicht wahr, ist mein.

Balgen sich. Marmotte siegt, Citherspielbub weint.



Digitized by Google

Symphonie.

Lichtputzer
in Hanswurststracht, auf dem Theater.

Wollen's gnädigst erlauben,
Daß wir nicht anfangen?

Zigeunerhauptmann.

Wie die Schöpse laufen,
Vom Narren Gift zu kaufen?

Schweinmetzger.

Führt mir die Schweine nach Haus.

Ochsenhändler.

Die Ochsen langsam zum Ort hinaus,
Wir kommen nach.
Herr Bruder, der Wirth uns borgt,
Wir trinken eins. Die Heerde ist versorgt.

Hanswurst.

Ihr mehnt, i bin Hanswurst, nit wahr?
Hab sei Krage, sei Hose, sei Knopf;
Hätt' i an sei Kopf,
Wär' i Hanswurst ganz und gar.
Is doch in der Art.
Seht nur de Bart!
Allons, wer kauf mir
Pflaster, Larier!
Hab' so viel Durst,
Als wie Hanswurst.
Schnupftuch 'rauf!

Marktschreier.

Wirst nit viel angeln, ist noch zu früh.
Meine Damen und Herrn
Sähen wohl gern

Digitized by Google

's treffliche Trauerstück;
Und diesen Augenblick
Wird sich der Vorhang heben;
Belieben nur Acht zu geben.
Ist die Historia
Von Esther in Drama;
Ist nach der neusten Art,
Zähnklapp und Grausen gepaart;
Das nur sehr Schad' ist,
Daß heller Tag ist;
Sollte stichdunkel seyn,
Denn 's sind viel Lichter drein.

Der Vorhang hebt sich. Man sieht an der Seite einen Thron und einen Galgen in der Ferne.

## Symphonie.

### Kaiser Ahasverus. Haman.

Haman allein.

Die du mit ew'ger Gluth mich Tag und Nacht begleitest,
Mir die Gedanken füllst, und meine Schritte leitest,
O Rache, wende nicht im letzten Augenblick
Die Hand von deinem Knecht! Es wägt sich mein Geschick.
Was soll der hohe Glanz, der meinen Kopf umschwebet?
Was soll der günst'ge Hauch, der längst mein Glück belebet?
Da mir ein ganzes Reich gebückt zu Füßen liegt,
Wenn sich ein einziger nicht in dem Staube schmiegt.
Was hilft's auf so viel Herrn und Fürsten wegzugehen,
Wenn es ein Jude wagt, mir in's Gesicht zu sehen?
Thut er auf Abram groß, auf unbeflecktes Blut!
So lehr' ihn unsre Macht des Tempels grause Gluth,



Digitized by Google

Und wie Jerusalem in Schutt und Staub' zerfallen,
So lieg' das ganze Volk, und Mardochai vor allen!
O kochte nur, wie hier, erst Ahasverus Blut!
Da er ein König ist, ach, ist er viel zu gut.

Ahasverus
tritt auf und spricht.

Sieh Haman, — bist du da?

Haman.

Ich warte hier schon lange.

Ahasverus.

Du schläfst auch nie recht aus, es ist mir um dich bange.

Setzt sich.

Haman.

Erhabenster Monarch, da deine Majestät
Wie immer, seh' ich wohl, auf Ros' und Flaumen geht,
Welch einen Dank soll man den hohen Göttern sagen,
Für dein so selten Glück, die Krone leicht zu tragen!
Dein Volk, wie Sand am Meer, macht dir so wenig Müh'!
Das ist nur Götterkraft; von ihnen hast du sie.
So läßt sich ein Gebirg' in fester Ruh' nicht stören,
Wenn Wälder ohne Zahl auf seinem Haupt sich mehren.

Ahasverus.

O ja, was das betrifft, die Götter machen's recht;
So lebt und so regiert von jeher mein Geschlecht.
Mit Müh' hat keiner sich das weite Reich erworben,
Und keiner jemals ist aus Sorglichkeit gestorben.

Haman.

Wie bin ich, Gnädigster, voll Unmuth und Verdruß,
Daß ich heut deine Ruh' gezwungen stören muß!

Digitized by Google

Ahasverus.

Was ihr zu sagen habt, bitt' ich euch — kurz zu sagen.

Haman.

Wo nehm' ich Worte her, das Schreckniß vorzutragen?

Ahasverus.

Wie so?

Haman.

Du kennst das Volk, das man die Juden nennt,
Das außer seinem Gott nie einen Herrn erkennt.
Du gabst ihm Raum und Ruh', sich weit und breit zu mehren,
Und sich nach seiner Art in deinem Land zu nähren;
Du wurdest selbst ihr Gott, als ihrer sie verstieß,
Und Stadt- und Tempels-Pracht in Flammen schwinden ließ:
Und doch verkennen sie in dir den güt'gen Retter,
Verachten dein Gesetz, und spotten deiner Götter;
Daß selbst dein Unterthan ihr Glück mit Neide sieht,
Und zweifelt ob er auch vor rechten Göttern kniet.
Laß sie durch ein Gesetz von ihrer Pflicht belehren,
Und wenn sie störrig sind, durch Flamm' und Schwert bekehren.

Ahasverus.

Mein Freund, ich lobe dich: du sprichst nach deiner Pflicht;
Doch wie's ihr andern seht, so sieht's der König nicht.
Mir ist es einerlei wem sie die Psalmen singen,
Wenn sie nur ruhig sind, und mir die Steuern bringen.

Haman.

Ich seh', Großmächtigster, Dir nur gehört das Reich,
Du bist an Gnad' und Huld den hohen Göttern gleich!
Doch ist das nicht allein: sie haben einen Glauben,
Der sie berechtiget die Fremden zu berauben,
Und der Verwegenheit stehn deine Völker bloß.
O König! säume nicht, denn die Gefahr ist groß.

Digitized by Google

Ahasverus.

Wie wäre denn das jetzt so gar auf einmal kommen?
Von Mord und Straßenraub hab' ich lang' nichts vernommen.

Haman.

Auch ist's das eben nicht wovon die Rede war:
Der Jude liebt das Geld, und fürchtet die Gefahr.
Er weiß mit leichter Müh', und ohne viel zu wagen,
Durch Handel und durch Zins, Geld aus dem Land zu tragen.

Ahasverus.

Ich weiß das nur zu gut. Mein Freund, ich bin nicht blind;
Doch das thun andre mehr, die unbeschnitten sind.

Haman.

Das alles ließe sich vielleicht auch noch verschmerzen:
Doch finden sie durch Geld den Schlüssel aller Herzen,
Und kein Geheimniß ist vor ihnen wohl verwahrt.
Mit jedem handeln sie nach einer eignen Art.!
Sie wissen jederman durch Borg und Tausch zu fassen;
Der kommt nie los, der sich nur Einmal eingelassen.
Mit unsern Weibern auch ist es ein übel Spiel;
Sie haben nie kein Geld und brauchen immer viel.

Ahasverus.

Ha, ha! Das geht zu weit! Ha, ha! Du machst mich lachen;
Ein Jude wird dich doch nicht eifersüchtig machen?

Haman.

Das nicht, Durchlauchtigster! Doch ist's ein alter Brauch,
Wer's mit den Weibern hält, der hat die Männer auch;
Und von dem niedern Volk, das in der Irre wandelt,
Wird Recht und Eigenthum, Amt, Rang und Glück verhandelt.

Ahasverus.

Du irrst dich, guter Mann! Wie könnte das geschehn?
Das alles muß nach mir und meinem Willen gehn.

Digitized by Google

Haman.

Ich weiß vollkommen wohl; dir ist zwar niemand gleich,
Doch gibt's viel große Herrn und Fürsten in dem Reich,
Die dein so sanftes Joch nur wider Willen dulden.
Sie haben Stolz genug, doch stecken sie in Schulden;
Es ist ein jeglicher in deinem ganzen Land
Auf ein' und andre Art mit Israel verwandt,
Und dieses schlaue Volk sieht Einen Weg nur offen:
So lang' die Ordnung steht, so lang' hat's nichts zu hoffen.
Es nährt drum insgeheim den fast getuschten Brand,
Und eh' wir's uns versehn, so flammt das ganze Land.

Ahasverus.

Das ist das erstemal nicht daß uns dieß begegnet;
Doch unsre Waffen sind am Ende stets gesegnet:
Wir schicken unser Heer und feyern jeden Sieg,
Und sitzen ruhig hier, als wär' da drauß' kein Krieg.

Haman.

Ein Aufruhr, angeflammt in wenig Augenblicken,
Ist eben auch so bald durch Klugheit zu ersticken:
Allein durch Rath und Geld nährt sich Rebellion,
Vereint bestürmen sie, es wankt zuletzt der Thron.

Ahasverus.

Der kann ganz sicher stehn, so lang' als ich drauf sitze!
Man weiß wie da herab ich gar erschrecklich blitze:
Die Stufen sind von Gold, die Säulen Marmorstein,
In hundert Jahren fällt solch Wunderwerk nicht ein.

Haman.

Ach warum drängst du mich, dir alles zu erzählen?

Ahasverus.

So sag' es g'rad heraus, statt mich ringsum zu quälen;
So ein Gespräch ist mir ein schlechter Zeitvertreib.

Digitized by Google

Haman.

Ach Herr, sie wagen sich vielleicht an deinen Leib.

Ahasverus zusammenfahrend.

Wie? was?

Haman.

Es ist gesagt. So fließet denn, ihr Klagen!
Wer ist wohl Manns genug, um hier nicht zu verzagen?
Tief in der Hölle ward die schwarze That erdacht,
Und noch verbirgt ein Theil der Schuldigen die Nacht.
Vergebens daß dich Thron und Kron' und Zepter schützen;
Du sollst nicht Babylon, nicht mehr dein Reich besitzen!
In fürchterlicher Nacht trennt die Verrätherey
Mit Vatermörderhand dein Lebensband entzwey;
Dein Blut, wofür das Blut von Tausenden geflossen,
Wird über Bett und Pfühl erbärmlich hingegossen.
Weh heulet im Palast, Weh heult durch Reich und Stadt,
Und Weh, wer deinem Dienst sich aufgeopfert hat!
Dein hoher Leichnam wird wie schlechtes Aas geachtet,
Und deine Treuen sind in Reihen hingeschlachtet!
Zuletzt, vom Morden satt, tilgt die Verrätherhand
Ihr eigen schändlich Werk durch allgemeinen Brand.

Ahasverus.

O weh! was will mir das? Mir wird ganz grün und blau!
Ich glaub', ich sterbe gleich. — Geh', sag' es meiner Frau!
Die Zähne schlagen mir, die Kniee mir zusammen,
Mir läuft ein kalter Schweiß! schon seh' ich Blut und Flammen.

Haman.

Ermanne dich!

Ahasverus.

Ach! Ach!

Digitized by Google

Haman.

Es ist wohl hohe Zeit;
Doch treues Volk ist stets zu deinem Dienst bereit.
Du wirst den Redlichsten an seinem Eifer kennen.

Ahasverus.

Je nun, was zaudert ihr? So laßt sie gleich verbrennen!

Haman.

Man muß behutsam gehn; so schnell hat's keine Noth.

Ahasverus.

Derweilen stechen sie mich zwanzig Male todt.

Haman.

Das wollen wir nun schon mit unsern Waffen hindern.

Ahasverus.

Und ich war so vergnügt als unter meinen Kindern!
Mir wünschen sie den Tod? Das schmerzt mich gar zu sehr!

Haman.

Und, Herr, wer einmal stirbt, der ißt und trinkt nicht mehr.

Ahasverus.

Man kann den Hochverrath nicht schrecklich g'nug bestrafen.

Haman.

Du solltest schon so früh bei deinen Vätern schlafen?

Ahasverus.

Ey pfui! mir ist das Grab mehr als der Tod verhaßt!
Ach! ach! mein würd'ger Freund! — Nun still! ich bin gefaßt.
Nun soll's der ganzen Welt vor meinem Zorne grauen!
Geh, laß mir auf einmal zehntausend Galgen bauen.

Haman kniend.

Unüberwindlichster! hier lieg' ich, bitte Gnad'!
Es wär' um's viele Volk — und um die Waldung Schad'.

Digitized by Google

Ahasverus.

Steh' auf! Dich hat kein Mensch an Großmuth überschritten;
Dich lehrt dein edel Herz für Feinde selbst zu bitten.
Steh' auf! wie meinst du das?

Haman.

Gar mancher Böswicht
Ist unter diesem Volk; doch alle sind es nicht;
Und vor unschuld'gem Blut mög' sich dein Schwert behüten!
Bestrafen muß ein Fürst, nicht wie ein Tiger wüthen!
Das Ungeheu'r, das sich mit tausend Klauen regt,
Liegt kraftlos wenn man ihm die Häupter niederschlägt.

Ahasverus.

O wohl! So hängt mir sie, nur ohne viel Geschwätze!
Der Kaiser will es so, so sagen's die Gesetze.
Wer sind sie, sag' mir an?

Haman.

Ach das ist nicht bestimmt;
Doch geht man niemals fehl wenn man die Reichsten nimmt.

Ahasverus.

Vermaledeyte Brut, du sollst nicht länger leben!
Und dir sey all ihr Gut und Hab' und Haus gegeben!

Haman.

Ein trauriges Geschenk!

Ahasverus.

Wer kommt dir erst in Sinn?

Haman.

Der erst' ist Mardochai, Hofjud' der Königin.

Ahasverus.

O weh! da wird sie mir kein Stündchen Ruhe lassen!

Haman.

Ist er nur einmal todt, so wird sie schon sich fassen.

Digitized by Google

Ahasverus.

So hängt ihn denn geschwind, und laßt sie nicht zu mir!

Haman.

Wen du nicht rufen läßt, der kommt so nicht zu dir.

Ahasverus.

Wo ist ein Galgen nur? Hängt ihn eh's jemand spüret!

Haman.

Schon hab' ich einen hier vorsorglich aufgeführet.

Ahasverus.

Und fragt mich jetzt nicht mehr! Ich hab' genug gethan;
Beschlossen hab' ich es, nun geht's mich nicht mehr an.

(Ab.)

---

Hanswurst.

Der erste Actus ist nun vollbracht,
Und der nun folgt — das ist der zweyte.

Marktschreier.

Liebe Freunde, gute Leute,
Daß Menschenlieb' und Freundlichkeit
Sorge für eure Gesundheit
Und Leibeswohl, zu dieser Zeit
Mich diesen weiten Weg geführt,
Das seyd ihr alle verschwadirt,
Und von meiner Wissenschaft und Kunst
Werdet ihr, liebe Freunde, mit Gunst
Euch selbst am besten überführen,
Und ist so wenig zu verlieren.
Zwar könnt' ich euch Brief und Siegel weisen
Von der Kaiserin aller Reußen
Und von Friedrich, dem König in Preußen,

Digitized by Google

Und allen Europens Potentaten —
Doch wer spricht gern von seinen Thaten?
Sind auch viele meiner Vorfahren,
Die leider! nichts als Prahler waren.
Ihr könntet's denken auch von mir,
Drum rühm' ich nichts, und zeig' euch hier
Ein Päckel Arzeney, köstlich und gut;
Die Waare sich selber loben thut.
Wozu es alles schon gut gewesen,
Ist auf'm gedruckten Zettel zu lesen;
Und enthält das Päckel ganz
Ein Magenpulver und Purganz,
Ein Zahnpülverlein, honigsüße,
Und einen Ring gegen alle Flüsse.
Wird nur dafür ein Batzen begehrt,
Ist in der Noth wohl hundert werth.

Hanswurst.

Schnupftuch 'rauf!

Die Zuschauer kaufen bei'm Marktschreier.

Milchmädchen.

Kauft meine Milch!
Kauft meine Eyer!
Sie sind gut,
Und sind nicht theuer,
Frisch wie's einer nur begehrt!

Zigeunerhauptmann.

Das Milchmädchen da ist ein hübsches Ding;
Ich kauft' ihr wohl so einen zinnernen Ring.

Zigeunerbursch.

O ja, mir wär' sie eben recht.

Digitized by Google

Zigeunerhauptmann.

Zuerst der Herr und dann der Knecht.

Beide.

Wie verkauft sie ihre Eyer?

Milchmädchen.

Drey, ihr Herrn, für einen Dreyer.

Beide.

Straf mich Gott, das sind sie werth.

Sie macht sich von ihnen los.

Milchmädchen.

Kauft meine Milch!
Kauft meine Eyer!

Beide. Sie halten sie.

Nicht so wild!
O nicht so theuer!

Milchmädchen.

Was sollen mir
Die tollen Freyer?
Kauft meine Milch,
Kauft meine Eyer!
Dann seyd ihr mir lieb und werth.

Doctor.

Wie gefällt Ihnen das Drama?

Amtmann.

Nicht! Sind doch immer Scandala.
Hab' auch gleich ihnen sagen lassen,
Sie sollten das Ding geziemlicher fassen.

Doctor.

Was sagte denn der Entrepreneur?

Digitized by Google

Amtmann.

Es käme dergleichen Zeug nicht mehr,
Und zuletzt Haman gehenkt erscheine
Zu Warnung und Schrecken der ganzen Gemeine.

Hannswurst.

Schnupftuch 'rauf!

Marktschreier.

Die Herren gehn noch nicht von hinnen,
Wir wollen den zweyten Act beginnen.
Indessen können sie sich besinnen,
Ob sie von meiner Waare was brauchen.

Hannswurst.

Gebt Acht! kommen euch Thränen in die Augen.

---

Musik.

Esther und Mardochai (treten auf).

Mardochai

weinend und schluchzend.

O greuliches Geschick! o schreckenvoller Schluß!
O Unthat, die dir heut mein Mund verkünden muß!
Erbärmlich, Königin, muß ich vor dir erscheinen.

Esther.

So sag' mir was du willt, und hör' nur auf zu weinen!

Mardochai.

Hü hü! es hält's mein Herz, hü hü! es hält's nicht aus.

Esther.

Geh' weine dich erst satt, sonst bringst du nichts heraus.

Digitized by Google

Mardochai.

Hü hü! es wird mir noch, hü hü! das Herz zersprengen.

Esther.

Was gibt's denn?

Mardochai.

U hu hu, ich soll heut Abend hängen!

Esther.

Ey, was du sagst, mein Freund! Ey, woher weißt du dieß?

Mardochai.

Das ist sehr einerlei, genug es ist gewiß.
Darf denn der Glückliche dem schönsten Tage trauen?
Darf einer denn auf Fels sein Haus geruhig bauen?
Mich machte deine Gunst so sicher, Königin,
Wie zittr' ich, da ich nun von den Verworfnen bin!

Esther.

Sag', wem gelüstet's denn, mein Freund, nach deinem Leben?

Mardochai.

Der stolze Haman hat's dem König angegeben.
Wenn du dich nicht erbarmst, nicht eilst mir beizustehn,
Nicht schnell zum König gehst, so ist's um mich geschehn.

Esther.

Die Bitte, armer Mann, kann ich dir nicht gewähren;
Man kommt zum König nicht, er müßt' es erst begehren.
Tritt einer unverlangt dem König vor's Gesicht,
Du weißt, der Tod steht drauf! Gewiß, dein Ernst ist's nicht.

Mardochai.

O Unvergleichliche, du hast gar nichts zu wagen;
Wer deine Schönheit sieht, der kann dir nichts versagen.

Digitized by Google

Und in Gesetzen sind die Strafen nur gehäuft,
Weil man sonst gar zu grob den König überläuft.

Esther.

Und sollt' ich auch, mein Freund, das Leben nicht verlieren,
Mich warnt der Vasti Sturz, ich mag es nicht probieren.

Mardochai.

So ist dir denn der Tod des Freundes einerlei?

Esther.

Allein was hälf' es dir? Wir stürben alle zwey?

Mardochai.

Erhalt' mein graues Haupt, Geld, Kinder, Weib und Ehre!

Esther.

Von Herzen gern, wenn's nur nicht so gefährlich wäre.

Mardochai.

Ich seh', dein hartes Herz ruf' ich vergebens an.
Gedenk', Undankbare, was ich für dich gethan!
Erzogen hab' ich dich von deinen ersten Tagen,
Ich habe dich gelehrt bei Hof' dich zu betragen.
Du hättest lange schon des Königs Gunst verscherzt,
Er hätte lange schon sich satt an dir geherzt,
Du bist oft gar zu g'rad, und wäreſt längst verkleinert,
Hätt' ich nicht deine Lieb' und deine Pflicht verfeinert.
Dir kam allein durch mich der König unter's Joch,
Und durch mich ganz allein besitzest du ihn noch.

Esther.

Von selbsten hab' ich wohl nicht Gunst noch Glück erworben;
Dir dank' ich's ganz allein, auch wenn du längst gestorben.

Mardochai.

O stürb' ich für mein Volk und unser heilig Land!
Allein ich sterb' umsonst durch die verruchte Hand.

Dort

Digitized by Google

Dort hängt mein graues Haupt, dem ungestümen Regen,
Dem glüh'nden Sonnenschein und bittern Schnee entgegen;
Dort nascht geschäftig mir, zum Winter-Zeitvertreib,
Ein garstig Rabenvolk das schöne Fett vom Leib!
Dort schlagen ausgedörrt zuletzt die edlen Glieder
Von jedem leichten Wind mit Klappern hin und wieder!
Ein Greuel allem Volk, ein ew'ger Schandfleck mir,
Ein Fluch auf Israel, und, Königin — was dir?

Esther.

Gewiß groß Herzeleid! Doch kann ich es erlangen,
So sollst du mir nicht lang' am leid'gen Galgen hangen;
Und mit sorgfält'gem Schmerz vortrefflich balsamirt,
Begrab' ich dein Gebein, recht wie es sich gebührt.

Mardochai.

Vergebens wirst du dann den treuen Freund beweinen!
Er wird dir in der Noth nicht mehr wie sonst erscheinen,
Mit keinem Beutel Geld, den du so eifrig nahmst,
Wenn du mit Schuldverdruß von Spiel und Handel kamst;
Mit keinem neuen Kleid, noch Perlen und Juwelen:
Mein Geist erscheint dir leer, und, um dich recht zu quälen,
Bringt er nur die Gestalt von Schätzen aus der Gruft,
Und wenn du's fassen willst, verschwindet's in die Luft.

Esther.

Ey, weißt du was, mein Freund? Bedenke mich am Ende
Mit einem Kapital in deinem Testamente.

Mardochai.

Wie gerne thät' ich das, von deiner Huld gerührt!
Doch leider! ist mein Gut auch sämmtlich confiscirt.
Und dann muß ich den Tod der Brüder auch besorgen!
Kein Einz'ger bleibt zurück, dir künftig mehr zu borgen.



Digitized by Google

Der schöne Handel fällt, es kommt kein Contrebande
Durch unsre Industrie dir künftig mehr zur Hand.
Die kleinste Zofe wird nichts mehr an dir beneiden;
Dich werden, Mägden gleich, inländ'sche Zeuge kleiden;
Und endlich wirst du so mit hoffnungsloser Pein
Die Sklavin deines Manns und seiner Leute seyn!

Esther.

Das ist nicht schön von dir! Was brauchst du's mir zu sagen?
Kommt einmal diese Zeit, dann ist es Zeit zu klagen.

(Weinend.)

Nein! Wird mir's so ergehn?

Mardochai.

Ich schwör' dir, anders nicht!

Esther.

Was thu' ich?

Mardochai.

Rett' uns noch!

Esther.

Ach, geh' mir vom Gesicht!
Ich wollte —

Mardochai.

Königin, ich bitte dich, erhöre!
Was willst du?

Esther.

Ach ich wollt' — daß alles anders wäre!



Digitized by Google

Marschall (allein).

Bei Gott! hier soll mich nicht manch schönes Wort verdrießen,
Ich laß' ihr keine Ruh', sie muß sich doch entschließen.

Ab.

---

Marktschreier.

Seiltänzer und Springer sollten nun kommen;
Doch haben die Tage so abgenommen.
Allein morgen früh bei guter Zeit
Sind wir mit unserer Kunst bereit.
Und wem zuletzt noch ein Päckel gefällt,
Der hat es um die Hälfte Geld.

Schattenspielmann

hinter der Scene.

Orgelum Orgeley!
Dudeldumdey!

Doctor.

Laßt ihn herbeikommen.

Amtmann.

Bringt den Schirm heraus.

Doctor.

Thut die Lichter aus;
Sind ja in einem honetten Haus.
Nicht wahr, Herr Amtmann, man ist was man bleibt?

Amtmann.

Man ist wie man's treibt.

Schattenspielmann.

Orgelum, Orgeley!
Dudeldumdey!



Digitized by Google

Lichter weg! mein Lämpchen nur,
Nimmt sich sonst nicht aus.
In's Dunkle da, Mesdames.

Doctor.

Von Herzen gern.

Schattenspielmann.

Orgelum, orgeley! :,:
Ach wie sie is alles dunkel!
Finsternis is,
War sie all wüst und leer,
Hab sie all nicks auf dieser Erd gesehe.
Orgelum :,:
Sprach sie Gott, 's werd Licht!
Wie's hell da reinbricht!
Wie sie all durk einander gehn,
Die Element alle vier,
In sechs Tag alles gemacht is,
Sonn, Mond, Stern, Baum und Thier,
Orgelum, orgeley!
Dudeldumdey!
Steh sie Adam in die Paradies,
Steh sie Eva, hat sie die Schlang verführt,
Nausgejagt,
Mit Dorn und Disteln
Geburtsschmerzen geplagt.
O weh!
Orgelum :,:
Hat sie die Welt vermehrt
Mit viel gottlose Leut,
Waren so fromm vorher!
Habe gesunge, gebett!



Digitized by Google

Glaube mehr an keine Gott,
Is e Schand und e Spott!
Seh sie die Ritter und Damen
Wie sie zusammen kamen,
Sich begeh, sich begatte
In alle grüne Schatte,
Uf alle grüne Haide:
Kann das unser Herr Gott leide?
Orgelum, orgeley,
Dudeldumdey!
Fährt da die Sündfluth 'rein,
Wie sie gottserbärmlich schrein;
All all ersaufen schwer,
Is gar keine Rettung mehr
Orgelum :,:
Guck sie, in vollem Schuß
Fliegt daher Mercurius,
Macht ein End all dieser Noth;
Dank sey dir, lieber Herre Gott!
Orgelum, orgeley,
Dudeldumdey!

Doctor.

Ja, da wären wir geborgen!

Fräulein.

Empfehlen uns.

Amtmann.

Sie kommen doch wieder morgen?

Gouvernante.

Man hat an Einmal satt.

Digitized by Google

**Doctor.**

Jeder Tag seine eigne Plage hat.

**Schattenspielmann.**

Orgelum, orgeley,
Dudelbumdey!

Digitized by Google

# Das
# Neueste von Plundersweilern.

---

1 7 8 0.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachstehendes Gedicht verlangt eine kurze Einleitung, weil es sonst zum größten Theil unverständlich bleiben müßte.

Herzogin Amalia hatte die gnädige Gewohnheit eingeführt, daß Sie allen Personen Ihres nächsten Kreises zu Weihnachten einen heiligen Christ bescheren ließ. In einem geräumigen Zimmer waren Tische, Gestelle, Pyramiden und Baulichkeiten errichtet, wo jeder Einzelne solche Gaben fand, die ihn theils für seine Verdienste um die Gesellschaft belohnen und erfreuen, theils auch wegen einiger Unarten, Angewohnheiten und Mißgriffe bestrafen und vermahnen sollten.

Zu Weihnachten 1780 verbanden sich mehrere dieses Vereins, der Fürstin gleichfalls eine Gabe darzubringen, welche nichts Geringeres seyn sollte, als die deutsche Literatur der nächstvergangenen Jahre in einem Scherzbilde. Ueber diesen Gegenstand war so viel gesprochen worden, so viel gestritten und gemeint, daß sich manches Neckische wohl zusammenfassen ließ, und das Zerstreute in einem Bilde aufzustellen möglich war. Nach Erfindung und Entwurf des Verfassers ward durch Rath Krause eine Aquarellzeichnung verfertigt, zu gleicher Zeit aber ein Gedicht geschrieben, welches die bunten und seltsamen Gestalten einigermaßen erklären sollte. Dieses Bild war auf einem vergoldeten Gestell eingerahmt und verdeckt, und als nun jederman sich über die empfangenen Gaben genugsam erfreut hatte, trat der Marktschreier von Plundersweilern, in der von Ettersburg her bekannten Gestalt, begleitet von

Digitized by Google

der lustigen Person, herein, begrüßte die Gesellschaft, und nach Enthüllung und Beleuchtung des Bildes recitirte er das Gedicht, dessen einzelne Gegenstände der Begleiter, wie sie eben vorkamen, mit der Pritsche bezeichnete. Dieser Scherz gelang zur Ergetzung der höchsten Gönnerin, nicht ohne kleinen Verdruß einiger Gegenwärtigen, die sich getroffen fühlen mochten.

Das Bild existirt noch, wohlerhalten, und dürfte von einem geschickten Kupferstecher geistreich radirt zum völligen Verständniß des Gedichts, und dem deutschen Publicum, das über jene Zeiten sich längst aufgeklärt sieht, zur unverfänglichen Unterhaltung dienen.

Weimar, d. 30. April
1816.

Digitized by Google

Im deutschen Reich gar wohl bekannt
Ist der Ort, Plundersweilern genannt,
Und seines Jahrmarkts Lärm und Lust
Viel groß und kleinem Volk bewußt;
Auch sieht man, daß zu einer Stadt
Der Flecken sich erweitert hat.

Und zwar mag es nicht etwa seyn,
Wie zwischen — — — — — —,
Als wo man emsig und zu Hauf
Macht Vogelbauer auf den Kauf,
Und sendet, gegen fremdes Geld,
Die Vöglein in die weite Welt.

Vielmehr sind hier, wie in Paris,
Der Leute mehr als der Logis;
Und wie ein Haus gebaut seyn mag,
Gleich ist's besetzt den andern Tag.

Besonders eine der längsten Gassen
Hat man für Leser erbauen lassen,
Wie in den Häusern, eng und weit,
Gelesen wird zu jeder Zeit;
Auswahl und Urtheil sind verbannt.
Mit neuen Büchern in der Hand,

Digitized by Google

Find't man, so wie man geht und steht,
Von Thürschwell' auf bis zum Privet,
Einen jeden emsig sich erbauen
Und kaum zum Gruße seitwärts schauen.

Wie man denn schon seit langen Zeiten
Läßt Kaffee öffentlich bereiten,
Daß für drey Pfennig jederman
Sich seinen Magen verderben kann:
So theilt man nun den Leseschmaus
Liebhabern für sechs Pfennig aus.

Von dieser Straße, lang und schön,
Könnt ihr hier nur das Eckhaus sehn.
Hier schauen Damen und Herrn herum
Begierig in das Publicum,
Wie einer an den andern rennt;
Und Abends sind sie gar content.

Vor ihrem Fenster, mit leichten Schritten,
Spaziert ein Mädchen von schlechten Sitten,
Und bietet um geringen Preis
Gar vieler Menschen sauren Schweiß.
Ein jeder wird sie laut verachten;
Es mag kein Mensch sie übermachten,
Und alle kommen doch zu Haufen
Ihr ihre Waaren abzukaufen.

Wie schlimm sieht's drum in jenem Haus,
In der uralten Handlung aus!
Gar einzeln naht sich dann und wann
Ein etwa grundgelehrter Mann,

Digitized by Google

Nach einem Folio zu fragen;
Dagegen bücken viel Automagen
Sich mit demüthigen Gebärden
Vor dem Papierpatron zur Erden.
Auch ist das Haus, wie jeder sagt,
Von böser Nachbarschaft geplagt:
Wie man Exempel jeden Tag
In der Almende sehen mag.

Halt auf! o weh! welch ein Geschrei!
Was zerrt man diese Leut' herbei?
Was hat das arme Volk begangen?
Was wird mit ihnen angefangen?

Die aufgehängten Becken hier
Verkünden euch den Herrn Barbier.
Dem, wo er irgend Stoppeln sieht,
Das Messer unter'n Händen glüht;
Und er rasirt, die Wuth zu stillen,
Zwar gratis, aber wider Willen,
Und bei dem ungebetnen Schnitt
Geht auch wohl Haut und Nase mit.

Welch ein Palast am End' der Stadt
Ist's, wo er seine Bude hat!
Auf gutes Fundament gebaut,
Der alle Gegend überschaut.
Wer ist der vornehm reiche Mann,
Der also bau'n und wohnen kann?

Mit großer Lust und großem Glück
Hält ihr Serail hier Frau Kritik.

Digitized by Google

Ein jeder, er sey groß und klein,
Wird ihr gar sehr willkommen seyn.
Sein Zimmer ist ihm gleich bereit,
Sein Essen auch zu rechter Zeit;
Er wird genähret und verwahrt
Nach seiner Art und seinem Bart.
Doch läßt, aus Furcht vor Neidesflammen,
Sie ihre Freunde nie zusammen.
Sie hat zwar weder Leut' noch Land,
Auch weder Capital noch Pfand,
Sie bringt auch selber nichts hervor,
Und lebt und steht doch groß im Flor:
Denn was sie reich macht und erhält,
Das ist eine Art von Stempelgeld;
Drum sehn wir alle neuen Bauren
Zum großen Thor hineingefahren.

Am Fenster läßt sich einer blicken,
Der reißt gar alles grob zu Stücken;
Ein andrer mißt das Werk mit Ellen;
Ein dritter läßt's auf der Wage schnellen;
Ein vierter, oben auf dem Haus,
Klopft gar die alten Kleider aus.
Gar viele Fenster sind auch zu;
Das deutet nicht auf inn're Ruh'.
Die meisten arbeiten wie in der Gruft
Und kommen selten an frische Luft.

Doch scheint's, ihr möget nicht verweilen
Und gerne diesen Zug ereilen;
Bleibt nur ein wenig hinterdrein;
Ich fürcht' es möcht' gefährlich seyn.

Digitized by Google

Unter dem Leichnam auf seinem Rücken
Seht ihr einen jungen Herrn sich drücken,
Ein Schießgewehr in seiner Hand:
So trug er seinen Freund durch's Land,
Erzählt den traurigen Lebenslauf
Und fordert jeden zum Mitleid auf.
Kaum hält er sich auf seinen Füßen,
Die Thränen ihm von den Wangen fließen,
Beschreibt gar rührend des Armen Noth,
Verzweiflung und erbärmlichen Tod;
Wie er ihn endlich aufgerafft:
Das alles ein wenig studentenhaft.
Da fing's entsetzlich an zu rumoren
Unter Klugen, Weisen und unter Thoren;
Drum wünscht er weit davon zu seyn.

Denn seht, es kommen hinterdrein
Ein Chor schwermüthiger Junggesellen,
Die sich gar ungebärdig stellen.
Mehr sag' ich nicht: Man kennt genug
Den ganzen uniformen Zug.

Jeder führt eine Jungfrau fein,
Die scheinen gleiches Sinns zu seyn:
Denn sie tragen auf bunten Stangen
Paniere zierlich aufgehangen,
Die Zeichen ihrer Lust und Schmerz:
Einen vollen Mond, ein brennend Herz;
Wie denn nun fast eine jede Stadt
Ihren eignen Mondschein nöthig hat.
Die Herzen lärmen und pochen so sehr,
Man hört sein eigen Wort nicht mehr;

Digitized by Google

Doch scheinen die Liebchen bei diesen Spielen
Noch seitwärts in die Welt zu schielen.

Laßt sie vorbei und seht die Knaben,
Die in der Ecke ihre Kurzweil haben.
Die Laube, die sie faßt, ist klein,
Doch dünkt sie ihnen ein dichter Hain,
Sie haben aus Mayen sie aufgesteckt
Und vor der Sonne sich bedeckt;
Mit Siegsgesang und Harfenschlag
Verklimpern sie den lieben Tag;
Sie kränzen freudig sich wechselsweise,
Einer lebt in des andern Preise;
Daneben man Keul' und Waffen schaut.
Sie sitzen auf der Löwenhaut;
Doch guckt, als wie ein Eselsohr,
Ein Murmelkasten drunter vor,
Daraus denn bald ein jederman
Ihre hohe Ankunft errathen kann.

Ihr schaut euch um, ihr seht empor,
Leiht andern Stimmen euer Ohr!
Ja seht nur recht! Dort eine Welt
In vielen Fächern dargestellt.
Man nennt's ein episches Gedicht;
So was hat seines Gleichen nicht.

Der Mann, den ihr am Bilde seht,
Scheint halb ein Barde und halb Prophet.
Seine Vorfahren müssen's büßen,
Sie liegen wie Dagon zu seinen Füßen;

Auf

Auf ihren Häuptern steht der Mann,
Daß er seinen Helden erreichen kann.

Kaum ist das Lied nur halb gesungen,
Ist alle Welt schon liebdurchdrungen.
Man sieht die Paare zum Erbarmen
In jeder Stellung sich umarmen.
Ein Zögling kniet ihm an dem Rücken,
Der denkt die Welt erst zu beglücken;
Zeigt des Propheten Strümpf' und Schuh',
Bethenert, er hab' auch Hosen dazu,
Und, was sich niemand denken kann,
Einen Steiß habe der große Mann.

Vor diesem himmlischen Bericht
Fällt die ganze Schule auf's Angesicht,
Und rufen: Preis dir in der Höh',
O trefflicher Eustazie!

Der Adler umgestürzte Zier!
Der deutsche Bär ein feines Thier!
Wie viele Wunder die geschehn,
Könnt ihr hier nicht auf einmal sehn!
Er hat auch eine Heftelfabrik,
Die zeigt sich nicht auf diesem Stück.

Ihr kennt den himmlischen Mercur,
Ein Gott ist er zwar von Natur;
Doch sind ihm Stelzen zum irdischen Leben
Als wie ein Pfahl in's Fleisch gegeben;
Darauf macht er durch des Volkes Mitte
Des Jahrs zwölf weite Götterschritte.



Digitized by Google

Auf seinen Scepter und seine Ruthe
Thut er sich öfters was zu Gute.
Vergebens ziehen und zerren die Knaben
Und möchten ihn gerne herunter haben;
Vergebens sagst du, thöricht Kind!
Die Stelzen, wie er, unsterblich sind.

Es schaut zu ihm ein großer Haufe
Von mancherlei Bewunderern auf;
Doch diesen Pack, so schwer und groß,
Wird er wohl schwerlich jemals los.

Wie ist mir? wie erscheint ein Engel
In Wolken mit dem Lilienstengel!
Er bringt einen Lorberkranz hernieder,
Er sieht sich um und sucht sich Brüder.

Wer sagt mir ein vernünftig Wort?
Was treiben die eilenden Knaben dort?
Seht ihr nicht, wie geschickt sie's machen?
Seht doch, wie steigen ihre Drachen!
Geht er nicht schnell und hoch genug?
Man nennt es einen Odenschwung.

Die andern führ' ich euch nicht vor;
Sie haben mit dem Blaserohr
Nach Schmetterlingen unverdrossen
Mit Lettenkugeln lang' geschossen,
Und dann war stets das arme Ding
Ein lahmgeschoss'ner Schmetterling.



Digitized by Google

Die kleinen Jungens in der Pfützen
Laßt sie mit ihren Schuffern sitzen!
Und laßt uns sehn, dort stäubt's im Sand,
Dort zieht ein wüthig Heer zu Land.

Zuvörderst sprengt ein Rittersmann
Auf einem zweydeutigen Pferdlein an;
Ein hoher Federbusch ihn ziert,
Die Lanze er gar stolz regiert,
Von Kopf zu Fuß in Stahl vermummt
Daß jeder Bauer und Knecht verstummt.
Als Ritter nimmt er Preis und Gruß;
Doch eigentlich geht er zu Fuß.

Hinter ihm wird kein Gut's geschafft.
Es reißet einer mit voller Kraft
Die Bäume sammt den Wurzeln aus;
Die Vögel fliegen zu den Nestern heraus.
Sein Haupt trägt eine Felsenmütze,
Sein Schütteln schüttert Rittersitze.
Entsetzt euch nicht ob dieser Stärke
Und der modernen Simson's-Werke;
Denn aller Riesen-Vorrath hier
Ist nur von Pappe und von Papier.

Ein andrer trägt einen Kometenhut;
Ein dritter beißt in die Steine vor Wuth;
Sie stolpern über Särg' und Leichen,
Dem Pathos ist nichts zu vergleichen.
Sie möchten gerne mit hellen Schaaren
Aus ihren eignen Häuten fahren;



Digitized by Google

Doch sitzen sie darin zu fest,
Drum es jeder endlich bewenden läßt.

Im Vordergrund sind zwey feine Knaben,
Die gar ein artig Kurzweil haben.
Mit Deutschheit sich zu zieren itzt
Hat jeder sein armes Wamms zerschlitzt;
Sie ziehen die Hemdchen durch die Spalten,
Das gibt gar wunderreiche Falten;
Die Puffen stehn gut zu Gesicht;
Sie schonen sogar der Höschen nicht;
Sie werden bald ihr Ziel erreichen
Und deutschen Bettelmönchen gleichen.

Wenn ich nun jemand rathen mag,
So hat er genug für diesen Tag,
Und geht den Lärm und das Geschrei,
Was hinten sich erhebt, vorbei.

Die Bude, die man dorten schaut,
Ist schon vor Alters aufgebaut,
Worein gar mancher, wie sich's gebührt,
Nach seiner Art sich prostituirt.
Die festen Säulen zeigen an,
Der Ort sich nicht bewegen kann;
Ein Mann, der droben im Reifrock steht,
Deutet auf hohe Gravität:
Doch Wurstel läßt sich nicht vertreiben,
Läßt seine Neckerey nicht bleiben,
Indeß ein neuer Unfall droht,
Und bringt den Alten fast den Tod.

Digitized by Google

Eine Rotte, kürzlich angekommen,
Hat das Portal schon eingenommen
Und nagelt, ihr ist nicht zu wehren,
An's Frontispiz zwey Hemisphären,
Eröffnet nun die weite Welt
Erobernd zum Theaterfeld;
Darauf denn jeder bald versteht,
Wie es von London nach China geht.
Und so hat man für wenig Geld
Gleich eine Fahrt um die ganze Welt;
Es poltert alles drüber und drunter,
Die Knaben jauchzen laut mitunter,
Und auf den Dielen wohlverschanzt
Die Schellenkapp' wird aufgepflanzt.
Kein Mensch ist sicher seines Lebens;
Es wehrt der Held sich nur vergebens;
Es gehen beinah' in dieser Stunde
Souffleur und Confident zu Grunde,
Die man als heilige Personen
Von je gewohnt war zu verschonen.
Und dieser Lärm dient auf einmal
Auf unserm Schauspiel zum Final.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein

# Fastnachtsspiel,

auch wohl zu tragieren

nach Ostern,

vom

Pater Brey,

dem falschen Propheten.

---

Zur Lehr, Nutz und Kurzweil gemeiner Christenheit, insonders Frauen und Jungfrauen zum goldnen Spiegel.

Digitized by Google

Digitized by Google

## Würzkrämer

in seinem Laden.

Junge! hol' mir die Schachtel dort droben.
Der Teufels-Pfaff hat mir alles verschoben.
Mir war mein Laden wohl eingericht't,
fehlt' auch darin an Ordnung nicht:
Mir war eines jeden Platz bekannt,
Die nöthigst' Waar' stund bei der Hand,
Tobak und Kaffee, ohn' den zu Tag
Kein Höckenweib mehr leben mag.
Da kam ein Teufels-Pfäfflein in's Land,
Der hat uns Kopf und Sinn verwandt,
Sagt, wir wären unordentlich,
An Sinn und Rumor den Studenten gleich,
Könnt' unsre Haushaltung nicht bestehen,
Müßten all' ärschlings zum Teufel gehen,
Wenn wir nicht thäten seiner Führung
Uns übergeben, und geistlicher Regierung.
Wir waren Bürgersleut' guter Art,
Glaubten dem Kerl auf seinen Bart,
Darin er freilich hat nicht viel Haar:
Wir waren bethört eben ganz und gar.
Da kam er denn in den Laden herein,
Sagt: Verflucht! das sind mir Schwein'!
Wie alles durch einander steht!
Müßt's einrichten nach dem Alphabet.

Digitized by Google

Da kriegt er meinen Kasten Kaffee,
Und setzt mir ihn oben hinauf in's E,
Und stellt mir die Tobaksbüchsen weg,
Dort hinten in's T, zum Teufelsdreck;
Kehrt eben alles drüber und drunter,
Ging weg und sprach: So besteh's jetzunder!
Da macht er sich an meine Frauen,
Die auch ein bißchen umzuschauen;
Ich bat mir aber die Ehr' auf einandermal aus;
Und so schafft ich mir'n aus dem Haus.
Er hat mir's aber auch gedacht,
Und mir einen verfluchten Streich gemacht:
Sonst hielten wir's mit der Nachbarin,
Ein altes Weib von treuem Sinn;
Mit der hat er uns auch entzweyt.
Man sieht sie fast nicht die ganze Zeit;
Doch, da kommt sie so eben her.

Nachbarin kommt.

Würzkrämer.

Frau Nachbarin, was ist Ihr Begehr?

Sibylla, die Nachbarin.

Hätte gern für zwey Pfennig Schwefel und Zunder.

Würzkrämer.

Ey sieh, 's is ja ein großes Wunder,
Daß man nur einmal hat die Ehr'!

Sibylla.

Ey der Herr Nachbar braucht einen nicht sehr.

Würzkrämer.

Red' Sie das nicht. Es war' ein' Zeit,
Da wir waren gute Nachbarsleut',

Digitized by Google

Und borgten einander Schüsseln und Besen:
Wär' auch alles gut gewesen;
Aber vom Pfaffen kommt der Neid,
Mistrau'n, Verdruß und Zwistigkeit.

Sibylla.

Red' Er mir nichts über'n Herr Pater:
Er ist im Haus als wie der Vater,
Hat über meine Tochter viel Gewalt,
Zeigt ihr, wie sie soll werden klug und alt,
Und ist ein Mensch von viel Verstand,
Hat auch gesehn schon manches Land.

Würzkrämer.

Aber bedenkt Sie nicht dabei,
Wie sehr gefährlich der Pfaff Ihr sey?
Was thut er an Ihrer Tochter lecken?
An fremden verbotnen Speisen schlecken?
Was würd' Herr Balandrino sagen?
Wenn er zurückkäm' in diesen Tagen,
Der in Italia zu dieser Frist
Unter'n Dragonern Hauptmann ist,
Und ist Ihrer Tochter Bräutigam,
Nicht blökt und trotteit wie ein Lamm.

Sibylla.

Herr Nachbar, Er hat ein böses Maul,
Er gönnt dem Herrn Pater kein'n blinden Gaul,
Mein' Tochter die ist in Büchern belesen,
Das ist dem Herrn Pater just sein Wesen:
Auch red't sie beständig allermeist
Von ihrem Herzen, wie sie's heißt.

Digitized by Google

Würzkrämer.

Frau Nachbarin, das ist alles gut;
Eure Tochter ist ein junges Blut,
Und kennt den Teufel der Männer Räuken,
Warum sie sich an die Maidels henken;
Die ganze Stadt is voll davon.

Sibylla.

Lieber Herr Nachbar, weiß alles schon:
Meint Er denn aber, Herr, bei'm Blut,
Daß mein Maidel was Böses thut?

Würzkrämer.

Was Böses? Davon ist nicht die Red',
Es ist nur aber die Frag' wie's steht.
Sieht Sie, ich muß Ihr deutlich sagen:
Ich stund ungefähr dieser Tagen
Hinten am Hollunderzaun;
Da kam mein Pfäfflein und Mädelein traun,
Gingen auf und ab spazieren,
Thäten einander umschlungen führen,
Thäten mit Aeugleins sich begäffeln,
Einander in die Ohren räffeln,
Als wollten sie eben alsogleich
Miteinander in's Bett oder in's Himmelreich.

Sibylla.

Dafür habt Ihr eben keine Sinnen;
Ganz geistiglich ist sein Beginnen,
Er ist von Fleischbegierden rein,
Wie die lieben Herzengelein.
Ich wollt', Ihr thätet ihn nur recht kennen,
Würdet ihn gern einen Heiligen nennen.

Frau Sibylla, die Nachbarin, ab.

Digitized by Google

Balandrino

der Dragoner-Hauptmann, tritt auf und spricht:

Da bin ich nun durch viele Gefahr
Zurückgekehrt im dritten Jahr,
Hab' in Italia die Pfaffen gelauf't,
Und manche Republik gezauf't.
Bin nur jetzt von Sorgen getrieben,
Wie es drinne steht mit meiner Lieben,
Und ob sie, wie in der Stadt man sagt,
Sich mit dem Teufels-Pfaffen behagt.
Will doch gleich den Nachbar fragen;
War ein redlich Kerl in alten Tagen.

Würzkrämer.

Herr Hauptmann, seyd Ihr's? Gott sey Dank
Haben Euch halt erwart't so lang.

Hauptmann.

Ich bin freilich lang geblieben.
Wie habt Ihr's denn die Zeit getrieben?

Würzkrämer.

So bürgerlich. Eben leidlich dumm.

Hauptmann.

Wie steht's in der Nachbarschaft herum?
Ist's wahr —

Würzkrämer.

Seyd Ihr etwa schon vergift't?
Da hat einer ein' bös' Eh' gestift't.

Hauptmann.

Sagt, ist's wahr mit dem Pfaffen?

Würzkrämer.

Herr, ich hab' nichts mit dem Mist zu schaffen,

Digitized by Google

Aber so viel kann ich Euch sagen:
Ihr müßt nit mit Feuer und Schwert drein schlagen;
Müßt erst mit eignen Augen sehn,
Wie's drinnen thut im Hauf' hergehn.
Kommt nur in meine Stube nein,
So eben fällt ein Schwank mir ein.
Laßt Euch's unangefochten seyn,
Eure Braut ist ein gutes Ding
Und der Pfaff nur ein Dämmerling.

Sie gehen ab.

Wird vorgestellt der Frau Sibylla Garten. Treten auf: das Pfäfflein und Leonora, sich an den Händen führend.

Pfaff.

Wie ist doch heut der Tag so schön!
Gar lieblich ist's spazieren zu gehn.

Leonora.

Wie schön wird nicht erst seyn der Tag,
Da mein Valandrino kommen mag!

Pfaff.

Wollt' Euch wohl gönnen die Herzensfreude!
Doch wir sind indeß beisammen heute,
Und ergetzen unsere Brust
Mit Freundschaft und Gesprächeslust.

Leonora.

Wie wird Euch Valandrino schätzen,
An Eurem Umgang sich ergetzen,
Erkennen Euer edel Geblüt,
Frei und liebevolles Gemüth!
Und, wie Ihr wollet allen gut,
Niemals zu viel noch zu wenig thut!

Digitized by Google

Pfaff.

O Jungfrau, ich mit Seel' und Sinn
Auf immerdar dein eigen bin,
Und, den du Bräutigam thust nennen,
Mög' er so deinen Werth erkennen!
O himmlisch glücklich ist der Mann,
Der dich die Seine nennen kann!

Sie gehen vorüber.

Tritt auf Balandrino der Hauptmann, verkleidet in einen alten Bauernmann mit weißem Bart und Ziegenperrücke, und der Würzkrämer.

Würzkrämer.

Hab' Euch nun gesagt des Pfaffen Geschichte,
Wie er alles nach seinem Gehirn einricht't,
Wie er will Berg und Thal vergleichen,
Alles Rauhe mit Gyps und Kalk verstreichen,
Und endlich mahlen auf das Weiß
Sein Gesicht oder seinen Steiß.

Hauptmann.

Wir wollen den Kerl gewaltig curiren
Und über die Ohren in Dreck 'nein führen!
Geht jetzt ein bißchen nur beiseit.

Würzkrämer.

Wenn Ihr mich braucht, ich bin nicht weit.

Geht ab.

Hauptmann.

Ho! Holla! ho!

Sibylla.

Welch ein Geschrei?

Hauptmann.

Treff ich nicht hier den Pater Brey?

Digitized by Google

Sibylla.

Er wird wohl in dem Garten seyn;
Ich schick' ihn Ihnen gleich herein. (Ab.)

Der Pfaff
tritt auf und spricht.

Womit kann ich dem Herren dienen?

Hauptmann.

Ich bin so frei, mich zu erkühnen,
Den Herren Pater hier aufzutreiben;
Sie müssen's Ihrem Ruf zuschreiben.
Ich habe so viel Gut's vernommen
Von vielen, die da und dorther kommen,
Wie Sie überall haben genug
Der Menschen Gunst und guten Geruch;
Wollt' Sie doch eilgst kennen lernen,
Aus Furcht, Sie möchten sich bald entfernen.

Pfaff.

Mein lieber Herr, wer sind Sie dann?

Hauptmann.

Ich bin ein reicher Edelmann,
Habe gar viel Gut und Geld,
Die schönsten Dörfer auf der Welt;
Aber mir fehlt's am rechten Mann,
Der all das guberniren kann.
Es geht, geht alles durch einander,
Wie Mäusedreck und Coriander;
Die Nachbarn leben in Zank und Streit,
Unter Brüdern ist keine Einigkeit,
Die Mägde schlafen bei den Buben,
Die Kinder hofiren in die Stuben;
Ich fürcht', es kommt der jüngste Tag.

Pfaff.

Digitized by Google

Pfaff.

Ach da wird alles gut darnach!

Hauptmann.

Ich hätt's eben noch gern gut vorher;
Drum verlanget mich zu wissen sehr,
Wie Sie denken, ich sollt's anfangen?

Pfaff.

Können nicht zu Ihrem Zweck gelangen,
Sie müssen denn einen Plan disponiren
Und den mit Stätigkeit vollführen.
Da muß alles calculirt seyn,
Da darf kein einzeln Geschöpf hinein,
Mus' und Ratten, Flöh' und Wanzen
Müssen alle beitragen zum Ganzen.

Hauptmann.

Das thun sie jetzt auch, ohne Kunst.

Pfaff.

Doch ist das nicht das Recht', mit Gunst;
Es geht ein jedes seinen Gang;
Doch so ein Reich das dauert nicht lang':
Muß alles in einander greifen,
Nichts hinüber herüber schweifen;
Das gibt alsdann ein Reich, das hält
Im schönsten Flor bis an's End' der Welt!

Hauptmann.

Mein Herr, ich hab' hier in der Näh'
Ein Völklein, da ich gerne säh',
Wenn Eure Kunst und Wissenschaft
Wollt' da beweisen ihre Kraft.
Sie führen ein Sodomitisch Leben,
Ich will sie Eurer Aufsicht übergeben;



Digitized by Google

Sie reden alle durch die Nasen,
Haben Wänste sehr aufgeblasen,
Und schnauzen jeden Christen an,
Und laufen davon vor jedermann.

Pfaff.

Da ist der Fehler, da sitzt es eben!
Sobald die Kerls wie Wilde leben,
Und nicht bethulich und freundlich sind;
Doch das verbessert sich geschwind.
Hab' ich doch mit Geistesworten,
Auf meinen Reisen aller Orten,
Aus rohen ungewaschnen Leuten,
Die lebten wie Juden, Türken und Heiden,
Zusammengebracht eine Gemein',
Die lieben wie Mayenlämmelein
Sich und die Geistesbrüderlein.

Hauptmann.

Wollet Ihr nicht gleich hinaus reiten?
Der Herr Nachbar soll Euch begleiten.

Pfaff.

Der ist sonst nicht mein guter Freund.

Hauptmann.

Herr Pater! mehr als Ihr es meint.

Sie gehen ab.

Hauptmann

kommt zurück und spricht.

Nun muß ich noch ein bißchen sehn,
Wie's thut mit Leonoren stehn.
Ich thu' sie wohl unschuldig schätzen,
Der Pfaff kann nichts als prahlen und schwätzen.

Digitized by Google

Da kommt sie eben recht herein.
Jungfrau! Sie scheint betrübt zu seyn.

Leonora.

Mir ist's im Herzen weh und bange,
Mein Bräutigam der bleibt so lange.

Hauptmann.

Liebt Ihr ihn denn allein so sehr?

Leonora.

Ohn' ihn möcht' ich nicht leben mehr.

Hauptmann.

Der Pater Euch ja hofiren thut?

Leonora.

Ach ja, das ist wohl alles gut;
Aber gegen meinen Bräutigam
Ist der Herr Pater nur ein Schwamm.

Hauptmann.

Ich fürcht', es wird ein Hurry geben,
Wenn der Hauptmann hört Euer Leben.

Leonora.

Ach nein! denn ich ihm schwören kann,
Denke nicht dran, der Pfaff sey Mann;
Und ich dem Hauptmann eigen bin
Von ganzem Herzen und ganzem Sinn.

Hauptmann

wirft Perücke und Bart weg und entdeckt sich.

So komme denn an meine Brust,
O Liebe, meines Herzens Lust!

Leonora.

Ist's möglich? Ach ich glaub' es kaum;
Die himmlisch' Freude ist ein Traum!



Digitized by Google

Hauptmann.

O Leonor', bist treu genug;
Wärst du gewesen auch so klug!

Leonora.

Ich bin ganz ohne Schuld und Sünd'.

Hauptmann.

Das weiß ich wohl, mein liebes Kind;
Die Kerls sind vom Teufel besessen,
Schnoppern herum an allen Essen,
Lecken den Weiblein die Ellenbogen,
Stellen sich gar zu wohlgezogen,
Nisten sich ein mit Schmeicheln und Lügen
Wie Filzläus', sind nicht heraus zu kriegen.
Aber ich hab' ihn prostituirt:
Der Nachbar hat ihn hinaus geführt,
Wo die Schwein' auf die Weide gehn,
Da mag er bekehren und lehren schön!

Nachbar Würzkrämer
kommt lachend außer Athem.

Gott grüß' Euch, edles junges Paar!
Der Pfaff ist rasend ganz und gar,
Läuft wie wüthig hinter mir drein.
Ich führt' ihn draußen zu den Schwein'n;
Sperrt' Maul und Augen auf, der Matz,
Als ich ihm sagt', er wär' am Platz:
Er säh', sie redten durch die Nasen,
Hätten Bäuche sehr aufgeblasen,
Wären unfreundlich, grob und liederlich,
Schnauzten und bissen sich unbrüderlich,
Lebten ohne Religion und Gott
Und Ordnung, wie jene Hottentott;

Digitized by Google

Möcht' sie nun machen all' honett,
Und die frömmst' nehmen mit zu Bett.

Hauptmann.

Thät' er drauf wacker rasen?

Würzkrämer.

Viel Fluch' und Schimpf aus'm Rachen blasen.
Da kommt er ja gelaufen schon.

Pfaff außer Athem.

Wo hat der Teufel den Cujon?

Erschrickt, da er den Hauptmann sieht.

Hauptmann.

Herr Pfaff! erkennt Er nun die Schlingen?
Sollt' Ihm wohl noch ein Gratias singen:
Doch mag Er frei seiner Wege gahn;
Nur hör' Er noch zwey Wörtchen an.
Er meint, die Welt könnt' nicht bestehen,
Wenn Er nicht thät' drauf herumergehen;
Bild't sich ein wunderliche Streich'
Von seinem himmlisch geist'gen Reich;
Meint, Er wolle die Welt verbessern,
Ihre Glückseligkeit vergrößern,
Und lebt ein jedes doch fortan
So übel und so gut es kann.
Er denkt, Er trägt die Welt auf'm Rücken
Fing' Er uns nur einmal die Mücken!
Aber da ist nichts recht und gut,
Als was Herr Pater selber thut.
Thät' gerne eine Stadt abbrennen,
Weil er sie nicht hat bauen können;
Findt's verflucht, daß ohn' ihn zu fragen
Die Sonn' sich auf und ab kann wagen.

Digitized by Google

Doch Herr! damit Er uns beweis't,
Daß ohne Ihn die Erde reißt,
Zusammenstürzen Berg und Thal,
Probier' Er's nur und sterb' Er einmal;
Und wenn davon auf der ganzen Welt
Ein Schweinstall nur zusammenfällt,
So erklär' ich Ihn für einen Propheten,
Will Ihn mit all' meinem Haus anbeten.

Der Pfaff geht ab.

Hauptmann.

Und du, geliebtes Lorchen mein,
Warst gleich ei'm Wickelkindelein,
Das schreit nach Brey und Suppe lang',
Deß wird der Mutter angst und bang':
Ihr Brey ist noch nicht gar und recht:
Drum nimmt sie schnell ein Lümpchen schlecht,
Und kaut ein Zuckerbrot hinein,
Und steckt's dem Kind in's Mündelein.
Da saugt's und zutscht denn um sein Leben,
Will ihm aber keine Sättigung geben;
Es zieht erst allen Zucker aus,
Und speit den Lumpen wieder aus.
So laßt uns denn den Schnacken belachen,
Und gleich von Herzen Hochzeit machen.
Ihr Jungfrauen, laßt Euch nimmer küssen
Von Pfaffen, die sonst nichts wollen noch wissen;
Denn wer möcht' Einen zu Tische laden
Auf den bloßen Geruch von einem Braten?
Es gehört zu jeglichem Sacrament
Geistlicher Anfang, leiblich Mittel, fleischlich End.

Digitized by Google

# Satyros

oder

# der vergötterte Waldteufel.

Drama.

---

1770.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Erſter Act.

Einſiedler.

Ihr denkt, ihr Herrn, ich bin allein,
Weil ich nicht mag in Städten ſeyn.
Ihr irrt euch, liebe Herren mein!
Ich hab' mich nicht hierher begeben,
Weil ſie in Städten ſo ruchlos leben
Und alle wandeln nach ihrem Trieb,
Der Schmeichler, Heuchler und der Dieb:
Das hätt' mich immerfort ergetzt,
Wollten ſie nur nicht ſeyn hochgeſchätzt;
Beſtehlen und be — — mich, wie die Raben,
Und noch dazu Reverenzen haben!
Ihrer langweiligen Narrheit ſatt
Bin herausgezogen in Gottes Stadt;
Wo's freilich auch geht drüber und drunter
Und geht deßungeacht nicht unter.
Ich ſah im Frühling ohne Zahl
Blüthen und Knoſpen durch Berg und Thal,
Wie alles drängt und alles treibt,
Kein Blättlein ohne Keimlein bleibt.

Digitized by Google

Da denkt nun gleich der steif' Philister:
Das ist für mich und meine Geschwister.
Unser Herrgott ist so gnädig heuer;
Hätt' ich's doch schon in Fach und Scheuer!
Unser Herrgott spricht: aber mir nit so;
Es sollen's ander' auch werden froh.
Da lockt uns denn der Sonnenschein
Störch' und Schwalb' aus der Fremd' herein,
Den Schmetterling aus seinem Haus,
Die Fliegen aus den Ritzen raus,
Und brütet das Raupen-Völklein aus.
Das quillt all von Erzeugungskraft,
Wie sich's hat aus dem Schlaf gerafft;
Vögel und Frösch' und Thier' und Mücken
Begehn sich zu allen Augenblicken,
Hinten und vorn, auf Bauch und Rücken,
Daß man auf jeder Blüth' und Blatt
Ein Eh- und Wochenbettlein hat.
Und sing' ich dann im Herzen mein
Lob Gott mit allen Würmelein.
Das Volk will dann zu essen haben,
Verzehren bescherte Gottesgaben.
So frißt's Würmlein frisch Keimlein-Blatt,
Das Würmlein macht das Lerchlein satt,
Und weil ich auch bin zu essen hier
Mir das Lerchlein zu Gemüthe führ'.
Ich bin dann auch ein häuslich Mann,
Hab' Haus und Stall und Garten dran.
Mein Gärtlein, Früchtlein ich beschütz'
Vor Kält' und Raupen und dürrer Hitz'.

Digitized by Google

Kommt aber herein der Kieselschlag
Und furaschirt mir an einem Tag;
So ärgert mich der Streich fürwahr;
Doch leb' ich noch am End' vom Jahr,
Wo mancher Wärwolf ist schon todt
Aus Aengsten vor der Hungersnoth.

Man hört von ferne heulen.

U! U! Au! Au! Weh! Weh! Ai! Ai!

Einsiedler.

Welch ein erbärmlich Wehgeschrei!
Muß eine verwundte Bestl' seyn.

Satyros.

O weh, mein Rücken! o weh, mein Bein!

Einsiedler.

Gut Freund, was ist euch Leids geschehn?

Satyros.

Dumme Frag'! Ihr könnt's ja sehn.
Ich bin gestürzt — entzwey mein Bein!

Einsiedler.

Hockt auf! Hier in die Hütte rein.

Einsiedler hockt ihn auf, trägt ihn in die Hütte und legt ihn auf's Bett.

Einsiedler.

Halt still, daß ich die Wund' beseh'!

Satyros.

Ihr seyd ein Flegel! ihr thut mir weh.

Einsiedler.

Ihr seyd ein Fratz! so halt' denn still!
Wie, Teufel, ich euch da schindeln will?

Verbindet ihn.

So bleibt nur wenigstens in Ruh'

Digitized by Google

Satyros.

Schafft mir Wein und Obst dazu.

Einsiedler.

Milch und Brot, sonst nichts auf der Welt.

Satyros.

Eure Wirthschaft ist schlecht bestellt.

Einsiedler.

Des vornehmen Gast's mich nicht versah.
Da kostet von dem Topfe da.

Satyros.

Pfui! was ist das ein à Geschmack
Und magrer als ein Bettelsack.
Da droben im G'birg die wilden Ziegen,
Wenn ich eine bei'n Hörnern thu' kriegen,
Fass' mit dem Maul ihre vollen Zitzen,
Thu' mir mit Macht die Gurgel bespritzen,
Das ist, bei Gott! ein ander Wesen.

Einsiedler.

Drum eilt euch wieder zu genesen.

Satyros.

Was blas't ihr da so in die Hand?

Einsiedler.

Seyd ihr nicht mit der Kunst bekannt?
Ich hauch' die Fingerspitzen warm.

Satyros.

Ihr seyd doch auch vertenfelt arm.

Einsiedler.

Nein, Herr! ich bin gewaltig reich;
Meinem eignen Mangel helf' ich gleich.
Wollt ihr von Supp' und Kraut nicht was?

Digitized by Google

Satyros.

Das warm Geschlapp was soll mir das?

Einsiedler.

So legt euch denn einmal zur Ruh',
Bringt ein paar Stund' mit Schlafen zu.
Will sehen, ob ich nicht etwan
Für euren Gaum was finden kann.

Ende des ersten Acts.

Digitized by Google

# Zweyter Act.

Satyros, erwachend.

Das ist eine Hunde-Lagerstätt!
Ein's Missethäters Folterbett!
Aufliegen hab' ich than mein'n Rücken,
Und die Unzahl verfluchter Mücken!
Bin kommen in ein garstig Loch.
In meiner Höhl' da lebt man doch;
Hat Wein im wohlgeschnitzten Krug,
Und' fette Milch und Käs' genug. —
Kann doch wohl wieder den Fuß betreten? —
Da ist dem Kerl sein Platz zu beten.
Es thut mir in den Augen weh,
Wenn ich dem Narren seinen Herrgott seh.
Wollt' lieber eine Zwiebel anbeten
Bis mir die Thrän' in die Augen träten,
Als öffnen meines Herzens Schrein
Einem Schnitzbildlein, Querhölzelein.
Mir geht in der Welt nichts über mich:
Denn Gott ist Gott, und ich bin ich.

Digitized by Google

Ich denk', ich schleiche so hinaus;
Der Teufel hol' den Herrn vom Haus!
Könnt' ich nicht etwa brauchen was?
Das Leinwand nu wär' so ein Spaß.
De Maidels laufen so vor mir;
Ich denk', ich bind's so etwa für.
Seinen Herrgott will ich runter reißen
Und draußen in den Gießbach schmeißen.

Ende des zweyten Acts.

Digitized by Google

# Dritter Act.

Satyros.

Ich bin doch müd'; 's ist höllisch schwül.
Der Brunn der ist so schattenkühl.
Hier hat mir einen Königsthron
Der Rasen ja bereitet schon;
Und die Lüftelein laden mich all,
Wie lose Buhlen ohne Zahl.
Natur ist rings so liebebang;
Ich will dich letzen mit Flöt' und Sang.

Zwey Mägdlein mit Wasserkrügen.

Arsinoe.

Hör', wie 's daher so lieblich schallt!
Es kömmt vom Brunn oder aus'm Wald.

Psyche.

Es ist kein Knab' von unsrer Flur
So singen Himmelsgötter nur.
Komm laß uns lauschen!

Arsinoe.

Mir ist bang.

Psyche.

Mein Herz, ach! lechzt nach dem Gesang.

Satyr

Satyros singt.

Dein Leben, Herz, für wen erglüht's?
Dein Adlerauge was ersieht's?
Dir huldigt ringsum die Natur,
's ist alles dein;
Und bist allein,
Bist elend nur!

Arsinoe.

Der singt wahrhaftig gar zu schön!

Psyche.

Mir will das Herz in meiner Brust vergehn.

Satyros singt.

Hast Melodie vom Himmel geführt
Und Fels und Wald und Fluß gerührt;
Und wonnlicher war dein Lied der Flur
Als Sonnenschein;
Und bist allein,
Bist elend nur!

Psyche.

Welch göttlich hohes Angesicht!

Arsinoe.

Siehst denn seine langen Ohren nicht?

Psyche.

Wie glühend stark umher er schaut!

Arsinoe.

Möcht' drum nicht seyn des Wunders Braut.

Satyros.

O Mädchen hold, der Erde Zier!
Ich bitt' euch, fliehet nicht vor mir.

Psyche.

Wie kommst du an den Brunnen hier?

Satyros.

Woher ich komm', kann ich nicht sagen,
Wohin ich geh', müßt ihr nicht fragen.
Gebenedeyt sind mir die Stunden,
Da ich dich, liebes Paar! gefunden.

Psyche.

O lieber Fremdling! sag' uns recht,
Welch ist dein Nam' und dein Geschlecht?

Satyros.

Meine Mutter hab' ich nie gekannt,
Hat niemand mir mein'n Vater genannt.
Im fernen Land hoch Berg und Wald
Ist mein beliebter Aufenthalt,
Hab' weit und breit meinen Weg genommen.

Psyche.

Sollt' er wohl gar vom Himmel kommen?

Arsinoe.

Von was, o Fremdling, lebst du dann?

Satyros.

Vom Leben, wie ein andrer Mann.
Mein ist die ganze weite Welt,
Ich wohne wo mir's wohl gefällt.
Ich herrsch' über's Wild und Vogelheer,
Früchte auf der Erden und Fisch' im Meer.
Auch ist auf'm ganzen Erdenstrich
Kein Mensch so weis' und klug als ich.
Ich kenn' die Kräuter ohne Zahl,
Der Sterne Namen allzumal,
Und mein Gesang der dringt in's Blut
Wie Weines Geist und Sonnen Gluth.

Digitized by Google

Psyche.

Ach Gott! ich weiß wie's einem thut.

Arsinoe.

Hm', das wär' meines Vaters Mann.

Psyche.

Ja freilich!

Satyros.

Wer ist dein Vater dann?

Arsinoe.

Er ist der Priester und Aeltest' im Land,
Hat viele Bücher und viel Verstand,
Versteht sich auch auf Kräuter und Strahlen;
Ihr müßt ihn wahrhaftig kennen lernen.

Psyche.

So lauf' und bring' ihn geschwind herbei!

Arsinoe ab.

Satyros.

So sind wir denn allein und frei.
O Engelskind! Dein himmlisch Bild
Hat meine Seel' mit Wonn' erfüllt.

Psyche.

O Gott! seitdem ich dich gesehn,
Kann kaum auf meinen Füßen stehn.

Satyros.

Von dir glänzt Tugend, Wahrheits-Licht
Wie aus eines Engels Angesicht.

Psyche.

Ich bin ein armes Mägdelein,
Dem du, Herr! wollest gnädig seyn.

Er umfaßt sie.

Satyros.

Hab' alles Glück der Welt im Arm
So Liebe-Himmels-Wonne-warm!

Psyche.

Dieß Herz mir schon viel Weh bereit't;
Nun aber stirbt's in Seligkeit.

Satyros.

Du hast nie gewußt, wo mit hin?

Psyche.

Nie, — als seitdem ich bei dir bin.

Satyros.

Es war so ahnungsvoll und schwer,
Dann wieder ängstlich arm und leer;
Es trieb dich oft in Wald hinaus,
Dort Bangigkeit zu athmen aus;
Und wollustvolle Thränen flossen
Und heil'ge Schmerzen sich ergossen
Und um dich Himmel und Erd' verging?

Psyche.

O Herr! du weißest alle Ding'.
Und aller Seligkeit Wahntraumbild
Fühl' ich erbebend voll erfüllt.

Er küßt sie mächtig.

Psyche.

Laßt ab! — mich schaudert's — Wonn und Weh —
O Gott im Himmel! ich vergeh —

Hermes und Arsinoe kommen.

Hermes.

Willkommen, Fremdling, in unserm Land!

Satyros.

Ihr tragt ein verflucht weites Gewand.

Digitized by Google

Hermes.

Das ist nun so die Landesart.

Satyros.

Und einen lächerlich krausen Bart.

Arsinoe leise zu Psyche.

Dem Fratzen da ist gar nichts recht.

Psyche.

O Kind! er ist von einem Göttergeschlecht.

Hermes.

Ihr scheint mir auch so wunderbar.

Satyros.

Siehst an mein ungekämmtes Haar,
Meine nackten Schultern, Brust und Lenden,
Meine langen Nägel an den Händen;
Da ekelt dir's vielleicht dafür?

Hermes.

Mir nicht!

Psyche.

Mir auch nicht.

Arsinoe für sich.

Aber mir!

Satyros.

Ich wollt' sonst schnell von hinnen eilen,
Und in dem Wald mit den Wölfen heulen,
Wenn ihr euer unselig Geschick
Wolltet wähnen für Gut und Glück,
Eure Kleider, die euch beschimpfen,
Mir als Vorzug entgegen rümpfen.

Hermes.

Herr! es ist eine Nothwendigkeit.

Digitized by Google

Psyche.

O, wie beschwert mich schon mein Kleid!

Satyros.

Was Noth! Gewohnheitsgesetze nur.
Fernt euch von Wahrheit und Natur,
Drinn doch alleine Seligkeit
Besteht, und Lebens-Liebens-Freud';
Seyd all zur Sklaverey verdammt,
Nichts Ganzes habt ihr allzusammt!

Es drängt sich allerlei Volk zusammen.

Einer aus dem Volk.

Wer mag der mächtig' Redner seyn?

Ein andrer.

Einem dringt das Wort durch Mark und Bein.

Satyros.

Habt eures Ursprungs vergessen,
Euch zu Sklaven versessen,
Euch in Häuser gemauert,
Euch in Sitten vertrauert,
Kennt die goldnen Zeiten
Nur als Mährchen, von weiten.

Das Volk.

Weh uns! Weh!

Satyros.

Da eure Väter neugeboren
Vom Boden aufsprangen,
In Wonnetaumel verloren
Willkommenlied sangen,
An mitgeborner Gattin Brust,
Der rings aufkeimenden Natur.

Digitized by Google

Ohne Neid gen Himmel blickten
Sich zu Göttern entzückten?
Und ihr — wo ist sie hin die Lust
An sich selbst? Siechlinge, verbannet nur!

Das Volk.

Weh! Weh!

Satyros.

Selig, wer fühlen kann
Was sey: Gott seyn! Mann!
Seinem Busen vertraut,
Entäußert bis auf die Haut
Sich alles fremden Schmucks,
Und nun ledig des Drucks
Behäufter Kleinigkeiten, frei
Wie Wolken, fühlt was Leben sey!
Stehn auf seinen Füßen,
Der Erde genießen,
Nicht kränklich erwählen,
Mit Bereiten sich quälen;
Der Baum wird zum Zelte,
Zum Teppich das Gras,
Und rohe Kastanien
Ein herrlicher Fraß!

Das Volk.

Rohe Kastanien! O hätten wir's schon!

Satyros.

Was hält euch zurücke
Vom himmlischen Glücke?
Was hält euch davon?

Das Volk.

Rohe Kastanien! Jupiters Sohn!

Digitized by Google

Satyros.

Folgt mir, ihr werthen
Herren der Erden.
Alle gesellt!

Das Volk.

Rohe Kastanien! Unser die Welt!

Ende des dritten Acts.

Digitized by Google

# Vierter Act.

Im Wald.

Satyros, Hermes, Psyche, Arsinoe, das Volk.
Sie in einem Kreise alle gekauert wie die Eichhörnchen, haben Kastanien in den Händen und nagen daran.

Hermes für sich.

Sakerment! ich habe schon
Von der neuen Religion
Eine verfluchte Indigestion!

Satyros.

Und bereitet zu dem tiefen Gang
Aller Erkenntniß, horchet meinem Gesang!
Vernehmt, wie im Unding
Alles durcheinander ging;
Im verschloßnen Haß die Elemente tosend,
Und Kraft an Kräften widrig von sich stoßend,
Ohne Feinds-Band, ohne Freunds-Band,
Ohne Zerstören, ohne Vermehren.

Das Volk.

Lehr' uns, wir hören!

Satyros.

Wie im Urding das Urding erquoll,
Lichtsmacht durch die Nacht scholl,

Digitized by Google

Durchdrang die Tiefen der Wesen all,
Daß aufkeimte Begehrungs-Schwall
Und die Elemente sich erschlossen
Mit Hunger ineinander ergossen,
Alldurchdringend, alldurchdrungen.

Hermes.

Des Mannes Geist ist von Göttern entsprungen.

Satyros.

Wie sich Haß und Lieb gebar
Und das All nun ein Ganzes war,
Und das Ganze klang
In lebend wirkendem Ebengesang,
Sich thäte Kraft in Kraft verzehren,
Sich thäte Kraft in Kraft vermehren,
Und auf und ab sich rollend ging
Das all und ein' und ewig' Ding,
Immer verändert, immer beständig!

Das Volk.

Er ist ein Gott!

Hermes.

Wie wird die Seele lebendig
Vom Feuer seiner Rede!

Das Volk.

Gott! Gott!

Psyche.

Heiliger Prophete
Gottheit! an deinen Worten, an deinen Blicken
Ich sterbe vor Entzücken!

Das Volk.

Sinkt nieder!
Betet an!

Digitized by Google

Einer.

Sey uns gnädig!

Ein andrer.

Wunderthätig
Und herrlich!

Das Volk.

Nimm dieß Opfer an!

Einer.

Die Finsterniß ist vergangen.

Das Volk.

Nimm dieß Opfer an!

Einer.

Der Tag bricht herein.

Das Volk.

Wir sind dein!
Gott, dein! ganz dein!

Der Einsiedler kommt durch den Wald gerade auf den Satyros zu.

Einsiedler.

Ah, saubrer Gast! find' ich dich hier,
Du ungezogen schändlich Thier!

Satyros.

Mit wem sprichst du?

Einsiedler.

Mit dir!
Wer hat bestohlen mich undankbar?
Meines Gottes Bild geraubet gar?
Du hinkender Teufel!

Das Volk.

Höllenspott!
Er lästert unsern herrlichen Gott!

Digitized by Google

Einsiedler.

Du wirst von keiner Schande roth.

Das Volk.

Der Lästrer hat verdient den Tod.
Steinigt ihn!

Satyros.

Haltet ein!
Ich will nicht dabei zugegen seyn.

Das Volk.

Sein unrein Blut, du himmlisch Licht!
Fließ fern von deinem Angesicht.

Satyros.

Ich gehe.

Das Volk.

Doch verlaß uns nicht!

Satyros ab.

Einsiedler.

Seyd ihr toll?

Hermes.

Unseliger, kein Wort!
Bringt ihn an einen sichern Ort!
Geht, verschließt ihn in meine Wohnung.

Sie führen den Einsiedler ab.

Das Volk.

Sterben soll er!

Hermes.

Er verdient keine Schonung.
Und zu versühnen den himmlischen Geist,
Der uns sich so gnädig und liebreich erweis't,
Wollen wir ihm unsern Tempel weihn
Und mit dem blutigen Opfer erfreun.

Digitized by Google

Das Volk.

Wohl! Wohl!

Hermes.

Zur Gottheit Füßen
Den Frevel zu büßen.

Das Volk.

Das Verbrechen
Zu rächen,
Zu tilgen den Spott.

Alle.

Zernichtet die Läſtrer,
Verherrlichet Gott!

Ende des vierten Acts.

Digitized by Google

# Fünfter Act.

Wohnung des Hermes.

Eudora, Hermes Frau. Der Einsiedler.

Eudora.

Nimm, guter Mann! dieß Brod und Milch von mir,
Es ist das letzte.

Einsiedler.

Weib! ich danke dir.
Und weine nicht; laß mich in Ruhe scheiden;
Dieß Herz ist wohl gewöhnt zu leiden,
Allein zu leiden männiglich.
Dein Mitleid überwältigt mich.

Eudora.

Ich bin betrübt, wie Blutdurst meinen Mann,
Das ganze Volk der Schwindel fassen kann!

Einsiedler.

Sie glauben. Laß sie! Du wirst nichts gewinnen.
Das Schicksal spielt
Mit unserm armen Kopf und Sinnen.

Eudora.

Dich um des Thiers willen tödten!

Einsiedler.

Thiers! Wer sein Herz bedürftig fühlt,

Digitized by Google

Find't überall einen Propheten.
Ich bin der erste Märtyrer nicht;
Aber gewiß der harmlosen einer;
Um keiner Meinungen, keiner
Willkürlichen Grillen,
Um eines armen Lappens willen,
Eines Lappens, bei Gott! den ich brauchte.
Mein Andachtsbild, den Schutzgott meiner Ruh,
Raubt mir das Ungeheu'r dazu.

Eudora.

O Freund! ich kenn' sein Götterblut wie du.
Mein Mann ward Knecht in seiner eignen Wohnung,
Und Ihro dorst'ge Majestät sah zur Belohnung
Mich Hausfrau für einen arkadischen Schwan,
Mein Ehbett für einen Rasen an,
Sich drauf zu tummeln.

Einsiedler.

Ich erkenn' ihn dran.

Eudora.

Ich schickt' ihn mit Verachtung weg. Er hing
Sich fester an Psyche, das arme Ding,
Um mir zu trotzen! Und seit der Zeit
Sterb' ich oder seh dich befreit.

Einsiedler.

Sie bereiten das Opfer heut.

Eudora.

Die Gefahr lehrt uns bereit seyn.
Ich gebe nichts verloren;
Mit einem Blick lenk' ich ein
Bei dem kühnen eingebild'ten Thoren.

Digitized by Google

Einsiedler.

Und dann?

Eudora.

Wann sie dich zum Opfer führen,
Lock' ich ihn an, sich zu verlieren
In die innern heiligen Hallen,
Aus Großmuth = Sanftmuth = Schein.
Da bring' auf das Volk ein
Uns zu überfallen.

Einsiedler.

Ich fürchte . . .

Eudora.

Fürchte nicht!
Einer, der um sein Leben spricht,
Hat Gewalt. Ich wage und du sollst reden. Ab.

Einsiedler.

Geht's nicht, so mögen sie mich tödten.

Der Tempel.

Satyros sitzt ernst wild auf dem Altar. Das Volk vor ihm auf den Knieen. Psyche an ihrer Spitze.

Das Volk. Chorus.

Geist des Himmels, Sohn der Götter,
Zürne nicht!
Frevlern deiner Stirne Wetter,
Uns ein gnädig Angesicht!
Hat der Lästrer das verbrochen,
Sieh herab, du wirst gerochen!
Schrecklich nahet sein Gericht.

Hermes.

Ihm folgt ein Trupp, den Einsiedler gebunden führend.

Das

Das Volk.

Höll und Tod dem Uebertreter!
Geist des Himmels, Sohn der Götter,
Zürne deinen Kindern nicht!

Satyros herabfliegend.

Ich hab' ihm seine Missethat verziehn!
Der Gerechtigkeit überlaß ich ihn.
Mögt den Thoren schlachten, befreiu;
Ich will nicht dawider seyn.

Das Volk.

O Edelmuth!
Es fließe sein Blut!

Satyros.

Ich geh' in's Heiligthum hinein;
Und keiner soll sich unterstehn,
Bei Lebensstraf', mir nachzugehn!

Einsiedler für sich.

Ach mir! Ihr Götter, wollet bei mir stehn!

Satyros ab.

Einsiedler.

Mein Leben ist in euren Händen,
Ich bin nicht unbereitet es zu enden.
Ich habe schon seit manchen langen Tagen
Nicht genossen, nur das Leben so ausgetragen.
Es mag! Mich hält der thränenvolle Blick
Des Freundes, eines lieben Weibes Noth
Und unversorgter Kinder Elend nicht zurück.
Mein Haus versinkt nach meinem Tod,
Das dem Bedürfniß meines Lebens
Allein gebaut war. Doch das schmerzt mich nur
Daß ich die tiefe Kenntniß der Natur



Digitized by Google

Mit Müh' geforscht und leider nun vergebens;
Daß hohe Menschen-Wissenschaft,
Manche geheimnißvolle Kraft,
Mit diesem Geist der Erd' entschwinden soll.

Einer des Volks.

Ich kenn' ihn; er ist der Künste voll.

Ein Andrer.

Was Künste! Unser Gott weiß das all.

Ein Dritter.

Ob er sie sagt, das ist ein andrer Fall.

Einsiedler.

Ihr seyd über hundert. Wenn's zwey-hundert wär
Ich wollte jedem sein eigen Kunststück lehren,
Einem jeden eins,
Denn was Alle wissen, ist keins.

Das Volk.

Er will uns beschwätzen. Fort! Fort!

Einsiedler.

Noch ein Wort!
So erlaube, daß ich dir
Ein Geheimniß eröffne, das für und für
Dich glücklich machen soll.

Hermes.

Und wie soll's heißen?

Einsiedler leise.

Nichts weniger als den Stein der Weisen.
Komm von der Menge
Nur einen Schritt in diese Gänge.

Sie wollen gehn.

Das Volk.

Verwegner, keinen Schritt!

Digitized by Google

Psyche.

in's Heiligthum! und, Hermes, du gehst mit?
vergissest des Gottes Gebot?

Volk.

auf! Auf! des Frevlers Blut und Tod.

Sie reißen den Einsiedler zum Altare. Einer dringt dem Hermes das Messer auf.

Eudora inwendig.

Hülfe! Hülfe!

Das Volk.

Welche Stimme?

Hermes.

Das ist mein Weib!

Einsiedler.

Gebietet eurem Grimme
einen Augenblick!

Eudora inwendig.

Hülfe, Hermes! Hülfe!

Hermes.

Mein Weib! Götter, mein Weib!

Er stößt die Thüren des Heiligthums auf. Man sieht Eudoren sich gegen des Satyros Umarmungen vertheidigen.

Hermes.

Es ist nicht möglich!

Satyros läßt Eudoren los.

Eudora.

Da seht ihr euren Gott!

Volk.

Ein Thier! ein Thier!

Satyros.

Gönn euch Schurken keinen Spott!



Digitized by Google

Ich thät euch Eseln eine Ehr' an,
Wie mein Vater Jupiter vor mir gethan;
Wollt' eure dummen Köpf' belehren
Und euren Weibern die Mücken wehren,
Die ihr nicht gedenkt ihnen zu vertreiben;
So mögt ihr denn im Dreck bleiben.
Ich zieh' meine Hand von euch ab,
Lasse zu edlern Sterblichen mich herab.

Hermes.

Geh! wir begehren deiner nicht.

Hermes ab.

Einsiedler.

Es geht doch wohl eine Jungfrau mit.



Digitized by Google

# Prolog

zu den neusten

# Offenbarungen Gottes,

verdeutscht

durch

Dr. Carl Friedrich Bahrdt.

---

Giessen 1774.

---

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Frau Professorin tritt auf im Putz, den Mantel umwerfend. Bahrdt sitzt am Pult ganz angezogen und schreibt.

Frau Bahrdt.

So komm denn, Kind, die Gesellschaft im Garten
Wird gewiß auf uns mit dem Kaffee warten.

Bahrdt.

Da kam mir ein Einfall von ungefähr:
Sein geschrieben Blatt ansehend.
So red' ich, wenn ich Christus wär'.

Frau Bahrdt.

Was kommt ein Getrappel die Treppe herauf?

Bahrdt.

's ist ärger als ein Studentenhaufe.
Das ist ein Besuch auf allen Stocken.

Frau Bahrdt.

Gott behüt! 's ist der Tritt von Thieren.
Die vier Evangelisten mit ihren Symbolen treten herein. Die Frau Doctorin thut einen Schrei. Matthäus mit dem Engel. Marcus begleitet vom Löwen. Lucas vom Ochsen. Johannes, über ihm der Adler.

Matthäus.

Wir hören, du bist ein Biedermann,
Und nimmst dich unsers Herrn an.

Uns wird die Christenheit zu enge,
Wir sind jetzt überall im Gedränge.

Bahrdt.

Willkomm'n, ihr Herrn! Doch thut mir's leid,
Ihr kommt zur ungelegnen Zeit,
Muß eben in Gesellschaft 'nein.

Johannes.

Das werden Kinder Gottes seyn:
Wir wollen uns mit dir ergehen.

Bahrdt.

Die Leute würden sich entsetzen:
Sie sind nicht gewohnt solche Bärte breit,
Und Röcke so lang und Falten so weit;
Und eure Bestien, muß ich sagen,
Würde jeder Andre zur Thür' naus jagen.

Matthäus.

Das galt doch alles auf der Welt,
Seitdem uns unser Herr bestellt.

Bahrdt.

Das kann nun weiter nichts bedeuten.
G'nug, so nehm' ich euch nicht zu Leuten.

Und bitt' uns, was verlangst denn du?

Bahrdt.

Daß ich's euch kürzlich sagen thu':
Es ist mit eurer Schriften Art,
Mit euern Falten und euerm Bart,
Wie mit den alten Thalern schlecht.

Digitized by Google

Das Silber fein geprobet sey,
Und gelten dennoch jetzt nicht mehr.
Ein kluger Fürst der münzt sie ein,
Und thut ein tüchtig's Kupfer drein;
Da mag's denn wieder fort curiren!
So müßt ihr auch, wollt ihr exuliren,
Und in Gesellschaft euch produciren,
So müßt ihr werden wie unsereiner,
Geputzt, gestutzt, glatt, — 's gilt sonst keiner.
Im seidnen Mantel und Kräglein flink,
Das ist doch gar ein ander Ding!

Lukas der Mahler.

Möcht' mich in dem Costume sehn!

Bahrdt.

Da braucht ihr gar nicht weit zu gehn,
Hab' just noch einen ganzen Ornat.

Der Engel Matthäi.

Das wär' mir ein Evangelisten-Staat!
Kommt —

Matthäus.

Johannes ist schon weggeschlichen
Und Bruder Markus mit entwichen.

Des Lukas Ochs

kommt Bahrdten zu nah, er tritt nach ihm.

Bahrdt.

Schafft ab zuerst das garstig' Thier;
Nehm' ich doch kaum ein Hündlein mit mir.

Digitized by Google

Lukas.

Mögen gar nichts weiter verkehren mit dir.

Die Evangelisten mit ihrem Gefolge ab.

Frau Bahrdt.

Die Kerls nehmen keine Lebensart an.

Bahrdt.

Komm, 's sollen ihre Schriften dran.

Digitized by Google

# Parabeln.

Sie
werden fortgesetzt
bis zum Dutzend
wodurch man
den hier angedeuteten
Charakter
völlig zu umzeichnen hofft
und zugleich
unserer Zeit
welche das Charakteristische
in der Kunst
so sehr zu schätzen weiß
einigen Dienst zu leisten
glaubt.

Digitized by Google

I.

Ein Meister einer ländlichen Schule
Erhub sich einst von seinem Stuhle,
Und hatte fest sich vorgenommen
In bessere Gesellschaft zu kommen;
Deßwegen ert ins nahen Bad,
In den sogenannten Salon eintrat.
Verblüfft war er gleich an der Thür,
Als wenn's ihm zu vornehm widerfähr';
Macht daher dem ersten Fremden rechts
Einen tiefen Bückling, es war nichts schlechts;
Aber hinten hätt' er nicht vorgesehn,
Daß da auch wieder Leute stehn,
Gab einem zur Linken in den Schoos
Mit seinem Hintern einen derben Stoß.
Das hätt' er schnell gern abgebüßt;
Doch wie er eilig den wieder begrüßt;
So stößt er rechts einen andern an,
Er hat wieder jemand was Leid's gethan.
Und wie er's diesem wieder abbittet,
Er 's wieder mit einem andern verschüttet.
Und complimentirt sich zu seiner Qual,
Von hinten und vorn, so durch den Saal,

Digitized by Google

Bis ihm endlich ein derber Geist
Ungeduldig die Thüre weist.

Möge doch mancher, in seinen Sünden,
Hievon die Nutzanwendung finden.

## II.

Da er nun seine Straße ging
Dacht' er: ich machte mich zu gering;
Will mich aber nicht weiter schmiegen;
Denn wer sich grün macht den fressen die Ziegen.
So ging er gleich frisch querfeldein,
Und zwar nicht über Stock und Stein;
Sondern über Aecker und gute Wiesen,
Zertrat das alles mit latschen Füßen.

Ein Besitzer begegnet ihm so
Und fragt nicht weiter wie? noch wo?
Sondern schlägt ihn tüchtig hinter die Ohren.

Bin ich doch gleich wie neu geboren!
Ruft unser Wandrer hochentzückt.
Wer bist du Mann der mich beglückt?
Möchte mich Gott doch immer segnen,
Daß mir so fröhliche Gesellen begegnen!

Digitized by Google

# Legende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Als noch, verkannt und sehr gering,
Unser Herr auf der Erde ging,
Und viele Jünger sich zu ihm fanden,
Die sehr selten sein Wort verstanden,
Hielt er sich gar über die Maßen
Seinen Hof zu halten auf der Straßen,
Weil unter des Himmels Angesicht
Man immer besser und freier spricht.
Er ließ sie da die höchsten Lehren
Aus seinem heiligen Munde hören;
Besonders durch Gleichniß und Exempel
Macht' er einen jeden Markt zum Tempel.

So schlendert' er in Geistes Ruh
Mit ihnen einst einem Städtchen zu,
Sah etwas blinken auf der Straß,
Das ein zerbrochen Hufeisen was.
Er sagte zu St. Peter drauf:
Heb' doch einmal das Eisen auf!
Sanct Peter war nicht aufgeräumt,
Er hatte so eben im Gehen geträumt,
Ob was vom Regiment der Welt,
Das einem jeden wohlgefällt:
Denn im Kopf hat das keine Schranken;
Das waren so seine liebsten Gedanken,
Nun war der Fund ihm viel zu klein,
Hätte müssen Kron' und Zepter seyn;



Digitized by Google

Aber wie sollt' er seinen Rücken
Nach einem halben Hufeisen bücken?
Er also sich zur Seite kehrt
Und thut als hätt' er's nicht gehört.

Der Herr, nach seiner Langmuth, drauf
Hebt selber das Hufeisen auf,
Und thut auch weiter nicht dergleichen.
Als sie nun bald die Stadt erreichen,
Geht er vor eines Schmiedes Thür,
Nimmt von dem Mann drey Pfennig dafür.
Und als sie über den Markt nun gehen,
Sieht er daselbst schöne Kirschen stehen,
Kauft ihrer, so wenig oder so viel,
Als man für einen Dreyer geben will,
Die er sodann nach seiner Art
Ruhig im Aermel aufbewahrt.

Nun ging's zum andern Thor hinaus,
Durch Wies' und Felder ohne Haus,
Auch war der Weg von Bäumen bloß;
Die Sonne schien, die Hitz' war groß,
So daß man viel an solcher Stätt'
Für einen Trunk Wasser gegeben hätt'.
Der Herr geht immer voraus vor allen,
Läßt unversehens eine Kirsche fallen.
Sanct Peter war gleich dahinter her,
Als wenn es ein goldner Apfel wär;
Das Beerlein schmeckte seinem Gaum.
Der Herr, nach einem kleinen Raum,

Digitized by Google

Ein ander Kirschlein zur Erde schickt,
Wornach Sanct Peter schnell sich bückt.
So läßt der Herr ihn seinen Rücken
Gar vielmal nach den Kirschen bücken.
Das dauert eine ganze Zeit.
Dann sprach der Herr mit Heiterkeit:
Thät'st du zur rechten Zeit dich regen,
Hätt'st du's bequemer haben mögen.
Wer geringe Ding' wenig acht't,
Sich um geringere Mühe macht.



Digitized by Google

Digitized by Google

# Erklärung

eines

alten Holzschnittes

vorstellend

# Hans Sachsens poetische Sendung.

Digitized by Google

Digitized by Google

In seiner Werkstatt Sonntags früh
Steht unser theurer Meister hie,
Sein schmutzig Schurzfell abgelegt,
Einen saubern Feyerwamms er trägt,
Läßt Pechdraht, Hammer und Kneipe rasten,
Die Ahl steckt an dem Arbeitskasten;
Er ruht nun auch am sieb'nten Tag
Von manchem Zug und manchem Schlag.

Wie er die Frühlings-Sonne spürt,
Die Ruh' ihm neue Arbeit gebiert:
Er fühlt, daß er eine kleine Welt
In seinem Gehirne brütend hält,
Daß die fängt an zu wirken und zu leben,
Daß er sie gerne möcht' von sich geben.

Er hätt' ein Auge treu und klug,
Und wär' auch liebevoll genug,
Zu schauen manches klar und rein,
Und wieder alles zu machen fein;
Hätt' auch eine Zunge, die sich ergoß,
Und leicht und fein in Worte floß;
Deß thäten die Musen sich erfreun,
Wollten ihn zum Meistersänger weihn.

Digitized by Google

Da tritt herein ein junges Weib,
Mit voller Brust und rundem Leib,
Kräftig sie auf den Füßen steht,
Grad, edel vor sich hin sie geht,
Ohne mit Schlepp' und Steiß zu schwenzen,
Oder mit den Augen herum zu scharlenzen.
Sie trägt einen Maßstab in ihrer Hand,
Ihr Gürtel ist ein gülden Band,
Hätt' auf dem Haupt einen Kornähr-Kranz,
Ihr Auge war lichten Tages Glanz;
Man nennt sie thätig Ehrbarkeit,
Sonst auch Großmuth, Rechtfertigkeit.

Die tritt mit gutem Gruß herein;
Er dryb nicht mag verwundert seyn,
Denn wie sie ist, so gut und schön,
Meint er er hätt' sie lang gesehn.

Die spricht: Ich habe dich auserlesen,
Vor vielen in dem Weltwirrwesen,
Daß du sollst haben klare Sinnen,
Nichts ungeschicklich's magst beginnen.
Wenn andre durch einander rennen,
Sollst du's mit treuem Blick erkennen;
Wenn andre bärmlich sich beklagen,
Sollst schwankweis deine Sach' fürtragen;
Sollst halten über Ehr' und Recht,
In allem Ding seyn schlicht und schlecht,
Frummkeit und Tugend bieder preisen,
Das Böse mit seinem Namen heißen.
Nichts verlindert und nichts verwitzelt,
Nichts verzierlicht und nichts verkritzelt;

Digitized by Google

Sondern die Welt soll vor dir stehn,
Wie Albrecht Dürer sie hat gesehn,
Ihr festes Leben und Männlichkeit,
Ihre innre Kraft und Ständigkeit.
Der Natur Genius an der Hand
Soll dich führen durch alle Land,
Soll dir zeigen alles Leben,
Der Menschen wunderliches Weben,
Ihr Wirren, Suchen, Stoßen und Treiben,
Schieben, Reißen, Drängen und Reiben,
Wie kunterbunt die Wirthschaft tollert,
Der Ameishauf durcheinander kollert;
Mag dir aber bei allem geschehn,
Als thätst in einen Zauberkasten sehn.
Schreib das dem Menschenvolk auf Erden,
Ob's ihm möcht' eine Witzung werden.
Da macht sie ihm ein Fenster auf,
Zeigt ihm draußen viel bunten Hauf,
Unter dem Himmel allerlei Wesen,
Wie ihr's mögt in seinen Schriften lesen.

Wie nun der liebe Meister sich
An der Natur freut wunniglich,
Da seht ihr an der andern Seiten
Ein altes Weiblein zu ihm gleiten;
Man nennet sie Historia,
Mythologia, Fabula;
Sie schleppt mit keichend-wankenden Schritten
Eine große Tafel in Holz geschnitten;
Darauf seht ihr mit weiten Aermeln und Falten
Gott Vater Kinderlehre halten,

Digitized by Google

Adam, Eva, Paradies und Schlang,
Sodom und Gomorras Untergang,
Könnt auch die zwölf durchlauchtigen Frauen
Da in einem Ehren-Spiegel schauen;
Dann allerlei Blutdurst, Frevel und Mord,
Der zwölf Tyrannen Schandenport,
Auch allerlei Lehr und gute Weis.
Könnt sehn St. Peter mit der Gatz,
Ueber der Welt Regiment unzufrieden,
Von unserm Herrn zurecht beschieden.
Auch war bemahlt der weite Raum
Ihres Kleids und Schlepps und auch der Saum
Mit weltlich Tugend und Laster Geschicht.

Unser Meister das all' ersicht
Und freut sich dessen wunderfam,
Denn es dient sehr in seinen Kram.
Von wannen er sich eignet sehr
Gut Exempel und gute Lehr,
Erzählt das eben fix und treu,
Als wär' er selbst gesyn dabei.
Sein Geist war ganz dahin gebannt,
Er hätt' kein Auge davon verwandt,
Hätt' er nicht hinter seinem Rucken
Hören mit Klappern und Schellen spucken.

Da thät er einen Narren spüren
Mit Bocks- und Affensprüng hofiren,
Und ihm mit Schwank und Narretheyden
Ein lustig Zwischenspiel bereiten.
Schleppt hinter sich an einer Leinen
Alle Narren, groß und kleinen,

Digitized by Google

Dick und hager, gestreckt und krumb,
All zu witzig und all zu dumb.
Mit einem großen Farrenschwanz
Regiert er sie wie ein'n Affentanz.
Bespöttet eines jeden Fürm,
Treibt sie in's Bad, schneid't ihnen die Würm,
Und führt gar bitter viel Beschwerden,
Daß ihrer doch nicht wollen wen'ger werden.

Wie er sich sieht so um und um,
Kehrt ihm das fast den Kopf herum,
Wie er wollt Worte zu allem finden?
Wie er möcht so viel Schwall verbinden?
Wie er möcht immer muthig bleiben,
So fort zu singen und zu schreiben?
Da steigt auf einer Wolke Saum
Herein zu's Oberfensters Raum
Die Muse, heilig anzuschauen,
Wie ein Bild unsrer lieben Frauen.
Die umgibt ihn mit ihrer Klarheit
Immer kräftig wirkender Wahrheit.
Sie spricht: Ich komm um dich zu weihn,
Nimm meinen Segen und Gedeihn!
Ein heilig Feuer, das in dir ruht,
Schlag aus in hohe lichte Gluth!
Doch daß das Leben, das dich treibt,
Immer bei holden Kräften bleibt;
Hab ich deinem innern Wesen
Nahrung und Balsam auserlesen,
Daß deine Seel sey wonnereich
Einer Knospe im Thaue gleich.

Digitized by Google

Da zeigt sie ihm hinter seinem Haus
Heimlich zur Hinterthür hinaus,
In dem eng umzäunten Garten,
Ein holdes Mägdlein sitzend warten
Am Bächlein, bei'm Hollunderstrauch;
Mit abgesenktem Haupt und Aug,
Sitzt unter einem Apfelbaum
Und spürt die Welt rings um sich kaum,
Hat Rosen in ihren Schoos gepflückt
Und bindet ein Kränzlein sehr geschickt,
Mit hellen Knospen und Blättern drein:
Für wen mag wohl das Kränzel seyn?
So sitzt sie in sich selbst geneigt,
In Hoffnungsfülle ihr Busen steigt,
Ihr Wesen ist so ahndevoll,
Weiß nicht was sie sich wünschen soll,
Und unter vieler Grillen Lauf
Steigt wohl einmal ein Seufzer auf.

Warum ist deine Stirn so trüb?
Das was dich dränget, süße Lieb,
Ist volle Wonn' und Seligkeit,
Die dir in Einem ist bereit,
Der manches Schicksal wirrevoll
An deinem Auge sich lindern soll;
Der durch manch wonniglichen Kuß
Wiedergeboren werden muß,
Wie er den schlanken Leib umfaßt,
Von aller Mühe findet Rast,
Wie er in's liebe Aermlein sinkt,
Neue Lebenstag' und Kräfte trinkt.

Digitized by Google

Und dir kehrt neues Jugendglück,
Deine Schalkheit kehret dir zurück.
Mit Necken und manchen Schelmereyen
Wirst ihn bald nagen, bald erfreuen.
So wird die Liebe nimmer alt,
Und wird der Dichter nimmer kalt!

Wie er so heimlich glücklich lebt,
Da droben in den Wolken schwebt,
Ein Eichkranz ewig jung belaubt
Den setzt die Nachwelt ihm auf's Haupt,
In Froschpfuhl all das Volk verbannt,
Das seinen Meister je verkannt.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Auf Miedings Tod.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Auf Miedings Tod.

Welch ein Getümmel füllt Thaliens Haus?
Welch ein geschäftig Volk eilt ein und aus?
Von hohlen Bretern tönt des Hammers Schlag,
Der Sonntag feyert nicht, die Nacht wird Tag.
Was die Erfindung still und zart ersann,
Beschäftigt laut den rohen Zimmermann.
Ich sehe Hauenschild gedankenvoll;
Ist's Türk', ist's Heide, den er kleiden soll?
Und Schumann froh, als wär' er schon bezahlt,
Weil er einmal mit ganzen Farben mahlt.
Ich sehe Thielens leicht bewegten Schritt,
Der lust'ger wird, jemehr er euch verschnitt.
Der thätige Jude läuft mit manchem Rest,
Und diese Gährung deutet auf ein Fest.

Allein, wie viele hab' ich hererzählt,
Und nenn' Ihn nicht, den Mann, der nie gefehlt,
Der sinnreich schnell, mit schmetzbeladner Brust,
Den Lattenbau zu fügen wohl gewußt,
Das Bretgerüst, das, nicht von ihm belebt,
Wie ein Skelett an todten Drähten schwebt.

Wo ist er? sagt! — Ihm war die Kunst so lieb,
Daß Kolik nicht, nicht Husten ihn vertrieb.



Digitized by Google

„Er liegt so krank, so schlimm es nie noch war!"
Ach Freunde! Weh! Ich fühle die Gefahr;
Hält Krankheit ihn zurück, so ist es Noth',
Er ist nicht krank, nein, Kinder, er ist todt!

Wie? Mieding todt? erschallt bis unter's Dach
Das hohle Haus, vom Echo kehrt ein Ach!
Die Arbeit stockt, die Hand wird jedem schwer,
Der Leim wird kalt, die Farbe fließt nicht mehr;
Ein jeder steht betäubt an seinem Ort,
Und nur der Mittwoch treibt die Arbeit fort.

Ja, Mieding todt! O scharret sein Gebein
Nicht undankbar wie manchen Andern ein!
Laßt seinen Sarg eröffnet, tretet her,
Klagt jedem Bürger, der gelebt wie er,
Und laßt am Rand des Grabes wo wir stehn,
Die Schmerzen in Betrachtung übergehn.

O Weimar! dir fiel ein besonder Loos!
Wie Bethlehem in Juda, klein und groß.
Bald wegen Geist und Witz berufst dich weit
Europens Mund, bald wegen Alberuheit.
Der stille Weise schaut und sieht geschwind
Wie zwey Extreme nah verschwistert sind.
Eröffne du, die du besondre Lust
Am Guten hast, der Rührung deine Brust!

Und du, o Muse, rufe weit und laut
Den Namen aus, der heut uns still erbaut!
Wie Manchen, werth und unwerth, hielt mit Glück
Die sanfte Hand von ew'ger Nacht zurück;

Digitized by Google

O laß auch Miedings Namen nicht vergehn!
Laß ihn stets neu am Horizonte stehn!
Nenn' ihn der Welt, die kriegerisch oder fein
Dem Schicksal dient, und glaubt ihr Herr zu seyn,
Dem Rath der Zeit vergebens widersteht,
Verwirrt, beschäftigt und betäubt sich dreht;
Wo jeder, mit sich selbst genug geplagt,
So selten nach dem nächsten Nachbar fragt,
Doch gern im Geist nach fernen Zonen eilt,
Und Glück und Uebel mit dem Fremden theilt.
Verkünde laut und sag' es überall:
Wo Einer fiel, seh' jeder seinen Fall!

Du, Staatsmann, tritt herbei! Hier liegt der Mann,
Der, so wie du, ein schwer Geschäft begann;
Mit Lust zum Werke mehr, als zum Gewinn,
Schob er ein leicht Gerüst mit leichtem Sinn,
Den Wunderbau der äußerlich entzückt,
Indeß der Zauberer sich im Winkel drückt.
Er war's der säumend manchen Tag verlor,
So sehr ihn Autor und Acteur beschwor;
Und dann zuletzt, wenn es zum Treffen ging,
Des Stückes Glück an schwache Fäden hing.

Wie oft trat nicht die Herrschaft schon herein!
Es ward gepocht, die Symphonie fiel ein,
Daß er noch kletterte, die Stangen trug,
Die Seile zog und manchen Nagel schlug.
Oft glückt's ihm; kühn betrog er die Gefahr;
Doch auch ein Bock macht' ihm kein graues Haar.



Digitized by Google

Wer preis't genug des Mannes kluge Hand,
Wenn er aus Draht elast'sche Federn wand,
Vielfält'ge Pappen auf die Lättchen schlug,
Die Rolle fügte, die den Wagen trug;
Von Zindel, Blech, gefärbt Papier und Glas,
Dem Ausgang lächelnd, rings umgeben saß,
So treu dem unermüdlichen Beruf,
War Er's der Held und Schäfer leicht erschuf.
Was alles zarte schöne Seelen rührt,
Ward treu von ihm nachahmend ausgeführt:
Des Rasens Grün, des Wassers Silberfall,
Der Vögel Sang, des Donners lauter Knall,
Der Laube Schatten und des Mondes Licht —
Ja selbst ein Ungeheur erschreckt' ihn nicht.

Wie die Natur manch widerwärt'ge Kraft
Verbindend zwingt, und streitend Körper schafft:
So zwang er jedes Handwerk, jeden Fleiß;
Des Dichters Welt entstand auf sein Geheiß;
Und, so verdient, gewährt die Muse nur
Den Namen ihm — Director der Natur *).

Wer faßt nach ihm, voll Kühnheit und Verstand,
Die vielen Zügel mit der Einen Hand?
Hier, wo sich jeder seines Weges treibt,
Wo ein Factotum unentbehrlich bleibt;
Wo selbst der Dichter, heimlich voll Verdruß,
Im Fall der Noth die Lichter putzen muß.

*) S. XIV. Band, Seite 20, Sedezausgabe.

Digitized by Google

O sorget nicht! Gar viele regt sein Tod!
Sein Witz ist nicht zu erben, doch sein Brot;
Und, ungleich ihm, denkt mancher Ehrenmann:
Verdien' ich's nicht, wenn ich's nur essen kann.

Was stutzt ihr? Seht den schlecht verzierten Sarg,
Auch das Gefolg scheint euch gering und karg;
Wie! ruft ihr, wer so künstlich und so fein,
So wirksam war, muß reich gestorben seyn!
Warum versagt man ihm den Trauerglanz,
Den äußern Anstand letzter Ehre ganz?

Nicht so geschwind! Das Glück macht alles gleich,
Den Faulen und den Thät'gen — Arm und Reich.
Zum Gütersammeln war er nicht der Mann;
Der Tag verzehrte, was der Tag gewann.
Bedauert ihn, der, schaffend bis an's Grab,
Was künstlich war, und nicht was Vortheil gab,
In Hoffnung täglich weniger erwarb,
Vertröstet lebte, und vertröstet starb.

Nun laßt die Glocken tönen, und zuletzt
Werd' er mit lauter Trauer beigesetzt!
Wer ist's, der ihm ein Lob zu Grabe bringt,
Eh noch die Erde rollt, das Chor verklingt?

Ihr Schwestern, die ihr, bald auf Thespis Karrn,
Geschleppt von Eseln und umschrien von Narr'n,
Vor Hunger kaum, vor Schande nie bewahrt,
Von Dorf zu Dorf, euch feil zu bieten, fahrt;
Bald wieder durch der Menschen Gunst beglückt,
In Herrlichkeit der Welt die Welt entzückt

Digitized by Google

Die Mädchen eurer Art sind selten karg,
Kommt, gebt die schönsten Kränze diesem Sarg;
Vereinet hier theilnehmend euer Leid,
Zahlt, was ihr Ihm, was ihr uns schuldig seyd!
Als euern Tempel grause Gluth verheert,
Wart ihr von uns drum weniger geehrt?
Wie viel Altäre stiegen vor euch auf!
Wie manches Rauchwerk brachte man euch drauf!
An wie viel Plätzen lag, vor euch gebückt,
Ein schwer befriedigt Publicum entzückt!
In engen Hütten und im reichen Saal,
Auf Höhen Ettersburgs, in Tiefurts Thal,
Im leichten Zelt, auf Teppichen der Pracht,
Und unter dem Gewölb' der hohen Nacht,
Erscheint ihr, die ihr vielgestaltet seyd,
Im Reitrock bald und bald im Gallakleid.

Auch das Gefolg, das nur euch sich ergießt,
Dem der Geschmack die Thüren' eitel schließt,
Das leichte, tolle, scheckige Geschlecht,
Es kam zu Hauf, und immer kam es recht.

An weiße Wand bringt dort der Zauberstab
Ein Schattenvolk aus mythologischem Grab.
Im Possenspiel regt sich die alte Zeit,
Gutherzig, doch mit Ungezogenheit.
Was Gallier und Britte sich erdacht,
Ward, wohlverdaulicht, hier Deutschen vorgebracht;
Und oftmals lieh'n Wärme, Leben, Glanz,
Dem armen Dialog — Gesang und Tanz.

Digitized by Google

Des Carnevals zerstreuter Flitterwelt
Ward sinnreich Spiel und Handlung zugesellt.
Dramatisch selbst erschienen hergesandt
Drey Könige aus fernem Morgenland;
Und sittsam bracht' auf reinlichem Altar
Diones Priesterin ihr Opfer dar.
Nun ehrt uns auch in dieser Trauerzeit!
Gebt uns ein Zeichen! denn ihr seyd nicht weit.

Ihr Freunde, Platz! Weicht einen kleinen Schritt!
Seht wer da kommt und festlich näher tritt?
Sie ist es selbst; die Gute fehlt uns nie;
Wir sind erhört, die Musen senden sie.
Ihr kennt sie wohl; sie ist's, die stets gefällt;
Als eine Blume zeigt sie sich der Welt:
Zum Muster wuchs das schöne Bild empor,
Vollendet nun, sie ist's und stellt es vor.
Es gönnten ihr die Musen jede Gunst,
Und die Natur erschuf in ihr die Kunst.
So häuft sie willig jeden Reiz auf sich,
Und selbst dein Name ziert, Corona, dich.

Sie tritt herbei. Seht sie gefällig stehn!
Nur absichtslos, doch wie mit Absicht schön.
Und hocherstaunt seht ihr in ihr vereint
Ein Ideal, das Künstlern nur erscheint.

Anständig führt die leis' erhobne Hand
Den schönsten Kranz, umknüpft von Trauerband.
Der Rose frohes, volles Angesicht,
Das treue Veilchen, der Narcisse Licht,

Digitized by Google

Vielfält'ger Nelken, eitler Tulpen Pracht,
Von Mädchenhand geschickt hervorgebracht,
Durchschlungen von der Myrte sanfter Zier,
Vereint die Kunst zum Trauerschmucke hier;
Und durch den schwarzen, leichtgeknüpften Flor
Sticht eine Lorbeerspitze still hervor.

Es schweigt das Volk. Mit Augen voller Glanz,
Wirft sie in's Grab den wohlverdienten Kranz.
Sie öffnet ihren Mund, und lieblich fließt
Der weiche Ton, der sich um's Herz ergießt.
Sie spricht: Den Dank für das, was du gethan,
Geduldet, nimm, du Abgeschiedner, an!
Der Gute, wie der Böse, müht sich viel,
Und beide bleiben weit von ihrem Ziel.
Dir gab ein Gott in holder, steter Kraft
Zu deiner Kunst die ew'ge Leidenschaft.
Sie war's die dich zur bösen Zeit erhielt,
Mit der du krank, als wie ein Kind, gespielt,
Die auf den blassen Mund ein Lächeln rief,
In deren Arm dein müdes Haupt entschlief!
Ein jeder, dem Natur ein Gleiches gab,
Besuche pilgernd dein bescheiden Grab!
Fest steh' dein Sarg in wohlgegönnter Ruh;
Mit lockrer Erde deckt ihn leise zu,
Und sanfter als des Lebens, liege dann
Auf dir des Grabes Bürde, guter Mann!

Digitized by Google

# Künstlers Erdewallen.

---

Drama.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Erster Act.

Vor Sonnen-Aufgang.

Der Künstler an seiner Staffeley. Er hat eben das Portrait einer fleischigen, häßlichen, coquett schielenden Frau aufgestellt. Mehrt einen Pinsel strich setzt er ab.

Ich will nicht! ich kann nicht!
Das schändliche, verzerrte Gesicht!

Er thut das Bild bei Seite.

Soll ich so verderben den himmlischen Morgen!
Da sie noch ruhen alle meine lieben Sorgen,
Gutes Weib! kostbare Kleinen!

Er tritt an's Fenster.

Aurora, wie neukräftig liegt die Erd' um dich!
Und dieses Herz fühlt wieder jugendlich,
Und mein Auge wie selig, dir entgegen zu weinen!

Er setzt ein Lebensgroßes Bild der Venus Urania auf die Staffeley.

Meine Göttin, deiner Gegenwart Blick
Ueberdrängt mich wie erstes Jugendglück.
Die ich in Seel' und Sinn, himmlische Gestalt,
Dich umfasse mit Bräutigams Gewalt,

Digitized by Google

Wo mein Pinsel dich berührt, bist du mein:
Du bist ich, bist mehr als ich, ich bin dein.
Uranfängliche Schönheit! Königin der Welt!
Und ich soll dich lassen für feiles Geld?
Dem Thoren lassen, der am bunten Tand
Sich weidet, an einer schäckigen Wand?

Er blickt nach der Kammer.

Meine Kinder! — Göttin, du wirst sie letzen!
Du gehst in eines Reichen Haus,
Ihn in Contribution zu setzen,
Und ich trag' ihnen Brot heraus.
Und er besitzt dich nicht, er hat dich nur.
Du wohnst bei mir, Urquell der Natur,
Leben und Freude der Creatur!
In dir versunken,
Fühl' ich mich selig, an allen Sinnen trunken.

Man hört in der Kammer ein Kind schreien.

Ae! á!

Künstler.

Lieber Gott!

Künstlers Frau erwacht.

's is schon Tag!
Bist schon auf? Lieber, geh doch, schlag
Mir Feuer, leg Holz an, stell Wasser bei,
Daß ich dem Kindel koch' den Brei.

Künstler
einen Augenblick vor seinem Bilde verweilend.

Meine Göttin!

Sein ältester Knabe
springt aus dem Bette, und läuft barfuß hervor.

Lieber Pappe, ich helfe dich!

Digitized by Google

Künſtler.

Wie lang'?

Knabe.

Was?

Künſtler.

Bring' klein Holz in die Küch'.

## Zweyter Act.

Künstler.

Wer klopft so gewaltig? Fritzel, schau.

Knabe.

Es ist der Herr mit der dicken Frau.

Künstler

stellt das leidige Porträt wieder auf.

Da muß ich thun als hätt' ich gemahlt.

Frau.

Mach's nur, es wird ja wohl bezahlt.

Künstler.

Das thut's ihm.

Der Herr und Madame treten herein.

Herr.

Da kommen wir ja zurecht.

Madame.

Hab' heut geschlafen gar zu schlecht.

Frau.

O die Madam sind immer schön.

Herr.

Darf man die Stück' in der Eck' besehn?

Künstler.

Sie machen Sich staubig. (Zu Madame.) Belieben Sich niederzulassen!

Digitized by Google

Herr.

Sie müssen sie recht im Geiste fassen.
Es ist wohl gut, doch so nicht,
Daß es einen von dem Tuch anspricht.

Künstler heimlich.

Es ist auch darnach ein Angesicht.

Der Herr
nimmt ein Gemälde aus der Ecke.

Ist das Ihr eigen Bildniß hier?

Künstler.

Vor zehen Jahren glich es mir.

Herr.

Es gleicht noch ziemlich.

Madame
einen flüchtigen Blick darauf werfend.

O gar sehr!

Herr.

Sie haben jetzt gar viel Runzeln mehr.

Frau
mit dem Korbe am Arm, heimlich.

Gib mir Geld, ich muß auf den Markt!

Künstler.

Ich hab' nichts.

Frau.

Dafür kauft man einen Quark.

Künstler.

Da!

Herr.

Aber Ihre Manier ist jetzt größer.

Künstler.

Das eine wird schlimmer, das andre besser.

Digitized by Google

Herr zur Staffeley tretend.

So! so! da an dem Nasenbug!
Und die Augen sind nicht feurig g'nug.

Künstler für sich.

O mir! Das mag der Teufel ertragen.

Die Muse
ungesehn von andern, tritt zu ihm.

Mein Sohn, fängst jetzt an zu verzagen?
Trägt ja ein jeder Mensch sein Joch;
Ist sie garstig, bezahlt sie doch!
Und laß den Kerl tadeln und schwätzen:
Hast Zeit genug dich zu ergetzen
An dir selbst und an jedem Bild,
Das liebevoll aus deinem Pinsel quillt.
Wenn man muß eine Zeitlang hacken und graben,
Wird man die Ruh erst willkommen haben.
Der Himmel kann einen auch verwöhnen,
Daß man sich thut nach der Erde sehnen.
Dir schmeckt das Essen, Lieb' und Schlaf,
Und bist nicht reich, so bist du brav.

---



Digitized by Google

# Künstlers Apotheose.

Drama.



Digitized by Google

Digitized by Google

Es wird eine prächtige Gemäldegalerie vorgestellt. Die Wände aller Säle hängen in breiten goldenen Rahmen. Es gehen mehrere Personen auf und ab. An einer Seite sitzt ein Schüler, und ist beschäftiget, ein Bild zu copiren.

---

Schüler,

indem er aufsteht, Palette und Pinsel auf den Stuhl legt, und dahinter tritt.

Da sitz' ich hier schon Tage lang,
Mir wird's so schwül, mir wird's so bang,
Ich mahle zu und streiche zu,
Und sehe kaum mehr was ich thu'.
Gezeichnet ist es durch's Quadrat;
Die Farben, nach des Meisters Rath,
So gut mein Aug' sie sehen mag,
Stim' ich nach meinem Muster nach;
Und wenn ich dann nicht weiter kann,
Steh' ich wie ein genestelter Mann,
Und sehe hin und sehe her,
Als ob's gethan mit Sehen wär';
Ich stehe hinter meinem Stuhl
Und schwitze wie ein Schwefelpfuhl —
Und dennoch wird zu meiner Qual
Nie die Copie Original.
Was dort ein freies Leben hat,
Das ist hier trocken, steif und matt;



Digitized by Google

Was reizend steht und sitzt und geht,
Ist hier gewunden und gedreht;
Was dort durchsichtig glänzt und glüht,
Hier wie ein alter Topf aussieht,
Und überall es mir gebricht,
Als nur am guten Willen nicht,
Und bin nur eben mehr gequält,
Daß ich recht sehe was mir fehlt.

Ein Meister tritt hinzu.

Mein Sohn, das hast du wohl gemacht,
Mit Fleiß das Bild zu Stand gebracht!
Du siehst, wie wahr ich stets gesagt:
Je mehr als sich ein Künstler plagt,
Je mehr er sich zum Fleiße zwingt,
Um desto mehr es ihm gelingt.
Drum übe dich nur Tag für Tag,
Und du wirst sehn, was das vermag!
Dadurch wird jeder Zweck erreicht,
Dadurch wird manches Schwere leicht,
Und nach und nach kommt der Verstand
Unmittelbar hir in die Hand.

Schüler.

Ihr seyd zu gut und sagt mir nicht,
Was alles diesem Bild gebricht.

Meister.

Ich sehe nur mit Freuden an,
Was du, mein Sohn, bisher gethan.
Ich weiß, daß du dich selber treibst,
Nicht gern auf einer Stufe bleibst,

Digitized by Google

Will hier und da noch was gebrechen,
Wollen wir's ein andermal besprechen.

Entfernt sich.

Schüler das Buch ansehend.

Ich habe weder Ruh' noch Rast,
Bis ich die Kunst erst recht gefaßt.

Ein Liebhaber tritt zu ihm.

Mein Herr, mir ist verwunderlich,
Daß Sie hier Ihre Zeit verschwenden,
Und auf dem rechten Wege Sich
Schnurstracks an die Natur nicht wenden.
Denn die Natur ist aller Meister Meister!
Sie zeigt uns erst den Geist der Geister,
Läßt uns den Geist der Körper sehn,
Lehrt jedes Geheimniß uns verstehn.
Ich bitte, lassen Sie Sich rathen!
Was hilft es, immer fremden Thaten
Mit größter Sorgfalt nachzugehn?
Sie sind nicht auf der rechten Spur;
Natur, mein Herr! Natur! Natur!

Schüler.

Man hat es mir schon oft gesagt,
Ich habe kühn mich dran gewagt;
Es war mir stets ein großes Fest:
Auch ist mir dieß und jen's geglückt;
Doch öfters ward ich mit Protest,
Mit Scham und Schande weggeschickt.
Kaum wag' ich es ein andermal;
Es ist nur Zeit, die man verliert:
Die Blätter sind zu kolossal,
Und ihre Schrift gar seltsam abbreviirt.

Digitized by Google

Liebhaber sich wegwendend.

Nun seh' ich schon das Wo und Wie;
Der gute Mensch hat kein Genie!

Schüler sich niedersetzend.

Mich dünkt, noch hab' ich nichts gethan;
Ich muß ein andermal noch dran.

Ein zweyter Meister

tritt zu ihm, sieht seine Arbeit an und wendet sich um, ohne etwas zu sagen.

Schüler.

Ich bitt' euch, geht so stumm nicht fort,
Und sagt mir wenigstens ein Wort.
Ich weiß, ihr seyd ein kluger Mann,
Ihr könntet meinen Wunsch am allerersten stillen.
Verdien' ich's nicht durch alles was ich kann,
Verdien' ich's wenigstens durch meinen guten Willen.

Meister.

Ich sehe was du thust, was du gethan,
Bewundernd halb und halb voll Mitleid an.
Du scheinst zum Künstler mir geboren,
Hast weislich keine Zeit verloren:
Du fühlst die tiefe Leidenschaft,
Mit frohem Aug' die herrlichen Gestalten
Der schönen Welt begierig fest zu halten;
Du übst die angeborne Kraft,
Mit schneller Hand bequem dich auszudrücken;
Es glückt dir schon und wird noch besser glücken;
Allein —

Schüler.

Verhehlt mir nichts!

Digitized by Google

Meister.

Allein du übst die Hand,
Du übst den Blick, nun üb' auch den Verstand.
Dem glücklichsten Genie wird's kaum einmal gelingen,
Sich durch Natur und durch Instinct allein
Zum Ungemeinen aufzuschwingen:
Die Kunst bleibt Kunst! Wer sie nicht durchgedacht,
Der darf sich keinen Künstler nennen;
Hier hilft das Tappen nichts; eh' man was Gutes macht,
Muß man es erst recht sicher kennen.

Schüler.

Ich weiß es wohl, man kann mit Aug' und Hand
An die Natur, an gute Meister gehen;
Allein, o Meister, der Verstand,
Der übt sich nur mit Leuten die verstehen.
Es ist nicht schön, für sich allein
Und nicht für andre mit zu sorgen:
Ihr könntet vielen nützlich seyn,
Und warum bleibt ihr so verborgen?

Meister.

Man hat's bequemer heut zu Tag,
Als unter meine Zucht sich zu bequemen:
Das Lied, das ich so gerne singen mag,
Das mag nicht jeder gern vernehmen.

Schüler.

O sagt mir nur, ob ich zu tadeln bin,
Daß ich mir diesen Mann zum Muster auserkoren?
Er deutet auf das Bild, das er copirt hat.
Daß ich mich ganz in ihn verloren?
Ist es Verlust, ist es Gewinn,

Digitized by Google

Daß ich allein an ihm mich nur ergetze,
Ihn weit vor allen andern schätze,
Als gegenwärtig ihn, und als lebendig liebe,
Mich stets nach ihm und seinen Werken übe?

Meister.

Ich tadl' es nicht, weil es fürtrefflich ist;
Ich tadl' es nicht, weil du ein Jüngling bist:
Ein Jüngling muß die Flügel regen,
In Lieb' und Haß gewaltsam sich bewegen.
Der Mann ist vielfach groß, den du dir auserwählt,
Du kannst dich lang' an seinen Werken üben;
Nur lerne bald erkennen, was ihm fehlt:
Man muß die Kunst, und nicht das Muster lieben.

Schüler.

Ich sähe nimmer mich an seinen Bildern satt,
Wenn ich mich Tag für Tag damit beschäft'gen sollte.

Meister.

Erkenne, Freund, was er geleistet hat,
Und dann erkenne, was er leisten wollte:
Dann wird er dir erst nützlich seyn,
Du wirst nicht alles neben ihm vergessen.
Die Tugend wohnt in keinem Mann allein;
Die Kunst hat nie ein Mensch allein besessen.

Schüler.

So redet nur auch mehr davon!

Meister.

Ein andermal, mein lieber Sohn.

Galerieinspector tritt zu ihnen.

Der heut'ge Tag ist uns gesegnet,
O, welch ein schönes Glück begegnet!

Digitized by Google

Es wird ein neues Bild gebracht,
So köstlich, als ich keins gedacht.

Meister.

Von wem?

Schüler.

Sagt an, es ahnet mir.

Auf das Bild zeigend, das er copirt.

Von diesem?

Inspector.

Ja, von diesem hier.

Schüler.

Wird endlich doch mein Wunsch erfüllt!
Die heiße Sehnsucht wird gestillt!
Wo ist es? Laßt mich eilig gehn.

Inspector.

Ihr werdet's bald hier oben sehn.
So köstlich, als es ist gemahlt,
So theuer hat's der Fürst bezahlt.

Gemählehändler tritt auf.

Nun kann die Galerie doch sagen,
Daß sie ein einzig Bild besitzt.
Man wird einmal in unsern Tagen
Erkennen, wie ein Fürst die Künste liebt und schützt.
Es wird sogleich herauf getragen;
Es wird erstaunen wer's erblickt.
Mir ist in meinem ganzen Leben
Noch nie ein solcher Fund geglückt.
Mich schmerzt es fast es wegzugeben:
Das viele Gold, das ich begehrt,
Erreicht noch lange nicht den Werth.

Man bringt das Bild der Venus Urania herein und setzt es auf eine Staffeley.

Digitized by Google

Hier! wie es aus der Erbschaft kam,
Noch ohne Firniß, ohne Rahm.
Hier braucht es keine Kunst noch Ast.
Seht, wie es wohl erhalten ist!

Alle versammeln sich davor.

Erster Meister.

Welch eine Praktik zeigt sich hier!

Zweyter Meister.

Das Bild, wie ist es überdacht!

Schüler.

Die Eingeweide brennen mir!

Liebhaber.

Wie göttlich ist das Bild gemacht!

Händler.

In seiner trefflichsten Manier.

Inspector.

Der goldne Rahm wird schon gebracht.
Geschwind herbei! geschwind herein!
Der Prinz wird bald im Saale seyn.

Das Bild wird in den Rahmen befestigt und wieder aufgestellt.

Der Prinz

tritt auf und besieht das Gemählde.

Das Bild hat einen großen Werth;
Empfanget hier, was ihr begehrt.

Der Cassier

hebt den Beutel mit den Zechinen auf den Tisch und schüttet.

Händler zum Cassier.

Ich prüfe sie erst durch's Gewicht.

Digitized by Google

Cassier enthüllend.

Es steht bei euch, doch zweifelt nicht.

Der Fürst sieht vor den Bilde, die andern in allseitiger Entfernung. Der Plafond eröffnet sich, die Muse, den Künstler an der Hand führend, auf einer Wolke.

Künstler.

Wohin, o Freundin, führst du mich?

Muse.

Sieh nieder und erkenne dich!
Dieß ist der Schauplatz deiner Ehre.

Künstler.

Ich fühle nur den Druck der Atmosphäre.

Muse.

Sieh nur herab, es ist ein Werk von dir,
Das jedes andre neben sich verdunkelt,
Und zwischen vielen Sternen hier
Als wie ein Stern der ersten Größe funkelt.
Sieh, was dein Werk für einen Eindruck macht,
Das du in deinen reinsten Stunden
Aus deinem innern Selbst empfunden,
Mit Maß und Weisheit durchgedacht,
Mit stillem treuem Fleiß vollbracht!
Sieh, wie noch selbst die Meister lernen!
Ein kluger Fürst, er steht entzückt;
Er fühlt sich im Besitz von diesem Schatz beglückt;
Er geht und kommt, und kann sich nicht entfernen.
Sieh diesen Jüngling, wie er glüht,
Da er auf deine Tafel sieht!
In seinem Auge glänzt das herzliche Verlangen,
Von deinem Geist den Einfluß zu empfangen.

Digitized by Google

So wirkt mit Macht der edle Mann
Jahrhunderte auf Seinesgleichen:
Denn was ein guter Mensch erreichen kann,
Ist nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen.
Drum lebt er auch nach seinem Tode fort,
Und ist so wirksam als er lebte;
Die gute That, das schöne Wort,
Es strebt unsterblich, wie er sterblich strebte.
So lebst auch du durch ungemessne Zeit.
Genieße der Unsterblichkeit!

Künstler.

Erkenn' ich doch, was mir im kurzen Leben
Zeus für ein schönes Glück gegeben,
Und was er mir in dieser Stunde schenkt;
Doch er vergebe mir, wenn dieser Blick mich kränkt.
Wie ein verliebter junger Mann
Unmöglich doch den Göttern danken kann,
Wenn seine Liebste fern und eingeschlossen weint;
Wer wagt es, ihn beglückt zu nennen?
Und wird er wohl sich trösten können,
Weil Eine Sonne ihn und sie bescheint?
So hab' ich stets entbehren müssen,
Was meinen Werken nun so reichlich widerfährt;
Was hilft's, o Freundin, mir, zu wissen,
Daß man mich nun bezahlet und verehrt?
O hätt' ich manchmal nur das Gold besessen,
Das diesen Raum jetzt übermäßig schmückt,
Mit Weib und Kind mich herzlich satt zu essen,
War ich zufrieden und beglückt.
Ein Freund, der sich mit mir ergetzte,
Ein Fürst, der die Talente schätzte,

ie haben leider mir gefehlt;
n Kloſter fand ich dumpfe Gönner;
o hab' ich emſig, ohne Kenner
d ohne Schüler mich gequält.

Hinab auf den Schüler deutend.

d willſt du dieſen jungen Mann,
ie er's verdient, dereinſt erheben,
o bitt' ich, ihm bei ſeinem Leben,
o lang' er ſelbſt noch kau'n und küſſen kann,
as Nöthige zur rechten Zeit zu geben!
e fühle froh, daß ihn die Muſe liebt,
enn leicht und ſtill die frohen Tage fließen.
ie Ehre, die mich nun im Himmel ſelbſt betrübt,
ß ihn dereinſt, wie mich, doch freudiger genießen.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Epilog

## zu Schiller's Glocke.

Wiederholt und erneut

bei der Vorstellung am 10ten May 1815.

---

Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sey ihr erst Geläute!

Digitized by Google

Digitized by Google

Und so geschah's! Dem friedenreichen Klange
Bewegte sich das Land und segenbar
Ein frisches Glück erschien; im Hochgesange
Begrüßten wir das junge Fürstenpaar;
Im Vollgewühl, in lebensregem Drange
Vermischte sich die thät'ge Völkerschaar,
Und festlich ward an die geschmückten Stufen
Die Huldigung der Künste vorgerufen.

Da hör' ich schreckhaft mitternächt'ges Läuten,
Das dumpf und schwer die Trauertöne schwellt.
Ist's möglich? Soll es unsern Freund bedeuten,
An den sich jeder Wunsch geklammert hält?
Den Lebenswürd'gen soll der Tod erbeuten?
Ach! wie verwirrt solch ein Verlust die Welt!
Ach! was zerstört ein solcher Riß den Seinen!
Nun weint die Welt und sollten wir nicht weinen?

Denn er war unser! Wie bequem gesellig
Den hohen Mann der gute Tag gezeigt,
Wie bald sein Ernst, anschließend, wohlgefällig,
Der Wechselrede heiter sich geneigt,
Bald raschgewandt, geistreich und sicherstellig,
Der Lebensplane tiefen Sinn erzeugt,
Und fruchtbar sich in Rath und That ergossen;
Das haben wir erfahren und genossen.



Digitized by Google

Denn er war unser! Mag das stolze Wort
Den lauten Schmerz gewaltig übertönen!
Er mochte sich bei uns, im sichern Port,
Nach wildem Sturm zum Dauernden gewöhnen.
Indessen schritt sein Geist gewaltig fort
In's Ewige des Wahren, Guten, Schönen,
Und hinter ihm, in wesenlosem Scheine,
Lag, was uns Alle bändigt, das Gemeine.

Nun schmückt er sich die schöne Gartenzinne,
Von wannen er der Sterne Wort vernahm,
Das dem gleich ew'gen, gleich lebend'gen Sinne
Geheimnißvoll und klar entgegen kam.
Dort, sich und uns zu köstlichem Gewinne
Verwechselt er die Zeiten wundersam,
Begegnet so, im Würdigsten beschäftigt,
Der Dämmerung, der Nacht, die uns entkräftigt.

Ihm schwollen der Geschichte Fluth auf Fluthen,
Verspülend, was getadelt, was gelobt,
Der Erdbeherrscher wilde Heeresgluthen,
Die in der Welt sich grimmig ausgetobt,
Im niedrig Schrecklichsten, im höchsten Guten
Nach ihrem Wesen deutlich durchgeprobt. —
Nun sank der Mond und zu erneuter Wonne,
Vom klaren Berg herüber stieg die Sonne.

Nun glühte seine Wange roth und röther
Von jener Jugend, die uns nie entfliegt,
Von jenem Muth, der, früher oder später,
Den Widerstand der stumpfen Welt besiegt,

Digitized by Google

Von jenem Glauben, der sich stets erhöhter
Bald kühn hervordrängt, bald geduldig schmiegt,
Damit das Gute wirke, wachse, fromme,
Damit der Tag dem Edlen endlich komme.

Doch hat er, so geübt, so vollgehaltig
Auch breterne Gerüste nicht verschmäht;
Hier schildert er das Schicksal, das gewaltig
Den Tag zu Nacht die Erdenachse dreht,
Und manches tiefe Werk hat, reichgestaltig,
Den Werth der Kunst, des Künstlers Werth erhöht.
Er wendete die Blüthe höchsten Strebens,
Des Leben selbst, an dieses Bild des Lebens.

Wir kannten ihn, wie er mit Riesenschritte
Den Kreis des Wollens, des Vollbringens maß,
Durch Zeit und Land, der Völker Sinn und Sitte,
Das dunkle Buch mit heiterm Blicke las;
Doch wie er athemlos in unsrer Mitte,
In Leiden bangte, kümmerlich genau,
Das haben wir in traurig schönen Jahren,
Wenn er war unser, leidend mitrfahren.

Ihn, wenn er vom zerrüttenden Gewühle
Des bittern Schmerzes wieder aufgeblickt,
Ihn haben wir dem lästigen Gefühle
Der Gegenwart, der stockenden, entrückt,
Mit guter Kunst und ausgesuchtem Spiele
Den neubelebten edlen Sinn erquickt,
Und noch am Abend vor den letzten Sonnen
Ein holdes Lächeln glücklich abgewonnen.



Digitized by Google

Er hatte früh das strenge Wort gelesen,
Dem Leiden war er, war dem Tod vertraut.
So schied er nun, wie er so oft genesen;
Nun schreckt uns das, wofür uns längst gegraut.
Doch schon erblicket sein verklärtes Wesen
Sich hier verklärt, wenn es hernieder schaut.
Was Mitwelt sonst an ihm beklagt, getadelt,
Es hat's der Tod, es hat's die Zeit geadelt.

Auch manche Geister, die mit ihm gerungen,
Sein groß Verdienst unwillig anerkannt,
Sie fühlen sich von seiner Kraft durchdrungen,
In seinem Kreise willig festgebannt:
Zum Höchsten hat er sich emporgeschwungen,
Mit allem, was wir schätzen, eng verwandt.
So feyert Ihn! Denn was dem Mann das Leben
Nur halb ertheilt, soll ganz die Nachwelt geben.

So bleibt er uns, der vor so manchen Jahren —
Schon zehne sind's! — von uns sich weggekehrt!
Wir haben alle segenreich erfahren,
Die Welt verdank' ihm, was er sie gelehrt;
Schon längst verbreitet sich's in ganze Schaaren,
Das Eigenste, was ihm allein gehört.
Er glänzt uns vor, wie ein Komet entschwindend,
Unendlich Licht mit seinem Licht verbindend.

Digitized by Google

# Die Geheimnisse.

## Ein Fragment.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein wunderbares Lied ist euch bereitet;
Vernehmt es gern und jeden ruft herbei!
Durch Berg' und Thäler ist der Weg geleitet;
Hier ist der Blick beschränkt, dort wieder frei,
Und wenn der Pfad sacht' in die Büsche gleitet,
So denket nicht, daß es ein Irrthum sey;
Wir wollen doch, wenn wir genug geklommen,
Zur rechten Zeit dem Ziele näher kommen.

Doch glaube keiner, daß mit allem Sinnen
Das ganze Lied er je enträthseln werde:
Gar viele müssen vieles hier gewinnen,
Gar manche Blüthen bringt die Mutter Erde;
Der eine flieht mit düsterm Blick von hinnen,
Der andre weilt mit fröhlicher Geberde:
Ein jeder soll nach seiner Lust genießen,
Für manchen Wandrer soll die Quelle fließen.

Digitized by Google

Ermüdet von des Tages langer Reise,
Die auf erhabnen Antrieb er gethan,
An einem Stab nach frommer Wandrer Weise
Kam Bruder Marcus, außer Steg und Bahn,
Verlangend nach geringem Trank und Speise,
In einem Thal am schönen Abend an,
Voll Hoffnung in den waldbewachs'nen Gründen
Ein gastfrei Dach für diese Nacht zu finden.

Am steilen Berge, der nun vor ihm stehet,
Glaubt er die Spuren eines Wegs zu sehn,
Er folgt dem Pfade, der in Krümmen gehet,
Und muß sich steigend um die Felsen drehn;
Bald sieht er sich hoch über's Thal erhöhet,
Die Sonne scheint ihm wieder freundlich schön,
Und bald sieht er mit innigem Vergnügen
Den Gipfel nah vor seinen Augen liegen.

Und neben hin die Sonne, die im Neigen
Noch prachtvoll zwischen dunkeln Wolken thront;
Er sammelt Kraft die Höhe zu ersteigen,
Dort hofft er seine Mühe bald belohnt.
Nun, spricht er zu sich selbst, nun muß sich zeigen,
Ob etwas Menschlichs in der Nähe wohnt!
Er steigt und horcht und ist wie neu geboren:
Ein Glockenklang erschallt in seine Ohren.

Und wie er nun den Gipfel ganz erstiegen,
Sieht er ein nahes, sanft geschwungnes Thal.
Sein stilles Auge leuchtet von Vergnügen;
Denn vor dem Walde sieht er auf einmal

Digitized by Google

In grüner Au' ein schön Gebäude liegen,
So eben trifft's der letzte Sonnenstrahl:
Er eilt durch Wiesen, die der Thau befeuchtet,
Dem Kloster zu, das ihm entgegen leuchtet.

Schon sieht er dicht sich vor dem stillen Orte,
Der seinen Geist mit Ruh und Hoffnung füllt,
Und auf dem Bogen der geschloss'nen Pforte
Erblickt er ein geheimnißvolles Bild.
Er steht und sinnt und lispelt leise Worte
Der Andacht, die in seinem Herzen quillt,
Er steht und sinnt, was hat das zu bedeuten?
Die Sonne sinkt und es verklingt das Läuten!

Das Zeichen sieht er prächtig aufgerichtet,
Das aller Welt zu Trost und Hoffnung steht,
Zu dem viel tausend Geister sich verpflichtet,
Zu dem viel tausend Herzen warm gefleht,
Das die Gewalt des bittern Tod's vernichtet,
Das in so mancher Siegesfahne weht:
Ein Labequell durchdringt die matten Glieder,
Er sieht das Kreuz, und schlägt die Augen nieder.

Er fühlet neu, was dort für Heil entsprungen,
Den Glauben fühlt er einer halben Welt;
Doch von ganz neuem Sinn wird er durchdrungen,
Wie sich das Bild ihm hier vor Augen stellt:
Es sieht das Kreuz mit Rosen dicht umschlungen.
Wer hat dem Kreuze Rosen zugesellt?
Es schwillt der Kranz, um recht von allen Seiten
Das schroffe Holz mit Weichheit zu bekleiden.

Digitized by Google

Und leichte Silber-Himmelswolken schweben,
Mit Kreuz und Rosen sich empor zu schwingen,
Und aus der Mitte quillt ein heilig Leben
Dreyfacher Strahlen, die aus Einem Punkte dringen;
Von keinen Worten ist das Bild umgeben,
Die dem Geheimniß Sinn und Klarheit bringen.
Im Dämmerschein, der immer tiefer grauet,
Steht er und sinnt und fühlet sich erbauet.

Er klopft zuletzt, als schon die hohen Sterne
Ihr helles Auge zu ihm nieder wenden.
Das Thor geht auf und man empfängt ihn gerne
Mit offnen Armen, mit bereiten Händen.
Er sagt, woher er sey, von welcher Ferne
Ihn die Befehle höh'rer Wesen senden.
Man horcht und staunt. Wie man den Unbekannten
Als Gast geehrt, ehrt man nun den Gesandten.

Ein jeder drängt sich zu, um auch zu hören,
Und ist bewegt von heimlicher Gewalt,
Kein Odem wagt den fernen Gast zu stören,
Da jedes Wort im Herzen widerhallt.
Was er erzählet, wirkt wie tiefe Lehren
Der Weisheit, die von Kinderlippen schallt:
An Offenheit, an Unschuld der Geberde
Scheint er ein Mensch von einer andern Erde.

Willkommen, ruft zuletzt ein Greis, willkommen
Wenn deine Sendung Trost und Hoffnung trägt!
Du siehst uns an; wir alle stehn beklommen,
Obgleich dein Anblick unsre Seele regt:

Digitized by Google

Das schönste Glück, ach! wird uns weggenommen,
Von Sorgen sind wir und von Furcht bewegt.
Zur wicht'gen Stunde nehmen unsre Mauern
Dich Fremden auf, um auch mit uns zu trauern:

Denn ach, der Mann, der alle hier verbündet,
Den wir als Vater, Freund und Führer kennen,
Der Licht und Muth dem Leben angezündet,
In wenig Zeit wird er sich von uns trennen,
Er hat es erst vor kurzem selbst verkündet;
Doch will er weder Art noch Stunde nennen:
Und so ist uns sein ganz gewisses Scheiden
Geheimnißvoll und voller bittren Leiden.

Du siehest alle hier mit grauen Haaren,
Wie die Natur uns selbst zur Ruhe wies:
Wir nahmen keinen auf, den, jung an Jahren,
Sein Herz zu früh der Welt entsagen hieß.
Nachdem wir Lebens Lust und Last erfahren,
Der Wind nicht mehr in unsre Segel blies,
War uns erlaubt, mit Ehren hier zu landen,
Getrost, daß wir den sichern Hafen fanden.

Dem edlen Manne, der uns hergeleitet,
Wohnt Friede Gottes in der Brust;
Ich hab' ihn auf des Lebens Pfad begleitet,
Und bin mir alter Zeiten wohl bewußt;
Die Stunden, da er einsam sich bereitet,
Verkünden uns den nahenden Verlust.
Was ist der Mensch, warum kann er sein Leben
Umsonst, und nicht für einen Bessern geben?

Digitized by Google

Dieß wäre nun mein einziges Verlangen:
Warum muß ich des Wunsches mich entschlagen?
Wie viele sind schon vor mir hingegangen!
Nur ihn muß ich am bittersten beklagen.
Wie hätt' er sonst so freundlich dich empfangen!
Allein er hat das Haus uns übertragen;
Zwar keinen noch zum Folger sich ernennet,
Doch lebt er schon im Geist von uns getrennet.

Und kommt nur täglich eine kleine Stunde,
Erzählet, und ist mehr als sonst gerührt:
Wir hören dann aus seinem eignen Munde,
Wie wunderbar die Vorsicht ihn geführt;
Wir merken auf, damit die sichre Kunde
Im Kleinsten auch die Nachwelt nicht verliert;
Auch sorgen wir, daß einer fleißig schreibe,
Und sein Gedächtniß rein und wahrhaft bleibe.

Zwar vieles wollt' ich lieber selbst erzählen,
Als ich jetzt nur zu hören stille bin;
Der kleinste Umstand sollte mir nicht fehlen,
Noch hab' ich alles lebhaft in dem Sinn;
Ich höre zu und kann es kaum verhehlen,
Daß ich nicht stets damit zufrieden bin:
Sprech' ich einmal von allen diesen Dingen,
Sie sollen prächtiger aus meinem Munde klingen.

Als dritter Mann erzählt' ich mehr und freier,
Wie ihn ein Geist der Mutter früh verhieß,
Und wie ein Stern bei seiner Taufe Feyer
Sich glänzender am Abend-Himmel wies,

Digitized by Google

Und wie mit weiten Fittigen ein Geier
Im Hofe sich bei Tauben niederließ;
Nicht grimmigstoßend und wie sonst zu schaden,
Er schien sie sanft zur Einigkeit zu laden.

Dann hat er uns bescheidentlich verschwiegen,
Wie er als Kind die Otter überwand,
Die er um seiner Schwester Arm sich schmiegen,
Um die entschlaf'ne fest gewunden fand.
Die Amme floh und ließ den Säugling liegen;
Er drosselte den Wurm mit sichrer Hand:
Die Mutter kam und sah mit Freudebeben
Des Sohnes Thaten und der Tochter Leben.

Und so verschwieg er auch, daß eine Quelle
Vor seinem Schwert aus trocknem Felsen sprang,
Stark wie ein Bach, sich mit bewegter Welle
Den Berg hinab bis in die Tiefe schlang:
Noch quillt sie fort so rasch, so silberhelle,
Als sie zuerst sich ihm entgegen drang,
Und die Gefährten, die das Wunder schauten,
Den heißen Durst zu stillen kaum getrauten.

Wenn einen Menschen die Natur erhoben,
Ist es kein Wunder, wenn ihm viel gelingt;
Man muß in ihm die Macht des Schöpfers loben,
Der schwachen Thon zu solcher Ehre bringt:
Doch wenn ein Mann von allen Lebensproben
Die sauerste besteht, sich selbst bezwingt;
Dann kann man ihn mit Freuden andern zeigen,
Und sagen: Das ist er, das ist sein eigen!

Digitized by Google

Denn alle Kraft dringt vorwärts in die Weite,
Zu leben und zu wirken hier und dort;
Dagegen engt und hemmt von jeder Seite
Der Strom der Welt und reißt uns mit sich fort:
In diesem innern Sturm und äußern Streite
Vernimmt der Geist ein schwer verstanden Wort:
Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,
Befreit der Mensch sich, der sich überwindet.

Wie frühe war es, daß sein Herz ihn lehrte,
Was ich bei ihm kaum Tugend nennen darf;
Daß er des Vaters strenges Wort verehrte,
Und willig war, wenn jener rauh und scharf
Der Jugend freie Zeit mit Dienst beschwerte,
Dem sich der Sohn mit Freuden unterwarf,
Wie, elternlos und irrend, wohl ein Knabe
Aus Noth es thut um eine kleine Gabe.

Die Streiter mußt' er in das Feld begleiten,
Zuerst zu Fuß bei Sturm und Sonnenschein,
Die Pferde warten, und den Tisch bereiten,
Und jedem alten Krieger dienstbar seyn.
Gern und geschwind lief er zu allen Zeiten
Bei Tag und Nacht als Bote durch den Hain;
Und so gewohnt für andre nur zu leben,
Schien Mühe nur ihm Fröhlichkeit zu geben.

Wie er im Streit mit kühnem munterm Wesen
Die Pfeile las, die er am Boden fand,
Eilt' er hernach die Kräuter selbst zu lesen,
Mit denen er Verwundete verband:

Digitized by Google

Was er berührte, mußte gleich genesen,
Es freute sich der Kranke seiner Hand;
Wer wollt' ihn nicht mit Fröhlichkeit betrachten,
Und nur der Vater schien nicht sein zu achten.

Nicht, wie ein segelnd Schiff, das keine Schwere
Der Ladung fühlt und eilt von Port zu Port,
Trug er die Last der elterlichen Lehre;
Gehorsam war ihr erst und letztes Wort;
Und wie den Knaben Lust, den Jüngling Ehre,
So zog ihn nur der fremde Wille fort.
Der Vater sann umsonst auf neue Proben,
Und wenn er fodern wollte, mußt' er loben.

Zuletzt gab sich auch dieser überwunden,
Bekannte thätig seines Sohnes Werth;
Die Rauhigkeit des Alten war verschwunden,
Er schenkt' auf einmal ihm ein köstlich Pferd;
Der Jüngling ward vom kleinen Dienst entbunden,
Er führte statt des kurzen Dolchs ein Schwert;
Und so trat er geprüft in einen Orden,
In dem er durch Geburt berechtigt worden.

So könnt' ich dir noch Tagelang berichten,
Was jeden Hörer in Erstaunen setzt;
Sein Leben wird den köstlichsten Geschichten
Gewiß dereinst von Enkeln gleich gesetzt;
Was dem Gemüth in Fabeln und Gedichten
Unglaublich scheint und es doch hoch ergetzt,
Vernimmt es hier und mag sich gern bequemen,
Zwiefach erfreut für wahr es anzunehmen.

Digitized by Google

Und fragst du mich, wie der Erwählte heiße,
Den sich das Aug' der Vorsicht ausersah?
Den ich zwar oft, doch nie genugsam preise,
An dem so viel Unglaubliches geschah?
Humanus heißt der Heilige, der Weise,
Der beste Mann, den ich mit Augen sah:
Und sein Geschlecht, wie es die Fürsten nennen,
Sollst du zugleich mit seinen Ahnen kennen.

Der Alte sprach's und hätte mehr gesprochen,
Denn er war ganz der Wunderdinge voll,
Und wir ergetzen uns noch manche Wochen
An allem, was er uns erzählen soll;
Doch eben ward sein Reden unterbrochen,
Als gegen seinen Gast das Herz am stärksten quoll.
Die andern Brüder gingen bald und kamen,
Bis sie das Wort ihm von dem Munde nahmen.

Und da nun Markus nach genoss'nem Mahle
Dem Herrn und seinen Wirthen sich geneigt,
Erbat er sich noch eine reine Schale
Voll Wasser, und auch die ward ihm gereicht.
Dann führten sie ihn zu dem großen Saale,
Worin sich ihm ein seltner Anblick zeigt.
Was er dort sah, soll nicht verborgen bleiben,
Ich will es euch gewissenhaft beschreiben.

Kein Schmuck war hier, die Augen zu verblenden,
Ein kühnes Kreuzgewölbe stieg empor,
Und dreyzehn Stühle sah er an den Wänden
Umher geordnet, wie im frommen Chor,



Digitized by Google

Gar zierlich ausgeschnitzt von klugen Händen;
Es stand ein kleiner Stuhl an jedem vor.
Man fühlte hier der Andacht sich ergeben,
Und Lebensruh und ein gesellig Leben.

Zu Häupten sah er dreyzehn Schilde hangen,
Denn jedem Stuhl war eines zugezählt.
Sie schienen hier nicht ahnenstolz zu prangen,
Ein jedes schien bedeutend und gewählt,
Und Bruder Marcus brannte vor Verlangen
Zu wissen, was so manches Bild verhehlt;
Im mittelsten erblickt er jenes Zeichen
Zum zweytenmal, ein Kreuz mit Rosenzweigen.

Die Seele kann sich hier gar vieles bilden,
Ein Gegenstand zieht von dem andern fort;
Und Helme hangen über manchen Schilden,
Auch Schwert und Lanze sieht man hier und dort;
Die Waffen, wie man sie von Schlachtgefilden
Auflesen kann, verzieren diesen Ort:
Hier Fahnen und Gewehre fremder Lande,
Und, seh' ich recht, auch Krotzen Bast und Bande!

Ein jeder sinkt vor seinem Stuhle nieder,
Schlägt auf die Brust in still Gebet gekehrt;
Von ihren Lippen tönen kurze Lieder,
In denen sich andächt'ge Freude nährt;
Dann segnen sich die treu verbundnen Brüder
Zum kurzen Schlaf, den Phantasie nicht stört:
Nur Marcus bleibt, indem die andern gehen,
Mit einigen im Saale schauend stehen.



Digitized by Google

So müd' er ist, wünscht er noch fort zu wachen,
Denn kräftig reizt ihn manch und manches Bild:
Hier sieht er einen feuerfarbnen Drachen,
Der seinen Durst in wilden Flammen stillt;
Hier einen Arm in eines Bären Rachen,
Von dem das Blut in heißen Strömen quillt;
Die beiden Schilder hingen, gleicher Weite,
Bei'm Rosenkreuz zur recht und linken Seite.

Du kommst hierher auf wunderbaren Pfaden,
Spricht ihn der Alte wieder freundlich an;
Laß diese Bilder dich zu bleiben laden,
Bis du erfährst, was mancher Held gethan;
Was hier verborgen, ist nicht zu errathen,
Man zeige denn es dir vertraulich an;
Du ahnest wohl, wie manches hier gelitten,
Gelebt, verloren ward, und was erstritten.

Doch glaube nicht, daß nur von alten Zeiten,
Der Greis erzählt, hier geht noch manches vor;
Das, was du siehst, will mehr und mehr bedeuten;
Ein Teppich deckt es bald und bald ein Flor.
Beliebt es dir, so magst du dich bereiten:
Du kamst, o Freund, nur erst durch's erste Thor;
Im Vorhof bist du freundlich aufgenommen,
Und scheinst mir werth in's Innerste zu kommen.

Nach kurzem Schlaf in einer stillen Zelle
Weckt unsern Freund ein dumpfer Glockenton.
Er rafft sich auf mit unverdrossnen Schnelle,
Dem Ruf der Andacht folgt der Himmelssohn.

Digitized by Google

Geschwind bekleidet eilt er nach der Schwelle,
Ihn eilt sein Herz voraus der Kirche schon,
Gehorsam, ruhig, durch Gebet beflügelt;
Er klinkt am Schloß, und findet es verriegelt.

Und wie er horcht, so wird in gleichen Zeiten
Dreymal ein Schlag auf hohles Erz erneut,
Nicht Schlag der Uhr und auch nicht Glockenläuten,
In Flötenton mischt sich von Zeit zu Zeit;
Der Schall, der seltsam ist und schwer zu deuten,
Bewegt sich so, daß er das Herz erfreut,
Einladend ernst, als wenn sich mit Gesängen
Verliebte Paare durch einander schlängen.

Er eilt an's Fenster, dort vielleicht zu schauen,
Was ihn verwirrt und wunderbar ergreift;
Er sieht den Tag im fernen Osten grauen,
Den Horizont mit leichtem Duft gestreift.
Und — soll er wirklich seinen Augen trauen? —
Ein seltsam Licht das durch den Garten schweift:
Drey Jünglinge mit Fackeln in den Händen
Sieht er sich eilend durch die Gänge wenden.

Er sieht genau die weißen Kleider glänzen,
Die ihnen knapp und wohl am Leibe stehn,
Ihr lockig Haupt kann er mit Blumenkränzen,
Mit Rosen ihren Gurt umwunden sehn;
Es scheint, als kämen sie von nächt'gen Tänzen,
Von froher Mühe recht erquickt und schön.
Sie eilen nun und löschen, wie die Sterne,
Die Fackeln aus, und schwinden in die Ferne.



Digitized by Google

Digitized by Google

# Maskenzüge.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Weimarischen Redouten waren besonders von 1776 an sehr lebhaft und erhielten oft durch Masken-Erfindungen einen besondern Reiz. Der Geburtstag der allverehrten und geliebten regierenden Herzogin fiel auf den 30sten Januar, und also in die Mitte der Wintervergnügungen. Mehrere Gesellschaften schlossen sich daher theils an einander, theils bildeten sie einzelne sinnreiche Gruppen, davon manches Angenehme zu erzählen seyn würde, wenn man sich jenes weggeschwundenen Jugendtraums wieder lebhaft erinnern könnte.

Leider sind die meisten Programme, so wie die zu den Aufzügen bestimmten und dieselben gewissermaßen erklärenden Gedichte, verloren gegangen, und nur wenige werden hier mitgetheilt. Symbolik und Allegorie, Fabel, Gedicht, Historie und Scherz reichten gar mannichfaltigen Stoff und die verschiedensten Formen dar. Vielleicht läßt sich künftig außer dem vorliegenden noch einiges auffinden und zusammenstellen.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Aufzug des Winters.

## Der Schlaf.

Ein treuer Freund der allen frommt,
Berufen oder nicht, er kommt.
Dem mag er Elend, Sorge, Pein
Mit seinem sanften Schleier decken;
Und selbst das Glücke wiegt er ein,
Zu neuen Freuden es zu wecken.

## Die Nacht.

Der Menschen Freund und Feind,
Dem Traurigen betrübt,
Dem Frohen froh,
Gefürchtet und geliebt.

## Die Träume.

Wir können eine ganze Welt
So klein wir sind, betrügen,
Und jeden, wie es uns gefällt,
Erschrecken und vergnügen.

## Der Winter.

Euch so zusammen hier zu finden
Ist mir die größte Lust.
Ich nur, ich weiß euch zu verbinden,
Drey bin ich mir bewußt.
Vor meinen Stürmen fliehet ihr
Und suchet eures Gleichen;
Und darin muß der Sommer mir
Mit seiner Schönheit weichen.

Digitized by Google

### Das Spiel.

Bei vielen gar gut angeschrieben
Find' ich hier manch bekannt Gesicht;
Doch Einen, dem ich immer treu geblieben,
Den find' ich nicht.

### Der Wein.

Zur Gesellschaft kann nicht besser
Je ein Gast gefunden seyn:
Gerne geben meine Fässer,
Nehmen gerne wieder ein.

### Die Liebe.

In mancherlei Gestalten
Mach' ich euch bang.
So jung ich bin, mich kennen doch die Alten
Schon lang.

### Die Tragödie.

Mit nachgeahmten hohen Schmerzen
Durchbohr' ich spielend jede Brust,
Und euren tiefbewegten Herzen
Sind Thränen Freude, Schmerzen Lust.

### Die Komödie.

Magst sie immer weinen machen,
Das ist, dünkt mich, gar nicht schwer;
Doch ich mache sie zu lachen,
Das ist besser und ist mehr.

### Das Carneval.

Mich ergetzen viele Lichter,
Mehr noch fröhliche Gesichter;
Mich ergetzen Tanz und Scherz,
Mehr noch ein vergnügtes Herz.

Digitized by Google

…acht und buntes Leben sehr,
…ber eure Gunst noch mehr.

Zu den vier Temperamenten.

…ie vier Kleinen die ich führe
…ind gar wunderliche Thiere,
…ind auch nach der Menschen Art
…derwärtiglich gepaart,
…d mit Weinen oder Lachen
…üssen sie Gesellschaft machen.

Chor der Masken.

Spanier und Spanierin.

…or dem bunten Schwarme flieht
…ie Melancholey.
…ch aus fremden Ländern zieht
…s die Lust herbei.

Scapin und Scapine.

…it einer Mütze voller List
…iebt Scapin euch zu Diensten,
…nd auch Scapinens Köpfchen ist
…icht leer von feinen Künsten.

Pierot und Pierotte.

…ir beiden mögen treu und gut
…s gern gesellig zeigen,
…it langen Aermeln, frohem Muth
…d wünschen euch deßgleichen.

Ein Paar in Tabarros.

…ir zwey Tabarros wollen gar
…s auch hierzu gesellen,
…n noch zuletzt mit Einem Paar
…ie Menge vorzustellen.

Digitized by Google

## Das Stubium.

Mein Fleiß ist immer etwas nah,
Auch hier ist er's geblieben:
Ich hab' euch allen unsern Witz
Verständlich aufgeschrieben.

Digitized by Google

# Aufzug der vier Weltalter.

## Das goldne Alter
(begleitet von der Freude und der Unschuld).

Kunst wie ein Morgentraum schreit' ich hervor,
Mich kennt der Mensch nicht eh' er mich verlor.
Der Jugend Schöne und der Blüthen Zeit
Des Herzens Erstlinge sind mir geweiht.

## Das silberne Alter
(begleitet von der Fruchtbarkeit, den Gaben des Geistes und der geselligen Fröhlichkeit).

Was tief verborgen ruht, ruf' ich hervor;
Ich gebe zwiefach was der Mensch verlor.
Durch Kunst gepflegt wird nur in meinem Schoos
Das Schöne prächtig und das Gute groß.

## Das eherne Alter
(begleitet von der Sorge, dem Stolz und dem Geize).

In Herrlichkeit bin ich den Göttern gleich,
Das Große nur zu ehren steht mein Reich;
Das Treffliche drängt sich zu meinem Thron,
Ich Ehr' und Reichthum spenden Glück und Lohn.

## Das eiserne Alter
(begleitet von der Gewaltthätigkeit).

Gewalt und Macht sind mir allein verliehn;
Ich schreite über hoch und niedrig hin!
Unschuld und Fröhlichkeit wird mir zum Raub,
Reichthum und Gaben tret' ich in den Staub.

Digitized by Google

Die Zeit.

Ich führ' euch an. Mir leise nachzugehn
Kann auch das Mächtigste nicht widerstehn.
Der Strom der Wuth versiegt in seinem Lauf
Und Freud' und Unschuld führ' ich wieder auf.

Digitized by Google

# Die weiblichen Tugenden.

## Zum 30. Januar 1782.

Wir die Deinen
Wir vereinen,
In der Mitte
Vom Gedränge,
Vor der Menge
Leise Schritte;
Wir umgeben
Stets dein Leben,
Und dein Wille
Heißt uns stille
Wirkend schweigen.
Ach verzeihe!
Daß zur Weihe
Dieser Feyer
Wir uns freier
Heute zeigen
Im Gedränge
Vor der Menge
Dir begegnen
Und dich segnen.

Digitized by Google

## Amor.

### Zum 30. Januar 1782.

Amor, der den schönsten Segen
Dir so vieler Herzen reicht,
Ist nicht jener, der verwegen
Eitel ist und immer leicht;

Es ist Amor, den die Treue
Neugeboren zu sich nahm,
Als die schöne Welt, die neue,
Aus der Götter Händen kam.

Gierig horcht' ich ihren Lehren,
Wie ein Knabe folgsam ist,
Und sie lehrte mich verehren
Was verehrungswürdig ist.

Mit den Guten mich zu finden
War mein erster Jugendtrieb,
Mich den Edlen zu verbinden
Machte mir die Erde lieb.

Aber ach! nur allzu selten
Freut mein erster Gruß ein Herz;
Meine falschen Brüder gelten
Mehr mit leichtem Wechselscherz.

Einsam wohn' ich dann, verdrossen,
Allen Freuden abgeneigt,
Wie in einen Fels verschlossen,
Den die Fabel dir gezeigt.

Digitized by Google

Doch auf einmal bilden wieder
Herzen sich, dem meinen gleich;
Ewig jung komm' ich hernieder
Und befestige mein Reich.

Jugendfreuden zu erhalten
Zeig' ich leis das wahre Glück,
Und ich führe selbst die Alten
In die holde Zeit zurück.

Was den Guten Gut's begegnet
Leiten Göttliche durch mich.
Dieser Amor grüßt und segnet
Heute seine Freundin, Dich!



Digitized by Google

# Planetentanz.

## Zum 30. Januar 1784.

An Deinem Tage reget sich
Das ganze Firmament,
Und was am Himmel Schönes brennt
Das kommt und grüßet Dich.

### Aufzug.

(Vier Winde machen Raum. Die zwölf Himmelszeichen treten ein; sie bringen Liebe, Leben und Wachsthum mit sich. Diese schönen Gestalten eilen die Fürstin zu begrüßen; indeß bildet sich der Thierkreis. Die Planeten treten hinein. Mercur ruft sie zur Feyer des Tages; allein noch beginnen ihren Unmuth, denn die Sonne verweilt zu kommen. Doch auch sie naht bald mit ihrem Gefolge, sendet ihre wirksamsten Strahlen der Fürstin zum Geschenke und der feyerliche Tanz beginnt.)

Digitized by Google

## Die Liebe,

ben und Wachsthum mit sich führend.

Oft schon kam ich frisch und heiter,
Freute deines Tags mich hier;
Doch ich eilte flüchtig weiter,
Denn zu einsam war es mir.

Heut komm' ich aus fernen Reichen
Wieder her zu dir geschwind —
Kinder lieben ihres Gleichen
Und ich bin noch immer Kind.

Darum hab' ich mir aus vielen
Diese mit herbei gebracht,
Finde gar auch den Gespielen,
Der uns frisch entgegen lacht.

Gerne bleiben wir und wahren
Mit der größten Sorgfalt ihn,
Deinen Sohn, der dir nach Jahren
Doch zur rechten Stund' erschien.

Immer soll das reinste Leben
Mit ihm wachen, bei ihm ruhn,
Und der Wachsthum mit ihm streben,
Edel einst dir gleich zu thun.



Digitized by Google

## Merkur.

Munter bin ich wie die Flammen,
Daß mich alle Götter loben;
Immer ruf' ich sie zusammen,
Und gewöhnlich folgt man mir.

Aber heute stand ich oben
Müßig an des Himmels Stufen,
Denn sie kommen ungerufen
Und versammeln sich vor dir.

## Venus.

Nicht leer dacht' ich herab zu steigen:
Ich mach' ihr jedes Herz zu eigen,
Das wird an ihrem Tag' die schönste Gabe sein.
Es ist der Himmelsgaben beste.
So sprach ich, trat voll Zuversicht herein;
Allein ich seh', sie sind schon alle dein,
Und so bin ich nur unnütz bei dem Feste.

Digitized by Google

## Tellus.

Mich schmückt ein tausendfaches Leben,
Das nur von mir das Leben nimmt;
Nur ich kann allen alles geben:
Genießet was ich euch bestimmt!
Auch will ich keinem Sterne weichen,
Auf so viel Güter stolz bin ich,
Am stolzesten auf deines Gleichen
Und dich!

## Luna.

Was im dichten Haine
Oft bei meinem Scheine
Deine Hoffnung war,
Komm' auf lichten Wegen
Lebend dir entgegen,
Stell' erfüllt sich dar.

Meiner Ankunft Schauern
Sollst du nie mit Trauern
Still entgegen gehn;
Im Genuß der Freuden
Will zu allen Zeiten
Ich dich wandeln sehn.

Digitized by Google

## Mars.

Von dem Meere
Wo die Heere
Muthig stehn,
Von dem Orte
Wo der Pforte
Drohende Gefahren wehn,
Aus der Ferne
Wendet her sich meine Kraft.
Und ich weile gerne
Wo dein Blick
Häuslich Glück
Täglich schafft.

## Jupiter.

Ich bin der oberste der Götter;
Wer will sich über mich erhöhn?
Ich schleudre fürchterliche Wetter;
Wer ist's, wer kann mir widerstehn?

Wie würd' es meine Brust entzünden,
Bestritte mir ein Gott das Reich!
Allein in dem, was sie für dich empfinden,
Weiß ich gern alle sie mir gleich.

Digitized by Google

## Saturn.

Grau und langsam, doch nicht älter
Als ein andres Himmelslicht,
Still und ernsthaft, doch nicht kälter
Tret' ich vor dein Angesicht.

Glücklich wie im Götterſaale
Find' ich dich auf deinem Thron,
Dich beglückt in dem Gemahle
In der Tochter und dem Sohn.

Sieh' wir segnen dich, wir bringen
Dir ein bleibendes Geschick,
Und auf himmlisch reinen Schwingen
Ruhet über dir das Glück.

Deine Tage so umkränzend,
Immer licht und neu belebt,
Wie der Ring, der ewig glänzend
Mein erhabnes Haupt umschwebt.

## Cybele.

Im fernen Raum, wohin kein menschlich Auge drang,
Wo ich der Sterne reine Bahn erblickte,
Und mich ihr lieblicher Gesang
Zu höhern Himmeln aufentzückte,

Digitized by Google

Dort schwebt' ich einsam ungenannt,
Seit vielen tausend tausend Jahren,
Ich war der Erde unbekannt
Und hatte nichts von ihr erfahren;

Nun rufen mich verwandte Sphären:
O Schwester bleib allein nicht fern!
Zum erstenmal ein neuer Stern
Komm' auch herab Sie zu verehren!

Bei deinem Feste scheint mein stilles Licht;
Zwar stieg' ich halb mit Widerwillen nieder;
Allein vor dir und deinem Angesicht
Find' ich den ganzen Himmel wieder.

---

## Sol

Von mir kommt Leben und Gewalt,
Gedeihen, Wohlthun, Macht;
Und würd' ich finster, ruhig, kalt,
Stürzt' alles in die Nacht.

Man ehrt mich, weil ich herrlich bin,
Man liebt mich, weil ich mild.
Des Bildes ist ein edler Sinn,
Du liebst ein edles Bild.

Digitized by Google

Die Wolken führ' ich gleich und schnell
Mit unverdroſſ'nem Arm;
Mein Licht iſt allen Erden hell,
Und meine Strahlen warm.

Erfülle Fürſtin deine Pflicht
Geſegnet tauſendmal!
Und dein Verſtand ſey wie mein Licht,
Dein Wille wie mein Strahl.

Digitized by Google

# Maskenzug.

## Zum 30. Januar 1801.

Der lang' ersehnte Friede nahet wieder,
Und alles scheint umkränzet und umlaubt;
Hier legt die Wuth die scharfen Waffen nieder,
Dem Sieger ist sogar der Helm geraubt;
Das nahe Glück erreget frohe Lieder,
Und Scherz und laute Freuden sind erlaubt;
Und wir, als ein Gebild aus höhern Sphären,
Erscheinen heute deinen Tag zu ehren.

Die Palmen legen wir zu deinen Füßen,
Und Blumen streuen wir vor deinem Schritt.
Die Eintracht darf sich wieder fest umschließen,
An ihrer Seite kommt die Hoffnung mit.
In Sicherheit und Ruhe zu genießen
Und zu vergessen alles was es litt;
Dieß ist der Wunsch, der jedes Herz belebet,
Das wieder frisch in's neue Leben strebet.

Und Ceres wird versöhnet und verehret,
Die wieder froh die goldnen Aehren regt;
Wenn dann die Fülle prächtig wiederkehret,
Die aller Freuden reiche Kränze trägt,
Wird auch der Kunst der schönste Wunsch gewähret,
Daß ihr ein fühlend Herz entgegenschlägt,
Und in der Ferne sehen wir, auf's neue,
Der edlen Schwestern eine lange Reihe!

Digitized by Google

Doch jeder blickt behende nach den Seinen,
Und theilt mit Freuden freudiges Gefühl;
Man eilet sich harmonisch zu vereinen,
Und wir sind hier an der Erscheinung Ziel;
Du zählst mit Heiterkeit uns zu den Deinen,
Verzeihest mild das bunte Maskenspiel.
O sey beglückt! so wie du uns entzückest,
Im Kreise den du schaffest und beglückest.

Digitized by Google

# Maskenzug.

## Zum 30. Januar 1802.

Wenn von der Ruhmverkünderin begleitet
Heroischer Gesang den Geist entzündet,
Auf Thatenfeldern hin und wieder schreitet,
Mit Lorbeer sich das eigne Haupt umwindet,
Ein Denkmal über Wolken sich bereitet,
Auf schwindendes die schönste Dauer gründet,
Von Göttern und von Menschen unbezwungen;
So scheint's, er hab' ein höchstes Ziel errungen.

Doch hat uns erst der Muse Blick getroffen,
Die dem Gefährlichsten sich zugesellt,
Dann stehet uns ein andrer Himmel offen,
Dann leuchtet uns die neue schön're Welt.
Hier lernet man verlangen, lernet hoffen,
Wo uns das Glück am zarten Faden hält,
Und wo man mehr und immer mehr genießet,
Je enger sich der Kreis im Kreise schließet.

Bald fühlst du dich von jener eingeladen,
Der Holden, die mit Unschuld sich verband,
Und Fels und Baum, auf allen deinen Pfaden,
Erscheint belebt durch ihre Götterhand;
Dich grüßen kindlich des Gebirgs Najaden,
Des Meeres Nymphen grüßen dich am Strand.
Wer einsam durch ein stilles Tempe schreitet,
Der fühlt sich recht umgeben und begleitet.

Digitized by Google

Doch sollen wir nicht allzuweichlich fühlen,
Da trifft uns denn gar oft ein leichter Schlag.
Wir fahren auf! Wer wagt's mit uns zu spielen?
Bald heimlich neckend, bald am offnen Tag!
Ist's Momus der in städtischen Gewühlen,
Ein Satyr, der im Feld sich üben mag?
Was uns geschmerzt sind allgemeine Possen,
Wir lachen bald, wo es uns erst verdrossen.

Sie kommen an, vom wilden Schwarm umgeben,
Den Phantasie in ihrem Reiche hegt.
Die Woge schwillt, die im verworrnen Streben
Sich ungewiß nach allen Seiten trägt.
Doch allen wird ein einzig Ziel gegeben,
Und jeder fühlt und neigt sich, froh bewegt,
Der Sonne, die das bunte Fest vergoldet,
Die alles schaut und kennt, belebt und duldet.

Digitized by Google

## Zum 30. Januar 1806.

Herzlich und freudevoll
Bringe der Treue Zoll,
Singendes Chor!
Rasch wie der Hände-Klang
Töne des Liedes Drang
Steige der Festgesang
Zu dir empor!

Mitten in unsre Reihn
Stürmet der Krieg herein,
Umstellt uns hier;
Doch der nur Wildes denkt,
Schreckend sich vorwärts drängt,
Seiten die Fahne senkt,
Er neigt sich dir.

Hören bei'm Friedensfest
Auch sich Trommete läßt,
Schon ist es nah.
Herr Gott dich loben wir!
Herr Gott wir danken dir!
Segnest uns für und für!
So klingt es da.

Wunden schon heilen sich,
Wolken schon theilen sich,
Dein Tag erscheint.
Ehrfurcht uns all' durchdringt,
Abschied der Krieger bringt
Heil dir der Bürger singt,
Alle vereint.

Digitized by Google

# Die Romantische Poesie.

---

## Stanzen

zu

## Erklärung eines Maskenzugs

aufgeführt

den 30. Januar 1810.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Geburtstag der regierenden Herzogin von Weimar, der jährlich als ein ausgezeichnetes Jahresfest begangen wird, rief in diesem Jahre, bei den glücklichsten Familien-Ereignissen in der Gegenwart hoher verehrter Gäste, zu besonders lebhaften Feyerlichkeiten auf. Für die demselben gewidmete Maskenlust schien es eine angemessener Schmuck, die verschiedenen Dichtungen, denen ihre Vorfahren und auch die Ahnherrn jenes hohen Fürstenhauses eine vorzügliche Neigung schenkten, in bedeutenden mannigfaltigen Gestalten darzustellen. Ein Herold zeigte sich daher, führend einen Minnesinger und Heldendichter, welche vor die hohen Herrschaften zu beiden Seiten gestellt, durch nachfolgende Strophen, die vorüberziehenden theils allegorischen theils individuellen Gestalten der modernen Poesie ankündigten und erklärten.



Digitized by Google

Digitized by Google

### Minnesinger.

...m Wartburgs Höhn, wo vor so manchen Sonnen
...d Eure Väter freundlich angehört,
...hin, noch froh gedenk der alten Wonnen,
...r ewig rege Bardengeist sich kehrt,
...ll jede Krone, die er dort gewonnen,
...s Gebers Ruhm durch alle Zeiten mehrt:
...s Gute, das geschehend uns ergetzet,
...nd rühmlich, wenn die Zeit es trägt und schätzet —

### Heldendichter.

...n singen wir an jedem Feyertage,
...r Eurem Stamm die frische Knospe gab;
...n spatentrissnen Ahnherrn trug die Klage
...olisch groß zum sieggeschmückten Grab;
...m kündeten wir jede Wundersage,
...s Heldenschwert so wie den Zauberstab;
...n jauchzend folgten wir dem jungen Paare,
...m frohen schönbekränzten, zum Altare.

### Herold.

...n tritt ein Herold auf zur guten Stunde,
...r treu vor euch den goldnen Scepter bückt.
...bringt von jener Zeit gewisse Kunde,
...s Fürsten selbst mit Liedern sich geschmückt,
...n führet vor euch her froh in die Runde
...r Bilder Schaar, wie sie uns dort entzückt;
...n zweyerlei vermag er anzumelden:
...r Liebe Scherz, darauf den Ernst des Helden.



Digitized by Google

### Frühling.

Der Lenz tritt auf. Vom süßen Liebesmunde
Ertönt durchaus ein holder Zauberschall.
Nun wird der Welt erst recht die frohe Stunde!
So singt und sagt das Lied der Nachtigall.
Ein Seufzer steigt aus regem Herzensgrunde
Und Wonn' und Sehnsucht wallten überall.
Und wer nicht liebt, wird sich des schönen Mayen,
So gut er kann, doch lieber halb nur freuen.

### Sommer.

Der Sommer folgt. Es wachsen Tag und Hitze.
Und von den Auen dränget uns die Gluth;
Doch dort am Wasserfall, am Felsensitze,
Erquickt ein Trunk, erfleischt ein Wort das Blut.
Der Donner rollt, schon kreuzen sich die Blitze.
Die Höhle wölbt sich auf zur sichern Hut;
Dem Tosen nach kracht schnell ein knatternd Schmettern.
Doch Liebe lächelt unter Sturm und Wettern.

### Minnepaar.

Im goldnen Glanz, im bunten Farbenscheine
Der neuen Welt genießen sie den Tag.
Er sagt's ihr klar, wie er es freundlich meine;
Sie sagt's ihm so, daß er es deuten mag.
Er wagt es nun und nennet sie die seine,
Er wiederholt's mit jedem Herzensschlag;
Und so beglückt, bald offen, bald verstohlen,
Des süßen Wortes ew'ges Wiederholen.

### Tanzende.

Ein leichter Sinn erhebt sie von der Erden;
Das muntre Paar, es mag nicht stille stehn.

Digitized by Google

n Worte Statt sind liebliche Gebärden,
e zwar im Tact, jedoch von Herzen gehn,
d Schling' auf Schlinge Kettenzüge werden.
e lustig ist's, sich um sich selbst zu drehn!
t leichtem Anstand wechseln sie die Glieder;
ch kehrt zum Auge bald das Auge wieder.

## Jagdlustige.

t ernstem Gang, zu ernsteren Geschäften,
eht nach dem Wald ein frisches Jägerpaar,
rost in sich, schlank gleich den edlen Schäften,
e sich zur Lust ein hoher Wald gebar.
e lächeln stolz, vertrauend ihren Kräften;
o trotzen sie der Mühe, der Gefahr,
d denken nicht der Macht, die uns gebietet,
vor Diana selbst nicht schützt, noch hütet.

## Herbst.

n Fleiß belohnend aber tritt Pomone
t reicher Gaben Fülle zu uns an.
t Freuden sehen wir den Kranz, die Krone,
d viel genießt, wer heuer viel gethan.
r Vater schafft, er freut sich mit dem Sohne,
's neue Jahr geht schon der neue Plan;
n Kreis der Gäste waltet frohes Leben:
r Edle hat, und will auch andern geben.

## Spielende.

ß ist gut, der jedem wohl behaget;
ch wer ihn hat, wär' ihn gern wieder los.
d wenn er wagend nun das Glück befraget,
lt ihm vielleicht sogar ein doppelt Loos.
lbst wenn Verlust ihn hin und wieder plaget,
t doch das Glück der Ungewißheit groß.

Digitized by Google

Mit Leidenschaft genießen sie des Lebens,
Und Amor selbst belauscht sie nur vergebens.

### Winter.

Wir dürfen kaum hier noch den Winter nennen:
Denn ist wohl Winter, wo die Sonne scheint?
Die Augen glühn, die Herzen alle brennen,
Und jeder spricht und handelt wie er's meint.
Von allen Jahreszeiten die wir kennen
Ist sie's, die eine, die uns so vereint:
Sie gab uns Dich, belebt nun diese Feste,
Und so erscheint sie uns die allerbeste.

### Norden.

Doch wendet nun von diesem Blumengrünen
Zu nord'schen Himmelsfeuern das Gesicht —
Woher auch uns mit Jugendglanz erschienen
Die Majestät in sternedurchwebtem Licht —
Zum alten Volk unüberwundner Hünen,
Das wandernd sich durch alle Länder ficht.
Mit welcher Kraft die Riesenfäuste schlagen,
Seht ihr am Schwert, vom Zwergenpaar getragen.

### Brunehild.

Dem Pol entsprießt die herrlichste der Frauen,
Ein Riesenkind, ein kräftig Wunderbild.
Stark und gewandt, mit hohem Selbstvertrauen,
Dem Feinde grimm, dem Freunde süß und mild,
So leuchtet, nie versteckt vor unserm Schauen,
Am Horizont der Dichtkunst, Brunehild,
Wie ihres Nordens stäte Sommersonne,
Vom Eismeer bis zum Po, bis zur Garonne.

Digitized by Google

### Siegfried.

r schreitet kühn der gleiche Mann zur Seite,
r ihr bestimmt war, den sie doch verlor.
r seinen Freund erkämpft' er solche Beute,
chsprengte kühn das Zauberflammenthor.
e schön das Hochzeitlager sich auch breite,
e Freundschaft zieht er streng der Minne vor:
ef Schwert, ein Werk zwergemsiger Schmiedehöhlen,
hied Ihn und Sie! — O seltsames Vermählen!

### Prinzessin.

n geht es auf, das Licht der Morgenländer,
e Tochter von Byzanz. Ihr seht sie hier!
s Kaiserskind trägt sie die Goldgewänder,
d doch ist sie des Schmuckes höchste Zier.
e goldnen Schuhe, jene theuren Pfänder,
e Liebesboten zwischen Ihm und Ihr,
e bringt der Zwerg, die frohste Morgengabe:
n Liebespfand ist mehr als Gut und Habe.

### Rother.

h spreche nun so heiter als bedächtig
n König Rother's unbezwungner Kraft;
d ob er gleich in Waffen groß und mächtig,
t Liebe doch ihm solches Glück verschafft.
s Pilger klug, als Gast freigebig, prächtig,
t er als Held zuletzt sie weggerafft,
m schönsten Glück, zum höchsten Mutterloose:
on ihnen stammt Pipin und Carl der Große.

### Asprian.

den mächtigsten von allen Kampfgenossen
rblickt ihr nun, den Riesen Asprian.
n Hagelwetter aus der Wolk' ergossen

Trifft nicht so blind und breit als dieser Mann.
Die Freunde haben selbst ihn angeschlossen:
Drum wenn er gleich nicht Feinde finden kann,
So schlägt er doch, schlägt alles um sich nieder,
Und schonet nicht die eignen Waffenbrüder.

Recht und Ehre.

Die Welt, sie wäre nicht vor ihm zu retten,
Wenn nicht auch hier die Weisheit vorgebaut,
Ihn hält das Recht, ein hehres Weib, in Ketten,
Der man getrost so großes Amt vertraut;
Die andre lockt und zieht mit goldnen Ketten,
Indem sie schmeichelnd nach dem wilden schaut.
Er geht bedächtig an dem frohen Tage,
Er sieht sich um und schaut, wohin er schlage.

Liebe.

Dann folgen zwey. — Laß diese mich erklären! —
Sie sind einander beide nah verwandt,
Mit Sonn' und Mondes Glanz von höhern Sphären
Zu Wohl und Weh uns freundlich zugesandt;
Doch will sich diese nicht an jene kehren,
Sie streift allein, verdirbt, erquickt das Land;
Und selten sieht man beide Schwester-Flammen,
Wie heut, gepaart, in Einigkeit beisammen.

Treue.

Und die Bescheidne zeigt sich frei und freier
Und irrt sich nicht am rauschenden Getön;
Sie sieht vor euch, sie öffnet ihren Schleier
Und will getrost so vor der Menge gehn;
Ermuthigt glänzet nun das stille Feuer,
Dem Glühwurm gleich, so anspruchlos als schön.

Digitized by Google

Sie widmet euch den reinsten aller Triebe;
Dem folgt sie dem Verdienst, so wie der Liebe.

### Otnit.

Ein groß Verdienst weiß dieser zu erwerben,
Entbrannt für Menschenwohl von heil'ger Gluth.
Er schaut umher auf kläglichs Verderben,
Mann wider Mann, Volk wider Volk in Wuth.
Mit Drachenschweiß wird Berg und Wald sich färben,
Die Ebne färben sich mit Räuberblut,
So daß, weil Gute dankbar nun ihm dienen,
Unholde nicht zu schaden sich erkühnen.

### Weltlich Regiment.

So kommt zuletzt das Herrlichste zu Stande,
Wonach die Welt im Ganzen immer strebt;
Der Friede herrscht im unbegränzten Lande,
Wo niemand mehr vor seinem Nachbar bebt;
Nun liebt der Mensch der Ehrfurcht hehre Bande,
Er fühlt sich frei, wenn er gebändigt lebt;
Nur will er selbst, er will den Herrn erwählen,
Dem aber soll's an Glück und Prunk nicht fehlen.

### Geistlich Regiment.

Mit allem soll sich auch die Schwester schmücken,
Doch Demuth soll ihr höchstes Kleinod seyn.
Sie geht mit freundlich halbgesenkten Blicken,
Und mit sich selbst so ruhig überein;
Doch würde sie der erste Platz beglücken:
Dem Hochsinn ist die zweyte Stelle Pein.
Sie scheint der Schwester Hoheit nachzusinnen
Und möchte gern den Schritt ihr abgewinnen.

Digitized by Google

Canzler und Clericus.

Auch kleinre Wesen kommen mit zum Spiele:
Gar manches wird durch sie geheim erregt.
Der eine der gewandt mit spitzem Kiele
Das Reich begränzet, ja die Feinde schlägt;
Der andre, der entfernt vom Weltgewühle
Das Wort, zum Buch erstarrt, am Herzen trägt:
Sie, beide ruhig, wissen zu begeistern,
Sie gehen nach, und oft vor ihren Meistern.

Elberich. Räthsel.

Im stillen aber herrschet über diese
Und weit und breit, ein wundersames Haupt,
Scheinbar ein Kind und nach der Kraft ein Riese,
Das jeder läugnet, jeder hofft und glaubt:
Der Welt gehört's, so wie dem Paradiese;
Auch ist ihm alles, ist ihm nichts erlaubt.
Verein' es nur in kindlichem Gemüthe,
Die Weisheit mit der Klugheit und der Güte.

Minnesinger.

Und voller Zutraun schließt sich an — die Menge;
Wir aber lassen sie in Frieden ziehn.
Ihr saht vor Euch ein liebevoll Gedränge,
Gestalten voriger Zeit, vorüber fliehn.
Den bunten Staat, das blitzende Gepränge,
Wir bitten, seht nicht flüchtig drüber hin:
Inwendig waltet ehrfurchtsvolle Scheue,
Der Liebe Flammen, wie das Licht der Treue.

Heldendichter.

Ja selbst das Große schwindet gleich den Schatten,
Und öde wird der thatenvollste Raum;

Digitized by Google

Drum soll die That sich mit dem Worte gatten:
Ein solcher Zweig, gepflanzt, er wird zum Baum;
Luftwälder ziehn sich über grüne Matten,
So blüht er fort, der schöne Lebenstraum.
Was Eure hohen Väter, Ihr nach ihnen
An uns gethan, es soll für ewig grünen!

Digitized by Google

# Maskenzug russischer Nationen

## zum 16. Februar. 1810.

### Festlied.

Rasch herein und nicht gezaudert!
Nicht getrotzt und nicht geschaudert!
Nicht gekos't und nicht geplaudert!
Hier ist Ernst bei Scherz.
Tüchtig, fest, mit starkem Schritte,
Bringen wir zur Festes-Mitte
Fremde Kleider, fremde Sitte,
Wohlgekanntes Herz.

So entlegen wir auch stammen,
Kreisend ziehen wir zusammen,
Wie das Chor von Sternenflammen
Sich um Eine dreht.
In dem Glanze deines Wohles
Freuen wir uns unsres Wohles.
Wie der Feuerglanz des Poles
Sternenlicht erhöht.

Hin und wieder und zur Seiten
Sehn wir fremd Gebild schreiten,
Dir die Freude zu bereiten
Wie sie jeder schafft.
Wandelt fröhlich zwischen diesen,
Die des Festes mitgenießen,
Zwischen Zwergen, zwischen Riesen
Und des Nordens Kraft.

Digitized by Google

Lächle, daß es dir gefalle,
So gefallen wir uns alle.
Nun ertönt mit Einem Schalle
Lauter Wünsche Chor!
Hier bedarf es keiner Sichtung,
Alle zieht vereinte Richtung.
Trage Wahrheit, trage Dichtung
Diesen Tag empor!

Digitized by Google

## Gastlied.

Zu erscheinen
Mit den Seinen
In dem lichten Kreise,
Alle Biedre
Hoh' und Niedre,
Das ist rechte Weise!
Kommt gegangen
Ehrenvoll empfangen!
Diesen Tagen
Ziemet froh Behagen.

Wie wir sollen
In dem vollen
Lampenhellen Saale!
Viele zeigen
Viele neigen
Sich mit einem Male.
Wenn es wären
Alle die dich ehren,
Treu und munter;
Wär' es noch viel bunter.

Digitized by Google

## Brautlied.

### Er.

„Kommt hervor aus euren Kemenaten,
Brüder, rathet mir! ich möchte gerne freyn.“
Fragst du viel, so bist du schlecht berathen;
Schau nur selbst herum und da und dort hinein.
Findest du sie still zu Haus
Und thätig und verständig;
Richte nur den Hochzeitschmaus:
Der Tanz ist gleich lebendig.

### Sie.

„Kommt herein, ihr lieben Nachbarinnen,
Schwestern, rathet mir! man wirbt um meine Hand.“
Fragst du viel, du wirst nicht viel gewinnen:
Um dich selbst verschlingt sich ja das Band.
Ob er dir gefallen kann?
Die Augen mußt du fragen.
Ob's ein braver guter Mann?
Das muß das Herz dir sagen.

### Beide.

„Einig sind die Zwey, die sich gefunden!
Lebt nun wohl! In's Leben geht es fort.“
Fließen doch für euch nun andre Stunden;
Euch gehört von nun an jeder Ort.
Hand in Hand, wie dieses Paar,
Wollen wir das Fest genießen;
Fröhlich jauchze die ganze Schaar
Und stampfe mit den Füßen!

---

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Namen

der

# Bürgerschaft von Carlsbad.



Digitized by Google

Digitized by Google

# Der Kaiserin Ankunft.

Den 6. Juny 1810.

Zu des einzigen Tages Feste
Schmückt euch alle, windet Kränze!
Daß für Heimische, für Gäste,
Herrlicher das Thal erglänze,
Dem ein neuer Frühling weht.
Väter, Mütter, Töchter, Söhne,
Auf! Ein frohes Lied ertöne,
Alles um euch her verschöne
Den Empfang der Majestät!

Hier im waldbewachs'nen Thale,
Das so mancher Fremde segnet,
Weil mit heilsam heißer Schale
Die Genesung ihm begegnet
Und ihm frisches Leben schafft,
Muß in tiefen Felsenschlünden
Feuer sich mit Wasser binden,
Klüften siedend sich entwinden;
Neue Kräfte wirkt die Kraft.



Digitized by Google

Dem Geneſnen, dem Geſunden,
Bieten ſich ſo manche Schätze.
Daß der Freund den Freund gefunden
Zeugen die erwählten Plätze,
Wie Erinn'rung köſtlich ſey.
Und ſo wurden Wald und Wieſe
Zum bewohnten Paradieſe,
Daß ein jeglicher genieße,
Sich empfinde, froh und frei.

Aber heute neu mit Machten
Sprudle Quell aus deinen Höhlen!
Faltet aus die friſchen Prachten,
Ihr des grünen Thals Juwelen,
Holde Blumen, euren Flor!
Und ihr Sproſſen dieſer Gauen,
Kinder, eilt Sie anzuſchauen,
Blickt mit Wonne, mit Vertrauen,
Zu der Herrlichen empor!

Sie, die Tauſenden gehöret,
Sie erwählt euch, ſie iſt euer!
Ihr umgebt ſie unverwehret;
Gnädig gönnt ſie dieſer Feyer
Mutterblicke hoch und mild.
Dränget euch ihr jungen Schaaren!
Dem der früh ſolch Glück erfahren,
Wächſ't an Glanz, von Jahr zu Jahren,
Der Erinn'rung Himmelsbild.

Digitized by Google

Was in segensreicher Enge
Diese Kaiserstadt umwallet,
Was in fröhlichem Gedränge
Seit Jahrhunderten erschallet,
Werde diesem Tag zu Theil!
Alles Wohl, das hier gequollen,
Alle Lust, die hier erschollen,
Ruft herab, mit feuervollen
Segenswünschen, ihr zum Heil!

Digitized by Google

# Der Kaiserin Becher.

Den 10. Juny 1808.

Dich klein geblümt Gefäß mit Schmuck und Leben
Des Blumenflores mahlerisch zu umwinden,
Ist zwar zu spät; doch unser Glück zu künden
Soll nun von Worten dich ein Kranz umgeben.

Und möcht' er auch so zierlich dich umschweben,
Wie ihn die Grazien, die Musen, binden;
Rein auszusprechen, was wir rein empfinden,
Ist für den Dichter selbst vergeblich Streben.

Den Lippen, denen Huld und Gunst entquellen,
Von denen Freundlichkeit und Frohsinn wirken,
Hast du, beglückt Gefäß! dich nähern dürfen;

Gekostet haben sie die heißen Wellen. —
O möchten sie aus unsern Lustbezirken
Des Lebens Balsam frisch erquicklich schlürfen!

Digitized by Google

# Der Kaiserin Platz

Den 10. Juny 1810.

Denn vor dem Glanz, der um die Herrin schwebet,
Das Volk sich theilt, in drängendem Gewühle,
Dann gleich um sie sich neu zu sammeln strebet,
Stumm erst und staunend, dann im Hochgefühle
Mit Ueberruf den Widerhall belebet;
So spreche nun die Nymphe dieser Kühle
In jedem still empfindenden Gemüthe
Von ihrer Anmuth, Heiterkeit und Güte.

Verwürd'ger Fels! der sich vom Himmelsblauen
Herab dem Thale reich bemoos't vermählte,
Im schattengrünen Berg ihr bunten Auen!
Sie längst zum Bilde sich der Künstler wählte,
Ihr liebt euch stets geschmückt und fröhlich schauen;
Doch immer war's als ob euch Eines fehlte:
Nun Sie auf euch mit Huld und Neigung blicket,
Nun wißt ihr erst warum ihr euch geschmücket.

Digitized by Google

Die Sonne wird, o Nymphe! bald sich senken,
An die du mit uns allen dich verwöhnet;
Nicht ohne Schmerz läßt sie entfernt sich denken.
O möchte sie, nach der sich alles sehnet,
Hieher den Weg, froh wiederkehrend, lenken!
O möchtest du, wenn du dich neu verschönet,
In deinem zweigumwölbten, luft'gen Saale,
Sie wiedersehn, sie sehn mit dem Gemahle!

Digitized by Google

# Der Kaiserin Abschied.

Den 22. Juny 1810.

Lasset uns die Nacht erhellen
Abermals mit bunten Feuern!
Die von Felsen, die von Wellen
Wiederglänzend Ihr betheuern
Unsrer treuen Wünsche Gluth.
Abermals zur Morgenstunde
Sammle sich die bunte Menge!
Stimme fröhliche Gesänge;
Von dem Herzen zu dem Munde
Ströme neuer Lebensmuth!

Hörner schallen, Fahnen fliegen,
Trommeln künden frohe Feyer;
Aber ach! auf allen Zügen
Liegt es wie der Wolkenschleier,
Der um Gipfel sich gethan.
Und so spricht's aus trüben Blicken:
Sie, die unser sich bemeistert,
Uns erhoben, uns begeistert,
Ach! Sie zieht in Augenblicken
Langsam scheidend berghinan.

Digitized by Google

Die zu uns hernieder steigend
Mit uns wandelt unsre Pfade,
Unsrem Gruße freundlich neigend,
Die allseitig heitre Gnade,
Sie zu missen, welch ein Schmerz! —
Tröstet euch! auch sie empfindet,
Und die Muse soll's euch sagen:
Denn die Muse darf es wagen,
Die das Innre wohl ergründet,
Auch zu blicken ihr in's Herz.

„An der Kluft, vom Fels umschlossen,
Dem der größte Schatz entquillet;
Bei dem Volk, das unverdrossen
Junggewohnte Pflicht erfüllet,
Allen dient um kleinen Lohn;
In dem menschenreichen Thale,
Dem von allen Ort und Enden
Hülfsbedürft'ge zu sich wenden,
Herrsch' ich nun im grünen Saale,
Herrsche von dem Blumenthron."

„Und so seh' ich Abgesandte
Vieler Völker, die mich ehren;
Freunde sind' ich, Nahverwandte,
Die ganz eigens mir gehören,
Und so nenn' ich alles mein.
Ja durch Neigung mir verbunden
Fühlt sich jeder aufgeheitert;
Auch mir ist das Herz erweitert,
Und die Freiheit dieser Stunden
Wird mir unvergeßlich seyn."

Digitized by Google

„Keine Blumen soll man streuen,
Da ich mit Bedauern scheide.
Geh, o Muse! sag' den Treuen,
Daß ich selbst mit ihnen leide:
Schnell war mir die Stunde da.
Laßt verstummen alle Lieder;
Doch auf euren Lippen schwebet
Jener Wunsch, der mich belebet.
Wenn ihr lispelt: Kehre wieder!
Habt ihr gleich mein offnes Ja."

Auf denn, Muse! zu verkünden
Was die Frau dir aufgetragen. —
Lasset alle Nebel schwinden!
Laßt die schönste Sonne tagen!
Weil ein jeder hoffen mag.
Die ihr traurig sie begleitet,
Eilt entzückt ihr dann entgegen;
Und ihr bringt auf neuen Wegen,
Kaiserlich umher geleitet,
Sie herab am schönsten Tag.

Digitized by Google

## Ihro

der

## Kaiserin von Oesterreich Majestät

---

Wie lange harren wir gewisser Kunde!
Wie ist das Zweifeln bang, die Hoffnung süß!
Noch schwebt sie vor, die unwillkommne Stunde,
Da uns die Frau, die Herrliche, verließ,
Und uns das letzte Wort vom Gnadenmunde
Die Wiederkehr, die baldige, verhieß;
Wir sollten ja in diesem stillen Thale
Sie wiedersehn, sie sehn mit dem Gemahle.

Doch solch ein Wort läßt immer noch in Sorgen,
Und leider waren wir zu sehr verwöhnt;
Erinnerten an jedem heitren Morgen
Wie sie uns einst den schönsten Tag verschönt,
Und unser Leben, häuslich sonst verborgen,
Mit Herrlichkeit der Majestät getönt.
Es war geschehn! Sie war uns nun entrissen,
Und wo sie ging wird man sie stets vermissen.

Der starre Fels, er scheint sich noch zu neigen
Vor ihrer Hoheit, ihrer Majestät;
Die Stämme wiegen sich, in allen Zweigen
Von ihrer Anmuth lind und leis umweht;

Digitized by Google

die Blumen, die ihr Haupt im Grünen beugen,
heben's forschend, wo vielleicht sie geht?
und mit den Büschen, die ihr Blüthen streuen,
wetteifern all' die Herzen ihrer Treuen.

und wenn sie sich im weiten Reich beweget,
nach jeder Richtung wird sogleich gefragt;
wenn dann der Weg sie in die Ferne träget,
verweilt Hoffen bitterlich beklagt,
und immer neu die Hoffnung aufgeregt,
sie wird erfüllen was sie zugesagt;
ihr soll es ihr und dem Gemahle glücken,
die Tochter und den Eidam zu erblicken.

es ist geschehn! Im seligsten Momente
begegnet sich der liebevolle Blick,
und was die Donau ernst und schmerzlich trennte
flößt wonnevoll die Elbe nun zurück.
wer ist es, der's in Worte fassen könnte:
begünstigt ist der Höchsten größtes Glück,
im Drang der ahnungsvollsten Weltgewühle
die elterlichen, kindlichen Gefühle.

auf hoher Burg sodann ein festlich Prangen
erhebt den Geist und überrascht den Sinn.
denn Böhmens Hauptstadt soll das Glück erlangen,
des höchsten Anblicks einzigen Gewinn;
der Vater will die Tochter dort empfangen,
der Kaiser Oestreichs Frankreichs Kaiserin.
so wird er sie am Tag der Freude führen
die herrlich Fremdgewordne zu den Ihren.

Digitized by Google

So nah gerückt sollt' es vorüberrollen,
Ein Glück, das dann wohl immer sich verliert!
Nein! Ihr versagt es nicht den Hoffnungsvollen,
Sie rufen aus was sie im Tiefsten rührt:
Wie unsre Brunnen immer treu gequollen,
So unser Herz dem, der das Scepter führt,
Und unser Thun, wie wir die Gäste pflegen,
Verdienet seinen Blick und seinen Segen.

Nun endlich meldet würdevoll Geläute
Der Majestäten feyerliches Nahn,
Und an des Berges ausgeglichner Seite
Rückt schon der Zug den Kaiserweg heran;
Die Menge schwillt in wogenhafter Breite,
Zu seiner Herrscher Blick drängt sie hinan.
Verstumme Lied! und laßt in vollen Chören
Den Freuderuf entzückten Busens hören!

Digitized by Google

# Ihro
## des
# aisers von Oesterreich Majestät.

---

kommt? Er naht! — Wie fühlt bei diesem Schalle
e Seele gleich sich ahnungsvoll bedingt!
ch schon befreien sich die Herzen alle
rch Leberuf, davon der Fels erklingt.
n Muse! streue gleich auf die im Schwalle
wegte Volksfluth, die den Herrn umringt,
n Samen aus zu würdiger Beachtung
s Augenblicks und ewiger Betrachtung.

nn wendet er in seinen weiten Reichen
n Blick umher nach mannichfalt'gem Gut,
übersieht er Fülle sonder Gleichen,
e über allem ausgebreitet ruht;
o Ebne sich verflächet, Berge steigen,
er Aehre Gold, der edlen Rebe Blut,
nd schaarenweis zum Nutzen eingehändigt
er Thiere Heerden, die der Mensch gebändigt.

nd wo die großen Flüsse sich ergießen
urch überbreites, reichbebautes Land,
it schnellen Fluthen manche Städte grüßen,
ort hält er gern das Auge hingewandt.

Digitized by Google

Nun laſſ' er auch des Vaterblicks genießen
Die tiefe Stadt, die kühn ſich unterwand,
In enge Schlucht ſich nothgedrungen ſetzte,
Vielleicht die kleinſte, keineswegs die letzte.

Weil dieſes Thal, von Bergen rings umfriedet,
Ein ungeheures Wunder ſich erzeugt,
Wo heimlich, ſeit Urjahren unermüdet,
Heilſam Gewäſſer durch die Klüfte ſchleicht,
In tiefen Höhlen ohne Feuer ſiedet,
Und ohne Fall hoch in die Lüfte ſteigt,
Und wenn des Wirkens Leidenſchaft geſtillet
Die Felſen bildet denen es entquillet.

In tiefer Wildniß dieſer Thäler ſchreckte
Des Jägers Horn die ſcheuen Wilde kaum.
Er war es, der den Wunderquell entdeckte,
Und Böhmens Carl belebt den ſtummen Raum.
Ein jeder, der zu bauen ſich erkeckte
Auf heißem Boden, an der Schlünde Saum,
Und ferne her nun die Erkrankten ladet,
Sieht ſich mit Wald und Feld und Trift begnadet.

So hat fortan, mit immer regem Streben,
Natur und Kunſt viel Tauſenden genützt.
Was Gott dem Bürger in die Hand gegeben,
Wenn es der Fürſt begünſtigt und beſchützt,
Dann bleibt fürwahr ein unverwüſtlich Leben,
Indem der Sohn dem Vater nachbeſitzt.
Geſchlechter widerſtehn der größten Plage
Und blühn und wachſen bis zum ſpätſten Tage.

Digitized by Google

Vollständig ist jedoch kein Glück zu nennen,
Wenn bei so manchem Gut das höchste fehlt;
Wir durften das nur in der Ferne kennen,
Und Jahre haben wir umsonst gezählt.
Erst heute mögen wir getrost bekennen
Wie solch ein Mangel uns bisher gequält;
Erst fühlen wir entbehrter Regung Wonne.
Der Blick des Herrn, er ist die zweyte Sonne.

Ahndne Gegenwart! die heute gründet
Was lange schon der Wunsch im stillen war.
Kommt, Bürger, wechselseits entzündet,
Befeuern sich im neuen Jubeljahr,
Und jeder macht die Kraft die er sich findet,
Nach allen Seiten thätig offenbar,
Und nun erscheint, damit der Herr sich freue,
Das Alte fest, und lebenvoll das Neue.

Selbst jener wilde Quell, den tief im Schlunde
Ein Menschenwitz und keine Kraft beschwor,
Ergrimmt nicht mehr am eingezwängten Schlunde,
Ihm läßt die Weisheit nun ein offnes Thor;
Damit der fernste Pilger hier gesunde,
Birst sprudelnd frei er volle Kraft hervor,
Zerreißt nicht mehr die selbstgewölbten Decken,
Nur heilen will er künftig, nicht erschrecken.

Und wo die Brunnen lau und milder wallen,
Befiehlt der Herr, soll es auch heiter seyn.
Schon richten sich empor geraume Hallen,
Schauer Stamm fügt sich geviertem Stein.



Digitized by Google

Des Herren Preis wird stets daselbst erschallen:
Er gab uns diesen Raum, er lud uns ein!
Uns wird die Noth nicht mehr zusammen drängen,
Behaglich soll das Wandeln sich verlängen.

Von seines Auges mildem Blick entbrennet
Ein heilig Feuer, das uns nie entweicht;
Und wie man erst des Sommers Kräfte kennet
Wenn sich im Herbst der Trauben Fülle zeigt,
So zeige sich, wenn er von uns getrennet,
Der Segen wirksam, den er uns gereicht,
Und werde so, beim glücklichsten Ereigniß,
Die kleine Stadt des großen Reiches Gleichniß.

Digitized by Google

# Ihro

der

# Kaiserin von Frankreich Majestät.

cht man den schönsten Stern die Nacht erhellen,
wird das Auge wie das Herz erquickt;
h wenn, in seltnen langersehnten Fällen,
n herrliches Gestirn zum andern rückt,
e nah verwandten Strahlen sich gesellen,
nn weilt ein jeder schauend, hochentzückt;
unser Blick, wie er hinauf sich wendet,
rd vom Verein der Majestät geblendet.

r denken noch wie sie hinweggezogen
r Eltern Lust, die holde Friedensbraut;
on beugten sich des Rheines edle Wogen,
e beiden Ufer lächelten vertraut;
freut die Erde sich am Himmelsbogen
n farbigen Juwelen aufgebaut,
r, wenn er schon vor unsern Augen schwindet,
n Frieden sichert, den er angekündet.

n neuen Reich empfängt sie das Behagen
n Millionen, die aus düstrer Nacht
fschauen wieder zu gesunden Tagen,
m festen Leben abermals erwacht.



Digitized by Google

Ein jeder fühlt sein Herz gesichert schlagen
Und staunet nun, denn alles ist vollbracht,
Die holde Braut in lebensreichem Scheine —
Was Tausende verwirrten löst der Eine.

Worüber trüb Jahrhunderte gesonnen
Er übersieht's in hellstem Geisteslicht,
Das Kleinliche ist alles weggeronnen,
Nur Meer und Erde haben hier Gewicht;
Ist jenem erst das Ufer abgewonnen,
Daß sich daran die stolze Woge bricht,
So tritt durch weisen Schluß, durch Machtgefechte
Das feste Band in alle seine Rechte.

Und wenn dem Helden alles zwar gelungen,
Den das Geschick zum Günstling auserwählt,
Und ihm vor allen alles aufgedrungen,
Was die Geschichte jemals aufgezählt;
Ja reichlicher als Dichter je gesungen! —
Ihm hat bis jetzt das Höchste noch gefehlt;
Nun steht das Reich gesichert wie gegründet,
Nun fühlt er froh im Sohne sich gegründet.

Und daß auch diesem eigne Hoheit gnüge,
Ist Roma selbst zur Wächterin bestellt.
Die Göttin, hehr an ihres Königs Wiege,
Denkt abermal das Schicksal einer Welt.
Was sind hier die Trophäen aller Siege,
Wo sich der Vater in dem Sohn gefällt?
Zusammen werden sie des Glücks genießen,
Mit milder Hand den Janustempel schließen.

Digitized by Google

ſe, die zum Vorzug einſt als Braut gelanget,
rmittlerin nach Götterart zu ſeyn,
s Mutter, die, den Sohn im Arme, pranget,
förd're neuen, dauernden Verein;
e klär', wenn die Welt im Düſtern banget,
n Himmel auf zu ew'gem Sonnenſchein!
ß ſey durch ſie dieß letzte Glück beſchieden —
r alles wollen kann, will auch den Frieden.

Digitized by Google

Digitized by Google

## Des

# Epimenides Erwachen.

Den Frieden kann das Wollen nicht bereiten:
Wer alles will, muß sich vor allen mächtig,
Indem er siegt, lehrt er die andern streiten;
Bedenkend macht er seinen Feind bedächtig;
So wachsen Kraft und List nach allen Seiten,
Der Weltkreis ruht von Ungeheuern trächtig,
Und der Geburten zahlenlose Plage
Droht jeden Tag als mit dem jüngsten Tage.

Digitized by Google

Der Dichter sucht das Schicksal zu entbinden,
Das, wogenhaft und schrecklich ungestaltet,
Nicht Maß, noch Ziel, noch Richte weiß zu finden
Und brausend webt, zerstört und wirrschend waltet.
Da faßt die Kunst, in liebendem Entzünden,
Der Masse Wust, die ist sogleich entstanden,
Durch Mitverdienst gemeinsamen Erregens,
Gesang und Rede, sinnigen Bewegens.

# Mitwirkende.

ie . . . . . Genaſt.

ünſtler . . . . . B. A. Weber.

nſpieler.

Prolog.

Die Muſe . . . . . Wolff.

Wortführer:

Epimenides . . . . . Graff.

Dämonen:

des Kriegs . . . . . Haide.

der Liſt: Cardinal . . . . . Oels.
Diplomat . . . . . Wolff.
Hofmann . . . . . Deny.
Dame . . . . . Engels.
Juriſt . . . . . Lorzing.
Luſtige Perſon . . . . . Unzelmann.

der Unterdrückung . . . . . Stromeyer.

nſpieler.

führer:

Jugendfürſt . . . . . Moltke.

der Tugenden:

Glaube . . . . . Eberwein.

Liebe . . . . . Unzelmann.

Hoffnung . . . . . Wolff.

Einigkeit . . . . . Lorzing.

leitende:

Zwey Genien . . . . . Beck. Riemann.

Digitized by Google

Schweigende:

Kleinere Genien.

Kleine Dämonen.

Ehre:

Krieger, Hofleute,

Echo der Freigesinnten,

Sieger, Frauen, Landleute.

Decorateur . . . . . Beuther.

---

Berlin, d. 30. März 1845.

Weimar, d. 30. Januar 1846.

---

Digitized by Google

Des

# pimenides Erwachen.

## Erster Aufzug.

Ein prächtiger Säulenhof; im Grunde ein tempelähnliches Wohngebäude.

## Erster Auftritt.

### Die Muse.

Zwey Genien, der eine an einem Thyrsus Leyer, Masken, geschrie-
Rolle, trophäenartig, tragend; der andere einen Sternenkreis um sich

tiefe Sclaverey lag ich gebunden
mir gefiel der Starrheit Eigensinn;
jedes Licht der Freiheit war verschwunden,
Fesseln selbst, sie schienen mir Gewinn:
nahte sich, in holden Frühlingsstunden,
Glanzbild; — gleich entzückt — so wie ich bin —
' ich es weit und breiter sich entfalten,
rings umher ist keine Spur des Alten.

Digitized by Google

Die Fesseln fallen ab von Händ' und Füßen,
Wie Schuppen fällt's herab vom starren Blick,
Und eine Thräne, von den liebesüßen,
Zum ersten Mal sie kehrt in's Aug' zurück;
Sie fließt — ihr nach die Götter-Schwestern fließen,
Das Herz empfindet längst entwohntes Glück,
Und mir erscheint, was mich bisher gemieden,
Ganz ohne Kampf, der reine Seelenfrieden.

Und mir entgegnet, was mich sonst entzückte:
Der Leyer Klang, der Töne süßes Licht,
Und, was mich schnell der Wirklichkeit entrückte,
Bald ernst, bald frohgemuth, ein Kunstgesicht;
Und das den Pergamenten Aufgedrückte,
Ein unergründlich schweres Leichtgewicht;
Der Sterne-Kreis erhebt den Blick nach oben
Und alle wollen nur das Eine loben.

Und Glück und Unglück tragen so sich besser,
Die eine Schale sinkt, die andre steigt,
Das Unglück mindert sich, das Glück wird größer,
So auf den Schultern trägt man beide leicht!
Da leere das Geschick die beiden Fässer,
Der Segen trifft, wenn Fluch uns nie erreicht;
Wir sind für stets dem guten Geist zu Theile,
Der böse selbst er wirkt zu unserm Heile.

So ging es mir! Mög' es euch so ergehen,
Daß aller Haß sich augenblicks entfernte,
Und wo wir noch ein dunkles Wölkchen sehen,
Sich alsobald der Himmel übersternte,

Digitized by Google

) tausendfach erglänzte von den Höhen
ıd alle Welt von uns die Eintracht lernte;
ıd so genießt das höchste Glück hienieden,
ıch hartem äußerm Kampf den innern Frieden.

(Die Muse bewegt sich als wenn sie abgehen wollte; die Kinder ziehen
n und sind schon in der Coulisse, sie aber ist noch auf dem Theater, wenn
imenides erscheint; dann spricht sie folgende Stanze, geht ab und jener
ıit die Stufen herab.)

Muse.

ıd diesen lass' ich euch an meiner Stelle,
ır, früher schon, geheimnißvoll belehrt,
s Mann, der Weisheit unversiegter Quelle
ıd ihrem Schau'n sich treulich zugekehrt,
ın freigesinnt, beinah zur Götterhelle,
le wunderbarsten Bilder euch erklärt;
ch laßt vorher die wildesten Gestalten
ı eigensinn'ger Kraft zerstörend walten. (Ab.)

---

## Zweyter Auftritt.

Epimenides.

alten Waldes majestätische Kronen,
chroffglatter Felsenwände Spiegelflächen
n Schein der Abendsonne zu betrachten —
reget Geist und Herz zu der Natur
thahnen Gipfeln, ja zu Gott hinan.
ch schau' ich gern der Menschenhände Werk,
ıhen des Meisters Hochgedanke strahlt;
ıd dieser Pfeiler, dieser Säulen Pracht.
ıwandl' ich sinnend, wie sich alles fügte,

Wo alles trägt und alles wird getragen!
So freut mich auch zu sehn ein edles Volk
Mit seinem Herrscher, die im Einklang sich
Zusammenwirkend fügen, für den Tag
Ja für Jahrhunderte, wenn es gelingt.
Und so begrüß' ich froh die Morgensonne,
Begrüße gleicherweis die scheidende;
Dann wend' ich meinen Blick den Sternen zu,
Und dort wie hier ist Einklang der Bewegung.
Der Jugend Nachtgefährt' ist Leidenschaft,
Ein wildes Feuer leuchtet ihrem Pfad;
Der Greis hingegen wacht mit hellem Sinn
Und sein Gemüth verschließt das Ewige.

---

## Dritter Auftritt.

Genien
(treten rasch auf und stellen sich ihm zu beiden Seiten).

Wandelt der Mond und bewegt sich der Stern,
Junge wie Alte sie schlafen so gern;
Leuchtet die Sonne nach löblichem Brauch
Junge wie Alte sie schlafen wohl auch.

Epimenides.

Ein heitres Lied, ihr Kinder; doch voll Sinn.
Ich kenn' euch wohl! Sobald ihr scherzend kommt,
Dann ist es Ernst, und wenn ihr ernstlich sprecht
Vermuth' ich Schalkheit. Schlafen meint ihr, schlafen?
An meine Jugend wollt ihr mich erinnern.
Auf Creta's Höhn, des Vaters Heerde weidend,

Digitized by Google

Insel unter mir, ringsum das Meer,
Tages-Himmel von der einzigen Sonne
tausenden den nächtigen erleuchtet;
strebt's in meiner Seele dieses All,
herrliche, zu kennen; doch umsonst!
Kindheit Bande fesselten mein Haupt.
nahmen sich die Götter meiner an,
Höhle führten sie den Sinnenden,
senkten mich in tiefen langen Schlaf;
ich erwachte hört' ich einen Gott:
vorbereitet," sprach er, „wähle nun!
du die Gegenwart und das was ist,
du die Zukunft sehn, was seyn wird." Gleich
heiterm Sinn verlangt' ich zu verstehn,
mir das Auge, was das Ohr mir beut.
gleich erschien durchsichtig diese Welt,
ein Krystallgefäß mit seinem Inhalt. —
schau' ich nun so viele Jahre schon;
aber künftig ist, bleibt mir verborgen.
ich vielleicht nun schlafen, sagt mir an,
ich zugleich auch Künftiges gewahre?

Genien.

Wärest du fieberhaft, wärest du krank,
Wüßtest dem Schlafe du herzlichen Dank:
Zeiten sie werden so fieberhaft seyn,
Laden die Götter zum Schlafen dich ein.

Epimenides.

Schlafen? jetzt? — Ein sehr bedeutend Wort.
eures Gleichen sind's, wo nicht ihr selbst,
Zwillingsbrüder, Einer Schlaf genannt,

Digitized by Google

Den andern mag der Mensch nicht gerne nennen;
Doch reicht der Weise einem wie dem andern
Die Hand mit Willen — also, Kinder, hier!
(Er reicht ihnen die Hände, welche sie umfassen.)
Hier habt ihr mich! Vollziehet den Befehl,
Ich lebte nur mich ihm zu unterwerfen.

Genien.

Wie man es wendet und wie man es nimmt,
Alles geschieht was die Götter bestimmt!
Laß nun den Sonnen, den Monden den Lauf,
Kommen wir zeitig und wecken dich auf.

(Epimenides steigt, begleitet von den Knaben, die Stufen hinan, die Vorhänge sich öffnen, sieht man ein prächtiges Lager, über demselben wohlerleuchtende Lampe. Er besteigt es, man sieht ihn sich niederlegen einschlafen. Sobald der Weise ruht, schließen die Knaben zwey ehern Fensflügel, auf welchen man den Schlaf und Tod, nach antiker Weise, gestellt sieht. Fernes Donnern.)

---

## Vierter Auftritt.

### Heereszug.

(Im Costum der sämmtlichen Völker, welche von den Römern zuerst bekämpfen und dann als Bundesgenossen gegen die übrige Welt gebraucht worden.)

Der Ruf des Herrn
Der Herrn ertönt;
Wir folgen gern,
Wir sind's gewöhnt;

Digitized by Google

Geboren sind
Wir all' zum Streit
Wie Schall und Wind
Zum Weg bereit.
Wir ziehn, wir ziehn
Und sagen's nicht,
Wohin? wohin?
Wir fragen's nicht;
Und Schwert und Spieß
Wir tragen's fern,
Und jens und dieß
Wir wagen's gern.

---

## Fünfter Auftritt.

Dämon des Kriegs
(sehr schnell auftretend).

Staunen seh' ich euch, mit Freude,
ich euch schuf bewundr' euch heute;
zieht mich an, ihr zieht mich fort,
h muß ich unter euch vergessen:
in einzig Streben sey immerfort
eurem Eifer mich zu messen.
s Höchsten bin ich mir bewußt,
m Wunderbarsten widm' ich mich mit Lust;
nu wer Gefahr und Tod nicht scheut
Herr der Erde, Herr der Geister;
s auch sich gegensetzt und draut,
bleibt zuletzt allein der Meister.



Digitized by Google

Kein Widerspruch! kein Widerstreben!
Ich kenne keine Schwierigkeit,
Und wenn umher die Länder beben,
Dann erst ist meine Wonnezeit.
Ein Reich mag nach dem andern stürzen,
Ich steh' allein und wirke frei;
Und will sich wo ein schneller Knoten schürzen,
Um desto schneller hau' ich ihn entzwey.
Kaum ist ein großes Werk gethan,
Ein neues war schon ausgedacht,
Und wär' ich ja auf's Aeußerste gebracht,
Da fängt erst meine Kühnheit an. —
Ein Schauder überläuft die Erde,
Ich ruf' ihr zu ein neues Werde.

(Ein Brandschein verbreitet sich über das Theater.)

Es werde Finsterniß! — Ein brennend Meer
Soll allen Horizont umrauchen
Und sich der Sterne zitternd Heer
Im Blute meiner Flammen tauchen.
Die höchste Stunde bricht herein,
Wir wollen ihre Gunst erfassen:
Gleich unter dieser Ahnung Schein
Entfaltet euch, gedrängte Massen,
Vom Berg in's Land, flußab in's Meer
Verbreite dich, unüberwindlich Heer!
Und wenn der Erdkreis überzogen
Kaum noch den Athem heben mag,
Demüthig seine Herrn bewirthet —
Am Ufer schließet mir des Zwanges ehrnen Bogen:
Denn wie euch sonst das Meer umgürtet,
Umgürtet ihr die kühnen Wogen:

Digitized by Google

Nacht für Nacht, so Tag für Tag;
keine Worte — Schlag auf Schlag!

---

## Heereszug

(sich entfernend).

So geht es kühn
Zur Welt hinein;
Was wir beziehn
Wird unser seyn:
Will einer das,
Verwehren wir's;
Hat einer was,
Verzehren wir's.

Hat einer g'nug
Und will noch mehr;
Der wilde Zug
Macht alles leer.
Da sackt man auf,
Und brennt das Haus;
Da packt man auf
Und rennt heraus.

So zieht vom Ort
Mit festem Schritt
Der Erste fort,
Den Zweyten mit;



Digitized by Google

Wenn Wahn und Wahn
Der Beste drückt,
Kommt an und an
Der Letzte nach.

## Sechster Auftritt.

Dämonen der List.

(treten, in verschiedenen Gestalten, von derselben Seite, nach welcher das Kriegsheer abzieht, auf, schlingen sich durch die Colonne durch, welche in raschen Schritt gehindert langsamer abzieht).

Wenn unser Gang
Gefällig lockt,
Der Siegs-Drang
Er schwankt und stockt;
Wenn unser Zug
Sich krümmt und schlingt,
Der Waffen Flug
Wird selbst bedingt.

Nur alle mit
Dahin! dahin!
Nur Schritt vor Schritt,
Gelassen kühn.
Wie's steht und fällt
Ihr tretet ein,
Geschwind die Welt
Wird euer seyn.

(Wenn der Kriegszug das Theater verlassen hat, haben die Neuangekommenen dasselbe schon völlig eingenommen, und indem der Dämon des Krieges Seinigen folgen will, treten ihm die Dämonen der List in den Weg.)

Digitized by Google

## Siebenter Auftritt.

Dämonen der List.

Alle.

alt ein! Du rennst in dein Verderben!

Dämon des Kriegs.

er also spricht der müsse sterben.

Pfaffe.

kenn' ich doch daß du unsterblich bist,
och auch unsterblich ist die Pfaffenlist.

Dämon des Kriegs.

o sprecht!

Jurist.

Fürwahr, dein ungezähmter Muth
ßt sich durch Güte nicht erbitten.
u wirst mit einem Meer von Blut
den ganzen Erdkreis überschütten.

Diplomat.

doch wandl' ich dir nicht still voran
nd folg' ich nicht den raschen Pfaden;
o hast du wenig nur gethan
nd wirst dir immer selbst schaden.

Dame.

er leise reizt und leise quält,
reicht zuletzt des Herrschers höchstes Ziel;
nd wie den Marmor selbst der Tropfen Folge höhlt,
o tödt' ich endlich das Gefühl.

Diplomat.

u eilst uns vor, wir folgen still
nd mußt uns noch am Ende schützen:
enn wer der List sich wohl noch fügen will
ird der Gewalt sich widersetzen.

Digitized by Google

Dämon des Kriegs.

Verweilet ihr, ich eile fort!
Der Abschluß der ist meine Sache.
Du wirkest hier, du wirkest dort,
Und wenn ich nicht ein Ende mache,
So hat ein jeder noch ein Wort.
Ich löse rasch mit einem Male
Die größten Zweifel Angesichts.
So legte Brennus in die Schale
Das Schwert statt goldenes Gewichts,
Du magst nur dein Gewerbe treiben
In dem dich niemand übertrifft;
Ich kann nur mit dem Schwerte schreiben,
Mit blut'gen Zügen, meine Schrift.

(Geht rasch ab.)

---

## Achter Auftritt.

Dämonen der List.

Pfaffe.

Der Kriegesgott er wüthe jetzt,
Und ihr umgarnt ihn Euch zuletzt.

Diplomat.

Zertret' er goldner Saaten Halme
Mit flügelschnellem Siegeslauf,
Allein wenn ich sie nicht zermalme
Gleich richten sie sich wieder auf.

Dame.

Die Geister macht er alle zu Sclaven,
Durch offne Rache, harte Strafen
Macht er sie nur der Freiheit reif.

Digitized by Google

Hofmann.

Doch alles was wir je ersonnen
Und alles was wir je begonnen
Gelinge nur durch Unterschleif.

Pfaffe.

Den Völkern wollen wir versprechen,
Sie reizen zu der kühnsten That;
Wenn Worte fallen, Worte brechen,
Nennt man uns weise, klug im Rath.

Jurist.

Durch Zaudern wollen wir verwehren
Und alle werden uns vertraun.
Es sey ein ewiges Zerstören,
Es sey ein ew'ges Wiederbaun.

Lustige Person.

Steht nur nicht so in eng geschloss'nen Reihen,
Schließt mich in eure Cirkel ein!
Damit zu euren Gaukeleyen
Die meinigen behülflich sey'n.

Bin der gefährlichste von allen!
Dieweil man mich für nichtig hält,
Daran hat jederman Gefallen,
Und so betrieg' ich alle Welt.

Euch dien' es Allen zum Bescheide:
Ich spiele doppelte Person:
Erst komm ich an in diesem Kleide,
In diesem mach' ich mich davon.

(zeigt sich als böser Geist, versinkt, eine Flamme schlägt empor.)

Digitized by Google

Diplomat.

Und nun beginnet gleich — das herrliche Gebäude,
Der Augen Lust, des Geistes Freude,
Im Wege steht es mir von allen;
Durch eure Künste soll es fallen.

Hofmann.

Leise müßt ihr das vollbringen,
Die gelinde Macht ist groß;
Wurzelfasern, wie sie dringen,
Sprengen wohl die Felsen los.

Chor.

Leise müßt ihr das vollbringen,
Die geheime Macht ist groß.

Hofmann.

Und so löset still die Fugen
An dem herrlichen Palast;
Und die Pfeiler, wie sie trugen,
Stürzen durch die eigne Last.
In das Feste sucht zu dringen
Ungewaltsam, ohne Stoß.

Chor.

Leise müßt ihr das vollbringen,
Die geheime Macht ist groß.

(Während dieses letzten Chors verthellen sich die Dämonen an alle Enden; nur der Hofmann bleibt in der Mitte, die übrigen sind, mit dem letzten Laute auf einmal alle verschwunden.)

Digitized by Google

## Neunter Auftritt.

Dämon als Hofmann (allein).

(lauschend.)

Ich trete sacht, ich halte Puls und Oden. —
Ich fühle sie wohl, doch hör' ich sie nicht;
Es zittert unter mir der Boden;
Ich fürchte selbst, er schwankt und bricht.

(Er entfernt sich von der einen Seite.)

Die mächtig riesenhaften Quadern
Sie scheinen unter sich zu hadern;

(Er entfernt sich von der andern Seite.)

Die schlanken Säulenschäfte zittern,
Die schönen Glieder, die in Liebesbanden
Einträchtig sich zusammen fanden,
Jahrhunderte als eins bestanden —
Erdbeben scheinen sie zu wittern,
Bei dringender Gefahr und Noth,
Die einem wie dem andern droht
Sich gegenseitig zu erbittern.

(Er tritt in die Mitte, argwöhnisch gegen beide Seiten.)

Ein Wink, ein Hauch den Bau zu Grunde stößt
Wo sich von selbst das Feste löst.

(In dem Augenblicke bricht alles zusammen. Er steht in schweigender, umsichtiger Betrachtung.)

Digitized by Google

## Zehnter Auftritt.

Dämon der Unterdrückung (tritt auf).

(Im Costum eines orientalischen Despoten.)

Dämon der List (ehrerbietig).

Mein Fürst! mein Herrscher, so allein?

Dämon der Unterdrückung.

Da wo ich bin, da soll kein andrer seyn.

Dämon der List.

Auch die nicht, die dir angehören?

Dämon der Unterdrückung.

Ich werde niemals dir verwehren
Zu schaun mein fürstlich Angesicht;
Doch weiß ich wohl, du liebst mich nicht.
Dein Vielbemühn was hilft es dir?
Denn ewig dienstbar bist du mir.

Dämon der List.

Herr, du verkennest meinen Sinn!
Zu dienen dir ist mein Gewinn;
Und wo kann freieres Leben seyn
Als dir zu dienen, dir allein!
Was Großes auch die Welt gesehn,
Für deinen Scepter ist's geschehn,
Was Himmel zeugte, Hölle fand,
Ergossen über Meer und Land,
Es kommt zuletzt in deine Hand.

Digitized by Google

Dämon der Unterdrückung.

Sehr wohl! Die Mühe mir verkürzen
Das ist dein edelster Beruf:
Denn was die Freiheit langsam schuf,
Es kann nicht schnell zusammen stürzen,
Nicht auf der Kriegsposaune Ruf;
Doch hast du klug den Boden untergraben,
So stürzt das alles Blitz vor Blitz.
Da kann ich meinen stummen Sitz
In sel'gen Wüsteneyen haben.
Du hast gethan, wie ich gedacht:
Ich will nun sehn was du vollbracht.

(Verliert sich unter die Ruinen).

---

## Eilfter Auftritt.

Dämon der List.

(zuversichtlich.)

Ja gehe nur und sieh dich um!
In unsrer Schöpfung magst du wohnen.
Du findest alles still und stumm,
Denkst du in Sicherheit zu thronen.
Ihr brüstet euch ihr unteren Dämonen
So mögt ihr wüthen, mögt auch ruhn,
Ich deut' euch beides heimlich an;
Da mag denn jener immer thun,
Und dieser glauben es sey gethan.

Ich aber merke schleichend immer zu,
Um beide nächstens zu erschrecken:
Dich Kriegesgott bring' ich zur Ruh,
Dich Sclavenfürsten will ich wecken.

Digitized by Google

Zu bringen und zu weichen,
Das ist die größte Kunst,
Und so zu überschleichen
Das Glück und seine Gunst.
Die Wege die sie gehen,
Sie sind nach meinem Sinn;
Der Uebermuth soll gestehen
Daß ich allmächtig bin.

(Ab.)

---

## Zwölfter Auftritt.

Dämon der Unterdrückung
(aus den Ruinen hervortretend).

Es ist noch allzu frisch, man könnt' es wieder bauen
Die graue Zeit, wirkend ein neues Grauen —
Verwittrung, Staub und Regenschlick
Mit Moos und Wildniß düstre sie die Räume.
Nun wachs't empor, ehrwürd'ge Bäume!
Und zeiget dem erstaunten Blick
Ein längst veraltetes verschwundenes Geschick.
Begraben auf ewig jedes Glück.

(Während dieser Arie begrünet sich die Ruine nach und nach.)

Nicht zu zieren — zu verdecken,
Nicht zu freuen — zu erschrecken,
Wachse dieses Zauberthal!
Und so schleichen und so wanken,
Wie verderbliche Gedanken,
Sich die Büsche, sich die Ranken
Als Jahrhunderte zumal.

Digitized by Google

So sey die Welt denn einsam! aber mir,
Dem Herrscher, ziemt es nicht, daß er allein;
Mit Männern mag er nicht verkehren,
Eunuchen sollen Männern wehren
Und halb umgeben wird er seyn;
Nun aber sollen schöne Frauen
Mit Taubenblick mir in die Augen schauen,
Mit Pfauenwedeln luftig wehen,
Gemess'nes Schrittes mich umgehen,
Mich liebenswürdig all' umflehnen,
Und ganze Schaaren mir allein.
Das Paradies es tritt herein!
Er ruht im Ueberfluß gebettet,
Und jene die sich glücklich wähnen
Sie sind bewacht, sie sind gekettet.

---

## Dreyzehnter Auftritt.

Liebe
(ungesehen aus der Ferne).

Ja, ich schweife schon im Weiten
Dieser Wildniß leicht und froh:
Denn der Liebe sind die Zeiten
Alle gleich und immer so.

Dämon der Unterdrückung.

Wie? was hör' ich da von weiten?
Ist noch eine Seele froh?
Ich vernichte Zeit auf Zeiten
Und sie sind noch immer so! —

(Melodie jenes Gesangs, durch blasende Instrumente. Der Dämon zeigt indessen Gebärden der Ueberraschung und Rührung.)

Digitized by Google

Doch, dein Busen will entflammen,
Dich besänftigt dieser Schall?
Nimm, o nimm dich nur zusammen
Gegen diese Nachtigall!

Liebe (tritt auf).

(Der Dämon ist zurückgetreten.)

Ja, ich walle gar im Weiten
Dieser Pfade leicht und froh;
Denn der Liebe sind die Zeiten
Alle gleich und immer so.

Dämon der Unterdrückung.

O, wie kommt sie da von weiten,
Ohne Furcht und immer froh!

Liebe.

Denn der Liebe sind die Zeiten
Immer gleich und immer so.

Dämon der Unterdrückung
(zu ihr tretend).

Wen suchst du denn? Du suchest wen!
Ich dächte doch du mußt ihn kennen.

Liebe.

Ich suche wohl — es ist so schön!
Und weiter weiß ich nichts zu nennen.

Dämon der Unterdrückung
(anständig zudringlich, gehalten und scherzhaft).

Nun! o nenne mir den Lieben
Dem entgegen man so eilt.

Liebe.

Ja, es ist, es ist das Lieben,
Das im Herzen still verweilt!

(Der Dämon entfernt sich.)

Digitized by Google

## Vierzehnter Auftritt.

Glaube

(ist die Schwester am Gesang erkannt, kommt eilig herbei, wirft sich ihr an die Brust).

Liebe

(singt in ihrem heitern Gesange noch eine Zeit lang fort, bis Glaube sich leidenschaftlich lobreißt und abwärts tritt).

Glaube.

O liebste Schwester! kannst du mich
Und meine Leiden so empfangen?
Ich irre trostlos, suche dich,
An deinem Herzen auszubangen;
Nun flieh' ich leider wie ich kam,
Mich abgestoßen muß ich fühlen:
Wer theilt nun Zweifel, Kummer, Gram
Wie sie das tiefste Herz durchwühlen!

Liebe (sich nähernd).

O Schwester! mich so im Verdacht?
Die immer neu und immer gleich
Unsterbliche unsterblich macht,
Die Sterblichen alle gut und reich.
Von oben kommt mir der Gewinn,
Die höchste Gabe wolltst du lästern?
Denn ohne diesen höhren Sinn,
Was wären wir und unsre Schwestern?

Glaube.

Nein, in diesen Jammerstunden
Klinget keine Freude nach!
Schmerzen tausendfach empfunden,
Herz um Herz das knirschend brach,

Digitized by Google

Leer Gebet, vergebne Thränen,
Eingekettet unser Sehnen,
Unsrer Herrlichkeit Verhöhnen,
Der Erniedrigung Gewöhnen! —
Ewig deckt die Nacht den Tag.

Liebe.

Es sind nicht die letzten Stunden,
Laß den Göttern das Gericht!

Glaube.

Nie hast du ein Glück empfunden:
Denn der Jammer rührt dich nicht!

(Sie reich en einander.)

Dämon der Unterdrückung (für sich).

Still! nun hab' ich überwunden —
Schwestern und verstehn sich nicht!

(Zum Ganzen.)

Herrlich Mädchen! welches Bangen,
Welche Neigung, welch Verlangen
Reget diese schöne Brust?

Glaube.

Herr, o Herr! gerecht Verlangen
War die Schwester zu umfangen,
Treue bin ich mir bewußt.

Dämon der Unterdrückung (zur Liebe).

Wie? du Holde, das Verlangen
Deine Schwester zu umfangen
Regt sich's nicht in deiner Brust?

Liebe.

Sie, die beste, zu umfangen
Fühl' ich ewiges Verlangen;
Komm, o komm an meine Brust!

Glaube.

Digitized by Google

Glaube.

O verzeih' dem Schmerz, dem Bangen!
Kaum getraut' ich zu verlangen
Lieb' um Liebe, Lust um Lust!

(Sie umarmen sich.)

Dämon der Unterdrückung (für sich).

Immer wächst mir das Verlangen
Zu bethören; sie zu fangen
Sey mein Streben, meine Lust.

(Zwischen sie tretend.)

Holdsel'ges Paar, das himmlisch mir begegnet,
Es sey der Tag für euch und mich gesegnet,
Er sey bezeichnet immerdar!
Ja, dieser Stunde jedes von uns gedenke!

(Kleine Dämonen mit Juwelen.)

Verschmähet nicht die wenigen Geschenke
Aus meiner Hand, verehrtes Paar.

(Die Liebe liebkosend und ihr Armbänder anlegend.)

Hände, meiner Augen Weide,
O wie drück' und küss' ich sie,
Nimm das köstlichste Geschmeide,
Trag' es und vergiß mich nie!

(Den Glauben liebkosend und ihr einen köstlichen Gürtel oder vielmehr Brustschmuck anlegend.)

Wie sie sich in dir vereinen
Hoher Sinn und Lebenslust:
So mit bunten Edelsteinen
Schmück' ich dir die volle Brust.

(Die kleinen Dämonen bringen heimlich schwarze schwere Ketten hervor.)



Digitized by Google

Glaube.

Das verdient wohl dieser Busen
Daß ihn die Juwele schmückt.

(Der eine Dämon hängt ihr die Kette hinten in den Gürtel, in dem Augenblick fühlt sie Schmerzen, sie ruft, indem sie auf die Brust sieht.)

Doch wie ist mir! von Medusen
Werd' ich gräulich angeblickt.

Liebe.

O! wie sich das Auge weidet,
Und die Hand wie freut sie sich!

(Sie streckt die Arme aus und besieht die Armbänder von oben; das Dämonchen hängt von unten eine Doppelkette ein.)

Was ist das? wie sticht's und schneidet
Und unendlich foltert's mich!

Dämon der Unterdrückung
(zur Liebe, mäßig spottend).

So ist dein zartes Herz belohnt!
Von diesen wird dich nichts erretten;
Doch finde dich, du bist's gewohnt,
Du gehst doch immerfort in Ketten.

(Zum Glauben, der sich ängstlich gebärdet, mit geheuchelter Theilnahme)

Ja schluchze nur aus voller Brust
Und mache den Versuch zu weinen!

(Zu beiden gewaltsam)

Verzichtet aber auf Glück und Lust;
Das Bess're wird euch nie erscheinen!

(Sie fahren von ihm weg, werfen sich an den Seiten nieder; Liebe ringend, Glaube still.)

Dämon der Unterdrückung.

So hab' ich euch dahin gebracht
Bei'm hellsten Tag in tiefste Nacht.

Digitized by Google

Getrennt wie sie gefesselt sind,
Ist Liebe thöricht, Glaube blind.
Allein die Hoffnung schweift noch immer frei,
Mein Zauber winke sie herbei!
Ich bin schon oft ihr listig nachgezogen,
Doch wandelbar wie Regenbogen
Setzt sie den Fuß bald da, bald dort, bald hier;
Und hab' ich diese nicht betrogen,
Was hilft das alles andre mir!

---

## Fünfzehnter Auftritt.

Hoffnung

(erscheint auf der Ruine linker Hand des Zuschauers, bewaffnet mit Helm, Schild und Speer).

Dämon der Unterdrückung.

Sie kommt! sie ist's! — Ich will sie kirren,
's ist auch ein Mädchenhaupt, ich will's verwirren.
Sie sieht mich, bleibt gelassen stehn,
Sie soll mir dießmal nicht entgehn.

(Sanft theilnehmend)

Im Gedränge hier auf Erden
Kann nicht jeder was er will;
Was nicht ist, es kann noch werden,
Hüte dich und bleibe still.

(Sie hebt den Speer gegen ihn auf und steht in drohender Gebärde unbeweglich.)

Doch welch ein Nebel, welche Dünste
Verbergen plötzlich die Gestalt!
Wo sind' ich sie? ich weiß nicht wo sie wallt;
In ihr verschwend' ich meine Künste.



Digitized by Google

Verdichtet schwankt der Nebelrauch und wächst
Und webt, er webt undeutliche Gestalten,
Die deutlich doch undeutlich immer fort
Das Ungeheure mir entfalten.
Gespenster sind's, nicht Wolken, nicht Gespenster,
Die Wirklichen sie dringen auf mich ein.
Wie kann das aber wirklich seyn
Das Webende, das immer sich entschleiert?
Verschleierte Gestalten, Ungestalten,
In ewigem Wechseltrug erneuert!
Wo bin ich? Bin ich mir bewußt? —
Sie sind's! sie sind auch nicht, und aus dem Grauen
Muß ich voran lebendig Kräft'ge schauen;
Fürwahr es drängt sich Brust an Brust
Voll Lebensmacht und Kampfeslust;
Die Häupter in den Wolken sind gekrönt,
Die Füße schlangenartig ausgedehnt,
Verschlungen schlingend
Mit sich selber ringend,
Doch alle klappernd nur auf mich gespitzt.
Die breite Wolke senkt sich, eine Wolke
Lebendig tausendfach, vom ganzen Volke
Von allen Edlen schwer; sie sinkt, sie drückt,
Sie beugt mich nieder, sie erstickt!

(Er wehrt sich gegen die von der Einbildungskraft ihm vorgespiegelte Vis[illegible] weicht ihr aus, wähnt in die Enge getrieben zu seyn, ist ganz nah[illegible] knien. Die Hoffnung nimmt ihre ruhige Stellung wieder an. Er [illegible] mannt sich.)

Aufgeregte Höllenbilder,
Zeigt euch wild und immer wilder!

Digitized by Google

Euer Wanken, euer Weben
Sind Gedanken; sollt' ich beben?
Euer Lasten, euer Streben,
Ihr Verhaßten, ist kein Leben;
Eure Häupter, eure Kronen
Sind nur Schatten, trübe Luft.

Doch ich wittre Grabesduft,
Unten schein' ich mir zu wohnen
Und schon modert mir die Gruft.

(Er entflieht mit Grauen.)

Hoffnung

(ist nicht mehr zu sehen).

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

Digitized by Google

# Zweyter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Liebe

(erhebt sich nach einiger Zeit, wie abwesend; wo nicht wahnsinnig).

Sag', wie ist dir denn zumalen?
Was beengt dir so das Herz?
Was ich fühle, sind nicht Qualen,
Was ich leide, ist nicht Schmerz.
Ob ich gleich den Namen höre,
Liebe, so hieß ich immer fort;
Es ist als ob ich gar nicht wäre,
Liebe 's ist ein leeres Wort.

Glaube

(die indessen aufgestanden, aber nicht sicher auf ihren Füßen steht).

Wankt der Felsen unter mir,
Der mich sonst so kräftig trug?
Nein! ich wanke, sinke hier,
Habe nicht mehr Kraft genug
Mich zu halten, meine Knie
Brechen, ach, ich beuge sie
Nicht zum Beten; sinnenlos,
Herzlos lieg' ich an dem Boden,
Mir versagt, mir stockt der Oden;
Götter! meine Noth ist groß!

Digitized by Google

Liebe (weiter schreitend).

Zwar gefesselt sind die Hände,
Doch der Fuß bewegt sich noch;
Wenn ich, ach, dorthin mich wende,
Schüttl' ich ab das schwere Joch.

Glaube

(wie jene, nur etwas rascher und lebhafter).

Will ich mich vom Ort bewegen,
Wird vielleicht der Busen frei.

(Sieht die Schwester heran kommen.)

O, die Schwester! Welch ein Segen!
Ja, die Gute kommt herbei.

(Indem sie gegen einander die Arme ausstrecken, sehen sie sich so weit entfernt, daß sie sich nicht berühren können.)

Liebe.

Gott! ich kann dich nicht erreichen,
Ach, von dir steh' ich gebannt!

(Indem sie an ihren vorigen Platz eilig zurück kehrt.)

Glaube.

Gibt's ein Elend solchesgleichen!

(die noch gezögert und sich hin und wieder umgesehen hat, stürmt auch nach ihrer Seite.)

Nein! die Welt hat's nicht gekannt.

(Beide werfen sich an ihrer Stelle nieder.)

Digitized by Google

## Zweyter Auftritt.

Hoffnung
(welche indessen oben erschienen und herunter getreten ist).

Ich höre jammern, höre klagen,
In Banden meine Schwestern? wie,
O wie sie ringen, wie sie zagen!
Vernehmt mein Wort, es fehlet nie.
Ihr zeigt mir freilich eure Ketten,
Getrauet nicht mich anzuschaun;
Doch bin ich, hoff' euch zu erretten,
Erhebt euch, kommt mir zu vertraun!

---

## Dritter Auftritt.

Genien (herbei eilend).

Immer sind wir noch im Lande,
Hier und dort mit raschem Lauf.
(Sie nehmen die Ketten ab, zugleich mit dem Schmuck.)
Erstlich lösen wir die Bande,
Richte du sie wieder auf!

Denn uns Genien gegeben
Ward gewiß ein schönes Theil;
Euer eigenes Bestreben
Wirke nun das eigne Heil.
(Sie entfernen sich.)

Digitized by Google

Hoffnung
(zu den wegeilenden Genien).

Nehmt Gotteslohn, ihr süßen Brüder!
(Sie hebt erst den Glauben auf und bringt ihn gegen die Mitte.)
Und steht nur erst der Glaube fest,
So hebt sich auch die Liebe wieder.

Liebe
(die von selbst aufspringt und auf die Hoffnung lobeilt).

Ja, ich bin's, und neugeboren
Werf ich mich an deine Brust.

Glaube.

Völlig hatt' ich mich verloren,
Wieder find' ich mich mit Lust.

Hoffnung.

Ja, wer sich mit mir verschworen,
Ist sich alles Glücks bewußt;
Denn wie ich bin, so bin ich auch beständig,
Nie der Verzweiflung geb' ich mich dahin;
Ich mildre Schmerz, das höchste Glück vollend' ich;
Weiblich gestaltet, bin ich männlich kühn.
Das Leben selbst ist nur durch mich lebendig,
Ja über's Grab kann ich's hinüber ziehn,
Und wenn sie mich sogar als Asche sammeln,
So müssen sie noch meinen Namen stammeln.
Und nun vernehmt! — Wie einst, in Grabeshöhlen,
Ein frommes Volk geheim sich flüchtete,
Und allen Drang der himmlisch reinen Seelen
Nach oben voll Vertrauen richtete,

Digitized by Google

Nicht unterließ auf höchsten Schutz zu zählen
Und auszudauern sich verpflichtete:
So hat die Tugend still ein Reich gegründet
Und sich, zu Schutz und Trutz, geheim verbündet.

Im Tiefsten, hohl, das Erdreich untergraben,
Auf welchem jene schrecklichen Gewalten
Nun offenbar ihr wildes Wesen haben,
In majestätisch häßlichen Gestalten,
Und mit den holden überreifen Gaben
Der Oberfläche nach Belieben schalten;
Doch wird der Boden gleich zusammen stürzen
Und jenes Reich des Uebermuths verkürzen.

Von Osten rollt, Lawinen gleich, herüber
Der Schnee- und Eisball, wälzt sich groß und größer,
Er schmilzt und nah und näher stürzt vorüber
Das alles überschwemmende Gewässer:
So strömt's nach Westen, dann zum Süd hinüber,
Die Welt sieht sich zerstört — und fühlt sich besser:
Vom Ocean, vom Belt her, kommt uns Rettung;
So wirkt das All in glücklicher Verkettung.

---

## Vierter Auftritt.

Genien
(den drey Schwestern Kronen darreichend).

Und so bestärkt euch, Königinnen!
Ihr seyd es, obschon jetzt gebeugt;
Ihr müßt noch alles Glück gewinnen:
Vom Himmel seyd ihr uns gezeugt;

Digitized by Google

Zum Himmel werdet ihr euch heben, —
Die Sterblichen sie sehn's entzückt, —
Und glorreich über Welten schweben,
Die ihr auf ewig nun beglückt.

Doch, was dem Abgrund kühn entstiegen
Kann durch ein ehrnes Geschick
Den halben Weltkreis übersiegen,
Zum Abgrund muß es doch zurück.
Schon droht ein ungeheures Bangen,
Vergebens wird er widerstehn!
Und alle die noch an Ihm hangen,
Sie müssen mit zu Grunde gehn.

Hoffnung.

Nun begegn' ich meinen Braven,
Die sich in der Nacht versammelt
Um zu schweigen, nicht zu schlafen,
Und das schöne Wort der Freiheit
Wird gelispelt und gestammelt,
Bis in ungewohnter Neuheit
Wir an unsrer Tempel Stufen
Wieder neu entzückt es rufen:

(mit Ueberzeugung, laut)

Freiheit!

(gemäßigter)

Freiheit!

(von allen Ende Echo)

Freiheit!

Liebe.

Kommt, zu sehn was unsre frommen
Guten Schwestern unternommen,

Digitized by Google

Die mit Seufzen sich bereiten
Auf die blutig wilden Zeiten.

Glaube.

Denn der Liebe Hülf' und Laben
Wird den schönsten Segen haben,
Und im Glauben überwinden
Sie die Furcht, die sie empfinden.

Genius I.

Ihr werdet eure Kraft beweisen,
Bereitet still den jüngsten Tag.

Genius II.

Denn jenes Haupt von Stahl und Eisen
Zermalmt zuletzt ein Donnerschlag.

(Die sämmtlichen Fünfe, unter musikalischer Begleitung, kehren sich um, gehen nach dem Grunde. Die Hoffnung besteigt die Ruinen des Zuschauers, Glaube und Liebe die Ruinen rechts; die Knaben besteigen die Treppen und stellen sich an die Pforten. Sie begrüßen alle unter einander nochmals zum Abschied. Es wird Nacht.)

## Fünfter Auftritt.

Unsichtbares Chor.

Sterne versanken und Monden in Blut.
Aber nun wittert und lichtet es gut:
Sonne sie nahet dem himmlischen Thron,
Lieber, sie kommen und wecken dich schon.

(Die Genien eröffnen die Pforten, indem sie sich dahinter verstecken und sehen. Epimenides ruht noch wie er eingeschlafen; die Larve bei Er erwacht, regt sich, steht auf, tritt unter die Thüre, gibt seine Verwunderung zu erkennen, tritt wankend die Stufen herunter, ungewiß wo er sich befinde.)



Digitized by Google

## Sechster Auftritt.

Epimenides.

nd welch Erwachen! wunderbar genug!
e Pforten öffnen sich bei düstrer Nacht.
uscht mich der Genien sonst so treuer Dienst?
in Stern am Himmel?

(Es erscheint ein Komet ungeheuer.)

Welch ein furchtbar Zeichen
schreckt den Blick mit Ruthenfeuerschein!
o bin ich denn? — In eine Wüsteney,
on Fels und Baum beschränkt, bin ich begraben.

Wie war es sonst! als mir die Flügelthüren,
m'm ersten Morgenlicht, von Geisterhand
ch öffneten, das liebe Himmelspaar
ich in die holde Welt herunter führte;
ich Tempel und Palast, und nah und fern
e herrlichste Natur mich glänzend grüßte.
e düster jetzt! und was der Feuerschein
ir ahnungsvoll entdeckt ist grausenhaft.
er leitet mich? wer rettet vom Verderben?
rdient wohl euer Freund, ihr Götter, so zu sterben?

(Die Genien treten oben an der Pforte hervor mit Fackeln.)

ch ihr erhört des treuen Priesters Ruf!
h sehe neuen goldnen Schein umschimmern:
e Lieben sind's! o, wo sie leuchtend gehn,
gt keine Wüste, hauf't kein Schreckniß mehr.

(Sie sind herunter gekommen und stehen neben ihm.)

sagt mir an, ihr Holden, welchen Traum
n Aengstlichkeiten schafft ihr um mich her?

(Sie legen den Finger auf den Mund.)



Digitized by Google

Ich träume, ja! wo nicht, so hat ein Gott
In tiefe Wüsteneyen mich verschlagen —
Hier — keine Spur von jenem alten Glanz,
Nicht Spur von Kunst, von Ordnung keine Spur!
Es ist der Schöpfung wildes Chaos hier,
Das letzte Grauen endlicher Zerstörung.

Genien
(deuten hinüber und herüber).

Epimenides.

Was deutet ihr? Ich soll mich hier erkennen!

(Die Genien leuchten voran nach der einen Seite.)

Euch folgen? wohl! ihr leuchtet dieserseits.
Was seh' ich hier! ein wohlbekanntes Bild!
In Marmorglanze, Glanz vergangner Tage.
„Der Vater ruht auf seinem breiten Polster,
Die Frau im Sessel, Kinder stehn umher
Von jedem Alter; Knechte tragen zu,
Das Pferd sogar es wiehert an der Pforte;
Die Tafel ist besetzt, man schwelgt und ruht."
Fürwahr! es ist die Stätte noch, wo mir
Des Freudentages hellste Sonne schien;
Ist alles doch in Schutt und Graus versunken.

(Sie deuten, und leiten ihn nach der andern Seite.)

Noch weiter? Nein, ihr Guten, nein, ach nein!
Ich glaub' es auch, es ist die alte Stätte;
Doch während meines Schlafes hat ein Gott
Die Erd' erschüttert, daß Ruinen hier
Sich auf einander thürmen, durch ein Wunder
Der Bäume, der Gesträuche Trieb beschleunigt. —
So ist es hin, was alles ich gebaut
Und was mit mir von Jugend auf emporstieg.

Digitized by Google

, wär' es herzustellen! Nein, ach nein!
r nöthigt mich an diese Tafel hin!
rschlagen ist sie, nicht mehr leserlich.
weg von mir! O mein Gedächtniß! O!
u hältst das Lied noch fest, du wiederholst es.

Unsichtbares Chor.

„Hast du ein gegründet Haus
Fleh die Götter alle,
Daß es bis man dich trägt hinaus
Nicht zu Schutt zerfalle,
Und noch lange hinterdrein
Kindeskindern diene,
Und umher ein frischer Hain
Immer neu ergrüne."

Epimenides.

monen seyd ihr, keine Genien!
r Hölle, die Verzweiflung haucht, entstiegen.
e haucht mich an, durchdringt, erstarrt die Brust,
strickt das Haupt, zerrüttet alle Sinnen.

(Er beugt seine Knie, richtet sich aber gleich wieder auf.)

in, kniee nicht! sie hören dich nicht mehr;
e Genien schweigen, wünsche dir den Tod.
nn wo der Mensch verzweifelt, lebt kein Gott,
d ohne Gott will ich nicht länger leben.

(Er wendet sich ab verzweifelnd.)

Genien

(sich einander zuwinkend).

Komm! wir wollen dir versprechen
Rettung aus dem tiefsten Schmerz:
Pfeiler, Säulen kann man brechen,
Aber nicht ein freies Herz:



Digitized by Google

Denn es lebt ein ewig Leben,
Es ist selbst der ganze Mann,
In ihm wirken Lust und Streben,
Die man nicht zermalmen kann.

Epimenides
(wehmüthig).

O sprecht! o helft! mein Knie es trägt mich kaum:
Ihr wollt euch bittern Spott erlauben?

Genien.

Komm mit! den Ohren ist's ein Traum;
Den Augen selbst wirst du nicht glauben.

(Es wird auf einmal Tag. Von ferne kriegerische Musik. Epimenides und die Knaben stehen vor die Pforte.)

---

## Siebenter Auftritt.

(Die kriegerische Musik kommt näher. Die Hoffnung, den Jugendfürsten an der Seite, führt über die Ruinen, da nun sie abgegangen, ein Heer herein, welches die verschiedenen neuern zu diesem Kriege verbundenen Völker bezeichnet.)

Chor.

Brüder, auf die Welt zu befreien!
Kometen winken, die Stund' ist groß.
Alle Gewebe der Tyranneyen
Haut entzwey und reißt euch los!
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das Werk es werde gethan!

So erschallt nun Gottes Stimme,
Denn des Volkes Stimme sie erschallt,
Und entflammt von heil'gem Grimme
Folgt des Blitzes Allgewalt.

Digitized by Google

Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große Werk wird gethan.

Und so schreiten wir, die Kühnen,
Eine halbe Welt entlang,
Die Verwüstung, die Ruinen,
Nichts verhindre deinen Gang.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große, das Werk sey gethan.

Jugendfürst.

Hinter uns her vernehmt ihr schallen
Starke Worte, treuen Ruf,
Siegen, heißt es, oder fallen
Ist was alle Völker schuf.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das Werk es wäre gethan.

Hoffnung.

Noch ist vieles zu erfüllen,
Noch ist manches nicht vorbei;
Doch wir alle, durch den Willen,
Sind wir schon von Banden frei.

Chor.

Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große, das Werk sey gethan.

Jugendfürst.

Auch die Alten und die Greisen
Werden nicht im Rathe ruhn;
Denn es ist um den Stein der Weisen,
Es ist um das All zu thun.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das Werk es war schon gethan.

Digitized by Google

Chor.

Denn so Einer vorwärts rufet,
Gleich sind alle hinterdrein.
Und so geht es, abgestufet,
Stark und schwach und groß und klein.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große, das Werk ist gethan.

Und wo eh wir sie nun erfassen,
In den Sturz, in die Flucht sie hinein!
Ja in ungeheuren Massen
Stürzen wir schon hinterdrein.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das alles, das Werk ist gethan.

---

## Achter Auftritt.

(Glaube und Liebe mit den Frauen und Landesbewohnern an der andern Seite.)

Chor.

Und wir kommen
Mit Verlangen
Wir, die frommen,
Zu empfangen
Sie, die Braven,
Sie mit Kränzen
Zu umschlingen. —

Und mit Hymnen
Zu umsingen,

Digitized by Google

Zu erheben
Jene Braven
Die da ſchlafen,
Die gegeben
Höh'rem Leben.

Landbewohner
(aller Alter und Stände).

Und die wir zurück geblieben,
Eurer Kraft uns anvertraut,
Haben unſren kühnen Lieben
Haus und Hof und Feld gebaut;
Und wie ihr im Siege ſchreitet
Drückt uns traulich an die Bruſt;
Alles was wir euch bereitet
Lang genießt es und mit Luſt.

Sämmtliche Chöre.

Und mit den wichtigſten Geſchäften
Verherrlicht heut den großen Tag,
Zuſammen all' mit vollen Kräften
Erhebt den Bau der niederlag:
Strebt an — Glück auf — Strebt an!
Nur zu! und ſchon regt ſich's hinan.

Und ſchon der Pfeiler der geſpalten
Er hebt gefüget ſich empor
Und Säulenreihen ſie entfalten
Der ſchlanken Stämme Zierd' und Flor.
Strebt an — Glück auf — Strebt an!
Er ſteht und das Werk iſt gethan.

(Indeſſen ſind die Ruinen wieder aufgerichtet. Ein Theil der Vegetation bleibt und ziert.)

Digitized by Google

## Neunter Auftritt.

Epimenides mit zwey Priestern.

Epimenides
(nach oben).

Wie selig euer Freund gewesen,
Der diese Nacht des Jammers überschlief,
Ich konnt's an den Ruinen lesen,
Ihr Götter, ich empfind' es tief!
(Zu den Umstehenden)
Doch schäm' ich mich der Ruhestunden,
Mit euch zu leiden war Gewinn:
Denn für den Schmerz den ihr empfunden,
Seyd ihr auch größer als ich bin.

Priester.

Tadle nicht der Götter Willen
Wenn du manches Jahr gewannst:
Sie bewahrten dich im Stillen,
Daß du rein empfinden kannst:
Und so gleichst du künft'gen Tagen,
Denen unsre Qual und Plagen,
Unser Streben, unser Wagen,
Endlich die Geschichte beut,
Und nicht glauben was wir sagen
Wirst du, wie die Folgezeit.

Glaube.

Zum Ungeheuren war ich aufgerufen,
Mir dienten selbst Zerstörung, Blut und Tod;
So flammte denn an meines Thrones Stufen
Der Freiheit plötzlich furchtbar Morgenroth.
Schneidend eisige Lüfte blasen
Ströme schwellen Schlund auf Schlund.

Digitized by Google

Und der Elemente Rasen
Alles kräftigte den Bund.
Heil der Edlen die den Glauben
In der tiefsten Brust genährt,
Unter Gluth und Mord und Rauben
Das Verderben abgewehrt.

t danken wir, nach mancher Jahre Grauen,
s schöne Licht das wir vergnüglich schauen.

Liebe.

grüßet Ihn mit liebevollen Blicken,
r liebevoll bei seinem Volk verweilt,
r treuen Seinen neubelebt Entzücken
t offnem holden Vaterherzen theilt.
r Edle hat mit Edlen sich verbündet,
jauchzte kühn die treue Schaar,
o wo die Liebe wirkt und gründet,
wird die Kraft der Tugend offenbar,
s Glück ist sicher und gerundet.

Hoffnung.

will gestehn den Eigennutz, o Schwestern!
jedes Opfer fordr' ich meinen Lohn,
selig Heute für ein schrecklich Gestern,
umphes-Wonne statt der Duldung Hohn:
wollt' ich es dem hohen Paare geben,
r dessen Blick beseelt wir alle leben.

Epimenides.

Tugenden, die hier ein kräftig Wirken
in unendlichen Bezirken
h herzlich tausendfach gezeigt,
r höchsten Zweck mit Blitzesflug erreicht,
helfen uns die größten Lage feiern.



Digitized by Google

Nur eine, die mit treuer Hand
Die Schwestern, fest und zart, verband,
Abseits, verhüllt bescheiden stand,
Die Einigkeit muß ich entschleiern.

(Er führt eine bisher vorhangen gebliebene Verschlungene hervor, und schlägt den Schleier zurück.)

---

## Zehnter Auftritt.

### Die Einigkeit.

Der Geist, der alle Weltrn schafft,
Durch mich belehrt er seine Thenren:
„Von der Gefahr, der ungeheuren,
Errettet nur gesammte Kraft."
Das was ich lehre, scheint so leicht,
Und fast unmöglich zu erfüllen:
„Nachgiebigkeit bei großem Willen."
Nun ist des Wortes Ziel erreicht,
Den höchsten Wunsch seh' ich erfüllen.

### Jugendfürst.

Ja, alle Kronen seh' ich neugeschmückt
Mit eignem Gold, mit Feindes-Beute;
Ihr habt das Volk, ihr habt euch selbst beglückt;
Was ihr besitzt, besitzt ihr erst von heute.
Zwar hat der Ahnen würdiges Verdienst
Die goldnen Reife längst geflochten,
Doch nun ist's eigener Gewinnst:
Ihr habt das Recht daran erfochten.

### Epimenides.

Und wir sind alle neugeboren,
Das große Sehnen ist gestillt,
Bei Friedrich's Asche nun's geschworen
Und ist auf ewig nun erfüllt.

Digitized by Google

Chor der Krieger.

ıb wir wandeln mit freien Schritten,
eil wir uns was zugetraut,
ıb empfangen in unsere Mitten
ıttin, Schwester, Tochter, Braut.
ethan! — Glück auf! — Gethan!
ıb den Dank nun zum Himmel hinan!

Chor der Frauen.

Euch zu laben
Laßt uns eilen.
Unsre Gaben
Auszutheilen,
Eure Wunden
Auszuheilen:
Selige Stunden
Sind gegeben
Unsrem Leben!

(Groß Gedränge.)

Epimenides.

ı sehe nun mein frommes Hoffen
ıch Wunderthaten eingetroffen;
ıön ist's dem Höchsten sich vertrauen.
t lehrte mich das Gegenwärt'ge kennen;
ın aber soll mein Blick entbrennen,
ı fremde Zeiten auszuschaun.

Priester.

ıb nun soll Geist und Herz entbrennen,
rgangnes fühlen, Zukunft schaun.

Chor.

So rissen wir uns rings herum
ın fremden Banden los.
ın sind wir Deutsche wiederum



Digitized by Google

Nun sind wir wieder groß,
So waren wir und sind es auch
Das edelste Geschlecht,
Von biederm Sinn und reinem Hauch
Und in der Thaten Recht.
Und Fürst und Volk und Volk und Fürst
Sind alle frisch und neu!
Wie du dich nun empfinden wirst
Nach eignem Sinne frei.
Wer dann das Innere begehrt
Der ist schon groß und reich;
Zusammen haltet euren Werth
Und euch ist Niemand gleich.
Gedenkt unendlicher Gefahr,
Des wohlvergoss'nen Bluts,
Und freuet euch von Jahr zu Jahr,
Des unschätzbaren Guts.
Die große Stadt, am großen Tag,
Die unsre sollte seyn!
Nach ungeheurem Doppelschlag
Zum zweytenmal hinein!
Nun töne laut: der Herr ist da,
Von Sternen glänzt die Nacht.
Er hat, damit uns Heil geschah,
Gestritten und gewacht.
Für alle die ihm angestammt,
Für uns war es gethan,
Und wie's von Berg zu Bergen flammt,
Entzücken flamm' hinan!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

# Goethe's Werke.

Vollständige Ausgabe letzter Hand.

Vierzehnter Band.

r des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1829.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Inhalt.

Der Triumph der Empfindsamkeit.
Die Vögel.
Der Groß-Sophta.
Der Bürgergeneral.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

# Triumph der Empfindsamkeit.

## Eine dramatische Grille.



Digitized by Google

## Personen.

Anbrafon, ein humoristischer König.
Mandandane, seine Gemahlin.
Dieselbe noch einmal.
Feria, seine Schwester, eine junge Wittwe.
Mana, Sora, Lato, Mela, } Hoffräulein der Feria.
Oronaro, Prinz.
Merkulo, sein Cavalier.
Der Oberste seiner Leibwache.
Leibwache.
Mohren.
Bediente.
Askalaphus, Mandandanens Kammerdiener.

Digitized by Google

# Erster Act.

## Saal,
in gutem Geschmacke decorirt.

Mana und Sora (begegnen einander).

Mana. Wo willst du hin, Sora?

Sora. In den Garten, Mana.

Mana. Hast du so viel Zeit? Wir erwarten den P. jeden Augenblick; verliere dich nicht vom Schlosse.

Sora. Ich kann es unmöglich aushalten; ich bin ganzen Tag noch nicht an die freie Luft gekommen.

Mana. Wo ist die Prinzessin?

Sora. In ihrem Zimmer. Sie probirt mit der M. Mela einen Tanz, und läuft jeden Augenblick Fenster, zu sehen, ob der Bruder kommt.

Mana. Es ist eine rechte Noth, seitdem die grossen M. auf das Incognito gefallen sind. Man weiß nicht mehr woran man ist. Sonst wurden sie Ma-



Digitized by Google

nate lang voraus angekündigt, und wenn sie sich nä
ten war alles in Bewegung; Couriere sprengten her
man konnte sich schicken und richten. Jetzo, eh' s
sich's versieht, sind sie einem auf dem Nacken. W
haftig, das letztemal hat er mich in der Nachtm
überrascht.

Sora. Darum warst du heut so früh fertig?

Mana. Ich finde keine Lust daran. — Wenn
ein Fremder auf der Treppe begegnet, wird mir's im
bang'; ich denke gleich es ist wieder einmal ein K
oder ein Kaiser, der seinen gnädigen Spaß mit un
treiben kommt.

Sora. Dießmal ist er nun gar zu Fuße. M
lassen sich doch in's Gebirge zum Orakel in Sä
tragen, er nicht so; allein, mit einem tüchtigen S
in der Hand, trat er seine Reise an.

Mana. Schade, daß er nicht zu Theseus Z
gelebt hat!

Feria (tritt auf), mit ihr Mela.

Feria. Seht ihr noch niemand? Wenn ihm
kein Unglück begegnet ist!

Sora. Seyd ruhig, meine Fürstin. Die St
ren und der üble Humor scheinen sich beide vor ih
fürchten.

Feria. Er will mich nur einen Augenblick spr
und dann gleich wieder fort.

Digitized by Google

Lato (tritt auf).

Der König kommt.

Feria. Wohl! sehr wohl!

Lato. Ich sah hinüber in das Thal, und erblickte eben als er über den Bach schritt.

Feria. Laßt uns ihm entgegen gehen.

Sora. Da ist er.

Andrason (kommt).

Feria. Sey uns willkommen! herzlich willkommen!

Alle. Willkommen!

Andrason. Ich umarme dich, meine Schwester! grüße euch, meine Kinder! Eure Freude macht mich lich, eure Liebe tröstet mich.

Feria. Mein Bruder, bedarfst du noch Trostes? das Orakel dir keinen gegeben? Möchtest du doch er vergnügt seyn! Möchte dir doch immer wohl ! Wir waren, seit du uns ehegestern verließest, r Hoffnung für dich und dein Anliegen.

Mana. Majestät! —

Andrason. Schönheit!

Sora. Herr!

Andrason. Gebieterin!

Lato. Wie soll man euch denn nennen?

Andrason. Ihr wißt daß ihr keine Umstände mit machen sollt.

Mana (für sich). Nur damit er auch keine mit uns machen braucht.

Digitized by Google

Lato. Wir möchten von dem Orakel hören.

Sora. Hat das Orakel nichts Gutes gesagt?

Mela. Habt ihr das Orakel nicht unsere befragt?

Andraſon. Liebe Kinder, das Orakel ist ein Orakel.

Lato. Sonderbar.

Andraſon. Daß ein zartes Herz, voller Gefü Hoffnungen und Ahnungen, das einer ungewissen kunft sehnsuchtsvoll entgegen lebt, nach Würfeln hö den Becher schüttelt, Wurf über Wurf versucht, in dem Glückstäfelchen sorgfältig forscht, was ihm Würfe bedeuten, und dann fröhlich oder traurig halben Tag verlebt, das mag hingehn, mag recht seyn.

Lato (für sich). Woher er alles weiß? Damit ich mich erst heute beschäftigt.

Andraſon. Daß ein schönes Kind Punkte Punkte tüpfelt, nachschlägt und sucht, was ihr für Gatte werden möchte? ob der Liebhaber treu ist? so weiter, das sind' ich wohlgethan.

Mela (für sich). Er ist ein Hexenmeister! Wir allein sind, wissen wir uns nichts besser.

Andraſon. Aber wer ein positives Uebel, Zah und Unfrieden im Hause hat, der frage keinen und kein Orakel! Ihr Wissen und ihre Kunst fällt

Digitized by Google

tz: dieß und jenes Mittelchen, und vorzüglich Ge-
lt, ist was sie euch empfehlen.

Feria. Kannst du, darfst du uns sagen? Hat's
eine Antwort gegeben? Darfst du sie entdecken?

Andrason. Ich will sie in vier Sprachen über-
gen und an allen Landstraßen aufhängen lassen, es
iß doch kein Mensch was es soll.

Feria. Wie?

Andrason. Da ich ankomme und eingeführt werde—

Sora. Wie sieht's im Tempel aus?

Mana. Ist der recht prächtig?

Feria. Ruhe, ihr Mädchen!

Andrason. Wie mich die Priester zur heiligen
öhle bringen —

Mela. Die ist wohl schwarz und dunkel?

Andrason. Wie deine Augen. — Ich trete vor
e Tiefe, und sage klar und vernehmlich: Geheimniß-
lle Weisheit! hier tritt ein Mann auf, der sich bisher
r den glücklichsten hielt; denn es geht ihm nichts ab;
les, was die Götter einem Menschen Gutes zueignen
nnen, schenkten sie mir, selbst das köstlichste aller Be-
zthümer versagten sie mir nicht: ein treffliches Weib.
ber — ach! daß Aber und Aber sich immer zu dem
anke gesellen, den wir den Göttern zu bringen haben!
Diese Frau, dieses Muster der Liebe und Treue,
kommt seit kurzem unglücklicher Weise an einem Men-
hen Theil, der sich ihr aufdringt und der mir verhaßt

Digitized by Google

ist. Dir, hohe Weisheit, der alles bekannt ist, sag' ich nichts weiter, und bitte: enthülle mir mein Schicksal, gib mir Rath, und was mehr ist, Hülfe! — Ich dächte, das hieße sich deutlich erklären?

Lato. Wir verstehn es wohl.

Feria. Und die Antwort?

Andraſon. Wer sagen könnte: ich verstehe sie!

Sora. Ich bin höchst neugierig — Haben wir doch manches Räthsel errathen!

Mela. Geschwinde!

Andraſon. Ich steh' und horche, und es fängt von unten auf an — erst leise — dann vernehmlich — dann vernehmlicher:

Wenn wird ein greiflich Geſpenſt von
ſchönen Händen entgeiſtert,

Alle. Oh!

Andraſon. Gebt mir ein Licht. Das greifliche Gespenst soll entgeistert werden.

Lato. Von schönen Händen.

Andraſon. Die fänden sich allenfalls. Ein greiflich Gespenst, das ist etwas aus der neuen Poesie, das mir immer unbegreiflich gewesen ist.

Feria. Es ist arg.

Andraſon. Wartet nur und merkt; es kommt noch besser:

Digitized by Google

Wenn wird ein greiflich Gespenst von
schönen Händen entgeistert,
Und der leinene Sack seine Geweide
verleiht,

Alle. O! oh! Ey! O! ah! ha! ha!

Andrason. Seht! Ein leinen Gespenst, und ein
reiflicher Sack, und Eingeweide von schönen Händen!
ein, was zu viel ist bleibt zu viel! Was so ein Orakel
cht alles sagen darf!

Mana. Wiederholt es uns!

Andrason. Nicht wahr, ihr hört gar zu gerne
as erhaben klingt, wenn ihr's gleich nicht versteht?

Wenn wird ein greiflich Gespenst von
schönen Händen entgeistert,
Und der leinene Sack seine Geweide
verleiht.

eyd ihr nun klüger, meine Lieben? Nun aber merkt
f:

Wird die geflickte Braut mit dem Ver-
liebten vereinet:
Dann kommt Ruhe und Glück, Fragen-
der, über dein Haus.

Sora. Nein das ist nicht möglich!

Andrason. O ja; die Götter haben sich dießmal
r ihrer poetischen Freiheit bedient.

Lato. Habt ihr es nicht aufgeschrieben?

Digitized by Google

Andrason. Freilich! Hier ist die Rolle, wie ich sie aus den Händen der Priester erhielt.

Lato. Laßt es uns lesen, vielleicht wird es uns klärer.

(Andrason bringt eine Rolle aus dem Gürtel und wickelt sie auf. Die Frauenzimmer drängen sich wechselsweise zu lesen, lachen und machen ihre Anmerkungen. Es kommt auf den guten Humor der Schauspielerinnen an, dieses immer und angenehm vorzustellen, deswegen ihnen überlassen bleibt hier zu extemporiren. Die Hauptabsicht dieser Wiederholung ist, daß das Publikum mit dem Orakelspruch recht bekannt werde.)

Feria. Das ist höchst sonderbar und unbegreiflich! Wie ist es dir weiter ergangen? Hast du nicht irgend eine Aufklärung gefunden?

Andrason. Nicht Aufklärung, aber Hoffnung. Verwundert über die unverschämte Dunkelheit der Antwort, aber nicht außer Fassung gebracht, trat ich aus der Höhle. Ich sah den ältesten Priester auf einem goldenen Sessel sitzen. Ich nahte mich ihm, und indem ich einige Edelsteine in seinen Schoos legte, rief ich aus: O welche Fülle der Weisheit kommt uns von den Göttern! Wie erleuchtet werden wir, die wir auf dunkeln Wegen irren, durch ihre Offenbarungen! Aber nicht rathen allein; helfen müssen die Unsterblichen. Der Jüngling, über den ich mich beklage, der mir das Leben verbittert, wird ehestens hier erscheinen, voll Zutrauens und Gehorsams. Möge die alles durchdringende Stimme der Götter ihn ergreifen, sein Herz fassen, und ihm

Digitized by Google

gebieten, nie wieder einen Fuß über meine Schwelle zu setzen! Mein Dank würde ohne Gränzen bleiben. — Der Alte nickte mit dem Kopfe, sein weißer Bart bewegte sich murmelnd; ich ging mit wechselnder Hoffnung und Sorgen zurück, und bin nun hier. —

Ferka. Möge alles zum Besten ausschlagen! — Du verzeihst, Bruder; ich muß vor Tafel mit meinen Räthen, die schon lange warten, noch einige Geschäfte abthun; ich lasse dir die Kinder, unterhalte dich mit meinem mittern Geschlechte.

Andrason. Ich danke dir, Schwester. Wenn ich dich missen soll, weiß ich nichts bessers als diese freundlichen Augen.

Ferka. Bald seh ich dich wieder. (ab.)

Sora. Sagt uns nun, Herr, was ihr denkt.

Andrason. Von der geflickten Braut?

Sora. Ich meine, was ihr thun wollt.

Andrason. Thun! als ob das Orakel nichts gesagt hätte. Mit meinem Uebel beladen wieder nach Hause gehn, und nach meiner Frau sehen, die ich in wunderbaren Zuständen anzutreffen fürchte.

Sora. Was macht sie denn indessen?

Andrason. Sie geht im Mondscheine spazieren, schlummert an Wasserfällen, und hält weitläufige Unterredungen mit den Nachtigallen. Denn seitdem der Prinz weg ist, einen Zug durch seine Provinzen und hiernächst

Digitized by Google

zum Orakel zu thun, ist's nicht anders, als ob ihr Seele in einen langen Faden gezogen wäre, der bis zu ihm hinüber reichte. Eins noch, an dem sie großes Vergnügen findet, ist daß sie Monodramen aufführt.

Mana. Was sind das für Dinge?

Andrason. Wenn ihr Griechisch könntet, würde ihr gleich wissen, daß das ein Schauspiel heißt, wo nur Eine Person spielt.

Lato. Mit wem spielt sie denn?

Andrason. Mit sich selbst, das versteht sich.

Lato. Pfui, das muß ein langweilig Spiel seyn!

Andrason. Für den Zuschauer wohl. Denn eigentlich ist die Person nicht allein, spielt aber doch allein; denn es können noch mehr Personen dabei seyn, Liebhaber, Kammerjungfern, Najaden, Oreaden, Hamadryaden, Ehemänner, Hofmeister; aber eigentlich spielt sie für sich, es bleibt ein Monodrama. Es ist eben eine von den neuesten Erfindungen; es läßt sich nichts darüber sagen. Solche Dinge finden großen Beifall.

Sora. Und das spielt sie ganz allein für sich?

Andrason. O ja! Oder, wenn etwa Dolch oder Gift zu bringen ist — denn es geht meistens etwas bunt her — wenn eine schreckliche Stimme aus dem Felsen oder durch's Schlüsselloch zu rufen hat, solche wichtige Rollen nimmt der Prinz über sich, wenn er da ist, oder in seiner Abwesenheit ihr Kammerdiener, ein sehr alberner Bursche; aber das ist eins.

Digitized by Google

Mela. Wir wollen auch einmal so spielen.

Andraſon. Laßt's doch gut seyn, und dankt Gott, daß es noch nicht bis zu euch gekommen ist! Wenn ihr spielen wollt, so spielt zu zweyen wenigstens; das ist seit dem Paradiese her das üblichste und das geſcheidtste gewesen. Nun noch eins, meine Besten, — daß wir die Zeit nicht mit fremden Dingen verplappern. — meine Hoffnung wieder glücklich zu werden ruht nicht allein bei den Göttern, sondern auch auf euch, ihr Mädchen.

Sora. Auf uns?

Andraſon. Ja auf euch! und ich hoffe ihr werdet das Eure thun.

Mana. Wie soll das werden?

Andraſon. Der Prinz, wenn er nach dem Orakel geht, wird hier vorbei kommen, euch seine Ehrerbietung zu bezeigen, wie Fremde gewöhnlich thun, die diesen Weg nehmen. Meine Schwester wird artig seyn und ihm Quartier anbieten; ihm anbieten, daß sie seine Leute, sein Gepäcke beherbergen will, indeß er sich in's Gebirge nach dem Orakel tragen läßt, wo jeder, er sey wer er wolle, allein, ohne Gefolge anlangen muß. Wenn er nun kommt, meine Besten, so sucht sein Herz zu rühren. — Ihr seyd liebenswürdig. Ich will die als eine Göttin verehren, die ihn an sich zieht und mich von ihm befreit.

Sora. Gut! Euch ist er unerträglich, und uns

Digitized by Google

wollt ihr ihm zuschieben! Wenn er uns nun auch unerträglich ist?

Andrason. Seyd ruhig, Kinder! Das findet sich. Ihr andern liebt meistentheils an den Männern, und Männer an sich unter einander nicht leiden können. Und gewiß er ist so übel nicht, und wäre, denk' ich, noch zu curiren.

Meka. Wie sollen wir es denn anfangen?

Andrason. Bravo, liebes Kind! du zeigst doch guten Willen! Ich muß erst eure Anlagen ein wenig kennen lernen. Laßt sehn! Stellt euch vor, ich sey der Prinz; ich will ankommen, schmachtend und traurig thun — wie wollt ihr mich empfangen?

(Sie beginnen einen lebhaften Tanz.)

Andrason. Nicht doch, Kinder, nicht doch! Meinet ihr, daß alles Wild nach Einer Witterung geht? Mit einem solchen Bauerntanz wollt ihr meinen sublimirten Helden gewinnen? Nein! seht auf mich! das muß in einem andern Geiste tractirt werden.

(Sanfte Musik.)

(Er macht ihnen die hergebrachten Bewegungen vor, womit in Schauspielen gewöhnlich die Empfindungen auszudrücken pflegen.)

Andrason. Habt ihr wohl Acht gegeben, Kinder? Erstlich, immer den Leib vorwärts gebogen, und mit den Knieen geknickt, als wenn ihr kein Mark in den Knochen hättet! Hernach immer eine Hand an der Stirne

Digitized by Google

nd eine am Herzen, als wenn's euch in Stücken sprin-
en wollte; mitunter tief Athem geholt, und so weiter.
ie Schnupftücher nicht vergessen!

(Die Musik geht fort, und die Fräulein befolgen seine Vorschrift.
r stellt den Prinzen vor; bald corrigirt er sie, bald nimmt er die
erson des Prinzen wieder an; endlich hört man eine Trompete in
er Ferne.)

Andraſon. Aha!

Lato. Es wird aufgetragen.

Andraſon. Es heißt zu Pferde, und zu Tiſche! Beides eine ſchöne Einladung. Kommt! dieſe Empfind-amkeit zuletzt hat mich hungriger gemacht, als meine Reiſen bisher.

Digitized by Google

# Zweyter Act.

## Saal,

in Chinesischem Geschmacke, der Grund gelb mit bunten Figuren.

Mana und Sora.

Mana. Nun das heiß' ich ein Gepäcke! Der ganze Hof ist voll Kisten, Kasten, Mantelsäcke und ungeheurer Verschläge.

Sora (läuft an's Fenster). Wir werden ihm den ganzen Flügel des Palastes geben müssen, nur seine Sachen unterzubringen.

Mana. Es ist abscheulich, wenn Mannspersonen reisen, als wenn sie Wöchnerinnen wären. Ueber und halten sie sich auf, daß, wenn wir doch auf vier Wochen in's Bad gehen, der Schachteln, Kästchen, Pappen und Wachstücher kein Ende werden will; und sie erlauben sie's!

Sora. Wie mehr Sachen, liebes Kind, die sie uns übel nehmen.

Ein

Ein Bedienter (kommt).

Der Cavalier des Prinzen läßt sich melden.

Mana. Führt ihn herein. (Bedienter ab). Sieh zu, hat sich doch nichts an meinem Kopfputze verschoben?

Sora. Halt! Die Locke hier. Er kommt.

Merkuk (tritt herein.)

Vollkommenste Damen! Es sind nicht viel Augenblicke meines Lebens, worin ich mich so glücklich fühlte, wie in dem gegenwärtigen. Sonst werden wir armen Diener meistentheils bei verdrießlichen Angelegenheiten geschoben, bei angenehmen Ereignissen stehen wir kalt, aber dießmal erhebt mich mein Prinz über sich selbst, indem er mich voraus in die Wohnung des Vergnügens und der Reize sendet.

Mana. Sie sind sehr gütig.

Sora. Und sehr willkommen. Wir haben so Gutes von dem Prinzen gehört, daß wir vor Neugierde brennen ihn zu sehen.

Merkuk. Mein Fürst ist glücklich, daß er schon in der Entfernung Ihre Aufmerksamkeit hat auf sich ziehen können; und wenn er, wie ich nicht anders hoffe, durch seine Gegenwart Ihre Gunst erhalten sollte, kann er sich als den glücklichsten der Menschen preisen. Dürfte ich nicht hoffen Ihrer Prinzessin aufwarten, hier es mir eine Anzahl Verbindlichkeiten aufgetragen?

Mana. Sie werden ihr bald vorgestellt werden

können. Sie hat uns befohlen Ihnen diese und anstoßenden Zimmer anzuweisen. Bedienen Sie davon so viel und wie Sie's nöthig finden.

Merkulo. Wollen Sie mir erlauben, daß unsere Geräthschaften, deren freilich nicht wenige sind herein und in Ordnung bringen lasse?

Mana. Nach Ihrer Bequemlichkeit.

Merkulo (mit einer Verbeugung ab).

Sora. Wir wollen bleiben. Ich bin gar zu neugierig was sie alles mitbringen.

Es läßt sich ein lebhafter Marsch hören, und es kommt ein Merkulo voraus, der Oberste, die Wache, sodann Trabanten, welche Kasten von verschiedener Größe tragen, vier Mohren, eine Laube bringen, und Gefolge. Sie umgehen das Theater. Kasten werden auf beiden Seiten, die Laube in den Grund, ein großer Kasten auf die Laube gesetzt. Die stummen Personen gehn alle ab, der Marsch hört auf. Es bleiben

Sora. Mana. Merkulo.

Sora. Wer sind denn die hübschen bewaffneten jungen Leute, und wer ist der Herr, der uns salutirt?

Merkulo. Das ist der Oberste über das Prinzen Kriegsvolk, und die andern sind junge Edelleute, militärische Edelknaben meines gnädigsten Herrn, eine lose Vögel.

Mana. Wir erstaunen, mein Herr! Sie führen Decorationen mit sich! Wollen Sie etwa eine Komödie spielen? Vermuthlich ist die Theater-Garderobe in diesen Kasten?

Merkulo. Verzeihen Sie, meine Damen! — [illegible]entlich sollte ich den Finger auf den Mund legen, [illegible] Sie mit guter Art bitten, diesen Saal, der von [illegible] an ein Platz der Geheimnisse wird, zu verlassen; [illegible]n wie vermag ich das gegen Ihre Güte und gegen [illegible] Reize! Nur vor unheiligen fremden Augen be[illegible]ren wir unsere heiligen Empfindungen, nicht vor so [illegible]nehmen Seelen, deren Theilnehmung wir wünschen.

Sora. Sagen Sie uns um's Himmels willen, [illegible] soll die Laube!

Merkulo. An diesem Zug, meine schönen Kin[illegible] können Sie einen großen Theil des Charakters [illegible]es liebenswürdigen Prinzen erkennen. Er, der em[illegible]samste Mann von allen Männern, der für die [illegible]nheiten der Natur ein gefühlvolles Herz trägt, [illegible] Rang und Hoheit nicht so sehr schätzt, als den [illegible]chen Umgang mit der Natur —

Sora. Ach das ist ein Mann für uns! Wir gehn [illegible] gar zu gern im Mondschein spazieren, und hören [illegible] Nachtigallen lieber als alles.

Merkulo. Da ist Eins zu bedauern, meine vor[illegible]lichen Damen! Mein Prinz ist von so zärtlichen, [illegible]rst empfindsamen Nerven, daß er sich gar sehr vor [illegible] Luft, und vor schnellen Abwechselungen der Tages[illegible] hüten muß. Freilich unter freiem Himmel kann [illegible] nicht immer so temperirt haben, wie man wünscht. [illegible] Feuchtigkeit des Morgen- und Abendthaues [illegible]

ten die Leibärzte für höchst schädlich, den Duft
Mooses und der Quellen bei heißen Sommertagen
nicht minder gefährlich! Die Ausdünstungen der T
ler, wie leicht geben die einen Schnupfen! Und in
schönsten, wärmsten Mondnächten sind die Mücken
am unerträglichsten. Hat man sich auf dem R
seinen Gedanken überlassen, gleich sind die Kleider
Ameisen, und die zärtlichste Empfindung in einer L
wir oft durch eine herabfahrende Spinne, ge
Der Prinz hat durch seine Akademien Preise au
setzt, um zu erfahren, ob diesen Beschwerden, zum
sten der zärtlichen Welt, nicht abgeholfen werden kö
Es sind auch verschiedene Abhandlungen gekrönt
den; die Sache aber ist bis jetzo noch um kein
weiter.

Sora. O, wenn je ein Mittel gegen die M
und Spinnen erfunden werden sollte, machen Si
doch ja gemeinnützig! Denn wenn man oft in hi
lischen Entzückungen aufgefahren ist, erinnert e
das leidige Geziefer, mit seinen Stacheln und kr
gen Füßen, gleich wieder an die Sterblichkeit.

Merkulo. Inzwischen, meine schönen Damen,
der Prinz, der seinen Genuß weder verschoben
unterbrochen haben will, den Entschluß gefaßt, d
tüchtige Künstler sich eine Welt in der Stube zu
schaffen. Sein Schloß ist daher auf die angeneh
Weise ausgeziert, seine Zimmer gleichen Lauben,

Digitized by Google

le Wäldern, seine Cabinette Grotten, so schön und
uer als in der Natur; und dabei alle Bequemlich-
ten, die Stahlfedern und Ressorts nur geben können.

Sora. Das muß scharmant seyn!

Merkulo. Und weil der Prinz so sehr dran ge-
hut ist, wie er denn in jedem Lustschloß seine Na-
hat, so haben wir auch eine Reisenatur, die
auf unsern Zügen überall mit herumführen. Unser
f-Etat ist mit einem sehr geschickten Manne ver-
rt worden, dem wir den Titel als Naturmei-
r, Directeur de la nature, gegeben haben. Er hat
e große Anzahl von Künstlern unter sich. Ein wür-
er Schüler von ihm ist dieser Mann hier, der un-
e Natur auf der Reise besorgt, und den ich die Ehre
ie Ihnen in dieser Qualität zu präsentiren. Was
s allein noch abgeht, das sind die kühlen Lüftchen.
e Versuche davon sind immer noch unvollkommen;
r hoffen aber aus Frankreich auch diesem Mangel
chstens abgeholfen zu sehen.

Sora. Um Vergebung, was ist in dem Kasten
? Darf man's wissen?

Merkulo. Geheimnisse, meine schönen Fräulein,
heimnisse! Aber Sie haben das Geheimniß gefun-
n, die Geheimnisse meines Herzens aufzulösen, so
ß Ihnen eben weiter nichts verborgen bleibt. Hier
hren wir die vorzüglichsten Glückseligkeiten empfind-

Digitized by Google

samer Seelen bei uns. In diesem Kasten sind [illegible] delnde Quellen.

Mana. O!

Merkulo. Hier in diesem ist der Gesang, lieblichste Gesang der Vögel verborgen.

Mana. Warum nicht gar?

Merkulo. Und hier in diesem größern ist Mo schein eingepackt.

Sora. Es ist nicht möglich! Lassen Sie's uns sehn.

Merkulo. Es steht nicht in meiner Gewalt. Prinz allein weiß diese Herrlichkeiten in Bewegung Leben zu setzen. Er ganz allein darf sie fühlen; könnte Ihnen nur den groben Stoff sichtbar ma

Mana. O wir müssen den Prinzen bitten, er uns die Maschinen einmal spielen läßt.

Merkulo. Um's Himmels willen, lassen Sie nichts merken! Und besonders unter dem Titel Spielen würde der Prinz seine Liebhabereyen nicht kennen. Jeder Mensch, meine schönen Fräulein, tr seine Liebhabereyen sehr ernsthaft, meistens ernsthaf als seine Geschäfte. Indessen halte ich für Schuld [illegible] Ihr Vergnügen, so viel an mir ist, zu befördern und wollte Ihnen gern unsre Raritäten, [illegible] nur leblos, vorzeigen, wäre nur die Decoration d Scales einigermaßen mit dieser eingeschlossenen Na übereinstimmend.

Digitized by Google

Mana. So vollkommen muß man die Illusion nicht verlangen.

Sora. Dem ist leicht abzuhelfen. Wir haben die gewirkten Tapeten, die nichts als Wälder und Gegenden vorstellen.

Merkulo. Das wird allerliebst seyn.

Sora. He! (Ein Bedienter kommt.) Sagt dem Hofdecorateur, er soll die gewirkte Waldtapete gleich herunterlassen?

Merkulo. An mir soll's auch nicht fehlen.

(Musik.)

(Es gibt ein Zeichen, und in dem Augenblicke als sich die Scene Wald verwandelt, verwandeln sich die Kasten in Rasenbänke, Gebüsche und so weiter. Der Kasten über der Laube in Wolken. Der Decorateur wird sorgen, daß das Ganze übereinstimmend und reizend sey, und mit der verschwindenden Decoration einen fühlbaren Contrast mache.)

Merkulo. Bravo! Bravo!

Sora. O wie schön!

(Sie besehen alles auf das emsigste so lange die Musik fortdauert.)

Mana. Die Decoration ist allerliebst.

Merkulo. Um Vergebung, nicht Decoration, sondern künstliche Natur nennen wir das; denn das Wort Natur, merken Sie wohl, muß überall dabei seyn.

Sora. Scharmant! Allerliebst!

Merkulo. Da muß ich Sie noch ein Kunstwort lehren, mit dem weit zu reichen ist. Scharmant! Aller-

Digitized by Google

liebst! das könnten Sie ebenfalls auch von einer Ba
schürze, von einem Häubchen sagen. Nein, wenn
etwas erblicken, es sey was es wolle, sehn Sie
steif an, und rufen: Ach was das für einen Eff
auf mich macht! — Es weiß zwar kein Mensch,
Sie eigentlich sagen wollen; denn Sonne, Mond, F
und Wasser, Gestalten und Gesichter, Himmel und Er
und ein Stück Glanzleinewand, jedes macht seinen
nen Effect; was für einen, das ist ein bißchen sch
rer auszudrücken. Halten Sie sich aber nur an's
gemeine: Ach! was das für einen besondern Ef
auf mich macht! — Jeder der dabeisteht sieht auch
und stimmt in den besondern Effect mit ein; und
ist's ausgemacht — daß die Sache einen beson
Effect macht.

Mana. Mit allem dem scheint mir Ihr Ne
Liebhaber vom Theater.

Merkulo. Sehr! sehr! Das Theater und un
Natur sind freilich nahe mit einander verwandt. Da
ist er ein trefflicher Schauspieler. Wenn Sie ihn
reden könnten etwas vor Ihnen aufzuführen.

Sora. Haben Sie denn eine Truppe bei sich?

Merkulo. Das nicht! Wir sind aber alle ei
Art von Komödianten. Und dann agirt der Pr
wenn's dazu kommt, meistentheils allein.

Sora. Ach! davon haben wir schon gehört.

Merkulo. Ey! — Sehen Sie, meine Dam

Digitized by Google

ist eine Erfindung, oder vielmehr eine Wiederauf-
bung, die unsern erleuchtetern Zeiten aufbehalten war.
n in den alten Zeiten, schon auf dem Römischen
heater, waren die Monodramen vorzüglich eingeführt.
e lesen wir zum Exempel vom Nero.

Mana. Das war der böse Kaiser?

Merkulo. Es ist wahr, er taugte von Haus
s nichts, war aber drum doch ein excellenter Schau-
eler. Er spielte bloß Monodramen. Denn ernstlich
gt Suetonius — Nun das werden Sie alles in der
flich gelehrten Schrift eines unserer Akademisten über
e Schauspielart lesen! Sie wird auf Befehl unsers
nzen geschrieben und auf seine Kosten gedruckt. Wir
ren aber auch die neusten Werke auf, wie man sie
n der Messe kriegt: Monodramen zu zwey Per-
nen, Dyodramen zu dreyen, und so weiter.

Sora. Wird denn auch drin gesungen?

Merkulo. Ey gesungen und gesprochen! Eigent-
h weder gesungen noch gesprochen. Es ist weder
elodie noch Gesang drin, deßwegen es auch manch-
al Melodram genannt wird.

Sora. Wie ist das?

Merkulo. Gelegentlich, meine Fräulein! Gele-
ntlich!

Sora. Nun, wir hoffen, der Prinz soll gut Freund
it uns werden. Wir hoffen Sie sollen recht lange
i uns bleiben. Sie bleiben doch recht lange bei uns?

Digitized by Google

Merkur. Gar zu gütig! — Ach! wer glaubt konnte, daß so eine Einladung aus einem so edlen Herzen käme! Es ist aber leider eines der gewöhnlichen Hofcomplimente, womit man einen Fremden bewillkommt, nur um sich zu versichern, daß er bald wieder weggehen werde.

Mana. Warten Sie nur, wir haben dem Prinzen schon allerlei Scherze von unsrer Art zugedacht, die ihn gewiß unterhalten sollen.

Merkulo. Meine Fräulein, ich wünsche Ihnen Glück und uns allen! Möchten Sie sein Herz, sein zärtlich Herz gewinnen, und ihn durch Ihren Reiz aus der sanften Traurigkeit ziehen, in der er schmachtet!

Sora. Ach! Wir haben auch zärtliche Herzen, das ist just recht unsers Gedanken.

Mana. Singen Sie uns nicht auch neue Liedchen mit?

Sora. Ja, wir haben's in der Art, wenn wir eine hübsche Melodie finden, singen wir sie meist tod, daß sie kein Mensch mehr hören mag.

Mana. Kein Liedchen an den Mond?

Merkulo. O deren haben wir verschiedene. Ich kann gleich mit einem aufwarten.

Sora. Thun Sie's ja!

Digitized by Google

Merkulo (singt).

Du gedrechselte Laterne,
Ueberleuchtest alle Sterne,
Und an deiner kühlen Schnuppe
Trägst du der Sonne mildesten Glanz.

Sora. O pfui! das ist gar nichts Empfind-
nes!

Merkulo. Schönes Kind, um's Himmels willen,
ist aus dem Griechischen!

Mana. Es gefällt mir ganz und gar nicht.

Merkulo. Daran ist wohl die Melodie schuld,
hab' es immer gedacht. Das Lied an sich selbst
gewiß vortrefflich, hören Sie nur!

(Er singt's auf die Melodie: *Monseigneur, voyez nos lan-
ts*, und die Fräulein fangen an mitzusingen.)

Bediente. Der Prinz kommt! man eilt ihm
gegen!

(Merkulo und die Fräulein gehn singend ab).

# Dritter Act.

## Wald,

die Laube im Grunde wie zu Ende des vorigen Acts.

(Die vier Fräulein führen den Prinzen unter einer tönenden Musik herein. Merkulo folgt ihnen. Die Frauenzimmer bemühen sich in einem gefälligen Tanze mit dem nachdenklichen, in sich selbst versunkenen Ankömmlinge; er antwortet ihren Freundlichkeiten nur gezwungen. Da die Musik einen Augenblick pausiert, spricht)

Merkulo (für sich). Das sind recht Homerische Sitten, wo die schönen Töchter des Hauses sich um die Fremden bemühen. Ich hätte wohl Lust, mich in ein Bad zu setzen und mich abreiben zu lassen.

(Die Musik geht fort; endlich da die Fräulein ihre Bemühungen ganz vergeblich sehn, eilen sie verdrießlich davon, und es bleiben)

### Prinz und Merkulo.

Prinz. Gesegnet seyst du, liebe Einsamkeit! Wie erbärmlich habe ich mich seit dem Eintritt in dieses Haus zwingen müssen!

Digitized by Google

Merkulo. Das muß ich Eure Durchlaucht beken-
daß mir's manchmal unbegreiflich gewesen ist, wie
sich an einer wohlbesetzten Tafel und zwischen lie-
würdigen Frauen ennuyiren können?

Prinz. Es ist nicht Langeweile, es ist die Gefäl-
keit dieser angenehmen Geschöpfe, die mich ängstet.
! warum muß ich dem weiblichen Geschlechte zur
geschaffen seyn? Denn nur Eine kann mein Herz
tzen, und die übrigen — Ach! —

Merkulo. Die hab' ich schon oft bedauert! und
hab' ihnen auch gelegentlich mein Mitleiden auf eine
überzeugende Art zu verstehn gegeben, daß ich
lich sagen kann: ich habe das Glück gehabt, einigen
Leben zu fristen, die auf dem Sprunge standen,
Ihre Grausamkeit, in die elysischen Felder ver-
ben zu werden.

Prinz. Nebenbei nicht! vermehre nicht meinen
mmer!

Merkulo. Ich sage nichts! denn wenn man
en hohen Stand, und Ihre trefflichen Qualitäten
sammen nimmt, so ist's evident, daß Einer Ihrer
licke ganz unglaubliche Bewegungen in einem schönen
tzen hervorbringen muß.

Prinz. Meinen Stand erwähnst du, Unglücklicher?
as ist mein Stand gegen dieses Herz?

Merkulo. Halten Sie mir's zu Gnaden! Wir
llen der Sache ihr Recht anthun. Eine wahre Liebe

Digitized by Google

ist z. E. was Vortreffliches; aber eine wahre Liebe mit einem wohlgespickten Beutel, darüber geht gar nichts. So auch, was den Stand betrifft.

Prinz. Rede nur nicht immer! nicht solche Dinge.

Merkulo. Nein, ich müßte unbarbar seyn, wenn ich es nicht gestände, nicht bekennte! In Ihrer Nähe, mein Gebieter, bin ich ohnehin sicher. Ihre fürstliche Gegenwart zieht, wie ein Gewitterableiter, alle Electricität zärtlicher Herzen an sich, daß wir andern vor Einschlagen ganz gesichert sind.

Prinz. Ist es bald eilfe?

Merkulo. Es wird gleich seyn, und ich gehe, um Sie Ihren Empfindungen in der feyerlichen Stunde der Mitternacht allein zu überlassen. Es ist eine vortreffliche neuere Erfindung, daß jeder Stunde, jeder Tage ihre eignen Gefühle gewidmet sind. Darin waren die Alten rechte Tröpfe. In ihren Schauspielen konnte das Feyerlichste, Schrecklichste bei hellem Tage und unter freiem Himmel vorgehen; unter eilfe und zwölfe thun wir's aber gar nicht, und ohne Särge, Kirchhöfe und schwarze Tücher läßt sich nichts Rechts ausrichten.

Prinz. Sind meine Pistolen geladen?

Merkulo. Auf Ihren Befehl, wie immer. Aber ich bitte Sie um Gottes willen, erschießen Sie sich nicht einmal!

Prinz. Sey ruhig! (Es schlägt eilfe.) Es schlägt!

Merkulo. Sie haben hier eine Glocke, die ga

inen feyerlichen Ton hat. Es klingt als wenn man
f Blech hämmerte: mich könnte nun so etwas gleich
llkommen aus meiner zärtlichsten Fassung bringen.

(Die Musik gibt einige Laute und entfernte Melodien zum fol-
nden an.)

Prinz. Schweig, Unheiliger! und entflieh!

Merkulo. Ah! (Ab.)

---

Prinz.

Vergebens sucht ihr mich durch eure Schönheit,
rch euer einschmeichelndes Wesen abzuziehen, von den
Wanken wegzuwenden, die ich immer mit den Armen
iner Seele umschlungen hatte. Fahrt wohl, ihr
rblichen Mädchen! Das Unsterbliche umschwebt meine
tirne, und die Geister steigen herab, meine Wohnung
beleben und mein Herz zu beseligen.

(Die feyerliche Musik geht fort, die Wasserfälle fangen an zu
schen, die Vögel zu singen, der Mond zu scheinen.)

Prinz.

ich ehr' ich, heiliges Licht,
iner hoher Gefühle Freund!
n, der du mir
er Liebe stockende Schmerzen
n Busen auf zu sanften Thränen lösest!
h welche Seligkeiten säuselst du mir
n's tiefe Heiligthum der Nacht,
d deutest mir

Auf der geheimnißvollen Liebe Ruhestätte!
Ach verzeih! Ach mein Herz
Fühlt nicht immer gleich!
Verzeih dem trüben Blick auf deine Schönheit!
Verzeih dem flüchtigen!

(Nach der Laube gekehrt.)

Hier, hier wohnt meine Gottheit,
Die ganz mein Herz nach ihrem Herzen zieht!
Dieß Pochen und dieß Zittern!
Ha! es schlägt dem Augenblick entgegen,
Wo die Zauberey
Die Seligkeit des Wahren überflügelt!
O den Genuß, ihr Götter, gabt ihr mir!
O den Genuß bewähret mir, ihr Götter!

(Die Laube thut sich auf, man sieht ein Frauenzimmer [illegible] sitzen: sie muß vollkommen an Gestalt und Kleidung der Schauspielerin gleichen, die nachher als Mandandane auftritt.)

Prinz.

Himmel sie ist's! Himmel sie ist's!
Seligkeit thauet herab. — —
Deine Hand an dieses Herz,
Geliebte, süße Freundin!
Du ganz für mich geschaffne,
Ganz durch Sympathie gefundene,
Gewählte!
In dieser schönen Stimmung unsrer Herzen
Wird mir ein Glück, das nur die Götter kennen.

Ach in hohen Himmelsfreuden
Fühl' ich schaudernd mich verschwinden!
Ha! vor Wonne stockt mein Leben,
Stockt der Athem in der Brust!

Digitized by Google

Ach umweht mich, Seligkeiten!
dert dieses heiße Streben,
ß in wonnevolles Leben
set auf die schöne Luft!

(Während der letzten Cadenz, da die Instrumente die Stimme lange nachahmen, setzt sich der Prinz auf eine Rasenbank, und ist endlich ein. Man gibt ihm verschiednemal den Ton an, damit einfallen und schließen möge; allein er rührt sich nicht, und es steht eine Verlegenheit im Orchester; endlich sieht sich die erste Vine genöthigt die Cadenz zu schließen, die Instrumente fallen ein, Laube geht zu, der mittlere Vorhang fällt nieder, und es zeigt sich)

Ein Vorsaal.

Feria und die Vier Fräulein.

Feria. Mich dünkt, der Prinz pflegt seiner Ruhe nnlich lange. Es soll nicht gesagt seyn, daß ein nm in unserm Schlosse ungestraft die Morgenröthe rbeigeschlafen habe! Sind die Klappern bei der Hand d die Rasseln? Wir wollen ihm ein Schariwari ma-n, und die fatale Schläfrigkeit, unsre verhaßte Ne-buhlerin, von seinen Augen peitschen.

(Lebhafter Tanz zu fünfen mit Castagnetten und Metallbecken; unter tanzt Feria solo. Der Oberste kommt, die Prinzessin bitten, daß sie des Prinzen Ruhe nicht stören möge, indem die che die Fräulein aufhalten will. Diese machen immer ärgern m. Der hintere Vorhang geht auf; das Theater ist wieder wie Anfang des Acts; Merkulo tritt zu gleicher Zeit herein, der nz fährt bewegt von seiner Rasenbank in die Höhe, ergrimmt d singt)



Digitized by Google

Ja ihr seyd's Erinnyen, Mänaden!
Ohne Gefühl für Liebe,
Ohne Gefühl für Schmerz!
Ich hofft' im Arm der Grazien zu baden,
Und ihr zerreißt mein Herz!
Mein Herz! mein Herz!
Zerreißt mein leidend Herz!

(Während der Arie begibt sich Feria, die Fräulein und Wache, eins nach dem andern, auf die Seite; es bleiben allein

Prinz und Merkulo.

Merkulo. Mein Prinz, fassen Sie sich!

Prinz. Mein Freund, welche tödtliche Wunde!

Merkulo. Gnädiger Herr, nur Schariwari!

Prinz. Ich will weg! diesen Augenblick mich in die Einsamkeit des Gebirges verlieren!

Merkulo. Was wird die Prinzessin, was werden die Damen denken?

Prinz. Denken sie doch auch nicht wen sie vor sich haben. Ohne das mindeste Gefühl für das Hohe, Ueberirdische meiner Stimmung, rasseln sie mit knirschenden Tönen der Vorhölle drein. Ach ihr goldnen Morgenträume, wo seyd ihr hin? auf ewig! auf ewig!

Merkulo. Es war nicht böse gemeint. Schon vor Sonnenaufgang waren die Mädchen geschäftig, ein Déjeûné im Garten zurecht zu machen; wir haben auch wirklich den Morgenstern mit Bratwürsten in der Hand und einem vortrefflichen Glas Cyperwein begrüßt

Digitized by Google

nmt. Man fürchtete, es möchte alles kalt werden, derben, und wir wollten Ihr angenehmes Gesicht im mz der ersten Morgen-Sonne genießen.

Prinz. Ja mit Schellen und Klapperblechen ge-ßt man den Morgen! — Fort! — Leb wohl!

Merkulo. Gnädiger Herr!

Prinz. Du weißt, meine Entschließungen sind h und fest.

Merkulo (für sich). Leider!

Prinz. Ich gehe nach dem Orakel! Laß auf's schärf-dieses Heiligthum bewachen, daß unter keinem Vor-nd eine lebendige Seele einen Fuß herein setze!

Merkulo. Bleiben Sie beruhigt.

Prinz. Leb wohl. (Ab.)



Digitized by Google

# Vierter Act.

## Andrasons Schloß,

eine rauhe und felsige Gegend, Höhle im Grunde.

(Mandandanens Kammerdiener als Askalaphus tritt mit einem Reverenz, und spricht den Prologus.)

Herrn und Frauen allzugleich,
Merkt wohl, das hier ist Pluto's Reich,
Und ich, wie ich mich vor euch stelle,
Das ich zuerst bedeuten muß,
Ich nenne mich Askalaphus,
Und bin Hofgärtner in der Hölle.

Die Charge ist hier unten neu:
Denn ehmals war Elysium dadrüben,
Die rauhen Wohnungen dahüben,
Man ließ es eben so dabei.

Digitized by Google

Nun aber kam ein Lord herunter,
Der fand die Hölle gar nicht munter,
Und eine Lady fand Elysium zu schön.
Man sprach so lang', bis daß der seltne Gusto siegte,
Und Pluto selbst den hohen Einfall kriegte,
Sein altes Reich als einen Park zu sehn.

Da schleppen nun Titanen ohne Zahl,
Den alten Sisyphus mit eingeschlossen,
Rastlos geschunden und verdrossen,
Gar manches schöne Berg und Thal
Zusammen.
Aus den fluthenden Flammen
Des Acherons herauf
Müssen die ewigen Felsen jetzt!
Und, gält's tausend Hände,
Sie werden an irgend einem Ende
Als Point de vue zurecht gesetzt.

Um Eins nur ist es Jammerschade,
Um's schöne Erdreich im Elysium!
Aber es ist keine Gnade,
Wir gehn damit ganz sündlich um.
Sonst dankt man Gott, wenn man die Steine
Vom Acker hat:
Aber hier! sechs Meilen herum sind keine
Zu finden mehr, und wir haben es noch nicht satt;
Damit verschütten wir den Boden,
Wo das weichste Gras,
Die liebsten Blümchen blühen, und warum das?
Alles um des Mannichfaltigen willen.

Digitized by Google

Ein frischer Wald, eine feine Wiese,
Das ist uns alles alt und klein;
Es müssen in unserm Paradiese
Dorn und Disteln seyn.

Dafür aber auch graben wir in den Hainen
Elysiums die schönsten Bäume aus,
Und setzen sie, wo wir es eben meinen,
An manche leere Stelle
Herüber in die Hölle,
Um des Cerberus Hundehaus,
Und formiren das zu einer Kapelle.

Denn, Notabene! in einem Park
Muß alles Ideal seyn,
Und, Salva Venia, jeden Quark
Wickeln wir in eine schöne Schal' ein.
So verstecken wir zum Exempel
Einen Schweinstall hinter einen Tempel;
Und wieder ein Stall, versteht mich schon,
Wird geradeswegs ein Pantheon.
Die Sach' ist, wenn ein Fremder drin spaziert,
Daß alles wohl sich präsentirt;
Wenn's dem denn hyperbolisch dünkt,
Posaunt er's hyperbolisch weiter aus.
Freilich der Herr vom Haus
Weiß meistens wo es stinkt.

Wie ich also sagte: unsre elysischen Bäume
Schwinden wie elysische Träume,
Wenn man sie verpflanzen will.
Ich bin zu allen Sachen still:

Digitized by Google

denn in einem Park ist alles Prunk;
verdorret ein Baum und wird ein Strunk,
ah! sagen sie, da seht die Spur,
wie die Kunst auch hinterdrein der Natur
im Dürren ist. — Ja leider stark!
was ich sagen wollte! Zum vollkommnen Park
wird uns wenig mehr abgehn.
wir haben Tiefen und Höhn,
eine Musterkarte von allem Gesträuche,
krumme Gänge, Wasserfälle, Teiche,
Hügeln, Höhlen, Wieschen, Felsen und Klüfte,
eine Menge Reseda und andres Gedüfte,
Heimuthsfichten, babylonische Weiden, Ruinen,
Einsiedler in Löchern, Schäfer im Grünen,
Kascheen und Thürme mit Cabinetten,
von Moos sehr unbequeme Betten,
Obelisken, Labyrinthe, Triumphbogen, Arkaden,
Fischerhütten, Pavillons zum Baden,
Chinesisch-Gothische Grotten, Kiosken, Tings,
Taurische Tempel und Monumente,
Gräber, ob wir gleich niemand begraben,
Man muß es alles zum Ganzen haben.

Ein einziges ist noch zurücke,
und drauf ist jeder Lord so stolz:
Das ist eine ungeheure Brücke
von Holz
und Einem Bogen von Hängewerk,
Das ist unser ganzes Augenmerk.
denn ernstlich kann kein Park bestehn
ohne sie, wie wir auf jedem Kupfer sehn.

Digitized by Google

Auch in unsern toleranten Tagen
Wird immer mehr drauf angetragen,
Auf Communication, wie bekannt,
Dem man sich auch gleich stellen muß;
Elysium und Erebus
Werden vice versa tolerant.

Wir freuten uns der Brücke schon;
Doch leider Acheron und Pyriphlegethon
Speien ewige Flammen,
Da fehlt's uns an gescheiden Leuten;
Und bringen wir die Brücke nicht zusammen,
So will der ganze Park nichts bedeuten;
Das Costume leidet weder Erz noch Stein,
Von Holz muß so eine Brücke seyn.

Aber warum ich komme! ohne Zeit zu verlieren:
Pluto's schönes Weib
Geht gewöhnlich hierher spazieren,
Denn drin ist nicht viel Zeitvertreib.
Da sucht sie bei den armen Todten
So schöne Gegenden, wie auf Siciliens Boden;
Wir haben's aber nur in Gedichten.
Dann fragt sie täglich nach herrlichen Früchten;
Wir haben aber keine zu reichen:
Pfirschen, Trauben, darnach liefen wir weit;
Holzbirn', Schleen, rothe Beerchen und dergleichen
Ist alles, was bei uns gedeiht.

(Zwey höllische Geister bringen einen Granatenbaum in einem Kübel.)

Digitized by Google

Drum hab' ich zu einem Treibhaus gerathen,
Und brüte, zum Exempel, diese Granaten
In einem frostbedeckten Haus
Mit unterirdischem Feuer aus;
Den will ich in die Erde kleben,
(Er macht alles zurecht wie er's sagt.)
Mit Felsen, Rasen, Moos umgeben,
Daß meine Königin vermeine,
Es wüchse alles aus dem Steine,
Und wenn sie den Betrug verspürt,
Den Künstler lobe, wie sich's gebührt. (Ab.)

---

(Vorbereitende Musik, ahnend seine Gefühle.)

---

Mandandane
als
Proserpina.

Halte! halt' einmal, Unselige! Vergebens
Irrst du in diesen rauhen Wüsten hin und her!
Endlos liegen vor dir die Trauergefilde,
Und was du suchst, liegt immer hinter dir.

Nichts vorwärts,
Aufwärts auch soll dieser Blick nicht steigen!
Die schwarze Höhle des Tartarus
Verwölbt die lieben Gegenden des Himmels,
In die ich sonst
Nach meines Ahnherrn froher Wohnung

Digitized by Google

Mit Liebesblick hinauf sah!
Ach! Tochter du des Jupiters,
Wie tief bist du verloren! —

Gespielinnen!
Als jene blumenreiche Thäler
Für uns gesammt noch blühten,
Als an dem himmelklaren Strom des Alpheus
Wir plätschernd noch im Abendstrahle scherzten,
Einander Kränze wanden,
Und heimlich an den Jüngling dachten,
Dessen Haupte unser Herz sie widmete;
Da war uns keine Nacht zu tief zum Schwätzen,
Keine Zeit zu lang,
Um freundliche Geschichten zu wiederholen,
Und die Sonne
Riß leichter nicht aus ihrem Silberbette
Sich auf, als wir voll Lust zu leben
Früh im Thau die Rosenfüße badeten. —

O Mädchen! Mädchen!
Die ihr, einsam nun,
Zerstreut an jenen Quellen schleicht,
Die Blumen auflest,
Die ich, ach Entführte!
Aus meinem Schooße fallen ließ,
Ihr steht und seht mir nach, wohin ich verschwand!

Weggerissen haben sie mich,
Die raschen Pferde des Orkus;
Mit festen Armen
Hielt mich der unerbittliche Gott;

Digitized by Google

Amor! ach Amor floh lachend auf zum Olymp —
Hast du nicht, Muthwilliger,
Genug an Himmel und Erde?
Mußt du die Flammen der Hölle
Durch deine Flammen vermehren? —

Herunter gerissen
In diese endlosen Tiefen!
Königin hier!
Königin?
Vor der nur Schatten sich neigen!

Hoffnungslos ist ihr Schmerz!
Hoffnungslos der Abgeschiedenen Glück,
Und ich wend' es nicht.
Den ernsten Gerichten
Hat das Schicksal sie übergeben;
Und unter ihnen wandl' ich umher,
Göttin! Königin!
Selbst Sklavin des Schicksals!

Ach das fliehende Wasser
Möcht' ich dem Tantalus schöpfen,
Mit lieblichen Früchten ihn sättigen!
Armer Alter!
Für gereiztes Verlangen gestraft! —
In Ixions Rad möcht' ich greifen,
Einhalten seinen Schmerz!
Aber was vermögen wir Götter
Ueber die ewigen Qualen!
Trostlos für mich und für sie,
Wohn' ich unter ihnen und schaue

Digitized by Google

Der armen Danaiden Geschäftigkeit!
Leer und immer leer!
Nicht Einen Tropfen Wassers zum Munde,
Nicht Einen Tropfen Wassers in ihre Wannen!
Leer und immer leer!
Ach so ist's mit dir auch, mein Herz!
Woher willst du schöpfen? — und wohin? —

Euer ruhiges Wandeln, Selige,
Streicht nur vor mir vorüber;
Mein Weg ist nicht mit euch!
In euern leichten Tänzen,
In euern tiefen Hainen,
In eurer lispelnden Wohnung,
Rauscht's nicht von Leben wie droben,
Schwankt nicht von Schmerz zu Lust
Der Seligkeit Fülle. —

Ist's auf seinen düstern Augenbraunen,
Im verschlossenen Blicke?
Magst du ihn Gemahl nennen?
Und darfst du ihn anders nennen?
Liebe! Liebe!
Warum öffnetest du sein Herz
Auf einen Augenblick?
Und warum nach mir,
Da du wußtest,
Es werde sich wieder auf ewig verschließen?
Warum ergriff er nicht eine meiner Nymphen,
Und setzte sie neben sich
Auf seinen kläglichen Thron?
Warum mich, die Tochter der Ceres?

Digitized by Google

O Mutter! Mutter!
ie dich deine Gottheit verläßt
n Verlust deiner Tochter,
ie du glücklich glaubtest,
nspielend, hintändelnd ihre Jugend!

Ach du kamst gewiß
nd fragtest nach mir,
as ich bedürfte?
wa ein neues Kleid,
der goldene Schuhe?
nd du fandest die Mädchen
n ihre Weiden gefesselt,
o sie mich verloren,
icht wieder fanden,
hre Locken zerrauften,
rbärmlich klagten,
eine lieben Mädchen! —

Wohin ist sie? Wohin? rufst du.
elchen Weg nahm der Verruchte?
oll er ungestraft Jupiters Stamm entweihen?
Wohin geht der Pfad seiner Rosse?
ackeln her!
Durch die Nacht will ich ihn verfolgen!
Will keine Stunde ruhen, bis ich sie finde,
Will keinen Gang scheuen,
Hierhin und dorthin.

Dir blinken deine Drachen mit klugen Augen zu,
Aller Pfade gewohnt folgen sie deinem Lenken:
In der unbewohnten Wüste treibt dich's irre —

Digitized by Google

Ach nur hierher, hierher nicht!
Nicht in die Tiefe der Nacht,
Unbetreten den Ewiglebenden,
Wo bedeckt von beschwerendem Graus
Deine Tochter ermattet!

Wende aufwärts,
Aufwärts den geflügelten Schlangenpfad,
Aufwärts nach Jupiters Wohnung!
Der weiß es,
Der weiß es allein, der Erhabene,
Wo deine Tochter ist! —

Vater der Götter und Menschen!
Ruhst du noch oben auf deinem goldenen Stuhle,
Zu dem du mich Kleine
So oft mit Freundlichkeit aufhobst,
In deinen Händen mich scherzend
Gegen den endlosen Himmel schwenktest,
Daß ich kindisch droben zu verschweben bebte?
Bist du's noch, Vater? —

Nicht zu deinem Haupte,
In dem ewigen Blau
Des feuerdurchwebten Himmels,
Hier! hier! — —

Leite sie her!
Daß ich auf mit ihr
Aus diesem Kerker fahre!
Daß mir Phöbus wieder

Digitized by Google

ne lieben Strahlen bringe,
a wieder
s den Silberlocken lächle!

O du hörst mich,
undlichlieber Vater,
st mich wieder,
eder aufwärts heben;
, befreit von langer, schwerer Plage,
an deinem Himmel wieder mich ergetze!

Letze dich, verzagtes Herz!
! Hoffnung!
ffnung gießt
Sturmnacht Morgenröthe!

Dieser Boden
t nicht Fels, nicht Moos mehr;
ese Berge
cht voll schwarzen Grauses!
hier find' ich wieder eine Blume!
ieses welke Blatt,
s lebt noch,
arrt noch,
daß ich seiner mich erfreue!

Seltsam! seltsam!
find' ich diese Frucht hier?
die mir in den Gärten droben
ch! so lieb war —

(Sie bricht den Granatapfel ab.)

Digitized by Google

Laß dich genießen,
Freundliche Frucht!
Laß mich vergessen
Alle den Harm!
Wieder mich wähnen
Droben in Jugend,
In der vertaumelten
Lieblichen Zeit,
In den umduftenden
Himmlischen Blüthen,
In den Gerüchen
Seliger Wonne,
Die der Entzückten,
Der Schmachtenden ward!

(Sie ißt einige Körner.)

Labend! labend!

Wie greift's auf einmal
Durch diese Freuden,
Durch diese offne Wonne
Mit entsetzlichen Schmerzen,
Mit eisernen Händen
Der Hölle durch! — —
Was hab' ich verbrochen,
Daß ich genoß?
Ach warum schafft
Die erste Freude hier mir Qual?
Was ist's? was ist's? —
Ihr Felsen scheint hier schrecklicher herabzuwinken,
Mich fester zu umfassen!
Ihr Wolken, tiefer mich zu drücken!

Digitized by Google

n fernen Schooſe des Abgrunds
mpfe Gewitter toſend ſich zu erzeugen!
ihr weiten Reiche der Parzen
ir zuzurufen:
biſt unſer!

Die Parzen (unſichtbar).

Du biſt unſer!
der Rathſchluß deines Ahnherrn!
ſtern ſollteſt wiederkehren;
der Biß des Apfels macht dich unſer!
nigin, wir ehren dich!

Proſerpina.

Haſt du's geſprochen, Vater?
rum? warum?
as that ich, daß du mich verſtößeſt?
arum rufſt du mich nicht
deinem lichten Thron auf!
rum den Apfel?
erflucht die Früchte!
rum ſind Früchte ſchön,
nn ſie verdammen?

Parzen.

Biſt nun unſer!
rum trauerſt du?
h, wir ehren dich,
re Königin!

Proſerpina.

O wäre der Tartarus nicht eure Wohnung,
ß ich euch hin verwünſchen könnte!
äre der Cocyt nicht euer ewig Bad,



Digitized by Google

Daß ich für euch
Noch Flammen übrig hätte!
Ich Königin,
Und kann euch nicht vernichten!

In ewigem Haß sey ich mit euch verbunden! —
So schöpfet, Danaiden!
Spinnt, Parzen! wüthet, Furien!
In ewig gleich elendem Schicksal.
Ich beherrsche euch,
Und bin darum elender als ihr alle.

Parzen.

Du bist unser!
Wir neigen uns dir
Bist unser! unser!
Hohe Königin!

Proserpina.

Fern! weg von mir
Sey eure Treu' und eure Herrlichkeit!
Wie hass' ich euch!
Und dich, wie zehnfach hass' ich dich —
Weh mir! ich fühle schon
Die verhaßten Umarmungen!

Parzen.

Unser! Unsre Königin!

Proserpina.

Warum reckst du sie nach mir?
Recke sie nach dem Avernus!
Rufe die Qualen aus stygischen Nächten empor!
Sie steigen deinem Wink entgegen,

Digitized by Google

ht meine Liebe.
e haß' ich dich,
chen und Gemahl,
Pluto! Pluto!
ß mir das Schicksal deiner Verdammten!
un' es nicht Liebe! —
f mich mit diesen Armen
die zerstörende Qual!

Parzen.

ser! unser! hohe Königin!

(Andrason erscheint bei den Worten: Abscheu und Gemahl ꝛc. Andandane richtet die Apostrophe an ihn, und flieht vor ihm Entsetzen. Er erstaunt, sieht sich um, und folgt ihr voller Verwunderung.)



Digitized by Google

# Fünfter Act.

## Vorsaal.

Mana. Sora. Mela. Lat

Sora. Liebe Schwestern, es koste was es w
wir müssen in des Prinzen Zimmer.

Mana. Aber die Wache?

Sora. Die hindert uns nicht; es sind Mä
Wir wollen ihnen schön thun, und Wein geben; d
führen wir sie wie wir wollen.

Lato. Laß sehn!

Sora. Ich habe vom süßen Wein genommen,
ihn mit Schlaftrunk gemischt. Denn, ihr Kinder
liegt viel dran.

Mela. Wie so?

Sora. Wer nicht neugierig ist, erfährt ni
Mir brannt' es auf dem Herzen zu wissen, wie's
Zimmer wohl seyn möchte, wenn die schönen S

Digitized by Google

spielten. Gegen Mitternacht schlich ich mich hinan, guckte durch einen Ritz in der Thür, den ich von ers her wohl kenne.

Mana. Was sahst du?

Sora. Was ihr nicht denkt! Nun glaub' ich wohl, der Prinz gegen uns so unempfindlich blieb, so ver- tend von uns wegging!

Lato. Ach! er ist ein schöner Geist von der neuen rte, die sind alle grob.

Sora. Das nicht allein. Er führt seine Geliebte t sich herum.

Mana. Nicht möglich!

Lato. Ey wie?

Sora. Wenn ich euch nichts aufspürte! In dem fluchten Kasten, in der geheimnißvollen Laube sitzt sie. ch wundert nur, wie sie sich mag so herumschleppen n, so stille sitzen!

Mana. Drum wurde das Ding von Maulesel ragen!

Mela. Wie sieht sie aus?

Sora. Ich habe nur einen Zipfel vom Kleide sehen nen, und daß der Prinz ihre Hand nahm und küßte. r nichts weiter. Hernach entstand ein Geräusche; rutscht' ich fort.

Lato. O laßt uns sehen!

Mana. Wenn sich's nur schickte!

Sora. Es ist ja Nacht, kein Mensch wird es er-

Digitized by Google

fahren. Ich habe schon den Hauptschlüssel. Nun spie mit der Wache hübsch die Mädchen.

(Musik.)

(Die Frauenzimmer spielen unter sich kleine Spiele. Die v der Wache kommen einzeln herein und sehen zu; sie rufen einand herbei, endlich mischen sie sich in die Spiele. Die Fräulein th erst fremd, dann freundlich, endlich bringen sie Wein und Früch die Jünglinge lassen sich's wohl schmecken, Tanz und Scherz g fort, bis die Wache anfängt, schläfrig zu werden; sie taumeln h und her, zuletzt in die Coulissen, und die Mädchen behalten d Feld.)

Sora. Nun frisch ohne Zeitverlust in's Zimmer Laßt uns die Verwegene aus ihrer Dunkelheit reißen ihre Schande zu unserm Triumph offenbaren!

(Alle ab.)

(Der hintere Vorhang geht auf, das Theater verändert sich die Waldscene. Nacht ohne Mondschein. Um die Laube ist al düster und stille. Die vier Fräulein kommen mit Fackeln: P tomime und Tanz, worin sie Neugierde und Verdruß ausdrück Sie öffnen die Laube, leuchten starrend hinein, und fahren zurück.)

Sora. Was ist das? Mandandane!

Lato. Ein Gespenst oder Andrasons Gemahlin!

Mela. Eine Maske. Was steckt darunter?

(Sie nähern sich wieder allmählich.)

Manna. Wir wollen sie anrufen.

Lato. Heda, junge Dame!

Sora. Sie rührt sich nicht.

Mela. Ich dächte, wir blieben aus dem Spiele ich fürchte es steckt Zauberey dahinter.

Digitized by Google

Sora. Ich muß es doch näher besehn.

Mana. Nimm dich in Acht! wenn's auffährt —

Lato. Sie wird dich nicht beißen.

Mela. Ich gehe meiner Wege.

Sora (die es anrührt und zurückfährt). Ha!

Mana. Was gibt's?

Mela. Es ist wahrlich lebendig! Sollt es denn Pandandane selbst seyn? Es ist nicht möglich!

Lato (indem sie sich immer weiter entfernt). Wir müssen's doch heraus haben.

Mela. So redet es doch an!

Sora (die sich furchtsam nähert). Wer du auch seyst, altsame, unbekannte Gestalt, rede! rühre dich! und ib uns Rechenschaft von deinem abenteuerlichen Hierhn!

Mana. Es will sich nicht rühren.

Lato. Geh' eines hin und nehme ihr die Maske ab.

Sora. Ich will einen Anlauf nehmen! Kommt lle mit!

(Sie halten sich an einander, und es zerrt eine die andre nach , bis zur Laube.)

Mana. Wir wollen am Sessel ziehen, ob's leicht der schwer ist?

(Sie ziehen am Sessel und bringen ihn mit leichter Mühe bis mz hervor an's Theater; sie gehen drum herum, machen allerlei ersuche, die Maske fällt herunter, und sie thun einen allgemeinen chrei.)

Mana. Eine Puppe!

Digitized by Google

Sora. Eine ausgestopfte Nebenbuhlerin!

Lato. O ein schönes Gehirn!

Sora. Wenn sie eben so ein Herz hat?

Mana. Die soll uns nicht umsonst vexirt haben. Auskleiden soll man sie und in den Garten stellen, die Vögel damit zu scheuchen.

Lato. So was ist mir in meinem Leben nicht vorgekommen.

Mela. Es ist doch ein schönes Kleid.

Mana. Man sollte schwören, es gehöre Mamadandanen.

Mela. Ich begreife nicht was der Prinz mit der Puppe will.

(Sie versuchen an der Puppe verschiedenes, endlich bringen sie aus der Brust einen Sack hervor, und erheben ein lautes Geschrei.)

Sora. Was ist in dem Sack? Laßt sehn, was ist in dem Sack?

Mana. Häckerling ist drin, wie sich's anfühlen läßt.

Sora. Es ist doch zu schwer —

Lato. Es ist auch etwas Festes drin.

Mela. Bindet ihn auf; laßt sehn!

Andrason (kommt).

Ihr Kinder, wo seyd ihr? Ich such' euch überall, ihr Kinder.

Mana. Du kommst eben zur gelegenen Zeit! Da sieh!

Digitized by Google

Andrason. Was Teufel ist das? meiner Frauen Kleider? meiner Frauen Gestalt?

Mana (ihm den Sack zeigend). Mit Häckerling ausgestopft.

Sora. Sieh dich um; das ist die Natur, worin der Prinz lebt, und das ist seine Geliebte.

Andrason (auffahrend). Ihr großen Götter!

Sora. Mach nur den Sack auf!

Andrason (aus tiefen Gedanken). Halt!

Mana. Was ist dir, Andrason?

Andrason. Mir ist, als wenn mir in dieser Finsterniß ein Licht vom Himmel käme.

Sora. Du bist verzückt.

Andrason. Seht ihr nichts, ihr Mädchen? Begreift ihr nichts?

Mana. Ja, ja! das Gespenst, das uns geängstet hat, ist begreiflich genug, und der Sack, den ich in meinen Armen habe, dazu.

Andrason. Verehre die Götter!

Sora. Du machst mich mit deinem Ernst zu lachen.

Andrason. Seht ihr nicht die Hälfte des mir Glück weissagenden Orakels erfüllt? —

Mana. Daß wir nicht darauf gefallen sind!

Andrason.

Wenn wird ein greiflich Gespenst von schönen Händen entgeistert.

Sora. Nichts kann klärer seyn!

Digitized by Google

Andrason.

Und der leinene Sack seine Geweide gibt her.

Nun aufgemacht, ihr Kinder! laßt uns vor allem sehn, was der enthält!

(Sie binden ihn auf, und wie sie ihn umschütteln, fällt eine ganze Partie Bücher, mit Häckerling vermischt, heraus.)

Andrason. Gebt Acht, das werden Zauberbücher seyn. (Er hebt eins auf.) Empfindsamkeiten!

Mana. O gebt's her!

(Die andern haben indessen die übrigen Bücher aufgehoben.)

Andrason. Was hast du? Siegwart, eine Klostergeschichte, in drey Bänden.

Mana. O das muß scharmant seyn! Gib her, das muß ich lesen. — Der gute Jüngling!

Lato. Den müssen wir kennen lernen!

Sora. Da ist ja auch ein Kupfer dabei!

Mela. Das ist gut, da weiß man doch wie er ausgesehen hat.

Lato. Er hat wohl recht traurig, recht interessant ausgesehn.

(Es bleibt den Schauspielern überlassen, sich hier auf gute Art über ähnliche Schriften lustig zu machen.)

Andrason. Eine schöne Gesellschaft unter Einem Herzen!

Mela. Wie kommen die Bücher nur da herein?

Andrason. Laßt sehn! Ist das alles? (Er wendet

Sack völlig um, es fallen noch einige Bücher und viel Häckerling aus.) Da kommt erst die Grundsuppe!

Sora. O laßt sehn!

Andraſon. Die neue Heloiſe! — weiter! — ie Leiden des jungen Werthers! — Armer erther!

Sora. O gebt's! das muß ja wohl traurig seyn.

Andraſon. Ihr Kinder, da sey Gott vor, daß r in das Zeug nur einen Blick thun solltet! Gebt her! r packt die Bücher wieder in den Sack zusammen, thut den äckerling dazu und bindet's um.)

Mana. Es ist nicht artig von euch, daß ihr uns n Spaß verderben wollt! wir hätten da manche schöne acht lesen können, wo wir ohnedem nicht schlafen.

Andraſon. Es ist zu euerm Besten, ihr Kinder! hr glaubt's nicht, aber es ist wahrlich zu euerm Be= n. Nur in's Feuer damit.

Mana. Laßt sie nur erst die Prinzessin sehn.

Andraſon. Ohne Barmherzigkeit. (Nach einer Pause.) her was erscheinen mir für neue Lichter auf dem dun= n Pfade der Hoffnung! Ich seh', ich seh'! die Götter hmen sich meiner an.

Sora. Was habt ihr für Erscheinungen?

Andraſon. Hört mich! Diese Bücher sollen nicht 's Feuer!

Mana. Das ist mir sehr lieb.

Andraſon. Und ihr sollt sie auch nicht haben!

Digitized by Google

Sora. Warum?

Andraſon. Hört, was das Orakel ferner geſ
hat:

Wird die geflickte Braut mit dem Ve
liebten vereinet;
Dann kommt Ruhe und Glück, Fräge
der, über dein Haus.

Daß von dieſer lieblichen Braut die Rede ſey, das i
wohl keine Frage mehr. Wie wir ſie aber mit de
lieben Prinzen vereinen ſollen, das ſeh' ich noch nicht ein
Ich will auch nicht darüber nachdenken: das iſt der Göt
ter Sache! Aber geflickt muß ſie zuerſt werden, das i
klar, und das iſt unſere Sache!

(Er thut den Sack wieder an den vorigen Ort, die Mädchen helfen dazu, und man bittet, daß alles mit der größten Decenz geſchehe. Darauf wird die Maske wieder vorgebunden und die Puppe in gehörige Poſitur geſetzt.)

Sora. Ich verſtehe noch von allem dem kein Wort; und das, was mir an dem Orakel nicht gefällt, iſt, daß es von ſo gemeinen Sachen und in ſo niedrigen Ausdrücken ſpricht.

Andraſon. Liebes Kind, die gemeinen Sachen haben auch ihr hohes Intereſſe, und ich verzeihe dir, daß du den tiefen Sinn des Orakels nicht einſiehſt.

Mana. Nun, ſo ſeyd nicht ſo geheimnißvoll, erklärt einem was.

Andraſon. Iſt es nicht deutlich, meine ſchönen

Digitized by Google

finder, daß in diesen Papieren eine Art von Talisman liegt, daß in ihnen diese magische Gewalt liegt, die den Prinzen an eine abgeschmackte ausgestopfte Puppe fes-selt, wozu er die Gestalt von eines ehrlichen Mannes Frau geborgt hat? Seht ihr nicht, daß, wenn wir diese Papiere verbrennten, der Zauber aufhören, und er seine Geliebte als ein hohles Bild der Phantasie gleich erken-nen würde? Die Götter haben mir diesen Wink gege-ben, und ich danke ihnen, daß ich sie nicht mißverstan-den habe. O du liebliche, holde, geflickte Braut, möge die Kraft aller lügenhaften Träume auf dich herab-steigen! möge dein papiernes Herz, deine leinenen Ge-därme so viel Kraft haben, den hoch und fein empfinden-den Prinzen an sich zu ziehen, wie sonst magische Zei-chen, geweihte Kerzen, Alraune und Todtenköpfe, Gei-ster und Schätze an sich zu ziehen pflegen! — Die Laube war wohl der Aufenthalt dieser himmlischen Nymphe? Kommt! wir wollen sie verwahren, alles in Ordnung bringen, niemand etwas davon entdecken, und der Mit-wirkung der Götter für's Folgende gewiß seyn.

Mana. Andrason, nun kommt mir's erst wunder-bar vor, daß ihr da seyd!

Andrason. Ein seltsames verdrängt die Empfin-dung des andern.

Sora. Wie kommt ihr so schnell wieder, und in tiefer Nacht bei uns an?

Andrason. Laßt's euch sagen und klagen, meine

Digitized by Google

lieben Kinder. Als ich von euch wegging, eilte ich gerade nach Hause. Ich machte den Weg in ziemlich kurzer Zeit; das Verlangen, mein Haus, meine liebe Frau wieder zu sehen, wurde immer größer bei mir. Ich fühlte mich schon in ihren Armen, und letzte mich für die lange Abwesenheit recht herzlich. Wie ich in meinen Schloßhof hinein trete, ihr Kinder, höre ich oben ein Gebrause, ein Getöne, Rufen, hohles Anschlagen und eine Wirthschaft durch einander, daß ich nichts anders dachte, als der wilde Jäger sey bei mir eingezogen. Ich gehe hinauf; es wird immer ärger; die Stimmen werden unvernehmlicher und hohler, je näher ich komme, nur meine Frau höre ich schreien und rufen, als wenn sie unsinnig geworden wäre. Ganz verwundert trete ich in den Saal. Ich finde ihn finster wie eine Höhle, ganz zur Hölle decorirt, und mein Weib fährt mir in ungeheurer Leidenschaft und mit entsetzlichem Fluchen auf den Hals, tractirt mich als Pluto, als Scheusal, und flieht endlich vor mir, daß ich eben wie versteint dastehe und kein Wort hervorzubringen weiß.

Mana. Aber um Gottes willen, was war ihr denn?

Andrason. Wie ich's bei'm Licht besah, war's ein Monodrama!

Mela. Das muß doch ganz kurios seyn.

Andrason. Nun muß ich euch noch eine Neuigkeit sagen: sie ist mir hier.

Digitized by Google

Mana. Mit hier?

Sora. O laßt uns gleich zu ihr gehen! Wir haben sie doch alle recht lieb.

Mana. Wie kommt's denn aber, daß ihr sie mit herher bringt, da ihr wißt, der Prinz wird wieder nachkommen?

Andrason. Ihr kennt ja, lieben Kinder, meine alte Gutmüthigkeit. Wie sie sich aus ihrer poetisch theatralischen Wuth ein bißchen erholt hatte, war sie wieder gefällig und gut gegen mich. Ich erzählte ihr allerlei um sie zu zerstreuen, erzählte ihr allerhand von euch und meiner Schwester; sie sagte, sie hätte längst gewünscht euch wieder einmal zu sehn; ich sagte ihr, daß eine Reise ihr sehr gut seyn würde, und weil die schnellsten Entschlüsse die besten seyen, sollte sie sich gleich in den Wagen setzen. Sie nahm's an, und erst hinterdrein fiel mir ein, daß ich einen dummen Streich gemacht hatte, sie, ehe es nöthig war, mit dem Prinzen wieder zusammen zu bringen. Doch war's gleich mein Trost, wie gewöhnlich, daß ich dachte, es entsteht vielleicht etwas Gutes daraus. Und wie ihr seht, gelegner hätten wir nicht kommen können.

Mandandane, Feria (kommen).

Mana. Sey uns willkommen, Mandandane!

Mandandane. Willkommen, meine Freundinnen!

Digitized by Google

Feria. Das war eine rechte unvermuthete Freude! — Was machst ihr in des Prinzen Zimmer?

Mandandane. Ist das sein Zimmer?

Feria. Was gibt's denn da? was ist das?

Mandandane. Wie? Meine Gestalt? Mein Kleider?

Andrason (für sich). Wie wird das ausgehn?

Mana. Wir haben diese ausgestopfte Puppe in der Laube gefunden, die der Prinz mit sich herum schleppt.

Sora. Dieß ist die Göttin, die seine vollkommene Anbetung hat.

Mandandane. Es ist Verläumdung! Der Mann dessen Liebe ganz in geistigen Empfindungen schweben sollte sich mit so einem schalen Puppenwerk abgeben? Ich weiß, daß er mich liebt; aber es ist meine Gesellschaft, die Unterhaltung, die er für seinen Geist bei mir findet. — Ihn mit so einem kindischen Spiel in Verdacht haben, heißt ihn und mich beleidigen!

Sora. Man könnte sagen: daß er euer Andenken so werth hält, und euer Bild überall mit sich herum trägt, um sich mit ihm wie mit euch selbst zu unterhalten.

Andrason (leise zu ihr). Halte dein verwünschtes Maul!

Feria. Ich weiß nicht was ich dazu sagen soll.

Mandandane. Nein! Sollte sein Andenken so

eine

Digitized by Google

e erlogene, abgeschmackte Nahrung brauchen, so müßte
ne Liebe selbst von dieser kindischen Art seyn; er
nde nicht mich, sondern eine Wolke lieben, die er
r nach meiner Gestalt zu modeln Belieben trüge.

Andraſon. Wenn du wüßtest, womit sie ausge-
pft ist.

Mandandane. Es ist nicht wahr!

Mana. Wir betheuern's. Wo sollten wir denn
Puppe her nehmen? Sieh hier noch den Platz, wo
gesteckt hat.

Andraſon. Wenn du es nicht glauben willst,
ist das beste Mittel: wenn wir merken, daß der
nz wiederkommt, nimm die Maske vor, setze dich
st in die Laube, thue, als seyst du mit Häckerling
gestopft, und sieh alsdann zu, ob wir wahr reden.

(Die Mädchen setzen indeß die Puppe wieder in die Laube.)

Mandandane. Das ist ein seltsamer Vorschlag.

Feria. Laßt uns gehen, eh' der Tag und je-
nd von seinen Leuten uns überrascht.

(Alle ab bis auf Andraſon, der Sora zurückhält.)

Andraſon. Sora!

Sora. Herr!

Andraſon. Ich bin in der größten Verlegenheit.

Sora. Wie?

Andraſon. Der fünfte Act geht zu Ende und
sind erst recht verwickelt!

Sora. So laßt den sechsten spielen!



Digitized by Google

Andrason. Das ist außer aller Art.

Sora. Ihr seyd ein Deutscher, und auf d deutschen Theater geht alles an.

Andrason. Das Publicum dauert mich m es weiß noch kein Mensch woran er ist.

Sora. Das geschieht ihnen oft.

Andrason. Sie könnten denken wir wollten zum Besten haben.

Sora. Würden sie sich sehr irren?

Andrason. Freilich! denn eigentlich spielen uns selber.

Sora. Ich habe so etwas gemerkt.

Andrason. Muth gefaßt! — O ihr Göt Seht wie ihr euerm Orakel Erfüllung, dem Zusch Geduld und diesem Stück eine Entwicklung gebt! d ohne ein Wunder weiß ich nicht, wie wir auf Art aus einander kommen sollen.

Digitized by Google

# Sechster Act.

## Wald und Laube.

Prinz und Merkulo.

Prinz (auf dem Rasen liegend).

Merkulo (für sich). Der Besuch bei'm Orakel ist dem Prinzen nicht wohl bekommen. War er vorher betrübt, so ist er jetzt außer sich. Könnt' ich seinen Schmerz nur zu Worten bringen! (Zum Prinzen) Mein erster Herr! Hat die kurze Abwesenheit Ihr Herz gegen mich zugeschlossen, daß Sie mich nicht würdigen der Vertraute Ihres Schmerzes zu seyn, da ich erst der Vertraute Ihres Entzückens gewesen bin?

Prinz. Ich verstehe nicht was sie sagen — und es ist mir's, als wenn die Götter etwas Großes über mich verhängten. Mein Gemüth ist von unbekannten Empfindungen durchdrungen.

Merkulo. Wie lautet der Ausspruch des Orakels?

Prinz. Seine Worte sind zweydeutig, und was mich am meisten verdrießt, ihnen fehlt der Stempel der Ehrfurcht, den meine Fragen und mein Zustand



Digitized by Google

selbst den Göttern einflößen sollten. Ich bat sie u
gerührtem Herzen, mir zu entwickeln: Wann denn di
stürmische Bewegung meines Herzens endlich aufhör
wann dieses tantalische Streben nach ewig fliehend
Genuß endlich ersättiget werden würde? wann ich, f
meine Mühseligkeiten und Leiden endlich belohnt,
Entzückungen mit der Ruhe, und diese holde Tu
rigkeit mit einem bestätigten Herzen würde verbind
können? Und was gaben sie mir für eine Antwo
Ich mag sie meinem Gedächtniß nicht wieder zu
rufen! Nimm und lies!

(Er gibt ihm eine Rolle.)

Merkulo (liest).

Wird nicht ein kindisches Spiel v
ernsten Spiele vertrieben,
Wird dir lieb nicht und werth, was
besitzend nicht hast,
Gibst entschlossen dafür was du ni
habend besitzest;
Schwebt in ewigem Traum, Armer, de
Leben dahin.

Ein witziges Orakel! ein antithetisches Orakel!

(Er liest weiter.)

Was du thöricht geraubt, gib du de
Eigener wieder;
Eigen werde dir dann, was du so ängs
lich erborgst.

Digitized by Google

Oder fürchte den Zorn der überschwebenden Götter!
Hier und über dem Fluß fürchte des Tantalus Loos.

Prinz. Warum mußt' ich Thörichter fragen, da nunmehr wider meinen Willen folgen, oder der tter Zorn auf mich laden muß!

(Merkulo kann nach Belieben den Orakelspruch wiederholen, merkungen machen ꝛc. bis er glaubt, das Publicum habe die rte genugsam gehört.)

Merkulo. Bei dieser Gelegenheit, dächt' ich, nten Sie sich immer mit der Unwissenheit entschulen; denn ich sehe wenigstens nicht, wie das Oraprätendiren kann, daß man's verstehen soll.

Prinz. Ich versteh' es nur zu wohl! Nicht die orte; aber den Sinn. (Gegen die Laube gekehrt.) Dich ich weggeben! Dich soll ich aufopfern! Als wenn Ruhe der Seele und Glück erwerben könnte, wenn mich ganz zu Grunde richte!

Merkulo. Freilich lassen sich ebenfalls die Worte Orakels dahin deuten.

Prinz. Es ist allzugrausam!

Wegzugeben was ich habe,
Götter ach! ist allzuviel.

Merkulo.

Nennen doch die hohe Gabe
Götter selbst ein Kinderspiel!

Digitized by Google

Prinz.

Ich verliere diese Freuden!
Mir verschwindet dieses Licht!

Merkulo (für sich).

O wahrhaftig! zu beneiden
Sind die Seligketten nicht.

Prinz.

Götter neiden dieß Entzücken,
Und sie nennen es ein Spiel.

Merkulo.

Uns weit besser zu erquicken
Gibt's noch andrer Sachen viel.

Prinz. Es ist ein entsetzlicher Entschluß, der in meiner Seele sich hin und her bewegt, und was für Empfindungen auf- und absteigen, die mir diesen Entschluß bald zu erleichtern, bald zu erschweren scheinen! — Laß mich allein, und sey bereit, auf meinen Wink alle meine Leute, alle Bewohner dieses Hauses zusammen zu rufen: denn was ich thun will, ist eine große und männliche That, und leidet den Anblick vieler Zeugen.

Merkulo. Bester Herr, Sie machen mir bange.

Prinz. Erfülle deine Pflicht!

Merkulo (im Weggehen umkehrend). Noch eins! Andrason ist wieder hier; wollen Sie den auch zum Zeugen haben?

Prinz. Himmel! Andrason!

Digitized by Google

Merkulo. Er selbst. Ich hab' ihn, wie ich aufstand, mit seiner Schwester am Fenster gesehen.

Prinz. Laß mich allein! — Meine Sinnen verwirren sich; ich muß Luft haben, um die tausend Gedanken, die in mir durcheinander gehn, zurecht zu legen. (Merkulo ab.)

Prinz (allein nach einer Pause).

Fasse dich! Entschließe dich: denn du mußt! — Weggeben sollst du das, was dein ganzes Glück macht; aufgeben, was die Götter wohl Spiel nennen dürfen, weil ihnen die ganze Menschheit ein Spiel zu seyn scheint. Dich weggeben! (Er macht die Laube auf. Mandandane mit einer Maske vor dem Gesicht sitzt drin.) Es ist ganz unmöglich! Es ist als griff' ich nach meinem eignen Herzen, um es herauszureißen! und doch! — (Er fährt zusammen und von der Laube weg.) Was ist das in mir? wie unbegreiflich! Wollen mir die Götter meinen Entschluß erleichtern? Soll ich mir's läugnen oder gestehn? Zum erstenmal fühl' ich den Zug, der mich nach dieser himmlischen Gestalt zieht, sich verringern! Diese Gegenwart umfängt mich nicht mehr mit dem unendlichen Zauber, der mich sonst vor ihr mit himmlischen Nebeln bedeckte! Ist's möglich? In meinem Herzen entwickelt, bestimmt sich das Gefühl: du kannst, du willst sie weggeben! — Es ist mir unbegreiflich! (Er geht auf sie los.) Geliebteste! (Er wendet kurz wieder um.) Nein, ich belüge mich! Mein Herz ist nicht hier! In fremden

Digitized by Google

Gegenden schwärmt's herum, und sucht nach vori
Seligkeit — Mir ist's als wenn du es nicht m
wärest, als wenn eine Fremde mir untergeschob
wäre. O ihr Götter! die ihr so grausam seyd, w
che seltsame Gnade erzeigt ihr mir wieder, daß
mir das so erleichtert, was ich auf euern Befehl thue!
Ja, lebe wohl! Von ungefähr ist Andrason nicht hi
Ich hatte ihm die beste Hälfte seines Eigenthums g
raubt; hier nehme er sie wieder! Und ihr, himmlis
Geister, gebt euerm folgsamen Sohn aus den Wei
der Welt neues unbekanntes Glück! (Er ruft) Merkul

Merkulo (kommt).

Prinz. Bringe sie zusammen, die Meinige
das Haus: könnt' ich die Welt zusammen rufen,
sollte Zeuge der wundervollen That seyn! (Merkulo a

(Der Prinz verschließt die Laube. Unter einer feyerlichen M
sik kommen: der Oberste, die Wache, das ganze Gefolge, n
ihnen die Fräulein, alles stellt sich zu beiden Seiten, wie
stehen müssen, um das Schluß-Ballet anzufangen. Zuletzt komm
Feria, und Andrason mit Merkulo. Die Musik hört au

Prinz. Tritt näher, Andrason, und höre mich
einen Augenblick geruhig an. Bisher sind wir nicht
die besten Freunde gewesen: nunmehr haben die Götter
mir die Augen geöffnet. Das Unrecht, seh' ich, war
auf meiner Seite; ich raubte dir die beste Hälfte des
Weibes das du liebst. Auf Befehl der Unsterblichen
geb' ich dir sie zurück. Nimm als ein Heiligthum

ieder, was ich als ein Heiligthum bewahrt habe; ö verzeih' das Vergangne meiner Noth, meinem rthum, meiner Jugend, und meiner Liebe!

Andraſon (laut). Was ſoll das heißen? (Für ſich) as wird das geben?

Prinz (eröffnet die Laube, man ſieht Mandandane ſitzen). er, erkenne das Geheimniß und empfange ſie zurück!

Andraſon. Meine Frau! Du entführſt mir eine Frau? ſchleppſt ſie mit dir herum? beſchimpfeſt ich öffentlich, da du ſie mir vor den Augen aller elt zurückgibſt?

Prinz. Dieß ſey dir ein Beweis der Heiligkeit einer Geſinnungen, daß ich jetzt das Licht nicht ſcheue!

Andraſon. Himmel und Hölle! Ich will es chen. (Er greift nach dem Schwert, Feria hält ihn, er ſpricht t zu ihr.) Laß ſeyn! Ich muß ja ſo thun.

Prinz. Entrüſte dich nicht! Mein Schwert hat ch eine Schärfe. Sey ſtille, gib der Vernunft Ge- r! Du kannſt nicht ſagen: Es iſt mein Weib; und iſt doch dein Weib.

Andraſon. Ich haſſe die Räthſel! (Nach einem gemeſſen, ſtille für ſich) Ich erſtaune! Wieder entbin- t ſich in meiner Seele ein neuer Verſtand, eine Er- rung der letzten Worte des Orakels! Wär' es mög- )? O helft mir, gütige Götter! (Laut) Verzeih'! fühle, daß ich dir Unrecht thue. Hierin iſt Zau- te yoder eine andere geheime Kraft, die der Men-

Digitized by Google

schen Sinne zwiespaltig mit sich selbsten macht. W
soll ich mit zwey Weibern thun? Ich verehre den W
des Himmels und deinen Schwur. Diese nehm' i
wieder an; aber gern geb' ich dir jene dagegen, d
ich gegenwärtig besitze.

Prinz. Wie?

Andrason. Bringt sie her!

(Die Sklaven ab.)

Prinz. Sollte ich nach so viel Leiden noch glück
werden können?

Andrason. Vielleicht thun hier die Himmlisch
ein Wunder, um uns beide zur Ruhe zu bring
Laß uns diese beiden als Schwestern betrachten, je
darf Eine besitzen, und jeder die seinige ganz.

Prinz. Ich vergeh' in Hoffnung!

Andrason. Komm du auf mein Theil, in
gleich Geliebte!

(Die Mohren heben den Sessel aus der Laube und setzen
an die linke Seite des Grundes.)

Mandandane (im Begriff die Maske abzuwerfen,
Andrasons Hals). O Andrason!

Andrason (der sie nicht aufstehn noch die Maske abn
läßt). Still Püppchen! Stille Liebchen! Es naht
entscheidende Augenblick!

(Die Sklaven bringen die Puppe, der Prinz auf sie los
fällt vor ihr nieder.)

Prinz. Himmel, sie ist's! Himmel, sie ist's!
ligkeit thauet herab!

Digitized by Google

(Die Puppe wird an die andere Seite des Theaters Mandanen gegenüber gesetzt. Hier muß die Aehnlichkeit beider dem Zuhörer noch Illusion machen, wie es überhaupt durch's ganze Stück darauf angesehen ist.)

Andraſon. Komm und gib mir deine Hand! Aller Groll höre unter uns auf, und feyerlich entſag' ich hier dieſer zweyten Mandandane, und vereine ſie mit dir auf ewig! (Er legt ihre Hände zuſammen.) Sey glücklich! (für ſich) mit deiner geflickten Braut!

Prinz. Ich weiß nicht wo mich die Trunkenheit der Wonne hinführt. Dieſe iſt's, ich fühl' ihre Nähe, die mich ſo lang' an ſich zog, die ſo lang' das Glück meines Lebens machte! Ich fühl's, ich bin wieder in dem Zauberſtrudel fortgeriſſen, der unaufhörlich von ihr ausfließt. (Zu Mandandanen) Verzeih' und leb' wohl! (auf die Puppe deutend) Hier, hier iſt meine Gottheit, die ganz mein Herz nach ihrem Herzen zieht!

Mandandane
(die die Maske abwirft, zu Andraſon).

Laß uns den Bund erneuen,
Gib wieder deine Hand!
Verzeih' daß ich den Treuen
So thöricht dich verkannt.

Prinz (zur Puppe).

Was Menſchen zu erfreuen
Die Götter je geſandt,
Das Leben zu erneuen,
Fühl' ich an deiner Hand!

Digitized by Google

Merkulo.

Wie mir's ist sag' ich nicht!
Als zögen uns die Winde ein Trauergesicht!
Himmel und Erde scheint uns Esel zu bohren,
Wir sind unwiederbringlich verloren.

Mandandane (zu Andrason).

Laß uns den Bund erneuen,
Gib wieder deine Hand!
Verzeih' daß ich den Treuen
So thöricht dich verkannt.

Prinz (zur Puppe).

Was Menschen zu erfreuen,
Die Götter je gesandt,
Das Leben zu erneuen,
Fühl' ich an deiner Hand!

Andrason. Wenn je ein seltsam Orakel buchstäblich erfüllt worden, so ist's dieses, und alle meine Wünsche sind befriedigt, da ich dich so wieder in meinen Armen halte. Auf, Schwester, Kinder, Freunde! Laßt uns nun an Lustbarkeiten nicht fehlen. Wir wollen unsers Glücks genießen, über die wunderbare Geschichte unsers stillen Betrachtungen anstellen, (mehr hervortretend gegen die Zuschauer) und von hundert Lehren, die wir daraus ziehen könnten, uns besonders diese merken: daß ein Thor erst dann recht angeführt ist, wenn er sich einbildet, er folge gutem Rath oder gehorche den Göttern.

(Ein großes Ballet zum Schlusse.)

Digitized by Google

# Die

# Vögel.

---

Nach dem Aristophanes.

Digitized by Google

## Personen.

Treufreund, als Scapin.
Hoffegut, als Pierrot.
Schuhu.
Papagey.
Chor der Vögel.

Digitized by Google

Waldiges felsiges Thal
auf einem hohen Berggipfel, im Grunde eine Ruine.

---

Hoffegut
(von der einen Seite oben auf dem Felsen).

O gefährlicher Stieg! o unglückseliger Weg!

Treufreund (auf der andern Seite in der Höhe, ungesehn). Still! ich hör' ihn wieder. — Houp!

Hoffegut (antwortend). Houp!

Treufreund. Auf welche Klippe hast du dich verirrt?

Hoffegut. Weh mir! o weh!

Treufreund. Geduldig, mein Freund!

Hoffegut. Ich stecke in Dornen.

Treufreund. Nur gelassen!

Hoffegut. Auf dem feuchten betriegrischen Moos windl' ich am Abhang des Felsens!

Treufreund. Immer ruhig! — Mach' dich herer! Da seh' ich ein Wieschen!

Hoffegut. Ich fall', ich falle!

Treufreund. Nur sachte! ich komme gleich!

Hoffegut. Au, au, ich liege schon unten!

Digitized by Google

Treufreund. Wart', ich will dich aufheben!

Hoffegut (auf der Erde liegend). O daß den bö Verführer, den landstreicherischen Gesellen, den wa halsigen Kletterer die Götter verderblich verdürben!

Treufreund. Was schreist du?

Hoffegut. Ich verwünsche dich!

Treufreund (den man oben auf dem Felsen auf allen Vie erblickt). Hier ist der Muscus cyperoides polytricho carpomanidoides.

Hoffegut. Er bringt mich um.

Treufreund. Hier ist der Lichen canescens pi gerrimus, welch eine traurige Figur!

Hoffegut. Mir sind alle Gebeine zerschellt.

Treufreund. Siehst du, was die Wissenschaf für ein Nothanker ist! In den höchsten Lüften, auf den rauhsten Felsen findet der unterrichtete Mensch Unter haltung.

Hoffegut. Ich wollte du müßtest im tiefste Meergrund' ein Conchyliencabinet zusammenlesen, un ich wäre, wo ich herkomme!

Treufreund. Ist dir's nicht wohl? Es ist so ein reine Luft da oben.

Hoffegut. Ich spür's am Athem!

Treufreund. Hast du dich umgesehen? Welch treffliche Aussicht!

Hoffegut. Die kann mir nichts helfen.

Treufreund. Du bist wie ein Stein —

Hof

Digitized by Google

Hoffegut. Wenn die Kälte ausschlägt: ich
hitze über und über.

Treufreund (herunter kommend). Das ist heilsam;
d ich versichere dich wir sind am rechten Ort —

Hoffegut. Ich wollte wir wären wieder unten —

Treufreund. Und sind den nächsten Weg ge-
gen.

Hoffegut. Ja, grad' auf, aber ein Paar Stun-
n länger. Ich kann kein Glied rühren, von der Müh'
d vom Fall. Weh! o weh!

Treufreund (hebt ihn auf). Nu, nu, du hängst ja
h zusammen.

Hoffegut. O müss' es allen denen so ergehen, die
Hause unzufrieden sind!

Treufreund. Fass' dich, fass' dich!

Hoffegut. Wir hatten wenigstens zu essen und
trinken —

Treufreund. Wenn uns jemand borgte, oder es
s zu schmarutzen gab.

Hoffegut. Warm im Winter —

Treufreund. So lange wir im Bette lagen.

Hoffegut. Keine Strapazen; und es waren ge-
Leute schlimmer dran als wir, die wir wie unsin-
in die Welt hinein rennen und was Tolles auf die
ste Art aufsuchen.

Treufreund (gegen die Zuschauer). Unsere Geschichte
mit wenigen Worten diese: Wir konnten's in der



Digitized by Google

Stadt nicht mehr aushalten. Denn, ob wir gleich nic
viel verlangten, so kriegten wir doch immer weni
als wir hofften; was wir thaten wurde gut bezahl
und wir hatten immer weniger als wir brauchten; w
schränkten uns auf alle mögliche Weise ein, und kon
ten niemals auskommen. Wir lebten gern auf unse
Weise, und konnten selten eine Gesellschaft finden,
für uns paßte. Kurz, wir sehnten uns nach einem
neuen Lande, wo's eben anders zuginge.

Hoffegut. Und haben uns auf dem Wege vo
trefflich verbessert.

Treufreund. Der Ausgang gibt den Thate
ihre Titel. — Große Verdienste bleiben in den neuen
Zeiten selten verborgen; es gibt Journale, wo ma
jede edle Handlung gleich verewigt. Wir haben g
hört daß auf dem Gipfel dieses überhohen Berges
Schuhu wohnt, der mit nichts zufrieden ist, und de
wir deßwegen große Kenntnisse zuschreiben. Sie n
nen ihn im ganzen Lande den Kriticus. Er sitzt d
Tag über zu Hause, und denkt alles durch was di
Leute gestern gethan haben, und ist immer noch ei
mal so gescheid als einer der vom Rathhaus komm
Wir vermuthen daß er alle Städte, obwohl nur b
Nacht, wie der hinkende Teufel, wird gesehen habe
und daß er uns wird einen Ort anzeigen können,
wir mit Vergnügen unser Leben zubringen mögen. Si

Digitized by Google

ch, sieh, das schöne Gemäuer dahinten! Ist's doch s wenn die Feen es hin gehext hätten.

Hoffegut. Entzückst du dich wieder über die alten teine?

Treufreund. Gewiß dahinten wohnt er. Heda, ! Schuhu! he! he! Herr Schuhu! Ist niemand zu ause?

Papagey (tritt auf und spricht schnarrend). Herren, eine Herren! Wie haben wir die Ehre? Wo kommen ie her? Welch eine angenehme Ueberraschung!

Treufreund. Wir kommen den Herrn Schuhu er oben aufzusuchen.

Hoffegut. Und haben fast die Hälse gebrochen, n die Ehre zu haben ihm aufzuwarten.

Papagey. Was thut man nicht um die Bekanntaft eines großen Mannes zu gewinnen! Sie werden einem Herrn willkommen seyn. Wenn er gleich kein undlich Gesicht macht, so sieht er's doch gern wenn m ihn besucht.

Treufreund. Sind Sie sein Diener?

Papagey. Ja, so lang' als mir's denkt.

Hoffegut. Wie ist denn Ihr Name?

Papagey. Man heißt mich den Leser.

Treufreund. Den Leser!

Papagey. Und von Geschlecht bin ich ein Papagey.

Hoffegut. Das hätt' ich Ihnen eher angesehen.



Digitized by Google

Treufreund. Seyd ihr denn mit euerm Herr zufrieden?

Papagey. Ach ja, ja. Wir schicken uns recht für einander. Er denkt den ganzen Tag, und ich denk gar nichts; er urtheilt über alles, und das ist mir sehr recht, da brauch' ich's nicht zu thun. Wenn mir so was recht in der Seele wohl thut, wenn ich's auswendig gelernt habe, ich mich den ganzen Tag mit trage, da geh' ich eben des Abends hin und frage ihn ob auch was taugt?

Treufreund. Ihr müßt aber hier jämmerliche Langeweile haben.

Papagey. Glaubt das nicht; wir sind von allem unterrichtet.

Hoffegut. Was thut und treibt ihr aber den ganzen Tag?

Papagey. Je nun, wir warten eben bis der Abend kommt.

Treufreund. Ihr habt aber wahrscheinlich noch besondre Liebhabereyen?

Papagey. Ich bin ein erklärter Freund von Nachtigallen, Lerchen und andern dergleichen Singvögeln. Ganze Stunden lang bei Tag und Nacht kann ich stehen und ihnen zuhören, und so entzückt seyn, so selig seyn, daß ich manchmal meine die Federn müßten mir vom Leibe fließen. Zum Unglück ist mein Herr auch sehr auf diese Thierchen gestellt, nur von einer andern

Digitized by Google

leite; wo er eins habhaft werden kann, schnaps! hat 's bei'm Kopfe und rupft's. Kaum ein Paar hat er f mein inständiges Bitten hier oben leben lassen, und ft nicht die besten.

Treufreund. Ihr solltet ihm remonstriren.

Papagey. Das hilft nichts wenn er hungrig ist.

Hoffegut. Ihr solltet ihm ander Futter unterschieben.

Papagey. Das geschieht auch, so lang's mögh ist, und das ist eben mein Leidwesen. Wenn's r immer Mäuse gäbe! Denn Mäuse find't er so licieux wie Lerchen, und die schönste Lerche schnabet er wie eine Maus.

Hoffegut. Warum dient ihr ihm denn aber?

Papagey. Er ist nun einmal Herr.

Hoffegut. Ich ließ' ihn hier oben in seiner Wüste, d suchte mir dort unten so ein schönes, allerliebstes, chtes, feuchtliches Hölzchen, das voller Nachtigallen re, und wo die Lerchen über dem Felde dran zu nderten in der Luft herum sängen: da wollte ich 's recht wohl werden lassen!

Papagey. Ach wenn's nur schon so wäre!

Treufreund. Nun so macht daß ihr von ihm kommt.

Papagey. Wie soll ich's anfangen?

Hoffegut. Gibt er euch denn so gute Nahrung, ß ihr's wo anders nicht besser haben könnt?

Digitized by Google

Papagey. Behüte Gott! Ich muß mir mein Bißchen selbst suchen. Ja, wenn ich Gebeine und Gerippe fressen könnte; das ist alles, was er von seinen Mahlzeiten übrig läßt.

Treufreund. Das heiße ich ein Attachement! Macht doch, daß wir einen Herrn kennen lernen, der so einen treuen Diener verdient.

Papagey. Nur stille, stille, daß ihr ihn nicht aufweckt! denn wenn man ihn aus den Träumen stört, da ist er so unartig wie ein Kind; sonst ist er ein recht gesetzter Mann. Doch ich höre daß er eben von seinem Mittagsschläfchen erwacht, sich schüttelt! da ist er am freundlichsten; ich will euch melden. — Mein theurer Herr, ich bitte euch, hier sind ein paar liebenswürdige Fremde! Der Himmel ist bedeckt, es wird euern Augen nichts schaden.

Schuhu (tritt auf).

Ueber was verlangen die Herrn mein Urtheil?

Treufreund. Nicht sowohl Urtheil als guten Rath.

Papagey. Das ist eben recht seine Sache. Ich habe noch nicht gesehen daß einer etwas gemacht hat, dem er nicht hinterdrein mit der Nase auf's Best' gestoßen hätte.

Schuhu. Einen guten Rath, meine Herren?

Hoffegut. Oder auch eine Nachricht, wie Sie's nehmen wollen.

Digitized by Google

Papagey. Damit wird er Ihnen auch dienen können; denn er ist von allem unterrichtet.

Schuhu. Ja, ich habe Correspondenz mit allen Malcontenten in der ganzen Welt; da erhalte ich die geheimsten Nachrichten, Papiere und Documente; und wenn man mit den Leuten spricht die unzufrieden sind, da erfährt man recht die Wahrheit.

Treufreund. Ganz natürlich!

Hoffegut. Ohne Zweifel.

Papagey. O gewiß!

Schuhu. Ich habe meine rechte Freude allen Vögeln bange zu machen. Es wird keinem wohl, wenn er mich nur von weitem wittert. Sie führen ein Geheische und Gekrächze und Gekrakse, und können, wie ein schimpfendes altes Weib, gar von dem Orte nicht wegkommen wo man sie ärgert. Es ist aber auch einer der der andere sich bewußt daß ich ihm seine Jungen matomirt habe, um ihm zu zeigen wie er ihnen hätte allen schärfere Flügel, rüstigere Schnäbel und wohlgebautere Beine anschaffen.

Treufreund. Wir haben uns also an die rechte Schmiede gewendet; denn wir suchen eine Stadt, einen Staat, wo wir uns besser befänden als da wo wir herkommen.

Schuhu. Wenn Sie Nachricht haben wollten von einem wo's schlimmer hergeht, damit könnt' ich eher

Digitized by Google

dienen. Seyn Sie versichert, kein Volk in der Wel weiß sich aufzuführen, und kein König zu regieren.

Hoffegut. Und sie leben doch alle.

Schuhu. Das ist eben das schlimmste. Aber wo vertreibt Sie aus Ihrem Vaterlande?

Treufreund. Die ganz unerträgliche Einrich tung. Bedenken Sie, wenn wir zu Hause saßen u ein Pfeifchen Tabak rauchten, oder in's Wirthsha gingen und uns ein Gläschen alten Wein schmeck ließen, wollte uns kein Mensch für unsere Mühe b zahlen. Was wir am liebsten thaten, war am stren sten verboten, und wenn wir es ja einmal doch pr birten, wurden wir für unsere gute Meinung noch dar gestraft.

Schuhu. Sie scheinen seltsame Begriffe zu haben

Hoffegut. O nein, unsere meisten Freunde sin so gesinnt.

Schuhu. Allein, was für eine Stadt suchen Sie eigentlich?

Treufreund. O eine ganz unvergleichliche! so eine weiche, wohlgepolsterte — so eine, wo's einem immer wohl wäre.

Schuhu. Es gibt verschiedene Arten von Wohlseyn.

Treufreund. Eine Stadt, wo es einem nicht fehlen könnte, alle Tage an eine wohlbesetzte Tafel geladen zu werden.

Schuhu. Hm!

Digitized by Google

Hoffegut. So eine Stadt, wo vornehme Leute
e Vortheile ihres Standes mit uns Geringern zu
ellen bereit wären.

Schuhu. He!

Treufreund. Eben eine Stadt, wo die Regen=
fühlten, wie es dem Volk, wie es einem armen
eufel zu Muthe ist.

Schuhu. Gut!

Hoffegut. Ja, eine Stadt, wo reiche Leute Zin=
gäben, damit man ihnen nur das Geld abnähme
verwahrte.

Schuhu. So!

Treufreund. Eine Stadt, wo Enthusiasmus
te, wo ein Mann, der eine edle That gethan, der
gutes Buch geschrieben hätte, gleich auf Zeitlebens
allem frei gehalten würde.

Schuhu. Sind Sie ein Schriftsteller?

Treufreund. Ey wohl!

Schuhu. Sie auch?

Hoffegut. Freilich! wie alle meine Landsleute.

Schuhu. Da gehören Sie vor meinen Stuhl.

Hoffegut. Wenn Sie was dazu beitragen kön=
, so sorgen Sie, daß wir besser bezahlt werden.

Schuhu. Das bekümmert mich nicht.

Treufreund. Daß wir nicht nachgedruckt werden.

Schuhu. Das geht mich nichts an.

Hoffegut. Eine Stadt, wo Vater und Mutter

Digitized by Google

nicht gleich so gräßliche Gesichter schnitten, wenn sich ihren liebenswürdigen Töchtern nähert.

Schuhu. Wie?

Treufreund. So eine Stadt, wo Ehemänner einen Begriff von dem bedrängten Zustande eines verheiratheten wohlgesinnten Jünglings hätten.

Schuhu. Was?

Hoffegut. Eine Stadt, wo ein glücklicher Ehemann weder Schuster noch Schneider, weder Fleischer noch Wirth zu bezahlen brauchte, da wo mir selbst ein niedliches Schätzchen ihre Annehmlichkeiten gratis aufdränge, weil ich einmal gewußt habe ihr Herz zu rühren.

Schuhu. Zu wem, denkt ihr, daß ihr gekommen seyd?

Treufreund. Wie so?

Schuhu. Wo finde ich Worte die eure Ungezogenheit ausdrücken?

Hoffegut. Sonst habt ihr deren doch einen guten Vorrath.

Schuhu. Schändlich! und was schlimmer ist, scheulich! und was schlimmer ist, gottlos! und was schlimmer ist, abgeschmackt!

Treufreund. Er hat die Leiter erstiegen.

Schuhu. Für euch ist kein Weg als in's Zuchthaus oder in's Tollhaus. (ab.)

Papagey. Aber um Gottes willen! was macht

Digitized by Google

t, ihr Herren? Ihr scheint ja so vernünftige Leute
d mein Herr ist so ein vernünftiger Herr!

Treufreund. Das macht, daß just vernünftige
ute sich unter einander am wenigsten vertragen können.

Papagey. So einen ernsthaften Mann, den
ogel der Vögel!

Treufreund. O ja! er gleicht dem Wiedehopf,
n er macht sein Nest aus Quark.

Hoffegut. Oder dem Guckguck, denn er legt seine
er in fremde Nester.

Papagey. Meine Herren, ich leide ganz er-
rmlich!

Treufreund. Wir auch — an Hunger und Durst.

Papagey. Ach meine Leiden sind viel grausamer!
sind Seelenleiden. Ist's denn nicht möglich, daß
ffliche, mit so vielen Gaben ausgerüstete und aus-
zeichnete Männer auf Einen Zweck wirken, und ver-
n das Gute, das Vollkommene erschaffen können?

Hoffegut. Es wird sich schon finden. Ich dächte,
r rettetet indeß die Hausehre und gäbt uns was
n Besten.

Papagey. Die Herren scheinen sonderliche Ken-
r zu seyn. Erlauben Sie nicht, daß ich Ihnen meine
achtigallen und meine Lerchen producire?

Hoffegut. Schaum und Wind!

Papagey. Nun sollt ihr sie hören, meine lieb-

Digitized by Google

lichen, allerliebsten, unsere Stunden mit ewiger Fre
umkränzenden Sängerinnen.

Treufreund. Leser, lieber Leser!

Papagey. O du kleine, leichtbewegliche, a
springende, schwirrende, schmetternde, hellklinge
Lerche, du Gast der frisch gepflügten Erde, laß d
Stimme hören, und schaffe neue Bewunderung
Freude!

Treufreund. Der wäre vortrefflich, eine
auf eine mittelmäßige Actrice zu machen.

(Die Lerche hinter der Scene singt, während der Zeit der
pagey sein unendliches Entzücken und die Zuhörer ihre Verwu
rung äußern.)

Papagey. Dank dir, heißen Dank!

Treufreund. Hunger, heißen Hunger!

Hoffegut. Durst, heißen Durst! Ist nicht irg
eine Quelle hier in der Nachbarschaft?

Treufrund. Gibt's keine Heidelbeeren, H
beeren, Mehlbeeren, Brombeeren hier oben, daß ich d
Scheidewasser meines Magens nur etwas zur Nahru
einfüllen könnte?

Papagey. Ihr sollt meine Nachtigall hören,
sanftzaubernde Huldin, die Beseelerin der Nächte!
Wecke, rufe hervor jedes schlummernde Gefühlchen!
lebe mit Wollust jeden Flaum, und mache mich von
Kralle bis zum Schnabel ganz zur Empfindung!

Hoffegut. Wenn sie sich nur kurz faßt!

Digitized by Google

Treufreund. Das ist gar ihre Art nicht. Wenn eine Nachtigall einmal in's Schlagen kommt, da muß man ihr den Hals umdrehen, wenn sie aufhören soll.

(Nachtigall hinter der Scene, eine lange zärtliche Arie nach Belieben.)

Papagey. Brav! brav! Das ist ein Ausdruck! Die Mannichfaltigkeit!

Treufreund. Mir ist's als wär' ich in der deutschen Komödie, es will gar kein Ende nehmen.

Hoffegut. Sie hat eine hübsche Stimme; ich möchte sie doch in der Nähe sehen.

Papagey. Nun noch zu guter Letzt ein Rondeau von der allerliebsten Lerche; sie hat so was Humoristisches in ihrem Gesange.

(Rondeau von der Lerche, während dessen Treufreund den Tact hält, und zuletzt Bewegungen macht wie einer der tanzen will.)

Papagey. Um Gotteswillen, wer wird den Tact halten? Merkt doch auf den Ausdruck!

Treufreund. Der Tact ist das Einzige was ich an der Musik höre; da fährt's einem so recht in die Beine.

(Das Rondeau geht fort. Treufreund fängt an für sich zu singen.)

Treufreund. Ich glaube, ich werde toll vor Hunger.

(Hoffegut wird auch angesteckt. Der Schuhu kommt und ruft.)

Digitized by Google

Schuhu. Soll denn des Gelärms noch kein En
werden?

(Treufreund kriegt den Schuhu und Hoffegut den Papagey
fassen, und nöthigen sie zu tanzen. Wie das Rondeau zu Ende
klatschen Treufreund und Hoffegut in die Hände und rufen: Bra
bravo! — Hinter der Scene entsteht ein Getümmel.)

Hoffegut. Was hör' ich! welch ein Geschre
welch ein Geräusch!

Treufreund. Die Aeste werden lebendig.

Hoffegut. Ich höre piepsen und krakſen, u
sehe eine Versammlung unzähliger Vögel.

Die Vögel (kommen nach und nach herein).

Treufreund. Welch ein buntes, abgeschmackte
Gefieder! Lauter Tagvögel! Sie spüren ihren nächt
lichen Feind, den mächtigen Kriticus.

Hoffegut. Welch ein abenteuerlicher Kamm!
Wie das Thier sich verwundert!

Treufreund. Dieser hat sich noch ärger ausge
putzt und sieht noch alberner aus.

Hoffegut. Sieh den dritten, wie er wichtig thut!
Sie berathschlagen sich unter einander.

Treufreund. Bis sie einig werden, haben wi
gute Zeit.

Hoffegut. O weh mir! Der Haufe vermeh
sich. Sieh diese kleine Brut, diesen gefährlichen A
flug! Wie's trippelt, wie's stutzt, wie's hüpft, schen
und wiederkommt! Weh uns! weh! — O welche Wol

Digitized by Google

n scheußlichen Creaturen! Welch ein schändlicher Tod
ht uns von abscheulichen Feinden!

Treufreund. Warum nicht gar! Ich habe Ap=
tit sie zu fressen.

Hoffegut. Ein Wagehals nimmt kein gutes
de; davon haben wir ein Exempel in der Historie.
wirst umkommen, und ich werde umkommen, und
werde nicht das mindeste Vergnügen davon gehabt
ben.

Treufreund. Hast du die Geschichte des Re=
us gelesen?

Hoffegut. Leider!

Treufreund. Des Cicero?

Hoffegut. Nun ja!

Treufreund. Kein großer Mann muß eines
türlichen Todes sterben.

Hoffegut. Hättest du mir das eher gesagt!

Treufreund. Es ist noch immer Zeit.

Hoffegut. Hast du mir darum solche Lehren ge=
ben? mir immer vorgesagt, daß ein Mensch leben
sse, als wenn er hundert Jahre alt werden wollte;
ß er sich rdentlich, mäßig, keusch und in allen Din=
sparsam erzeigen müsse? Hast du mir nicht eine
we, niedliche Frau versprochen, wenn ich mich auf=
rte, wie sich unsere jungen Leute nicht aufführen? —
d nun soll ich so schändlich untergehen! Hätt' ich das

Digitized by Google

eher gewußt, ich hätte mir wollen mein bischen jung Leben zu Nutze machen.

Treufreund. Laß dich deine Tugend nicht g reuen!

Hoffegut. Sie schmieden einen Anschlag, wetzen ihre Schnäbel, sie schließen sich in Reihen, fallen uns an!

Treufreund. Halte den Rücken frei, drücke d Schlapphut in's Gesicht, und wehre dich mit dem Ar mel! Jedem Thier und jedem Narren haben die Göt seine Vertheidigungswaffen gegeben.

Erster Vogel. Versäumt keinen Augenblick! S sind's! unsere gefährlichsten Feinde! Es sind Mensch

Zweyter Vogel. Vogelsteller? Verschonet keine Fallet sie an mit vereinten Kräften, mit schneller G walt!

Chor der Vögel.

Pickt und kratzt und krammt und hacket,
Bohrt und krallet den verwegnen,
Den verfluchten Vogelstellern
Ungesäumt die Augen aus!

Schlagt und klatscht dann mit den Flügeln
Ihre Wangen, ihre Lippen,
Die uns zum Verderben pfeifen,
Ihre mordgesinnten Schläfe;
Daß sie taumelnd niederstürzen!

Digitized by Google

Und dann zerrt und reißt euch gierig,
Keiner sie dem andern gönnend,
Um die vielgeliebten Augen!
Schlänkert die geliebten Bissen,
Sie gemächlich zu verschlucken!
Jagt euch um die Leckerbissen!
Selig wer den Fraß verschlingt!

)offegut. Wer wird sich der Menge entgegen
!

reufreund. Freilich nicht allein mit zehn Fin-
Die größten Generale loben die Verschanzun-
Hier, mein Freund ist das Rüst- und Zeughaus
alten großglasäugigen Kriticus. Diese Gerärh-
un und Waffen sind uns gerade willkommen. Hier
n Ballen, noch einer, und noch einer.

ie Ballen und Bücher werden nach und nach von beiden
n herausgeschafft, und eine Art von Festung aufgebaut. An
llen kann außen angeschrieben stehn, aus welchem Fache die
sind.)

uter neue Bücher, die er nach dem Geruche re-
hat! Hier sind die großen Lexica, die großen
uden der Litteratur, wo jeder einzeln sein Be-
ß pfennigweise nach dem Alphabet abholen
— Nun wären wir von unten auf gesichert, denn
rfluchten kleinen Krötten scheinen uns von ge-
hen Seiten angreifen zu wollen. Halt hier!
est!

offegut. Was soll ich weiter holen? Es geht



Digitized by Google

verflucht langsam mit unserer Verschanzung im A
sicht der Feinde.

Treufreund. Sey nur still, das ist homer

(Die nachbenannten Gerathschaften müssen kolossalisch und in
Augen fallend seyn, besonders die Feder und das Tintenfaß.)

Nimm zuerst diesen knotigen Prügel, womit
Kriticus alles junge Gezieser auf der Stelle tod
schlagen pflegt! Nimm diese Peitschen, mit denen
sich gegen den Muthwillen waffnend, die Ungez
heit noch ungezogener macht! Nimm diese Blas
womit er ehrwürdigen Leuten, die er nicht ken
kann, Lettenkugeln in die Perrücken schießt — n
wehre dich gegen jeden in seiner Art! Hier, n
das Tintenfaß und die große Feder, und beste
damit dem ersten, der mit buntem Gefieder heran
die Flügel; denn wer die Gefahr nicht scheut, s
doch verunziert zu werden. Halte dich wohl! F
nichts! und wenn du Schläge kriegst, so denk
sie dem Tapfern wie dem Feigen von den Göttern
gemessen sind.

Hoffegut. Ich bin ein lebendiges Herz.

Chor.

Pickt und kratzt und krammt und hacket,
Bohrt und krallet den verwegnen,
Den verfluchten Vogelstellern
Ungesäumt die Augen aus!

Digitized by Google

Papagey. Bedenkt, meine Freunde! hört das
t der Vernunft!

Erster Vogel. Bist du auch hier? Zerreißt den
ther zuerst!

Zweyter Vogel. Er hat sie eingeführt, er muß
ihnen sterben.

Dritter Vogel. Du verfluchter Sprecher!

(Sie hacken auf den Papagey und treiben ihn fort.)

Treufreund. Sie scheinen getheilt. Man muß
ihnt zu Athem kommen lassen.

Saffegut. Nur immer zu!

Treufreund. Diese Nation ist in ihrer Kind-
. Ich habe von den Seefahrern gehört, daß man
ihren Völker durch Honnetetät am ersten betrie-
kann. Ich werde diese Stöcke wegwerfen, wirf
reische aus der Hand! Siehst du, wie sie Acht
und sich verwundern?

Saffegut. Ich sehe, wie sie ihre Schnäbel auf
richten, und uns grimmig zu zerhacken drohen.

Treufreund. Ich entäußere mich dieser Feder,
tze das Tintenfaß bei Seite, ich demolire die
W.

Saffegut. Bist du rasend?

Treufreund. Ich glaube an Menschheit.

Saffegut. Unter den Vögeln?

Treufreund. Am ersten.

Saffegut. Was wird das werden!



Digitized by Google

Treufreund. Weißt du nicht, daß die G
wart eines großen Mannes ihm alle seine Feinde
söhnt?

Hoffegut. Wenn sie Narren sind.

Treufreund. Das ist eben was wir ver
wollen.

Hoffegut. Nun aber mach deine Sache!

Treufreund (tritt vor). Nur einen Augen
euern raschen, auf unser Verderben gerichteten
schluß mit Ueberlegung zurückzuhalten, wird euch
ewigen Ruhm gereichen, geflügelte Völker! die ih
andern euers Geschlechts so ausgezeichnet seyd, d
nicht blos mit Gekrakse und Geschrei in den Lüft
und her fahret, sondern durch die himmlische Ga
Rede und vernehmlicher Worte euch zu versammeln
gemeinschaftlich zu handeln vermögt! Großes Ge
der alten Parze! Etwas zum Schaden Bekannter
Unbekannter vornehmen, kann uns der größte Vo
werden; dagegen es immer lobenswürdig ist, auch
wir etwas für gut erkennen, die Erinnerungen
anzuhören, die, bekannter mit uns verborgener
ständen, unserm rasch gefaßten Entschluß eine
Richtung zu geben wissen.

Erster Vogel. Er spricht gut.

Zweyter Vogel. Ganz allerliebst!

Dritter Vogel. Ich wollte, ihr hörtet die
nicht die Worte.

Digitized by Google

Hoffegut. Es ist, als wenn ein Franzos unter Deutschen kommt.

Treufreund. Oder ein Virtuos unter Liebhaber.

Dritter Vogel. Laßt sie nicht reden! Folgt n Entschluß! er Gründe anhört kommt in Ge- nachzugeben.

Hoffegut (zu Treufreund). Es wird dir nichts

Treufreund. Gib nur Acht wie ich pfeife. (Zu Vögeln) Ihr seyd in Gefahr euch selbst einen großen den zu thun, indem ihr eure nächsten Verwandten besten Freunde aus Mißverständniß zu tödten bereit

Erster Vogel. Mit keinem Menschen sind wir ndt noch freund. Ihr sollt umkommen, wir ha- wohl überlegt.

Treufreund. Und irrt euch doch. Denn frei- das ganz Unwahrscheinliche vorauszusehn und zu ken, kann man von keinem Rathe erwarten. Wir euch freundselig hier zu seyn, und sind die besten, nützigsten von euern Freunden, sind Menschen, sind Vögel.

Zweyter Vogel. Ihr! — Vögel? Welch eine schämte Lüge! Wo habt ihr eure Federn?

Treufreund. Wir sind in der Mause; wir haben verloren.

Vierter Vogel. Zu welchem Geschlecht
ihr euch zu rechnen?

Treufreund. Die Seefahrer haben uns
Südpole mitgebracht. Dieses ist der Otahitische
finke, nach dem Linné Monedula ryparocandula;
ich bin von den Freundsinseln, der große Hosenk
ling, Epops maximus polycacaromerdicus; es
auch einen kleinen, der ist aber nicht so rar.

Erster Vogel (zu den andern). Was halt
davon?

Dritter Vogel. Es sieht völlig aus wie
Lüge.

Vierter Vogel. Es kann aber doch auch
seyn.

Treufreund. Von Menschen unserer Fr
beraubt, in der wir so angenehm auf den Zweigen
uns wiegten, Kirschkerne aufknackten, Ananas be
perten, Pisangs naschten, Hanfsamen knusperten

Erster Vogel. Ach, das muß gut gesch
haben!

Treufreund. In böse Käfige gesteckt, auf
langweiligen Schiffe! Umgang eines verdrießlichen
täns und grober Matrosen! schlechte Kost, ein
ges und heimlichen Haß nährendes Leben!

Zweyter Vogel. Sie sind zu beklagen.

Treufreund. Angekommen in Europa;
Scheusale angestaunt, von Standspersonen nach

Bett, von Bürgern um vier Groschen, von Kindern um sechs Pfennige, aus von Gelehrten und Künstlern gar nichts.

Dritter Vogel. Sie haben mich auch einmal dran gehabt.

Treufreund. Sie glaubten uns zahm gemacht zu haben, weil wir, durch den Hunger gebändigt, ihn mehr wie anfangs hackten und krallten, sondern Handkleine und Nüsse aus den Händen schöner Damen nahmen und uns hinter den Ohren kraun ließen.

Vierter Vogel. Das muß doch auch wohl thun.

Treufreund. Aber vergebens! Wir, im Herzen wie Hannibal, oder ein Rachsüchtiger auf dem englischen Theater, ungebeugt durch die Noth, ohne Ruh gegen tyrannische Wohlthäter, schmiedeten einen kühnen, heimlichen, großen Anschlag — unserer Freiheit und ihres Verderbens. — Ist es der Bescheidenheit erlaubt, Aufmerksamkeit auf ihre Thaten zu fordern: o! so laßt mich euch bemerklich machen, daß oft jeder geflügelte Gefangene schon sich selig fühlt, wenn das Thürchen seines Kerkers sich eröffnet, der Faden, der ihn hält, zerreißt, und er sich mit einem leichten Schwung aus dem Gesichte seiner Feinde entfernen kann. Aber Wir, ganz anders gesinnt, verschmähten oft eine leichte Gelegenheit zur Freiheit; andre Plane wechselten wir im Busen, und saßen lauernd und getrost indeß auf dem Stängelchen.

Digitized by Google

Hoffegut. Die Federn fangen mir an zu w
sen, ich werde zum Vogel, wenn du so fortfährst.

Treufreund. Wer lügen will, sagt man, m
sich erst selbst überreden. (Zu den Vögeln) Was uns tä
lich in die Augen fiel, war ihre Einbildung und i
Albernheit, ihre Untüchtigkeit etwas vorzunehmen,
Müßiggang, ihre plumpe Gewaltthätigkeit und ihr
geschickter Betrug. Ach! — seufzeten wir so oft
der Stille — soll dieß Volk, so unwürdig von
Erde genährt zu werden, die ihnen durch den Diebst
des Prometheus verrätherisch zugewandte Herrschaft
mißbrauchen, und sie den urältesten Herren, dem
sten Volke vorenthalten!

Erster Vogel. Wer ist das erste Volk?

Treufreund. Ihr seyd's! Die Vögel sind
erste, urälteste Geschlecht, vom Schicksale bestimm
Herren zu seyn des Himmels —

Vögel. Des Himmels?

Treufreund. Und der Erde!

Vögel. Und der Erde?

Treufreund. Nicht anders!

Vögel. Aber wie?

Treufreund. Denn nicht allein die Menschen
sondern auch die Götter vorenthalten euch euer rec
mäßiges Erbtheil. Sie sitzen auf euern väterlich
Thronen; und ihr indeß, wie armselige Vertrieben
einzelne Ausschößlinge einer alten Wurzel, werdet

Digitized by Google

im eignen Boden, wie in einem fremden Garten, als
raut behandelt.

Zweyter Vogel. Er rührt mich!

Treufreund. Die Thränen kommen mir in die
gen, wenn ich euch ansehe. Ein Prinz, dessen Vel-
n von Reich und Krone vertrieben worden, der seiner
berheit wegen in armseligen Hütten bei Fischern
Leben zubringen muß — wird durch den Zufall
in Freunde vom Hause, einem würdigen General-
deckt; dieser eilt ihn aufzusuchen, und wirft sich
n zu Füßen — Nein, ich würde nicht mit mehr
hnung die Knie des entstellten Erhabenen umfassen,
ß mit mehr wahrer Inbrunst ihm mein Leben, meine
ue, mein Vermögen anbieten, als ich mich euch
re, und zum erstenmal seit langer Zeit einen hoff-
gsvollen Schmerz genieße.

Hoffegut. Sie schweigen. Wahrhaftig sie schluch-
, sie trocknen sich die Augen. Sie sind doch noch
ühren! So ein Publikum möcht' ich küssen.

Erster Vogel. Du bringst uns ein unerwartes
Licht vor die Augen.

Hoffegut. Sie geberden sich wie Fasanen, die
ssi der Laterne schießt. Wie willst du auskom-
? Du hast dich in einen schlimmen Handel gemischt.

Treufreund. Merk' auf und lern', was! (Zu den
n) Es wird euch bekannt seyn, ihr wurdet gele-
haben —

Treufreund. Und, was sag' ich? Amorn, den losesten aller Vögel, zierten ein Paar regenbogenfarbene Schwingen. Er, der Herr ist der Götter und Menschen, ist unstreitig ein Vogel! Er setzt die erste uralte Gewalt eures Geschlechts fort. Und so hat die Liebe blos von den Vögeln ihre Macht. Und was noch merkwürdiger ist, will ich euch auch sagen.

Dritter Vogel. Rede weiter! Laß uns nicht in Ungewißheit.

Hoffegut. Das heiß' ich einen Kindersinn! Hätt' ich nur ein Netz! die wären mein.

Treufreund. Hätte Prometheus, als ein weiser vorsichtiger Vater, statt des so sehr beneideten Flämmchens, seinen Menschen Flügel gegeben: viel einen größern Schaden hätt' er seinen Göttern gethan; aber auch euch, meine Freunde! Drum dankt dem Schicksal und euern Ahnherrn, die ihm seine Augen Sinne verdunkelten; denn in so mannichfaltigen Kunst, als die Menschen sich geübt haben, ist doch immer mit das Fliegen ein vergeblicher Wunsch, eine eitle Bemühung gewesen. Sie scheinen ihre eigenen Vorzüge darüber zu vergessen, stehn mit aufgereckten Mäulern da und beneiden euch, wenn ihr von den hohen Felsen über die undurchdringlichen Wälder dahin fahrt. Kein Wasser hält einen Verliebten auf; mit den Fischen eifern sie im die Wette: aber Euer Reich ist unzugänglich, und zu Euern Künsten ein Sterblicher zu plump.

Digitized by Google

Im Traume finden sie die höchste Seligkeit, wenn sie zu fliegen wähnen, und man hört die Zärtlichen an allen Ecken seufzen: „Wenn ich ein Vögle wär' und auch zwey Flügel hätt' —" aber vergebens!

Vierter Vogel. Unsere Feinde beneiden uns.

Hoffegut. Neider sind Feinde.

Treufreund. Aber im tiefsten Herzen ist eurer Vorzüge Uebermacht ihnen eingeprägt; und von Geschlecht zu Geschlechten beugen sie sich, ohn' es zu wissen, vor dem uralten Recht eurer Herrschaft, wenigstens im Bilde.

Zweyter Vogel. Sag' uns keine Räthsel! Wir lieben die Deutlichkeit; wir lieben nicht nachzudenken noch zu rathen.

Treufreund. Ja, übereinstimmend geben alle Völker euch göttliche und königliche Ehre. Sie bilden sich ein, sehr viel Imagination zu haben; und wenn sie den vortrefflichsten unter ihnen mit etwas Rechtem vergleichen wollen, so können sie nicht weiter als bis zum Adler. Ihr seyd so weit herumgekommen in der Welt, ihr solltet wissen —

Vögel. Wir wissen nichts.

Treufreund. Habt ihr niemals von jener mächtigen Stadt gehört? — Sie unterjochte die bewohnte Welt, und es waren so vortreffliche Leute darin, daß nachher kein Held und kein großer Mann entstanden ist, der nicht gewünscht hätte einem ihrer Bürgermeister

Digitized by Google

oder Stadtwachtmeister ähnlich zu sehen — Rom, sag' ich, das freie Rom, das keinen König über sich leiden konnte, setzte den Adler auf die Stange, und den Senat mit dem Volk in einem demüthigen Monogramm zu seinen Füßen! So ließen sie ihn dem Heer vortragen, und folgten mit Ehrfurcht und Muth, als seine Söhne, als seine Knechte. So ehrenvoll behandelt man euch, indeß ihr, gleich jungen Prinzen, gar nicht zu begreifen scheint, was für Vorzüge die Götter euch angeboren haben. Erlaubt, daß ich euch mit der Nase darauf stoße.

Vögel. Wie es dir beliebt.

Treufreund. Es ist schon lange, daß von der Macht Roms und seiner Herrlichkeit kaum einige Backsteine mehr übrig sind. Aber andere Völkerschaften haben sich zu der Ehrfurcht bekannt, die euch niemals entgehen kann. Im Norden ist jetzt das Bild des Adlers in der größten Verehrung: überall seh't ihr's aufgestellt, und wie vor einem Heiligen neigen sich alle Völker, wenn er auch von dem schlechtesten Sudler gemahlt oder geschnitzt worden ist. Schwarz, die Krone auf dem Haupt, sperrt er seinen Schnabel aus einander, streckt eine rothe Zunge heraus, und zeigt ein Paar immer bereitwillige Krallen. So bewahrt er die Landstraßen, ist das Entsetzen aller Schleichhändler, Tabakskrämer und Deserteure. Es wird niemanden recht wohl,

Digitized by Google

ir ihn ansieht — Und was soll ich von dem zweyspitzigen sagen?

Erster Vogel. Wir wollten, ihr thätet dem Adler weniger Ehre an; wir können ihn selbst nicht wohl leiden.

Treufreund. Diese Ehre ist euch allen gemein. Denn wenn Fürsten und Könige sich und die Ihrigen vor andern geringen Menschen recht auszeichnen wollen, wählen sie irgend einen Vogel, und tragen ihn mit Gold und Silber gestickt auf der Brust. Ja, sie schlagen euch an vergoldete und diamantene Kreuze (die größte Ehre, die jemand widerfahren kann!) und tragen euch an Knopflöchern schwebend am Busen.

Zweyter Vogel. Was hilft uns diese zeitliche Ehre, diese leere Achtung, wodurch sie sich mehr unter einander selbst als uns zu Vorzüge preisen? Götter und Menschen besitzen unser Reich, und wir irren als Fremdlinge zwischen Himmel und Erde.

Treufreund. Mit nichten, meine Kinder! Die Luft habt ihr ihnen gelassen; euer Vaterland, euer Reich sind sie untüchtig einzunehmen. Noch ist es frei wie vom Anfang' her.

Vögel. Zeig' es uns!

Hoffegut. Ich gehe mit.

Vögel. Führ' uns hin!

Dritter Vogel. Gibt's Mücken, gibt's Maikäfer drin?

Digitized by Google

Vierter Vogel. Es wird doch an Würmchen nicht fehlen?

Alle.

Führ' uns hin!
Daß wir da trippeln,
Daß wir uns freuen,
Naschen und flattern —
Rühmliche Wonne!
Mandeln zu knuspern!
Erbsen zu schlucken!
Würmchen zu lesen!
Preisliches Glück!
Führ' uns hin!

Treufreund. Ihr seyd drin.

Vögel. Du stellst uns auf den Kopf.

Treufreund. Tretet näher! — Hierher! Nun seht euch um! Hier in die Höhe! Was seht ihr da oben?

Erster Vogel. Die Wolken und den uralten ausgespannten Himmel.

Dritter Vogel. Er steht wohl schon eine Weile?

Hoffegut. Ich denks! Es ist mir auch noch gar nicht bange für ihn.

Treufreund. Da droben wohnen, wie jederman bekannt ist, seit vielen Jahrtausenden die Götter. Nun seht hinunter, was seht ihr da?

Zweyter Vogel. Zwischen Himmel und Erde?

Treufreund. Ja, dazwischen.

Vögel.

Digitized by Google

Vögel. Nun, nun, da sehen wir — nichts.

Treufreund. Nichts? O ihr seyd ja fast so blind ie die Menschen! Seht ihr nicht den ungeheuern um, ausgebreiteter als das Oben und Unten, das rmeßliche Land, das an alles gränzt, diesen luftig ßigen See, der alles umgibt, diesen ätherischen hnplatz, dieses mittelweltische Reich?

Vögel. Was meinst du damit?

Treufreund. Die Luft mein' ich. Wer bewohnt als ihr? wer beschifft sie, wer begibt sich darin von em Orte zum andern? wem gehört sie zu, als euch?

Vögel. Daran haben wir gar nicht gedacht.

Treufreund. Und fliegt drin herum!

Erster Vogel. Aber wie sollen wir's anfangen?

Treufreund. Hier ist mit vereinten Kräften großes Werk zu beginnen; eine Stadt zu gründen; einer festen Mauer den ganzen Aether zu umge-: eine regulirte Miliz einzurichten; die Gränzen hl zu besetzen; eine Accise anzulegen, und so den tern und Menschen die Nahrung zu erschweren!

Hoffegut. Da gibt's Aemter zu vergeben! Ich de alle meine Freunde und Verwandte anbringen.

Zweyter Vogel. Aber Jupiter wird donnern.

Treufreund. Wir lassen ihm keine Blitze aus Aetna ohne schweren Impost verabfolgen, und selbst uns einen Donnerthurm an. Die Adler ja ohnehin gewohnt damit umzugehn. Wir lassen



Digitized by Google

keine Opfergerüche hinauf, ohne daß sie Tränke
zahlen.

Dritter Vogel. Werden sie so zusehen?

Treufreund. Ihr wißt nicht, wie's droben
steht. Sicher in ihren alten lang' unangetasteten
ten, sitzen sie schläfrig auf ihren Stühlen,
Mühe, sind alles Widerstands entwohnt,
zu überraschen und zu überwinden.

Vierter Vogel. Aber die Menschen, das
ver und Bley, und die Netze?

Treufreund. Die sind übel dran. Sie
unter sich so viel zu kriegen, zu scharmuzieren
schikaniren; Keiner denkt weiter als heute; und
einer ihrer Nachbarn gut anshält oder sich rüstet,
sie nicht leicht ein Arges dran. Widersetzen sie
so sind wir ihnen überlegen; ergeben sie sich, so
sie's wohl haben; besser als jetzt! Wir wollen's
chen, wie alle Eroberer, die Leute todtschlagen,
es mit ihrer Nachkommenschaft gut zu machen.

Vierter Vogel. Werden sie's geschehen

Treufreund. Wir haben sie in Händen.
handeln den Göttern den Regen ab, legen
sternen an, und vereinzelnen ihn an die
wenn's Dürrung gibt, so viel jeder für seinen
und Garten braucht. Sie sollen alle zufrieden
als jetzt. Ich geb' euch nur eine Skizze von
großen Plan; denn das Detail ist unübersehbar.

Digitized by Google

werdet Herren! Die Götter tractiren wir als alte verwandte, die aber zurückgekommen sind; die Menschen als überwundene Provinzen, die Thiere, besonders die Insecten, die in unserm Reich doch leben dürfen, als kaiserliche Kammerknechte, ungefähr wie die Juden im Römischen Reich.

Vögel. Nur gleich, nur gleich! Wir können's nicht erwarten.

Treufreund. Gleich, gleich! Das geht so geschwind nicht. Ueberlegt's wohl! Wählt ein Dutzend, oder wie viel ihr wollt, aus euern Mitteln, die das große Werk mit gesammten Kräften unternehmen.

Vögel. Mit nichten! Du hast's erfunden, führ' uns! Sey du unser Rathgeber, unser Leiter, unser Verführer!

Treufreund. Ihr beschämt mich!

Hoffegut. Du bedenkst nicht!

Treufreund. Sey ruhig, unser Glück ist gemacht.

Vögel (auf Hoffegut zeigend). Und dieser? Was soll das? Darf er hier bleiben? Zu was ist er nütze?

Treufreund. Er ist uns unentbehrlich.

Vögel. Was kannst du? Worin übertriffst du das Vieh?

Hoffegut. Ich kann pfeifen!

Vögel. Schön! o schön! o ein köstlicher, ein nothwendiger Bürger! Wir sind ein glückliches Volk von

diesem Tage an! (Zu Treufreund.) Du sollst uns regier
er soll uns pfeifen! Was geht uns noch ab?

Treufreund (beschämt). Soll es so seyn?

Vögel. Du nimmst's an?

Treufreund (neigt sich).

Vögel.

Halte Wort!
Wir geben dir die Herrschaft,
Verleihen dir das Reich!
Mach' uns den stolzen Göttern,
Den stolzern Menschen gleich!

Digitized by Google

# Epilog.

Der erste, der den Inhalt dieses Stücks
ch seiner Weise auf's Theater brachte,
r Aristophanes, der ungezogne
bling der Grazien.
enn unser Dichter, dem nichts angelegner ist,
s euch ein Stündchen Lust
d einen Augenblick Beherzigung
ch seiner Weise zu verschaffen,
n ein- und anderem gesündigt hat;
e bittet er durch meinen Mund
ch allseits um Verzeihung.
enn, wie ihr billig seyd, so werdet ihr erwägen,
ß von Athen nach Ettersburg
it einem Salto mortale
r zu gelangen war.
ch ist er sich bewußt,
it so viel Gutmüthigkeit und Ehrbarkeit
es alten declarirten Bösewichts
errufene Späße
ier eingeführt zu haben,
ß er sich euers Beifalls schmeicheln darf.
nn bitten wir euch, zu bedenken,
d etwas Denken ist dem Menschen immer nütze,
ß mit dem Scherz es wie mit Wunden ist,
e niemals nach so ganz gemess'nem Maß,
d reinlich abgezogenem Gewicht geschlagen werden.

Digitized by Google

Wir haben, nur gar kurz gefaßt,
Des ganzen Werkes Eingang
Zur Probe hier demüthig vorgestellt;
Sind aber auch erbötig,
Wenn es gefallen hat,
Den weiteren weitläufigen Erfolg
Von dieser wunderbaren doch wahrhaftigen Geschichte
Nach unsern besten Kräften vorzutragen.

Digitized by Google

# )er Groß=Cophta.

---

Ein Lustspiel

in fünf Aufzügen.

Digitized by Google

## Personen.

Der Domherr.
Der Graf.
Der Ritter.
Der Marquis.
Die Marquise.
Ihre Nichte.
Der Oberst der Schweizergarde.
Saint Jean, Bedienter des Domherrn.
La Fleur, Bedienter des Marquis.
Jäck, ein Knabe, Diener der Marquise.
Gesellschaft von Herren und Damen.
Zwey Hofjuweliere.
Jünglinge.
Kinder.
Ein Kammermädchen.
Sechs Schweizer.
Bediente.

Digitized by Google

# Erster Aufzug.

## Erster Auftritt.

Erleuchteter Saal.

(Im Grunde des Theaters an einem Tische eine Gesellschaft von zwölf bis funfzehn Personen bei'm Abendessen. An der rechten Seite sitzt der Domherr, neben ihm hinterwärts die Marquise, dann folgt eine bunte Reihe; der letzte Mann auf der linken Seite ist der Ritter. Das Dessert wird aufgetragen und die Bedienten entfernen sich. Der Domherr steht auf und geht nachdenklich am Proscenio hin und wieder. Die Gesellschaft scheint sich von ihm zu unterhalten. Endlich steht die Marquise auf und geht zu ihm. Die Ouvertüre, welche bis dahin fortgedauert, hört auf, und der Dialog beginnt.)

Marquise.

Ist es erlaubt, so zerstreut zu seyn? gute Gesellschaft zu fliehen, seinen Freunden die Lust traulicher Stunden zu verderben? Glauben Sie, daß wir scherzen und genießen können, wenn unser Wirth den Tisch verläßt, den er so gefällig bereitet hat? Schon diesen ganzen Abend scheinen Sie nur dem Körper nach ge-

Digitized by Google

genwärtig. Noch hofften wir gegen das Ende der Tafel jetzt da sich die Bedienten entfernt haben, Sie heiter offen zu sehen, und Sie stehen auf, Sie treten von uns weg, und gehen hier am andern Ende des Saals gedankenvoll auf und nieder, als wenn nichts in der Nähe wäre, das Sie interessiren, das Sie beschäftigen könnte.

Domherr. Sie fragen was mich zerstreut? Marquise, meine Lage ist Ihnen bekannt. — wäre es ein Wunder wenn ich von Sinnen käme? Ist es möglich daß ein menschlicher Geist, ein menschliches Herz, nach mehr Seiten bestürmt werden kann als das meinige? Welche Natur muß ich haben daß sie nicht unterliegt! Sie wissen was mich aus der Fassung bringt, und fragen mich?

Marquise. Aufrichtig, so ganz klar sehe ich nicht ein. Geht doch alles wie Sie es nur wünschen können!

Domherr. Und diese Erwartung, diese Ungewißheit?

Marquise. Wird doch wenige Tage zu ertragen seyn? — Hat nicht der Graf, unser großer Lehrer und Meister, versprochen uns alle und Sie besonders weiter vorwärts in die Geheimnisse zu führen? Hat er nicht den Durst nach geheimer Wissenschaft, der uns alle quält, zu stillen, jeden nach seinem Maße zu

Digitized by Google

heiligen versprochen? Und können wir zweifeln, daß sein Wort halten werde?

Domherr. Gut! er hat. — Verbot er aber nicht gleich alle Zusammenkünfte, wie eben die ist die wir itzt hinter seinem Rücken wagen? Gebot er uns nicht Ruhe, Eingezogenheit, Enthaltsamkeit, strenge Sammlung und stille Betrachtung der Lehren, die er uns hat überliefert hat? — Und ich bin leichtsinnig genug, heimlich in diesem Gartenhause eine fröhliche Gesellschaft zu versammeln, diese Nacht der Freude zu weihen, in der ich mich zu einer großen und heiligen Erscheinung vorbereiten soll! — Schon mein Gewissen ängstiget mich, wenn er es auch nicht erführe. Und wenn ich nun gar bedenke daß seine Geister ihm gewiß alles verrathen, daß er vielleicht auf dem Wege ist uns zu überraschen! — Wer kann vor seinem Zorn bestehen? — Ich würde vor Scham zu Boden sinken — in den Augenblick! — es scheint mir, ich höre ihn; ich höre reiten, fahren. (Er eilt nach der Thüre.)

Marquise (für sich). O Graf! du bist ein unmachiavellischer Schalm! Der meisterhafteste Betrüger! Immer hab' ich dich im Auge, und täglich lern' ich von dir. Wie er die Leidenschaft dieses jungen Mannes zu suchen, sie zu nehmahren weiß! Wie er sich seiner ganzen Seele bemächtigt hat, und ihm unumschränkt gebietet! Wir wollen sehen ob unsre Nachahmung glückt. (Domherr kommt zurück.) Bleiben Sie außer Sorgen.

Der Graf weiß viel; allwissend ist er nicht, und dies Fest soll er nicht erfahren. — Seit vierzehn Tag habe ich Sie, habe ich unsre Freunde nicht gesehen habe mich vierzehn Tage in einem elenden Landhau verborgen gehalten, manche langweilige Stunde a dauern müssen, nur um in der Nähe unsrer angebete Prinzessin zu seyn, manchmal ein Stündchen ihr hei lich aufzuwarten und von den Angelegenheiten eines liebten Freundes zu sprechen. Heute kehre ich n der Stadt zurück, und es war sehr freundlich von nen, daß Sie mir auf halbem Wege, hier in dies angenehmen Landhause, ein Gastmahl bereiteten, entgegen kamen und meine besten Freunde zu mei Empfange versammelten. Gewiß, Sie sind der g Nachrichten werth, die ich Ihnen bringe. Sie sind warmer, ein angenehmer Freund. Sie sind glückl Sie werden glücklich seyn; nur wünschte ich, daß auch Ihres Glücks genössen.

Domherr. Es wird sich bald geben, bald!

Marquise. Kommen Sie, setzen Sie sich. D Graf ist abwesend; seine vierzigtägigen Fasten in Einsamkeit auszuhalten, und sich zu dem großen We vorzubereiten. Er erfährt unsre Zusammenkünfte ni so wenig er unser großes Geheimniß erfahren d (Bedeutlich) Könnte es vor der Zeit entdeckt werd daß die Prinzessin verzeiht; daß sich der Fürst wa scheinlich durch eine geliebte Tochter bald versöh

; wie leicht könnte das ganze schöne Gebäude durch Bemühungen der Mißgunst zu Grunde gehen! Ausdrücklich hat mir die Prinzessin, die Ihre Verbindung mit dem Grafen kennt, befohlen, diesem Manne, den sie fürchtet, unsre wichtige Angelegenheit zu verbergen.

Domherr. Ich hange ganz von ihrem Willen ab; ich dieses schwere Gebot will ich erfüllen, ob ich gleich überzeugt bin, daß ihre Furcht ungegründet ist. Dieser große Mann würde uns eher nützen als schaden. Vor ihm sind alle Stände gleich. Zwey liebende Herzen zu verbinden ist sein angenehmstes Geschäft. Meine Schüler, pflegt er zu sagen, sind Könige, werth die Welt zu regieren und eines jeden Glückes werth. — Und wenn es ihm seine Geister anzeigen, wenn er sieht, daß in diesem Augenblick Mißtrauen gegen ihn unsre Herzen zusammenzieht, da er die Schätze seiner Weisheit vor uns eröffnet!

Marquise. Ich kann nur sagen, daß es die Prinzessin ausdrücklich verlangt.

Domherr. Es sey. Ich gehorche ihr, und wenn sie mich zu Grunde richten sollte.

Marquise. Und wir bewahren unser Geheimniß nicht, da niemand auch nur von ferne vermuthen kann, daß die Prinzessin Sie begünstigt.

Domherr. Gewiß, jederman glaubt mich in Ungnade, auf ewig vom Hofe entfernt. Mitleidig, ja verachtend sind die Blicke der Menschen, die mir be-

Digitized by Google

gegnen. Nur durch einen großen Aufwand, durch Ansehn meiner Freunde, durch Unterstützung mancher Unzufriedenen erhalte ich mich aufrecht. Gebe der Himmel daß meine Hoffnungen nicht trügen, daß das Versprechen in Erfüllung gehe!

Marquise. Mein Versprechen? — Sagen Sie nicht mehr so, bester Freund. Bisher war es mein Versprechen; aber seit diesem Abend, seitdem ich Ihnen einen Brief überbrachte, gab ich Ihnen nicht mit diesem Briefe die schönsten Versicherungen in die Hände?

Domherr. Ich habe es schon tausendmal geküßt dieses Blatt. (Er bringt ein Blatt aus der Tasche.) Laß es mich noch tausendmal küssen! Von meinen Lippen soll es nicht kommen, bis die heißen begierigen Lippen mit ihrer schönen Hand verwetten können: auf der Hand, die mich unaussprechlich entzückt, indem sie mir auf ewig mein Glück versichert.

Marquise. Und wenn dann der Schleier von diesem Geheimniß hinwegfällt, und Sie mit dem völligen Glanze des vorigen Glückes, ja in einem weit schönern vor den Augen der Menschen da stehn, neben einem Fürsten, der Sie wieder erkennt, neben einer Fürstin, die Sie nie verkannt hat; wie wird dieses neue, dieses leuchtende Glück die Augen des Neides blenden, und mit welcher Freude werde ich Sie an dem Platze sehen, den Sie so sehr verdienen! —

Domherr. Und mit welcher Dankbarkeit werde

Digitized by Google

eine Freundin zu belohnen wissen, der ich alles schul-
bin?

Marquise. Reden Sie nicht davon. Wer kennt
e, und ist nicht gleich lebhaft für Sie hingerissen?
er wünscht nicht Ihnen, selbst mit Aufopferung, zu
nen?

Domherr. Horch? es kommt ein Wagen ange-
hren. Was ist das?

Marquise. Seyn Sie unbesorgt; er fährt vor-
i. Die Thüren sind verschlossen, die Läden verwahrt;
) habe auf's genaueste die Fenster zudecken lassen, daß
mand den Schein eines Lichts bemerken kann. Nie-
nd wird glauben, daß in diesem Hause Gesell-
haft sey.

Domherr. Welch ein Lärm, welch ein Getümmel?

(Ein Bedienter tritt ein.)

Es ist ein Wagen vorgefahren; man pocht an die
hür, als wenn man sie einschlagen wollte. Ich höre
e Grafen Stimme; er droht und will eingelassen seyn.

Marquise. Ist das Haus verriegelt? — Macht
n nicht auf! Rührt euch nicht. Antwortet nicht.
enn er ausgetobt hat, mag er abfahren.

Domherr. Sie bedenken nicht, mit wem wir zu
n haben. — Macht ihm auf! Wir widerstehn ver-
ens.

Bedienter (die Treppe herunterkommend). Der Graf! der Graf!

Digitized by Google

Marquise. Wie ist er hereingekommen?

Bedienter. Die Thüren thaten sich von selbst auf; beide Flügel.

Domherr. Wo soll ich hin?

Die Frauen. Wer wird uns retten!

Ritter. Nur getrost!

Die Frauen. Er kommt! er kommt!

---

## Zweyter Auftritt.

Der Graf. Vorige.

Graf (unter der Thüre hinterwärts sprechend). Asmodon! Pantassaraton! Dienstbare Geister bleibt an der Thüre, laßt niemand entwischen! leidet nicht, daß jemand über die Schwelle gehe, der nicht von mir bezeichnet ist.

Die Frauen. Weh uns!

Die Männer. Was soll das werden!

Graf. Uriel, du zu meiner Rechten, Ithuriel du zu meiner Linken, tretet herein. Bestrafet die Verbrecher, denen ich dießmal nicht vergeben werde.

Die Frauen. Wohin verkriech' ich mich!

Domherr. Es ist alles verloren!

Graf. Uriel! (Pause, als wenn er Antwort bekäme.) So recht! — „hier bin ich!" das ist dein gewöhnlicher Spruch, folgsamer Geist! — Uriel, fasse diese Weiber

(Die

e Mädchen thun einen lauten Schrei.) Führe sie weit über
g und Thal, setze sie auf einen Kreuzweg nieder;
n sie glauben nicht, sie gehorchen nicht, bis sie
len. Greif zu!

Die Frauen. Ai! Ai! Er hat mich! — Gro-
Meister, um Gotteswillen!

Marquise. Herr Graf!

Die Frauen. Knieend bitten wir unsre Schuld ab.

Graf. Uriel, du bittest für sie! Soll ich mich
ichen lassen?

Die Frauen. Bitte für uns, Uriel!

Marquise. Ist es erlaubt, diese Geschöpfe so
ängstigen!

Graf. Was! Was! Auf Ihre Kniee nieder,
dame! Nicht vor mir, vor den unsichtbaren Mäch-
, die neben mir stehen, auf die Kniee! Können Sie
schuldloses Herz, ein freies Angesicht gegen diese
mlischen Gestalten wenden?

Ein Mädchen. Siehst du was?

Die Andre. Einen Schatten, ganz dicht an ihm!

Graf. Wie sieht es in Ihrem Herzen aus?

Marquise. Großer Meister! Schone des zarten
schlechts!

Graf. Ich bin gerührt, nicht erweicht. Ihnen
! ergreife diese Männer, führe sie in meine tief-
Keller.

Domherr. Mein Herr und Meister!



Digitized by Google

Ritter. Nicht ein Wort mehr! Ihre Geister schrecken uns nicht, und hier ist eine Klinge gegen selbst. Glauben Sie nicht, daß wir noch Arm und M genug haben, uns und diese Frauen zu vertheidige

Graf. Thörichter Jüngling! Zieh völlig, zie Stoß hieher, hieher auf diese freie unbeschützte Br stoß her, daß ein Zeichen geschehe für dich und a Ein dreyfacher Harnisch, der Rechtschaffenheit, Weisheit, der Zauberkraft schützt diese Brust. her und suche die Stücke deiner zerbrochenen K beschämt zu meinen Füßen.

Die Männer. Welche Majestät!

Die Frauen. Welche Gewalt!

Die Männer. Welche Stimme!

Die Frauen. Welch ein Mann!

Der Ritter. Was soll ich thun?

Domherr. Was kann das werden?

Marquise. Was soll ich sagen?

Graf. Steht auf! ich begnadige das unver dige Geschlecht. Meine verirrten Kinder will ich ganz verstoßen; doch alle Züchtigung erlaß ich euch

(zu den Männern:)

Entfernt euch! (die Männer treten in den Grund zurück.

(zu den Frauen:)

und ihr, faßt und sammelt euch!

(als wenn er vertraulich zu den Geistern spräche:)

Uriel! Ithuriel! geht zu euren Brüdern!

Digitized by Google

(In der Feinde:)

[illegible] laßt hören; ob ihr meiner Lehren noch eingedenk [illegible]. Was sind die Haupttugenden der Weiber?

Erstes Mädchen. Geduld und Gehorsam.

Graf. Was ist ihr Sinnbild?

Zweytes Mädchen. Der Mond.

Graf (gegen die Marquise). Warum?

Marquise. Weil er sie erinnert, daß sie kein [illegible] Licht haben, sondern daß sie allen Glanz vom [illegible]anne erhalten.

Graf. Wohl, das merkt euch! — Und nun, [illegible]nn ihr nach Hause fahrt, werdet ihr linker Hand [illegible]s erste Viertel am klaren Himmel erblicken; dann [illegible]recht unter einander: seht, wie zierlich es da steht! [illegible]lches gemäßigte Licht! welche schöne Taille! welche [illegible]ttsamkeit! das wahre Bild einer liebenswürdigen [illegible]nwachsenden Jungfrau. Erblickt ihr künftig den [illegible]mond, so ermahnt euch unter einander, und sprecht: [illegible]e schön glänzt das Bild einer glücklichen Hausfrau! [illegible] wendet ihr Gesicht gerade ihrem Manne zu; sie [illegible]gt die Strahlen seines Lichtes auf, die sanft und [illegible]lich von ihr wiederglänzen. Das bedenkt recht, und [illegible]et unter einander dieses Bild aus, so gut ihr nur [illegible]nt; setzt eure Betrachtungen so weit fort als ihr [illegible]ndget; bildet euren Geist, erhebt euer Gemüth: [illegible] so nur könnt ihr würdig werden, das Angesicht [illegible] Groß-Cophta zu schauen. — Nun geht! über-

tretet keines meiner Gebote, und der Himmel bes
euch vor dem abnehmenden Lichte, vor dem herab
Wirrwesstande! — Ihr fahrt sogleich sämmtlich
der Stadt, und nur eine strenge Buße kann euch V
gebung erwerben und die Ankunft des Groß-Cop
beschleunigen. Lebt wohl.

Marquise (bei Seite). Der verwünschte Kerl!
ist ein Fanatik, ein Lügner, ein Betrüger; ich
es, ich bin's überzeugt; und doch imponirt er
(Die Frauenzimmer neigen sich und gehen ab.)

## Dritter Auftritt.

Die Vorigen (außer den Damen).

Graf. Nun Ritter und ihr andern, nahet
bei! Ich hab' euch vergeben, ich seh' euch beste
und meine Großmuth überläßt eurem eigenen H
Strafe und Besserung.

Ritter. Wir erkennen deine Huld, väterl
Meister.

Graf. Wenn ihr aber in der Folge meine
ordnungen überschreitet, wenn ihr nicht alles aufwe
den begangenen Fehler wieder gut zu machen: so
nie das Angesicht des Groß-Cophta zu sehen, n
der Quelle der Weisheit eure durstigen Lippen zu
quicken. — Nun, laßt hören, habt ihr gefaßt

Digitized by Google

auch überliefere? — Wann soll ein Schüler seine Betrachtungen anstellen?

Ritter. Bei Nachtzeit.

Graf. Warum?

Erster Schüler. Damit er desto lebhafter fühle, ob er im Finstern wandelt.

Graf. Welche Nächte soll er vorziehen?

Zweyter Schüler. Nächte, wenn der Himmel klar ist und die Sterne funkeln.

Graf. Warum?

Ritter. Damit er einsehe, daß viele tausend Lichter auch nicht hell machen, und damit seine Begierde nach der einzig erleuchtenden Sonne desto lebhafter werde.

Graf. Welchen Stern soll er vorzüglich im Auge haben?

Erster Schüler. Den Polarstern.

Graf. Was soll er sich dabei vorstellen?

Zweyter Schüler. Die Liebe des Nächsten.

Graf. Wie heißt der andere Pol?

Erster Schüler. Die Liebe der Weisheit.

Graf. Haben diese beiden Pole eine Achse?

Ritter. Freilich, denn sonst könnten sie keine Pole seyn. Diese Achse geht durch unser Herz, wenn wir rechte Schüler der Weisheit sind, und das Universum dreht sich um uns herum.

Digitized by Google

Graf. Sage mir den Wahlspruch des ersten Grades.

Ritter. Was du willst, das dir die Leute thun sollen, wirst du ihnen auch thun.

Graf. Erkläre mir diesen Spruch.

Ritter. Er ist deutlich, er bedarf keiner Erklärung.

Graf. Wohl! — Nun geht in den Garten, und faßt den Polarstern recht in die Augen.

Ritter. Es ist sehr trübe, großer Lehrer; kaum daß hie und da ein Sternchen durchblinkt.

Graf. Desto besser! — So bejammert eure Ungehorsam, eure Leichtsinn, eure Leichtfertigkeit; das sind Wolken, welche die himmlischen Lichter verdunkeln.

Ritter. Es ist kalt, es geht ein unfreundlicher Wind, wir sind leicht gekleidet.

Graf. Hinunter! hinunter mit euch! Dauf Schüler der Weisheit frieren? — Mit Lust sollten eure Kleider abwerfen, und die heiße Begierde des Herzens, der Durst nach geheimer Wissenschaft soll Schnee und Eis zum Schmelzen bringen. Fort mit euch! fort!

(Der Ritter und die andern mit einer Verbeugung ab.)

## Vierter Auftritt.

Der Graf. Der Domherr.

Graf. Nun hervor mit Ihnen, Domherr! her-
! Sie erwartet ein strenger Gericht. — Ihnen hätte
es nicht zugetraut. Der Schüler, dem ich mehr
allen andern die Hand reiche, den ich mit Gewalt
mir heraufziehe, dem ich schon die Geheimnisse des
ten Grades enthüllt habe — dieser besteht so schlecht
einer geringen Prüfung! — Nicht die Drohungen
s Meisters, nicht die Hoffnung den Groß-Cophta
sehen, können ihn abhalten, seine Gelage nur we-
Nächte zu verschieben. Pfui! ist das männlich? ist
weise? Die Lehren des größten Sterblichen! die
ilfe der Geister! die Erdffnung aller Geheimnisse der
tur, eine ewige Jugend, eine immer gleiche Gesund-
t, eine unverwüstliche Stärke, eine nie verschwindende
ßnheit! Um diese größten Schätze der Welt bemühest
ich, und kannst nicht einem Abendschmause entsagen!

Domherr (niederwerfend). Du hast mich oft zu deinen
en gesehen; hier lieg' ich wieder. Vergib mir!
ziehe mir nicht deine Huld. — Die Reize — die
kung — die Gelegenheit. — die Verführung! —
e sollst du mich wieder ungehorsam finden! gebiete!
e mir auf was du willst!

Graf. Wie kann ich mit dir zürnen, du mein
ling! wie kann ich dich verstoßen, du Erwählter

des Schicksals! Steh auf, komm zu meine Brust von der du dich, selbst mit Gewalt, nicht losreißen kannst.

Domherr. Wie entzückst du mich! — Aber darf ich in diesem Augenblicke, wo ich büßen und trauern sollte, darf ich als ein Zeichen der Versöhnung eine Gnade von dir ausbitten?

Graf. Sprich, mein Theurer!

Domherr. Laß mich nicht länger in Ungewißheit, gib mir ein helleres Licht über den wunderbaren Mann, den du Groß-Cophta nennst, den du uns zeigen willst, von dem du uns so viel versprichst. Sage mir wer ist er? Wo ist er? Ist er schon nah? Werde ich ihn sehen? Kann er mich würdigen? Kann er mich aufnehmen? Wird er mir die Lehren überliefern, nach denen mein Herz so heftig begehrt?

Graf. Mäßig! mäßig, mein Sohn! Wenn ich dir nicht gleich alles entdecke, so ist dein Bestes meine Absicht. — Deine Neugierde zu wecken, deinen Verstand zu üben, deine Gelehrsamkeit zu beleben, das ist es was ich wünsche! so möchte ich mich um dich verdient machen. — Hören und lernen kann jedes Kind, merken und rathen müssen meine Schüler. — Als ich sagte: Cophta, fiel dir nichts ein?

Domherr. Cophta! Cophta! — Wenn ich dir es gestehen soll, wenn ich mich vor dir nicht zu schämen brauche! Meine Einbildungs kraft verließ sogleich die

Digitized by Google

ten; beschränkten Weltheil; sie besuchte jenen heißen Himmelsstrich, wo die Sonne noch näher über unsäglichen Geheimnissen brütet. Aegypten sah ich auf einmal vor mir stehen; eine heilige Bewunderung umgab mich; zwischen Pyramiden, Obelisken, ungeheuren Sphinxen, Hieroglyphen verirrte ich mich; ein Schauer befiel mich. — Da sah' ich den Groß-Cophta wandeln; ich sah' ihn umgeben von Schülern, die wie mit Ketten an seinen klugen Mund gebunden waren.

Graf. Dießmal hat dich deine Einbildungskraft nicht irre geführt. Ja, dieser große, herrliche, und ich darf wohl sagen, dieser unsterbliche Greis ist es, von dem ich euch sagte, den ihr zu sehen dereinst hoffen dürfet. In ewiger Jugend wandelt er schon Jahrhunderte auf diesem Erdboden. Indien, Aegypten ist sein liebster Aufenthalt. Nackt betritt er die Wüsten Lybiens; sorglos erforscht er dort die Geheimnisse der Natur. Vor seinem gebieterisch hingestreckten Arm weicht der hungrige Löwe; der grimmige Tiger entflieht vor seinem Schelten, daß die Hand des Weisen ruhig heilsame Wurzeln aufsuche, Steine zu unterscheiden wisse, die wegen ihrer geheimen Kräfte schätzbarer sind als Gold und Diamanten.

Domherr. Und diesen trefflichen Mann sollen wir sehen? Gib mir einen Wink, auf welche Weise es möglich sey?

Digitized by Google

Graf. O du Kurzsichtiger! welche Minne soll ich dir geben? Dir, dessen Augen geschlossen sind!

Domherr. Nur Ein Wort!

Graf. Es ist genug! — Was der Hörer wissen soll, pflege ich ihm nie zu sagen.

Domherr. Ich brenne vor Begierde, besonders seitdem du mich in den zweyten Grad der Geheimniß erhoben hast. O! daß es möglich wäre, daß du mir auch sogleich den dritten schenktest.

Graf. Es kann nicht geschehen!

Domherr. Warum?

Graf. Weil ich noch nicht weiß, wie du die Lehren des zweyten Grades gefaßt haben magst und ausüben wirst.

Domherr. Prüfe mich sogleich.

Graf. Es ist jetzt nicht Zeit.

Domherr. Nicht Zeit?

Graf. Hast du schon vergessen, daß die Schüler des zweyten Grades ihre Betrachtungen bei Tage und besonders Morgens anstellen sollen?

Domherr. So sey es denn morgen bei guter Zeit.

Graf. Gut! Nun aber zuvörderst die Buße nicht versäumt! — Hinunter zu den Andern in den Garten! — — Aber du sollst einen großen Vorzug vor ihnen haben. — — Wende ihnen den Rücken zu und schaue gegen Mittag. Von Mittag kommt der Graf

Was dieses Geheimniß entdeckt ich dir allein. Alle Wünsche deines Herzens eröffne ihm; sprich so leise du willst, er hört dich.

Domherr. Ich gehorche mit Freuden.

(Er küßt dem Grafen die Hand und entfernt sich.)

## Fünfter Auftritt.

Der Graf. Saint Jean.

Saint Jean (der verstohlen herein tritt). Hab' ich meine Sachen nicht recht gemacht?

Graf. Du hast deine Pflicht erfüllt.

Saint Jean. Flogen die Thüren nicht auf, als ein Geister sie von einander sprengten? Meine Kameraden erschracken und flohen; es hat keiner was gesehen noch gemerkt.

Graf. Es mag gut seyn! Ich hätte sie auch wie dich aufgebracht; nur verlangt eine solche Operation mehr Umstände. Ich nehme nur manchmal gemeinen Mitteln meine Zuflucht, um die edlen Geister nicht immer zu incommodiren. (Einen Beutel ertheilend.) Hier für deine Mühe! Gib dieß Geld nicht verschwendet weg; es ist philosophisches Gold. Es bringt Segen! —— Wenn man's in der Tasche behält, wird es nie leer.

Saint Jean. So! da will ich's wohl verwahren.

Digitized by Google

Graf. Wohl, und spare dir immer zwey, d Goldstücke dazu, du wirst Wunder sehen.

Saint Jean. Haben Sie das Gold selbst g macht, Herr Graf?

Graf. Ich gebe gar kein andres aus.

Saint Jean. Wie glücklich sind Sie!

Graf. Weil ich Glückliche mache.

Saint Jean. Ich bin Ihnen mit Leib und Se ergeben.

Graf. Das soll dein Schade nicht seyn. G hin und schweige, damit nicht Andre diese Quelle kenn lernen. In wenig Zeit sollst du die Stelle hab um die du gebeten hast.

(Gebietet ab.)

## Sechster Auftritt.

### Der Graf.

Glücklicherweise sind ich hier eine wohlbesetzte T fel, ein feines Dessert, treffliche Weine. Der Dom herr läßt's nicht fehlen. Wohl, hier kann ich meinen Magen restauriren, indeß die Menschen glauben, ich halte meine vierzigtägigen Fasten. Ich scheine ihnen auch darum ein Halbgott, weil ich ihnen meine Bedürfnisse zu verbergen weiß.

Digitized by Google

## Zweyter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Der Marquis, hernach La Fleur.

Der Marquis (in einem sehr eleganten Frack vor dem Spiegel). Geburt, Rang, Gestalt, was sind sie alle gen das Geld! Wie dank' ich der kühnen Industrie einer Frau, daß sie mir so viel verschafft. Wie an- rs seh' ich aus, da ich nun das erstemal nach mei- m Stande gekleidet bin! Ich kann nicht erwarten, s ich mich öffentlich zeige. (Er klingelt.)

La Fleur. Was befehlen Sie, gnädiger Herr?

Marquis. Gieb mir die Chocolade.

La Fleur (bringt sie). So schwer hab' ich noch nie ran getragen.

Marquis (nachdem er die Chocolade getrunken). Was sagst , sind diese beiden Uhren nicht schön, die ich gestern ft?

La Fleur. Sehr schön.

Marquis. Und dieſe Doſe?

La Fleur. Koſtbar und zierlich.

Marquis. Dieſer Ring?

La Fleur. Gehört euch Ihnen?

Marquis. Dieſe Schnallen? Dieſe Stahlknöpfe? Genug, alles zuſammen! Findeſt du mich nicht elegant und vornehm gekleidet?

La Fleur. Sie zeichnen ſich nun auf dem Cour-ziergange gewiß vor vielen aus.

Marquis. Wie wohl mir das thut! — Ich Noth ewig in der Uniform zu gehen, immer in der Menge verloren zu ſeyn, die Aufmerkſamkeit keines Menſchen zu reizen! Ich hätte lieber todt ſeyn mögen als länger ſo leben. — Iſt die Nichte ſchon aufgeſtanden?

La Fleur. Ich glaube kaum. Sie hat wenigſtens das Frühſtück noch nicht gefordert. Es ſcheint mir ſie iſt erſt wieder eingeſchlafen, ſeitdem Sie heute früh von ihr wegſchlichen.

Marquis. Unverſchämter! — Stille!

La Fleur. Unter uns darf ich doch aufrichtig ſeyn!

Marquis. Wenn dir in Gegenwart meiner Frau ſo ein Wort entführe!

La Fleur. Glauben Sie nicht daß ich Herr über meine Lippen bin?

Marquis. Noch kann die Marquiſe unmöglich etwas argwöhnen. Sie hält die Nichte für ein Kind,

Digitized by Google

drey Jahren haben sie sich nicht gesehen; ich fürchte, wenn sie das Kind recht ansieht —

La Fleur. Das möchte noch allenfalls gehen. Wenn er nur nicht die Bekanntschaft mit dem alten Hexenmeister hätte; vor dem fürchte ich mich. Der Mann ist ein Wunder! Alles weiß er, alles verrathen ihm seine Geister. Wie ging es im Hause des Domherrn? Der Zauberer entdeckte ein wichtiges Geheimniß, und man sollte es der Kammerdiener verschwatzt haben.

Marquis. Er ist eben, so viel ich weiß, nicht der größte Freund meiner Frau.

La Fleur. Ach er bekümmert sich um alles; und wenn er seine Geister fragt, bleibt ihm nichts verborgen.

Marquis. Sollte denn das alles wahr seyn was man von ihm erzählt?

La Fleur. Es zweifelt niemand daran. Nur die Wunder, die ich gewiß weiß —

Marquis. Es ist doch sonderbar! — Sieh zu, es fährt ein Wagen vor.

(La Fleur ab.)

Marquis. Wenn meine Frau mein Verhältniß zu der schönen Nichte erfahren könnte! — Nun, es könnte auf den ersten Augenblick an. Wenn sie ihre Plane durchsetzt, wenn ich ihr zum Werkzeug diene, läßt sie mich dann nicht machen was ich will? — Sie selbst!

## Zweyter Auftritt.

Der Marquis. Die Marquise.

Marquise. Ich komme früher als ich dachte.

Marquis. Ich freue mich dich endlich wieder zu sehen.

Marquise. Warum kamst du mir nicht auch entgegen? Der Domherr hatte dich eingeladen.

Marquis. Verzeih mir! Ich hatte eben gestern vieles zu berichtigen. Du schriebst mir ja, daß du mich zu einer Reise vorbereiten sollte.

Marquise. Du hast nicht viel verloren. Der Domherr war unleidlich und die Gesellschaft verstimmt. Zuletzt überraschte uns noch der Graf und jagte uns auseinander. Man muß sich nun einmal die Tollheit dieses Menschen gefallen lassen.

Marquis (lächelnd). Wie geht es denn mit deiner Unterhandlung? (Ironisch) Hast du dich bei Hofe recht eingeschmeichelt?

Marquise. Es ist wahr, wir haben uns ja nicht gesehen. Du warst abwesend als ich verreiste. Gleich als der Fürst und die Prinzessin auf das Lustschloß hinaus gezogen waren, miethete ich mir ein artiges Landhaus in der Nähe, und wohnte da ganz in Stillen; indem sich der Domherr einbildete ich sehe die Prinzessin täglich. Ich schickte ihm Boten, ich erhielt

Brie

ese von ihm, und seine Hoffnung war auf's äußerste
nnt. Denn wie unglücklich dieser Mann ist, seit-
ihn sein unklages Betragen vom Hofe entfernt hat,
leichtgläubig, wenn seinen Hoffnungen geschmeichelt
, läßt sich nicht denken. Ich brauchte es nicht so
stlich anzulegen als ich es gethan habe, und ich über-
te ihn doch.

Marquis. Aber auf die Länge kann dieses Mähr-
nicht halten.

Marquise. Dafür laß mich sorgen. Er ist jetzt
dem Gipfel seiner Glückseligkeit. Heute Nacht,
er mich auf seinem Landhause empfing, brachte ich
einen Brief von der Prinzessin —

Marquis. Von der Prinzessin?

Marquise. Den ich selbst geschrieben hatte. Er
in allgemeinen Ausdrücken gefaßt; die Ueberbrin-
, hieß es, würde mehr sagen.

Marquis. Und weiter?

Marquise. Ich kündigte ihm die Gnade der Prin-
an; ich versicherte ihn, daß sie sich bei ihrem Va-
verwenden und die Gnade des Fürsten gewiß für
wieder erlangen würde.

Marquis. Gut! aber welchen Vortheil verspricht
er von allem diesem?

Marquise. Erstlich eine Kleinigkeit, in die wir
auf der Stelle theilen wollen.

(Sie zieht einen Beutel hervor.)

Marquis. Bestes Weib!

Marquise. Das erbitte ich vom Domherrn, die Garderobe der Fürstin mir gänzlich zu machen. Zähle dir nur gleich deine Hälfte davon ab.

Marquis (tritt an den Tisch und zählt, ohne auf das, was sie sagt, Acht zu geben).

Marquise. Aber, wie gesagt, eine Kleinigkeit — Gelingt nur mein Anschlag, so sind wir auf immer geborgen. — Die Hofjuweliere haben schon lange ein kostbares Halsband liegen, das sie gern verkaufen möchten; der Domherr hat so viel Credit, daß sie es ihm wohl einhändigen, wenn er ihnen eine termingemäße Zahlung garantirt, und ich —

Marquis (der nach ihr hinsieht). Was sagst du? Terminen? von Zahlung?

Marquise. Merkst du denn nicht auf? Du bist so ganz bei dem Gelde.

Marquis. Hier hast du deine Hälfte! Die will soll gut angewendet werden. Sieh einmal, wie mich herausgeputzt habe.

(Er zeigt sich ihr; dann tritt er vor den Spiegel.)

Marquise (für sich). O des eitlen, kleinen Menschen!

Marquis (sich herumdrehend). Was wolltest du sa

Marquise. Du hättest besser aufgemerkt, du hättest ahnen können, von welchen wichtigen G



Digitized by Google

sprach. Es ist nichts weniger als mit einem ein-
m Schlage unser ganzes Glück zu machen.

Marquis. Und wie?

Marquise. Erinnerst du dich von dem kostbaren
Bande gehört zu haben, das die Hofjuweliere arbei-
ßen, in Hoffnung, der Fürst solle seiner Tochter
r ein Geschenk machen.

Marquis. Ganz recht! Ich habe es sogar diese
he noch bei ihnen gesehen, als ich diesen Ring kaufte;
ist von unglaublicher Schönheit. Man weiß nicht,
man die Größe der Steine, ihre Gleichheit, ihr
sser, die Anzahl, oder den Geschmack, womit sie zu-
mengesetzt sind, am meisten bewundern soll. Ich
nte mich vom Anblick nicht scheiden; dieser Ring ver-
band zu nichts dagegen; ich ging recht unzufrieden
, und konnte mir das Halsband einige Tage nicht
dem Sinne schaffen.

Marquise. Und dieses Halsband soll unser werden!

Marquis. Dieses Halsband? Unser? Du er-
eckst mich! Welch ein ungeheurer Gedanke!

Marquise. Glaubst du, daß ich weiter keine Ab-
sicht habe, als dir für Uhren, Ringe und Stahlknöpfe
sorgen? Ich bin gewohnt armselig zu leben, aber
nicht armselig zu denken. — Wir haben uns lange ge-
nug elend beholfen, unter unserm Stande, unter der
Pracht meiner großen Vorfahren leben müssen; jetzt,

da sich eine Gelegenheit darbietet, will ich gewiß ni
kleinlich seyn und sie entschlüpfen lassen.

Marquis. Aber ums Himmels willen, was
dein Plan? Wie ist es möglich ihn auszuführen?

Marquise. Höre mich! Dem Domherrn m
ich glauben, die Prinzessin wünsche das Halsband
besitzen, und daran sage ich keine ganze Unwahrh
denn man weiß daß es ihr außerordentlich gefallen
und daß sie es gern besessen hätte. Ich sage dem D
herrn ferner: die Prinzessin wünsche das Halsband
kaufen und verlange von ihm, daß er nur seinen
men dazu hergeben solle, daß er den Kauf mit den
welieren schließe, die Termine festsetze und allen
den ersten Termin bezahle. Sie wolle ihn völlig s
los halten und diesen Dienst als ein Pfand seiner Tr
seiner Ergebenheit ansehen.

Marquis. Wie verblendet muß er seyn so
zu wagen!

Marquise. Er glaubt ganz sicher zu gehen.
habe ich ihm schon ein Blatt zugestellt, in welchem
Prinzessin ihm Sicherheit zu versprechen scheint.

Marquis. Liebe Frau, das wird gefährl

Marquise. Schäme dich! Mit mir darfst du
wagen. Ich habe mich schon vorgesehen in Absicht
die Ausdrücke, die Unterschrift. Sey nur ruhig
Und wenn alles entdeckt würde, bin ich nicht al
Seitenzweig der fürstlichen Familie so gut als

Digitized by Google

mt! — Höre mur! Der Domherr ist jetzt voller Freu- über dieses Vertrauen; er sieht darin ein gewisses chen der neugeschenkten Gunst, und wünscht nichts nlicher, als daß der Kauf zu Stande und das Hals- d schon in ihren Händen sey.

Marquis. Und dieses Halsband denkst du zu erschlagen?

Marquise. Natürlich! Mache dich nur immer fertig. Sobald der Schatz in unsern Händen ist, llen wir ihn nutzen. Wir brechen den Schmuck aus- ander, du gehst nach England hinüber, verkaufest, tauschest zuerst die kleinen Steine mit Klugheit; ich me nach, sobald mir meine Sicherheit nicht mehr ght hier zu bleiben; indessen will ich die Sache schon führen und so verwirren, daß der Domherr allein ken bleibt.

Marquis. Es ist ein großes Unternehmen; aber e mir, fürchtest du dich nicht in der Nähe des Gra- dieses großen Zauberers, solch einen Plan zu ent- fen?

Marquise. Ein großer Schelm ist er! Seine uberey besteht in seiner Klugheit, in seiner Unver- ntheit. Er fühlt wohl daß ich ihn kenne. Wir ragen uns gegen einander wie sich's gebührt; wir ehen einander, ohne zu sprechen; wir helfen einan- ohne Abrede.

Marquis. Aber die Geister, die er bei sich hat?

Digitized by Google

Marquise. Possen!

Marquis. Die Wunder die er thut?

Marquise. Mährchen!

Marquis. So viele haben doch gesehen —

Marquise. Blinde!

Marquis. So viele glauben —

Marquise. Tröpfe!

Marquis. Es ist zu allgemein! Die ganze Welt ist davon überzeugt!

Marquise. Weil sie albern ist!

Marquis. Die Wundercuren —

Marquise. Charlatanerie!

Marquis. Das viele Geld, das er besitzt —

Marquise. Mag er auf eben dem Wege erlangt haben, wie wir das Halsband zu erlangen gedenken.

Marquis. Du glaubst also daß er nicht mehr weiß als ein Anderer?

Marquise. Du mußt unterscheiden — wenn du kannst. Er ist kein gemeiner Schelm. Er ist so unternehmend und gewaltsam als klug, so unverschämt als vorsichtig; er spricht so vernünftig als unsinnig; die reinste Wahrheit und die gröbste Lüge gehn schwerlich aus seinem Munde hervor. Wenn er aufschneidet, ist es unmöglich zu unterscheiden, ob er dich zum Besten hat, oder ob er toll ist. — — Und es braucht weit weniger als das, um die Menschen verwirrt zu machen.

Digitized by Google

Jack (heraus spähend). Ihre Nichte fragt: ob sie warten kann? — Sie ist hübsch Ihre Nichte!

Marquise. Gefällt sie dir? — Laß sie kommen.

(Jack ab.)

Marquise. Ich wollte dich eben fragen wie dir gegangen ist, ob du sie glücklich in die Stadt gebracht t? Wie ist sie geworden? Glaubst du daß sie ihr le machen wird?

Marquis. Sie ist schön, liebenswürdig, sehr nehm; und gebildeter als ich glaubte, da sie auf n Lande erzogen ist.

Marquise. Ihre Mutter war eine kluge Frau, es fehlte in ihrer Gegend nicht an guter Gesell- ft. — Da ist sie.

## Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Die Nichte.

Nichte. Wie glücklich bin ich, Sie wieder zu n, liebste Tante!

Marquise. Liebe Nichte! Seyn Sie mir herzlich willkommen.

Marquis. Guten Morgen, Nichtchen! Wie haben geschlafen?

Nichte (beschämt). Ganz wohl.

Digitized by Google

Marquise. Wie sie groß geworden ist, seit ich sie nicht gesehen habe!

Nichte. Es werden drey Jahre seyn.

Marquis. Groß, schön, liebenswürdig! Sie ist alles geworden, was ihre Jugend uns weissagte.

Marquise (zum Marquis). Erstaunst du nicht, wie sie unserer Prinzessin gleicht?

Marquis. So oben hin. In der Figur, in Wuchse, in der Größe mag eine allgemeine Aehnlichkeit seyn; aber diese Gesichtsbildung gehört ihr allein, und ich denke, sie wird sie nicht vertauschen wollen.

Marquise. Sie haben eine gute Mutter verloren.

Nichte. Die ich in Ihnen wieder finde.

Marquise. Ihr Bruder ist nach den Inseln.

Nichte. Ich wünsche daß er sein Glück mache.

Marquis. Diesen Bruder ersetze ich.

Marquise (zum Marquis). Es ist eine gefährliche Stelle, Marquis!

Marquis. Wir haben Muth.

Jack. Der Ritter! — Er ist noch nicht freundlicher geworden.

Marquise. Er ist willkommen!

(Jack ab.)

Marquise (zur Nichte). Sie werden einen liebenswürdigen Mann kennen lernen.

Marquis. Ich dächte sie könnte Seinesgleichen schon mehr gesehen haben.

Digitized by Google

## Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Ritter.

Marquise. Es scheint Sie haben so wenig geschlafen als ich.

Ritter. Gewiß dießmal hat der Graf unsere Geduld sehr geprüft, besonders die meine. Er ließ uns eine völlige Stunde im Garten stehen, dann befahl er uns in die Wagen zu sitzen und nach Hause zu fahren; er selbst brachte den Domherrn herein.

Marquise. So sind wir denn glücklich alle wieder in der Stadt zusammen.

Ritter. Ist dieses Frauenzimmer Ihre Nichte, die Sie uns ankündigten?

Marquise. Sie ist's.

Ritter. Ich bitte, mich ihr vorzustellen.

Marquise. Dieß ist der Ritter Greville, mein werther Freund.

Nichte. Ich freue mich, eine so angenehme Bekanntschaft zu machen!

Ritter (nachdem er sie aufmerksam betrachtet). Ihre Tante hat nicht zu viel gesagt; gewiß Sie werden die feinste Zierde unsers gemeinschaftlichen Kreises seyn.

Nichte. Ich merke wohl, daß man sich in der feinen Welt gewöhnen muß diese schmeichelhaften Ausdrücke zu hören. Ich fühle meine Unwürdigkeit und

bin von Herzen beschämt; noch vor kurzer Zeit wä
den mich solche Komplimente sehr verlegen gema
haben.

Ritter. Wie gut sie spricht!

Marquise (setzt sich). Sagt' ich Ihnen nicht vo
aus, daß sie Ihnen gefährlich werden könnte?

Ritter (setzt sich zu ihr). Sie scherzen, Marquise.

Marquis (entfernt pantomimisch die Mücke, [illegible] Hutcocarde, an dem Stockknaufe etwas zurechte zu machen; sie [illegible] es, indem sie sich an ein Tischchen der Marquise gegenüber se
Der Marquis bleibt bei ihr stehen).

Marquise. Wie haben Sie den Domherrn ve
lassen?

Ritter. Er schien verdrießlich und verlegen; i
verdenk' es ihm nicht. Der Graf überraschte uns, un
ich darf wohl sagen: er kam uns allen zur Unzeit.

Marquise. Und Sie wollten sich uns gewaff
ter Hand den Geistern widersetzen?

Ritter. Ich versichere Sie, schon längst war m
die Arroganz des Grafen unerträglich; ich hätte ih
schon einigemal die Spitze geboten, wenn nicht s
Stand, sein Alter, seine Erfahrung, seine übrigen E
genschaften mehr als seine Galle gegen mich mit wi
derum die größte Ehrfurcht einflößten. Ich leugne es
nicht, oft ist er mir verdächtig: bald erscheint er mi
als ein Lügner, als ein Betrüger; und gleich bin ic

Digitized by Google

leer durch die Gewalt seiner Gegenwart um ihn gebunden und wie an Ketten gelegt.

Marquise. Wem geht es nicht so?

Ritter. Auch Ihnen?

Marquise. Auch mir.

Ritter. Und seine Wunder? Seine Gebete?

Marquise. Wir haben so große, so sichere Proben von seiner übernatürlichen Kraft, daß ich gerne allen Verstand gefangen nehme, wenn bei seinem Betragen mein Herz widerstrebt.

Ritter. Ich bin in dem nämlichen Fall, wenn meine Zweifel gleich stärker sind. Nur aber muß sich's bald entscheiden, heute noch! denn ich weiß nicht wie lange ausweichen will. — Als er uns heute gegen Morgen in dem Garten erblickte denn ich muß gestehen, wir horchten ihm pünctlich und keiner wagte nur einen Schritt, trat er endlich zu uns und rief: Seyd mir gesegnet, die ihr die strafende Hand eines Vaters erkennt und gehorcht. Dafür soll euch der schönste Lohn versichert werden. Ich habe tief in eure Herzen gesehn. Ich habe euch redlich gefunden. Dafür sollt ihr eure noch den Groß-Cophta erkennen.

Marquise. Heute noch?

Ritter. Er versprach's.

Marquise. Hat er sich erklärt, wie er ihn zeigen will? Wo?

Ritter. In dem Hause des Domherrn, in der

ägyptischen Loge, wo er uns eingeweihet hat. Diesen Abend.

Marquise. Ich verstehe es nicht. Sollte der Groß-Cophta schon angelangt seyn?

Ritter. Es ist mir unbegreiflich!

Marquise. Sollte ihn der Domherr schon kennen und es bis hieher geleugnet haben?

Ritter. Ich weiß nicht was ich denken soll; aber es werde nun wie es wolle, ich bin entschlossen den Betrüger zu entlarven, sobald ich ihn entdecke.

Marquise. Als Fremdin kann ich Ihnen ein so heroisches Unternehmen nicht rathen; glauben Sie daß es so ein Leichtes sey?

Ritter. Was hat er denn für Wunder vor unsern Augen gethan? Und wenn er fortfährt uns mit dem Groß-Cophta aufzuziehen, — wenn es am Ende auf eine Mummerey hinausläuft, daß er uns einen Landstreicher seinesgleichen als den Urmeister seiner Kunst aufdringen will: wie leicht werden dem Domherrn, wie leicht der ganzen Schule die Augen zu öffnen seyn!

Marquise. Glauben Sie es nicht, Ritter! Die Menschen lieben die Dämmerung mehr als den hellen Tag, und eben in der Dämmerung erscheinen die Gespenster. Und dann denken Sie, welcher Gefahr Sie sich aussetzen, wenn Sie einen solchen Mann durch eine rasche, durch eine übereilte That beleidigen. Ich

Digitized by Google

hörer ihr immer als ein übernatürliches Wesen. — seine Großmuth, seine Freigebigkeit und sein Wohlwollen gegen Sie! Hat er Sie nicht in das Haus des Vaters gebracht? Begünstigt er Sie nicht auf alle Weise? Können Sie nicht hoffen, durch ihn Ihr Glück zu machen, wovon Sie als ein dritter Sohn weit entfernt sind? — — Doch Sie sind zerstreut — Irre ich, Ritter? oder Ihre Augen sind mehr auf meine Nichte als ihr Geist auf mein Gespräch gerichtet!

Ritter. Verzeihen Sie meine Neugierde. Ein neuer Gegenstand reizt immer.

Marquise. Besonders wenn er reizend ist.

Marquis (der bisher mit der Nichte leise gesprochen). Sie sind zerstreut und Ihre Blicke scheinen nach jener Seite gerichtet zu seyn.

Nichte. Ich sah meine Tante an. Sie hat sich nicht geändert seitdem ich sie gesehen habe.

Marquis. Desto mehr verändert sind' ich Sie, seitdem der Ritter eingetreten ist.

Nichte. Seit diesen wenigen Augenblicken?

Marquis. O ihr Weiber! ihr Weiber!

Nichte. Beruhigen Sie sich, Marquis! Was fällt Ihnen ein?

Marquise. Wir machen doch diesen Morgen eine Tour, Nichtchen?

Nichte. Wie es Ihnen gefällt.

Ritter. Darf ich mich zum Begleiter anbieten?

Digitized by Google

— Marquise. Diesmal nicht, es würde Ihnen die Zeit lang werden. Wir fahren von Laden zu Laden. Wir haben viel einzukaufen, denn es muß dieser schönen Gestalt an keinem Putze fehlen. Diesen Abend finden wir uns in der ägyptischen Loge zusammen.

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Jäck. Der Graf.

Jäck. Der Graf! —

Graf (der gleich hinter Jäck herein kommt). Wird nirgends angemeldet. Keine Thür ist ihm verschlossen, er tritt in alle Gemächer unversehens herein. Und sollte er auch unerwartet, unwillkommen herabfahren wie ein Donnerschlag: so wird er doch nie hinweggehen, ohne, gleich einem wohlthätigen Gewitter, Segen und Fruchtbarkeit zurück zu lassen.

Jäck (der indeß unbeweglich dagestanden, den Grafen ansehen und ihm zugehört, schüttelt den Kopf und geht ab).

Der Graf (setzt sich und behält in diesem, so wie in dem vorhergehenden und folgenden Auftritten den Hut auf dem Kopfe, den er höchstens nur, um jemand zu grüßen, lüftet). Auch treff ich wieder hier, Richard Fort mit Ihnen, überlassen Sie sich der Meditation; und diesen Abend in gesetzter Stunde finden Sie mich in dem Vorzimmer der Domherrin.

Digitized by Google

Ritter. Ich gehorche. Und Ihnen allerseits empfehle ich mich. (Ab.)

Richter. Wer ist dieser Herr?

Marquis. Der Graf Rostro, der größte und wunderbarste aller Sterblichen.

Graf. Marquise! Marquise! Wenn ich nicht so nachsichtig wäre, wie würde es um Sie stehen?

Marquise. Wie das, Herr Graf?

Graf. Wenn ich nicht so nachsichtig und mächtig zugleich wäre! Ihr seyd ein leichtsinniges Volk! Wie oft habt ihr mich nicht fußfällig gebeten daß ich euch in die Geheimnisse führen soll! Habt ihr nicht versprochen euch allen Prüfungen zu unterwerfen, wenn ich euch den Groß-Cophta zeigen, wenn ich euch seine Macht über die Geister sehen und mit Händen greifen lasse; und was habt ihr behalten?

Marquise. Keine Vorwürfe, bester Graf! Sie haben uns genug gestraft.

Graf. Ich lasse mich erweichen. (Nach einigem Nachsinnen.) Ich sehe wohl, ich muß anders zu Werke gehen, und euch durch eine ganz besondere Weihung, durch die kräftigste Anwendung meiner Wundergaben in wenig Augenblicken rein und fähig machen, vor dem Wunderbaren zu erscheinen. Es ist eine Operation, die, wenn sie nicht geräth, uns allen gefährlich seyn kann. Ich thue es immer lieber, wenn meine Schüler sich selber bereiten, damit ich sie als ungeschaffene Menschen

ruhig und sicher in die Gesellschaft der Geister führen kann.

Marquise. Lassen Sie uns nicht länger warten. Machen Sie uns noch heute glücklich, wenn es möglich ist. Lieber will ich mich der größten Gefahr aussetzen, die nur einen Augenblick dauert, als mich dem strengen Gebot unterwerfen, das mir Monate lang Tage und Nächte raubt.

Graf. Leicht wollt ihr alles haben, leicht und bequem! und ihr fragt nicht wie schwer mir man die Arbeit werden muß?

Marquise. Ihnen schwer? — Ich wüßte nicht, was Ihnen schwer werden könnte.

Graf. Schwer! sauer! und gefährlich! — Glaubt ihr, der Umgang mit Geistern sey eine lustige Sache? Man zwingt sie nicht, wie ihr die Männer, mit einem Blick, mit einem Händedruck. Ihr denkt nicht, daß sie mir widerstehen, daß sie mir zu schaffen machen, daß sie mich überwältigen möchten, daß sie auf jeden meiner Fehler Acht haben, mich zu überlisten. Schon zweymal in meinem Leben habe ich gefürchtet, ihnen unterzuliegen; darum trage ich dieses Gewehr (er zieht ein Terzerol aus der Tasche) immer bei mir, um mich des Lebens zu berauben, wenn ich fürchten müßte, ihnen unterthänig zu werden.

Nichte (zum Marquis). Welch ein Mann! Es zittern mir die Knier vor Schrecken! So hab' ich nie

reden

en hören! von solchen Dingen hab' ich nie reden
ren! von solchen Dingen hab' ich nichts geträumt!

**Marquis.** Wenn Sie erst die Einsichten, die
walt dieses Mannes kennen sollten, Sie würden er-
unen.

**Nichte.** Er ist gefährlich! mir ist angst und
ge!

(Der Graf sitzt indeß unbeweglich und sieht starr vor sich hin.)

**Marquise.** Wo sind Sie, Graf? Sie scheinen
esend! — So hören Sie doch! (Sie faßt ihn an und schüt-
ihn.) Was ist das? Er rührt sich nicht! Hören
mich doch!

**Marquis** (tritt näher). Sie sind ein Kenner von
inen, wie hoch schätzen Sie diesen Ring? — —
hat die Augen auf und sieht mich nicht an.

**Marquise** (die ihn noch bei der Hand hält). So steif
Holz, als wenn kein Leben in ihm wäre!

**Nichte.** Sollte er ohnmächtig geworden seyn?
sprach so heftig! Hier ist etwas zu riechen!

**Marquis.** Nein doch, er sitzt ja ganz gerade;
ist nichts Hinfälliges an ihm.

**Marquise.** Stille! er bewegt sich!

(Der Marquis und die Nichte treten von ihm weg.)

**Graf** (sehr laut und heftig, indem er vom Stuhle auffährt).
! halt ein, Schwager! hier will ich aussteigen!

**Marquise.** Wo sind Sie, Graf?

**Graf** (nachdem er tief Athem geholt hat). Ah — Sehen



Digitized by Google

Sie, so geht mir's! (nach einer Pause.) Da haben Sie ein Beispiel! (Pause.) Ich kann es Ihnen wohl anvertrauen. — Ein Freund, der gegenwärtig in Amerika lebt, kam unversehens in große Gefahr; er sprach die Formel aus, die ich ihm anvertraut habe; nun konnte ich nicht widerstehen! Die Seele ward mir aus dem Leibe gezogen, und ich eilte in jene Gegenden. In wenig Worten entdeckte er mir sein Anliegen, ich gab ihm schleunigen Rath; nun ist mein Geist wieder mit verbunden mit der irdischen Hülle, die inzwischen ein lebloser Klotz zurückblieb. — (Pause.) Das Sonderbarste ist dabei, daß eine solche Abwesenheit sich immer damit endigt daß es mir vorkommt, ich fahre endlich schnell, sehe meine Wohnung, und rufe dem Postillon zu, der eben im Begriff ist vorbei zu fahren. Hab' ich nicht so was ausgerufen?

Marquise. Sie erschreckten uns damit. — Wunderbar und erstaunlich! (Leise) Welche Unverschämtheit!

Graf. Sie können aber nicht glauben, wie ermüdet bin. Mir sind alle Gelenke wie zerschlagen, ich brauche Stunden um mich wieder zu erholen. Sie von ahnet ihr nichts; ihr wähnt man mache nur bequem mit dem Zauberstäbchen.

Marquis. Wunderbarer, verehrungswürdiger Mann! (Leise) Welch ein dreister Lügner!

Nichte (herbei tretend). Sie haben mir recht bange gemacht, Herr Graf.

Digitized by Google

Graf. Ein gutes, natürliches Kind! (Zur Marquise.) ihre Nichte?

Marquise. Ja, Herr Graf! Sie hat vor kurzem ihre Mutter verloren; sie ist auf dem Lande erzogen und erst drey Tage in der Stadt.

Graf (die Nichte scharf ansehend). So hat mich Uriel ch nicht betrogen.

Marquise. Hat Ihnen Uriel von meiner Nichte s gesagt?

Graf. Nicht geradezu; er hat mich nur auf sie bereitet.

Nichte (leise zum Marquis). Um Gotteswillen, der ßt alles, der wird alles verrathen.

Marquis (laut). Bleiben Sie ruhig, wir wollen m.

Graf. Ich war diese Tage sehr verlegen, als ich wichtige Handlung überdachte, die mich heute vorn soll. — Sobald sich euch der Groß-Cophta wird bekannt haben, wird er sich umsehen und fragen, wo die Unschuldige? Wo ist die Taube? Ein unschuldiges Mädchen muß ich ihm stellen. Ich dachte hin d wieder, wo ich sie finden, wie ich sie zu uns einen sollte. Da lächelte Uriel und sagte: „sey ruhig, du wirst sie finden, ohne sie zu suchen. Wenn von einer großen Reise zurückkehrest, wird die schönste, ste Taube vor dir stehen.“ — Alles ist eingetroffen, e ich mir's gar nicht denken konnte. Ich komme



Digitized by Google

aus Amerika zurück, und dieses unschuldige Kind sich vor mir.

Marquis (leise). Dießmal hat Uriel gewaltig fehlgegriffen.

Nichte (leise). Ich zittre und bebe!

Marquis (leise). So hören Sie doch aus.

Marquise. Dem Groß-Cophta soll ein unschuldiges Mädchen gebracht werden? Der Groß-Cophta kommt von Orient? Ich hoffe nicht —

Graf (zur Marquise). Entfernen Sie alle fremden alle leichtfertigen Gedanken! (Zur Nichte, sanft und freundlich) Treten Sie näher, mein Kind! nicht furchtsam, treten Sie näher! — So! — Eben so zeigen Sie sich dem Groß-Cophta. Seine scharfen Augen werden Sie prüfen; er wird Sie vor einen blendenden glänzenden Krystall führen, Sie werden darin die Geister erblicken die er berufft, Sie werden das Glück genießen wovon andere vergebens streben, Sie werden Ihre Freunde belehren und sogleich einen großen Rang in der Gesellschaft einnehmen in die Sie treten; Sie, die jung aber auch die reinste. — — Wetten wir, Marquise, dieses Kind wird Sachen sehen, die den Domherrn höchst glücklich machen. Wetten wir, Marquise?

Marquise. Wetten? Mit Ihnen, der alles weiß!

Nichte (die bisher ihre Verlegenheit zu verbergen gesucht) Verschonen Sie mich, Herr Graf! Ich bitte Sie, verschonen Sie mich!

Digitized by Google

Graf. Seyn Sie getrost, gutes Kind! die Unschuld hat nichts zu fürchten!

Nichte (in der äußersten Bewegung). Ich kann die Meister nicht sehen! ich werde des Todes seyn!

Graf (schmeichelnd). Fassen Sie Muth. Auch diese Furcht, diese Demuth kleidet Sie schön und macht Sie würdig vor unsre Meister zu treten! Reden Sie ihr zu, Marquise!

(Die Marquise spricht heimlich mit der Nichte.)

Marquis. Darf ich nicht auch ein Zeuge dieser Wunder seyn?

Graf. Kaum! Sie sind noch unvorbereiteter als diese Frauen. Sie haben diese ganze Zeit unsere Versammlungen gemieden.

Marquis. Verzeihen Sie, ich war beschäftigt.

Graf. Sich zu putzen, das Sie den Weibern verlassen sollten.

Marquis. Sie sind zu strenge.

Graf. Nicht so strenge, daß ich den ausschließen würde der mich noch hoffen läßt. Kommen Sie, kommen Sie! Lassen Sie uns eine Viertelstunde spazieren gehn. Wenigstens muß ich Sie examiniren und vorbereiten. Leben Sie wohl! Auf Wiedersehn beide.

Nichte (die den Grafen zurückhält). Ich bitte, ich beschwöre Sie!

Graf. Noch einmal, mein Kind: verlassen Sie sich auf mich, daß Ihnen nichts Schreckliches bevor-

steht, daß Sie die Unsterblichen mild und freundlich finden werden. Marquise! geben Sie ihr einen Begriff von unsern Versammlungen, belehren Sie das holde Geschöpf. Unser Freund, der Domherr, fragt den Groß-Cophta gewiß nach dem was ihm zunächst am Herzen liegt; ich bin überzeugt, die Erscheinung wird seine Hoffnungen stärken. Er verdient zufrieden, wer dient glücklich zu werden; und wie sehr, meine Tante, wird er Sie schätzen, wenn die Geister ihm durch Sie sein Glück verkündigen. Leben Sie wohl! Kommen Sie, Marquis!

Nichte (dem Grafen nacheilend). Herr Graf! Herr Graf!

---

## Sechster Auftritt.

Die Marquise. Die Nichte.

Nichte. (Da der Graf und der Marquis abgegangen sind, bleibt sie in einer trostlosen Stellung im Hintergrunde stehen.)

Marquise (an dem vordern Theile des Theaters für sich). Ich verstehe diese Winke; ich danke dir, Graf, daß du mich für deinesgleichen hältst. Dein Schade soll es nicht seyn daß du mir nutzest. — Er merkt schon laut, daß ich dem Domherrn mit der Hoffnung schmeichle, die Prinzessin für ihn zu gewinnen. Von meinem ganzen Plan ahnet er nichts; er glaubt es sey auf kleine Ver-

Digitized by Google

eyen angelegt. Nun denkt er mir zu nutzen, indem
mich braucht; er gibt mir in die Hand, dem Dom-
rn durch meine Nichte vorzuspiegeln was ich will,
ich kann es nicht thun, ohne den Glauben des
nnherrn an die Geister zu stärken. Wohl, Graf! so
ssen Kluge sich verstehen, um thörichte, leichtgläu-
e Menschen sich zu unterwerfen. (Sich umkehrend.)
chtchen, wo sind Sie? Was machen Sie?

Nichte. Ich bin verloren! (Geht mit unsichern Schrit-
auf die Tante los und bleibt auf halbem Wege stehen.)

Marquise. Fassen Sie sich, meine Liebe!

Nichte. Ich kann — ich werde die Geister nicht
en!

Marquise. Gutes Kind, dafür lassen Sie mich
gen. Ich will Ihnen schon rathen, schon durch-
lfen.

Nichte. Hier ist kein Rath, keine Hülfe! Ret-
Sie mich! Retten Sie eine Unglückliche vor öffent-
er Schmach! Der Zauberer wird mich verwerfen, ich
e keine Geister sehen! Ich werde beschämt vor Allen
stehen!

Marquise (für sich). Was kann das bedeuten?

Nichte. Auf meinen Knieen, ich bitte! Ich flehe!
etten Sie mich! Alles will ich bekennen! Ach Tante!
liebe Tante! Wenn ich Sie noch so nennen darf!
sehen kein unschuldiges Mädchen vor sich. Ver-
en Sie mich nicht! Verstoßen Sie mich nicht!

Digitized by Google

Marquise (für sich). Unerwartet genug! (Gegen die Nichte.) Stehn Sie auf, mein Kind!

Nichte. Ich vermöchte nicht, wenn ich auch wollte! Meine Kniee tragen mich nicht! Es thut mir wohl so vor Ihnen zu liegen. Nur in dieser Stellung darf ich sagen: vielleicht bin ich zu entschuldigen! Meine Jugend! Meine Unerfahrenheit! Mein Zustand! Meine Leichtgläubigkeit —

Marquise. Unter den Augen Ihrer Mutter glaubt' ich Sie sicherer, als in einem Kloster. Stehn Sie auf. (Sie hebt die Nichte auf.)

Nichte. Ach! Soll ich sagen, soll ich gestehn?

Marquise. Nun?

Nichte. Erst seit dem Tode meiner Mutter ist die Ruhe, die Glückseligkeit von mir gewichen.

Marquise. Wie? (Abgewendet.) Sollt' es möglich seyn? (Laut.) Reden Sie weiter!

Nichte. O Sie werden mich hassen! Sie werden mich verwerfen! Unglückseliger Tag, an dem Ihre Güte selbst mich zu Grunde richtete!

Marquise. Erklären Sie sich!

Nichte. O Gott! Wie schwer ist es auszusprechen, was uns ein unglücklicher Augenblick so süß umschmeichelt! — Vergeben Sie, daß ich ihn liebenswürdig fand! Wie liebenswürdig war er! Der edle Mann, der mir die Hand mit Inbrunst drückte, mir

die Augen sah und schwur, er liebe mich. Und in
lcher Zeit? In den Augenblicken, da mein Herz, von
m traurigsten Verluste lange unaussprechlich gepreßt,
endlich in heißen Thränen Luft machte, weich, ganz
ich war! da ich in der öden Welt um mich her durch
Wolken des Jammers nur Mangel und Kummer
ickte; wie erschien er mir da als ein Engel; der
nn, den ich schon in meiner Kindheit verehrt hatte,
schien als mein Tröster! Er drückte sein Herz an das
inige. — Ich vergaß, daß er nie der meine werden
nte — daß er Ihnen angehört — Es ist ausge-
ochen! — Sie wenden Ihr Gesicht von mir weg? Has-
Sie mich, ich verdiene es! Verstoßen Sie mich!
sen Sie mich sterben!

(Sie wirft sich in einen Sessel.)

Marquise. (für sich). Verführt — durch meinen
mahl! — Beides überrascht mich, beides kommt mir
gelegen. — — Fasse dich! — Weg mit allen kleinen
hränkten Gesinnungen! Hier ist die Frage, ob du
st auch diesen Umstand benutzen kannst? — —
wiß — — O! sie wird nur desto geschmeidiger seyn,
blindlings gehorchen — — und über meinen Mann
t mir diese Entdeckung auch neue Vortheile. — Wenn
meine Absichten erreiche, so ist mir das Uebrige
s gleichgültig! — (Laut) Kommen Sie, Nichte,
len Sie sich! Sie sind ein gutes, braves Kind!
es vergebe ich! Kommen Sie, werfen Sie Ihren

Digitized by Google

Schleier über, wir wollen ausfahren, Sie müssen sich zerstreuen.

Nichte (indem sie aufsteht und der Marquise um den Hals fällt). Beste, liebe Tante, wie beschämen Sie mich!

Marquise. Sie sollen eine Freundin, eine Vertraute an mir finden. Nur der Marquis darf nicht wissen, daß ich es bin; wir wollen ihm die Verlegenheit ersparen.

Nichte. Welche Großmuth!

Marquise. Sie werden ihn auf eine geschickte Weise vermeiden; ich werde Ihnen behülflich seyn.

Nichte. Ich bin ganz in Ihren Händen!

Marquise. Und was die Geister betrifft, will ich Ihnen die wunderbarsten Geheimnisse entdecken; und Sie sollen diese fürchterliche Gesellschaft lustig genug finden. Kommen Sie! Kommen Sie nur!

Digitized by Google

# Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Zimmer des Domherrn.

m Grunde ein Kamin, auf dessen beiden Seiten zwey Bilder in Lebensgröße, eines ältlichen Herrn und einer jungen Dame.)

Der Domherr (Papiere in der Hand haltend). Soll denn wieder einmal, angebetete Fürstin, vor dein ßnes Bild mit hoffnungsvoller Freude treten! Soll e Sehnsucht, die zu dir hinauf blickt, endlich einis Trost von deinen Lippen erwarten dürfen! — Noch web' ich in Ungewißheit. Diese köstlichen Züge seh' vor mir, (auf die Papiere deutend) ich erkenne deine and, ich fühle deine Gesinnungen; aber noch ist es r allgemeine Höflichkeit, noch steht keine Sylbe von m, was ich so heftig wünsche, auf diesen Blättern. — hor! und was verlangst du? — Ist es nicht schon nug, daß sie schreibt? Dir so viel schreibt. Und ire nicht ihr bloßer Namenszug schon ein Zeuge ihrer ücklich veränderten Gesinnungen? — Veränderten? —

Digitized by Google

Nein, sie hat sich nie verändert. Sie schwieg, als man mich verstieß; sie verstellte sich, um mir zu nutzen. Und nun belohnt sie mich mit zehnfachem Vertrauen, und wird bald Gelegenheit finden mich wieder heran zu führen. — Sie wünscht das kostbare Halsband, sie gibt mir den Auftrag, ohne Vorbewußt ihres Vaters ihr dieses Kleinod zu verschaffen, sie sendet mir ihre Garantie, sie wird wegen der Zahlungen immer in Verbindung mit mir bleiben; gerne lege ich den ersten Termin aus, um sie noch fester an mich zu knüpfen. — Ja, du wirst — du wirst — darf ich es in der Gegenwart deines Bildes aussprechen? — du wirst mein seyn! — Welch ein Wort! — Welch ein Gedanke! — Schon füllt die Glückseligkeit wieder ganz mein Herz aus. Ja! dieses Bild scheint wieder sich zu bewegen, mir zu lächeln, mir freundlich zuzuwinken. — Schon hebt sich der Ernst von des Fürsten Stirne hinweg. Huldreich sieht er mich an, wie in jenen Tagen, als er mir diese kostbaren Gemählde unvermuthet schenkte. Und sie! — Komm herab, Göttin, herab! — Oder hebe mich zu dir hinauf, wenn ich nicht vor deinen Augen sterben soll!

Digitized by Google

## Zweyter Auftritt.

er Domherr. Ein Bedienter, hernach die Hofjuweliere.

Bedienter. Ew. Gnaden haben die Hofjuweliere fohlen; sie sind vor der Thüre.

Domherr. Laß sie herein kommen!

(Zu den Juwelieren)

m, wie sind Sie mit dem Entwurfe des Contracts zu-rden, den ich Ihnen zugeschickt habe?

Juwelier. Wegen der Summe hätten wir noch ige Erinnerungen zu machen.

Domherr. Ich dächte doch, der Schmuck wäre bezahlt. Sie finden nicht leicht einen Käufer. Liegt hnen das Halsband nicht schon ein Jahr müßig?

Juwelier. Leider! — Und dann — Verzeihen e, gnädiger Herr —

Domherr. Was ist's noch?

Juwelier. Wenn wir auch mit der gebotenen mme uns begnügen und sie in den festgesetzten Ter-inen annehmen wollten, so werden Sie doch nicht un-dig nehmen, wenn wir auf Ihre bloß handschrift-he Versicherung ein so kostbares Stück abzuliefern denken tragen. Es ist gewiß nicht Mißtrauen; nur re Sicherheit in einem so wichtigen Geschäfte —

Domherr. Ich verdenke Ihnen nicht daß Sie mir e so große Summe nicht geradezu anvertrauen wol-

Digitized by Google

len. Ich habe Ihnen aber schon gesagt daß ich das Halsband nicht für mich, sondern für eine Dame kaufe die allerdings so viel Credit bei Ihnen haben sollte.

Juwelier. Wir trauen völlig Ihren Worten, und wünschten nur eine Zeile von der Hand unsrer gnädigsten Käuferin.

Domherr. Ich sagte Ihnen schon daß es nicht angeht, und empfehle Ihnen nochmals das Geheimniß. Genug ich werde Ihr Schuldner. Damit Sie aber nicht glauben, als handelte ich übereilt und hätte nicht gewußt mich und Sie zu decken: so lesen Sie hier.

(Er gibt ihnen ein Papier, und spricht für sich, indem sie es lesen.)

Zwar hat die Marquise ausdrücklich verlangt, ich soll das Blatt niemanden zeigen, soll es nur zu meiner eignen Sicherheit verwahren. — Wenn nun aber diese Leute auch an ihre Sicherheit denken, wenn sie nun auch wissen wollen wer mir und ihnen für eine so große Summe steht — (laut) Was sagen Sie nun, meine Herren?

Juwelier (indem er das Blatt zurück gibt). Wir bitten um Vergebung, wir zweifeln keinen Augenblick. — Auch ohne dieß würden wir das Halsband ausgeliefert haben. Hier ist es. Wäre es gefällig den Contract zu unterschreiben?

Domherr. Sehr gern.

(Er unterschreibt und wechselt das Papier gegen das Schmuckkästchen aus.)

Digitized by Google

eben Sie wohl, meine Herren! Die Termine sollen ihtig abgetragen werden, und künftig haben wir mehr it einander zu thun.

Die Juweliere (gehen mit tiefen Verbeugungen ab).

---

## Dritter Auftritt.

Domherr, nachher ein Bedienter, dann Jäck.

Domherr (indem er das Halsband betrachtet). Kostbar, hr kostbar! — und werth des schlanken weißen Hal-s, der dich tragen soll, werth des himmlischen Busens den du berühren wirst. Eile zu ihr, glänzender Schmuck, damit sie einen Augenblick lächle und gefällig an den Mann denke, der viel wagt um ihr diese Freude zu ver-affen. Geh, sey ihr ein Zeuge, daß ich alles für sie zu thun bereit bin. (Den Schmuck ansehend.) Wäre ich n König, du solltest sie als ein Geschenk überraschen nd bald durch kostbarere Geschenke wieder verdunkelt werden. — Ach wie betrübt's mich, wie demüthigt's mich, daß ich jetzt nur den Mäkler machen kann!

Bedienter (ein Billet bringend). Ein Bote von der Marquise!

Domherr. Er soll warten.

Bedienter (ab).

Domherr (lieſt). „Wenn der Schmuck in Ihren

Digitized by Google

„Händen ist, so geben Sie ihn gleich dem Ueber-
„bringer. Ich habe die schönste Gelegenheit, ihn
„hinaus zu schicken; eine Kammerfrau ist in der
„Stadt; ich schicke verschiedene Putzwaaren an
„die Göttliche und packe die Juwelen bei. Den
„Lohn für diesen kleinen Dienst erwartet Sie
„schon heute Nacht. In einer Viertelstunde bin
„ich bei Ihnen. Was steht uns nicht heute be-
„vor! Das Angesicht des Groß-Cophta und das
„Angesicht eines Engels. Leben Sie wohl, lieb-
„ster Auserwählter. Verbrennen Sie dieß Blatt."

Traue ich meinen Augen? Noch heute Nacht? Geschwinde! Geschwinde! Sey der Vorläufer des Glücklichsten unter allen Sterblichen.

(Er schreibt wenige Worte und siegelt das Schmuckkästchen ein.)

Warum muß auch heute sich alles zusammen drängen? Soll ein einziger Abend mich für so viel Langeweile, so viel Ungeduld und Schmerzen entschädigen? Erscheine, sehnlich erwarteter Zeitpunkt meines Glücks! Führet mich, ihr Geister, in's Heiligthum der geheimen Kenntnisse; führe mich, o Liebe, in dein Heiligthum!

(Er klingelt.)

Bedienter (tritt ein).

Domherr. Wer ist von der Marquise da?

Bedienter. Ihr Jäck.

Domherr. Laß ihn hereinkommen!

Bedienter (ab).

Dom-

Digitized by Google

Domherr. Ich habe keine Ruhe, bis ich das
inod in ihren Händen weiß.

Jäck (tritt auf). Was befehlen Ihro Gnaden?

Domherr. Bringe dieß Packet deiner gnädigen
n. Eile und halt' es fest, damit du es nicht etwa
ierst.

Jäck. So wenig als meinen Kopf.

Domherr. Du bist so leichtsinnig.

Jäck. Nicht im Bestellen.

Domherr. So geh' hin.

Jäck. Gnädiger Herr! Sie verwöhnen die Boten.

Domherr. Ich verstehe. (Gibt dem Knaben Geld.)
, wende es wohl an!

Jäck. Ich geb' es gleich aus, damit ich es nicht
ere. Ich danke unterthänig! (Halb laut als spräche er
ich, doch so, daß es der Domherr hören kann.) Welch ein
r! Fürst verdient er zu seyn! (Mit vielen muthwilligen
ngen ab.)

Domherr. Eile nur! eile! — Wie glücklich, daß
iesen Auftrag so schnell ausrichten konnte! Nur
Einzige macht mir Sorge, daß ich es dem Grafen
rgen mußte. — Es war der Fürstin ausdrücklicher
e. — O ihr guten Geister, die ihr mir so sichtbar
ndet, bleibt auf meiner Seite und verbergt die Ge-
te nur auf kurze Zeit eurem Meister!

---

## Vierter Auftritt.

Domherr. Ritter. Bedienter.

St. Jean. Der Ritter.

Domherr. Drey Sessel!

St. Jean (stellt die Sessel).

Ritter. Hier bin ich! Kaum habe ich diesen Au-
genblick erwarten können. Schon lange geh' ich ung-
duldig auf der Promenade hin und wieder; es schlä-
die Stunde und ich fliege hieher.

Domherr. Seyn Sie mir willkommen.

Ritter. Den Grafen fand ich auf der Trep-
Er redete mich liebreich an, mit einem sanften Tr-
den ich nicht an ihm gewohnt bin. Er wird gleich h-
seyn.

Domherr. Ist er hinüber in's Logenzimmer
gangen?

Ritter. So schien mir's.

Domherr. Er bereitet sich zu feyerlichen Ha-
lungen; Sie erst hier in den zweyten Grad aufzu-
men, dann mich in den dritten zu erheben, und
dem Groß-Cophen vorzustellen.

Ritter. Ja er hatte die Miene eines Wohl-
ters, eines Vaters. Diese Miene ließ mich viel ho-
O wie schön glänzt die Güte vom Angesicht des
waltigen!

---

Digitized by Google

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Graf.

Graf (nimmt er seinen Hut abnehmend und gleich wieder aufsetzend).
) grüße euch, Männer des zweyten Grades!

Domherr. Wir danken dir!

Ritter. Nennst du mich auch schon so?

Graf. Den ich so grüße, der ist's.

(Er setzt sich auf den mittelsten Sessel.)

eckt Euch.

Domherr. Du befiehlst es! (Er setzt auf.)

Graf. Ich befehle nicht. Ihr bedient euch eures
hts; ich erinnere euch nur.

Ritter (bei Seite, indem er den Hut aufsetzt). Welche
de! Welche Nachsicht! Ich brenne vor Begierde,
Geheimnisse des zweyten Grades zu hören.

Graf. Setzt euch, meine Freunde, setzt euch,
e Gehülfen!

Domherr. Die Gehülfen sollten vor dem Meister
n, um, gleich dienstbaren Geistern, seine Befehle
nig auszurichten.

Graf. Wohlgesprochen! Aber sie sitzen bei ihm,
s seine Räthe mehr als seine Diener sind.

(Beide setzen sich.)

Graf (zum Ritter). Wie nennt man die Männer des
ten Grades?

Ritter. Wenn ich eben recht hörte, Gehülfen.



Digitized by Google

Graf. Warum mögen sie diesen Namen tragen

Ritter. Wahrscheinlich, weil sie der Meister a geklärt und thätig genug findet, zu seinen Absich mitzuwirken und seine Zwecke zu erfüllen.

Graf. Was denkst du von den Endzwecken di Grades?

Ritter. Ich kann mir nichts anders denken, daß wir nun erst ausüben sollen, was uns der Grad gelehrt hat. Dem Schüler zeigt man vor tem, was zu thun ist; dem Gehülfen gibt man die M tel an die Hand, wie er das Ziel erreichen könne.

Graf. Was ist das Ziel, das man den Sch vorsteckt?

Ritter. Das eigene Beste in dem Besten der dern zu suchen.

Graf. Was erwartet nun der antretende Ge

Ritter. Daß ihm der Meister die Mittel an soll, das allgemeine Beste zu befördern.

Graf. Erkläre dich näher.

Ritter. Du weißt besser, als ich selbst, was zu sagen habe. In jedes gute Herz ist das edle von der Natur gelegt, daß es für sich allein nicht lich seyn kann, daß es sein Glück in dem Wo andern suchen muß. Dieses schöne Gefühl zu in den Schülern des ersten Grades zu erregen, zu ken, zu beleben! — Und wie nöthig ist es, uns Guten Muth zu machen! Unser Herz, das von

Digitized by Google

t an nur in der Geselligkeit sein Glück findet, das
) so gern hingibt, und nur dann am höchsten und
ften genießt, wenn es sich für einen geliebten Ge-
ſtand aufopfern kann — ach! dieses Herz wird lei-
durch den Sturm der Welt aus seinen liebsten Träu-
n gerissen! Was wir geben können, will niemand
men; wo wir zu wirken streben, will niemand hel-
; wir suchen und versuchen und finden uns bald in
Einsamkeit.

Graf (nach einer Pause). Weiter, mein Sohn.

Ritter. Und was noch schlimmer ist, muthlos
klein. Wer beschreibt die Schmerzen eines ver-
nten, von allen Seiten zurückgestoßenen menschen-
ndlichen Herzens? Wer drückt die langen langsamen
alen eines Gemüths aus, das zu wohlthätiger Theil-
nung geboren, ungern seine Wünsche und Hoff-
gen aufgibt, und sich doch zuletzt derselben auf ewig
ußern muß? Glücklich, wenn es ihm noch mög-
wird, eine Gattin, einen Freund zu finden, denen
s einzeln schenken kann, was dem ganzen Men-
geschlechte zugedacht war; wenn er Kindern, wenn
Thieren nützlich und wohlthätig seyn kann!

Graf. Ihr habt noch mehr zu sagen, fahrt fort.

Ritter. Ja, dieses schöne Gefühl belebt Ihr in
Schülern auf's Neue. Ihr gebt ihnen Hoffnung,
die Hindernisse, die dem sittlichen Menschen ent-
n stehen, nicht unüberwindlich sey'n, daß es mög-

Digitized by Google

lich sey, sich nicht allein zu kennen, sondern sich au
zu bessern; daß es möglich sey, die Rechte der M
schen nicht nur einzusehen, sondern auch geltend
machen, und indem man für andere arbeitet, zugle
den einzigen schönen Lohn für sich gewinnen —

Graf (zum Domherrn, der sich bisher unruhig auf sei
Sessel bewegt hat). Was sagt Ihr zu diesen Aeußerun
unsers Ritters?

Domherr (lächelnd). Daß sie von einem Sch
kommen, und von keinem Gefährten.

Ritter. Wie?

Domherr. Es ist nicht von ihm zu verlangen,
muß belehrt werden.

Ritter. Was?

Domherr. Sage mir den Wahlspruch des er
Grades.

Ritter. Was du willst daß die Menschen für
thun sollen, das thue für sie.

Domherr. Vernimm dagegen den Wahlspruch
zweyten Grades: Was du willst daß die Menschen
dich thun sollen, das thue für sie nicht.

Ritter (aufspringend). Nicht? Hat man mich
Besten? — Darf ein vernünftiger, ein edler Men
reden?

Graf. Setze dich nieder und höre zu. (zum Dom
Wo ist der Mittelpunkt der Welt, auf den sich
beziehen muß?

Digitized by Google

Domherr. In unserm Herzen.

Graf. Was ist unser höchstes Gesetz?

Domherr. Unser eigener Vortheil.

Graf. Was lehrt uns der zweyte Grad?

Domherr. Weise und klug zu seyn.

Graf. Wer ist der Weiseste?

Domherr. Der nichts anders weiß noch will, das was begegnet.

Graf. Wer ist der Klügste?

Domherr. Der in allem, was ihm begegnet, den Vortheil findet.

Ritter (der wieder aufspringt). Entlaßt mich! Es ist unmöglich, es ist mir unerträglich, solche Reden zu hören.

Domherr (halb lachend). Ging es mir doch beinahe eben so, wie Ihnen. (Zum Grafen) Es ist ihm zu verzeihen, daß er sich so ungebärdig stellt. (Zum Ritter) Besinnen Sie sich, Sie werden schon über sich selbst lachen und uns das Lächeln verzeihen, das Sie in diesem Augenblick verdrießt. Aus dem Felde der jugendlichen Schwärmerey, worin der Meister seine Schüler führt, glaubt man über eine goldene Brücke in eine neue Feenwelt hinüber geführt zu werden. Und freilich ist es unerwartet, wenn man unsanft in die wirkliche Welt wieder zurück gebracht wird, aus der man sich zu entfernen glaubte.

Digitized by Google

Ritter. Meine Herren, Sie erlauben daß ich gehe, daß ich mich von meinem Erstaunen erhole.

Domherr. Gehn Sie nur, gehn Sie und sehn Sie sich in der Welt, sehn Sie sich in Ihrem Herzen um. Bedauren Sie meinetwegen die Thoren; aber ziehen Sie Vortheil aus der Thorheit. Sehn Sie wie jeder vom andern so viel als möglich zu nehmen sucht, um ihm so wenig als möglich zurück zu geben. Jeder mag lieber befehlen als dienen, lieber sich tragen lassen als tragen. Jeder fordert reichlich Achtung und Ehre, und gibt sie so spärlich als möglich zurück. Alle Menschen sind Egoisten; nur ein Schüler, nur ein Thor kann sie ändern wollen. Nur wer sich selbst nicht kennt, wird läugnen: daß es in seinem Herzen eben so bestellt sey.

Ritter. Wohin bin ich gerathen!

Domherr. Diesen Lauf der Welt wird Ihnen der Meister im zweyten Grade ganz enthüllen. Er wird Ihnen zeigen daß man von den Menschen nichts verlangen kann, ohne sie zum Besten zu haben und ihrem Eigensinne zu schmeicheln; daß man sich unversöhnliche Feinde macht, wenn man die Albernen aufklären, die Nachtwandler aufwecken und die Verirrten zurecht weisen will; daß alle vorzüglichen Menschen nur Marktschreier waren und sind — klug genug ihr Ansehn und ihr Einkommen auf die Gebrechen der Menschheit zu gründen.

Ritter. Abscheulich! Abscheulich!

Digitized by Google

Graf. Es sey genug. Er mag mir selbst denken; und noch ein Wort, eh' wir uns trennen. Wie nennt man den ersten Grad?

Domherr. Die Lehre.

Graf. Warum?

Domherr. Damit die Schüler glauben, sie lernen etwas.

Graf. Wie nennt man den zweyten Grad?

Domherr. Die Prüfung.

Graf. Und weßwegen?

Domherr. Weil der Kopf eines Menschen darin geprüft wird, und man sieht, zu was er fähig ist.

Graf. Vortrefflich! (Leise zum Domherrn) Laß uns allein; ich muß diesen Trotzkopf zu begütigen suchen.

Domherr. Ich hoffte du würdest meine Wünsche hören und mich in den dritten Grad erheben.

Graf. Ich darf dem Groß-Cophta nicht vorgreifen. Warte seine Erscheinung ab; in kurzer Zeit werden alle deine Wünsche befriedigt seyn.

Digitized by Google

## Sechster Auftritt.

Der Graf. Der Ritter.

Graf. Junger Mann!

Ritter (der indessen nachdenklich und unbeweglich gestanden). Leben Sie wohl, Herr Graf!

Graf. Wo wollen Sie hin? Ich lasse Sie nicht weg.

Ritter. Halten Sie mich nicht! Ich lasse mich nicht halten!

Graf. Bleiben Sie!

Ritter. Nicht länger, als bis ich Ihnen Dank gesagt, für das Gute das Sie mir erzeigt, für die Bekanntschaften die Sie mir gemacht, für den guten Willen, den Sie mir versichert. Und nun leben Sie wohl! auf ewig wohl! denn ich möchte mich nicht undankbar zeigen gegen meinen Wohlthäter. Leben Sie wohl! und lassen mich nur noch das sagen: Ihre Wohlthaten beschämten mich nicht, denn ich glaubte sie einem edlen großen Manne zu verdanken.

Graf. Weiter! weiter! Reden Sie aus, eher kommen Sie nicht von der Stelle.

Ritter. Sie wollen es? Sie befehlen es? Es sey denn! O Graf! wie haben Sie in dieser Viertelstunde mein Glück, meine Hoffnungen zernichtet! Haben Sie mich nicht besser gekannt, nicht besser beurtheilt?

Digitized by Google

Graf. Worin hab' ich mich denn so sehr betrogen? Ich lernte Sie als einen jungen Mann kennen, der ein Glück zu machen wünschte; der mit Eifer, ja mit Heftigkeit, nach Rang, nach Vermögen strebte, und desto heftiger, je weniger ihm seine Lage Ansprüche zu großen Hoffnungen erlaubte.

Ritter. Wohl! Aber zeigte ich mich nicht auch mit einem Herzen, das niedrige, gewöhnliche Mittel verschmähete? Wünschte ich nicht meine beste Empfehlung von meiner Redlichkeit, meiner Gesetzlichkeit, meiner Treue, von allen jenen Eigenschaften, die einen edlen Mann, die einen Soldaten zieren? — Und nun?

Graf. Und nun erschrecken Sie über den Fuchspelz, mit dem Sie Ihre Löwenmähne bedecken sollten.

Ritter. Scherzen Sie nur, ich will ernsthaft reden; ernsthaft zum letztenmale mit einem Manne, den ich für meinen Freund hielt. Ja, ich gesteh' es Ihnen: Ihr Betragen war mir längst verdächtig. Diese geheimen Wissenschaften, in deren Vorhof mir dunkler ward als vorher in der freien Welt, diese wunderbaren Kräfte, die uns auf guten Glauben versichert wurden, diese Verwandtschaft mit Geistern, diese unfruchtbaren Ceremonien, alles weissagte mir nichts Gutes; nur die Größheit Ihrer Gesinnungen, die ich in vielen Fällen kennen lernte, die Entäußerung von jedem Eigennutz, Ihre Theilnehmung, Ihre Dienstfertigkeit, Ihre Freigebigkeit, das alles deutete mir dagegen auf einen tiefen

Grund eines edlen Herzens. Ich hing an Ihrem Munde, saugte Ihre Lehren ein bis auf diesen Augenblick, der alle meine Hoffnungen zerstörte. Leben Sie wohl! — Wenn ich je ein kleinlicher niedriger Schelm werden, wenn ich dem Strome nachschwimmen und nur einen augenblicklichen elenden Vortheil für mich zum Schaden der andern gewinnen sollte: so bedurft' es nicht dieser Vorbereitungen, dieser Anstalten, die mich beschämen und erniedrigen. Ich verlasse Sie! Aus mir werde, was da will.

Graf. Ritter, sehen Sie mich an!

Ritter. Was verlangen Sie von mir?

Graf. Was Sie mich thun sehn, thun Sie auch. (Er nimmt den Hut ab.)

Ritter. Sollen wir mit Ceremonien scheiden?

Graf. Selbst die Höflichkeit gebietet Ihnen, zu folgen.

Ritter (indem er den Hut abnimmt). Nun denn, so empfehle ich mich Ihnen.

Graf (der seinen Hut wegwirft). Nun Ritter?

Ritter. Was soll das?

Graf. Ich verlange, daß Sie mir nachfolgen.

Ritter (der seinen Hut wegwirft). So sey denn zum letztenmale etwas Unverständliches, etwas Thörichtes gethan!

Graf. Nicht so thöricht wie du glaubst. (Er geht mit offnen Armen auf ihn zu). Siehe mich von Angesicht,

Digitized by Google

Angesicht, du Erwählter. Komm in meine Arme, schließe dich an meine Brust, erhabener Meister!

Ritter. Was soll das? Lassen Sie mich los!

Graf. Niemals, wenn ich dich nicht eher lassen muß, als bis meine Freude über diesen meinen trefflichen Freund erschöpft wäre!

Ritter. Erklärt Euch, Ihr macht mich verwirrt.

Graf. Erinnerst du dich, wie nannte der Domherr den zweyten Grad?

Ritter. Mich dünkt: die Prüfung.

Graf. Gut, die hast du überstanden.

Ritter. Erklärt euch!

Graf. Laß mich erst meine lebhafteste Freude in diesen Umarmungen ausdrücken.

Ritter. Ich verstumme!

Graf. Wie selten hab' ich sie genossen! Ich wünsche Euch Glück und mir.

Ritter. Laß mich nicht länger in Ungewißheit.

Graf. Du hast das sonderbarste Abenteuer überstanden, du hast dir die Würde eines Meisters selbst gegeben, du hast dir die Vorzüge des dritten Grades die mit stürmender Faust erobert.

Ritter. Noch immer bin ich in Zweifel und Ungewißheit!

Graf. Ich wünschte nun, daß dein Verstand dir erklärte, was dein Herz ausgeübt hat; mit weniger

Aufmerksamkeit wirst du es leicht. Was waren deine Hoffnungen als Schüler des ersten Grades?

Ritter. Besser zu werden als ich bin, und, durch Eure Hülfe, das Gute was ich erkenne, in Ausübung zu bringen.

Graf. Und was erfuhrst du, als du aus dem Munde des Domherrn die Grundsätze des zweyten Grads vernahmst?

Ritter. Ich erfuhr zu meinem Entsetzen: daß Ihr Euch bisher nur verstelltet und die Schüler zum Besten hattet; daß man die, die Ihr Gehülfen nennt, zu weltklugen Menschen machen, sie zu Egoisten stempeln, die zartesten Empfindungen der Freundschaft, der Liebe, der Treue und jeder schönen Aufforderung, die unser Herz unwiderstehlich macht, aus ihrem Busen reißen und sie, ich darf es wohl sagen, zu gemeinen, ganz gemeinen, schlechten, ganz schlechten, Menschen machen wollte. Du weißt, mit welchem Abscheu ich diesen Uebergang verwarf. Weiter hab' ich nichts zu sagen: ich verändere meine Gesinnungen nicht, und — entlaß mich!

Graf. Eben deßwegen schließ' ich dich an mein Herz, werfe meinen Hut vor dir weg und grüße dich als Meister. Du hast die Prüfung überstanden; du bist der Versuchung entgangen, du hast dich als einen Mann gezeigt, den ich suche. Alles was du aus dem Munde des Domherrn gehört hast, was leider dieser Unglückliche nebst mehrern andern für Wahrheit hält, ist nur

Digitized by Google

prüfung, nur Versuchung. Wenn die erhabenen, gro-
n, uneigennützigen Meister einen Lehrling, der sich
n anläßt, weiter vorwärts führen wollen: so versuchen
ihn erst, und am sichersten geschieht es, wenn sie
n die scheinbaren Vortheile eines eigennützigen Be-
gens vorlegen. Greift er darnach, so thut er einen
schritt zurück, indem er glaubt einen vorwärts zu thun.
ir lassen ihn lange Zeit in seinem Sinne hingehen,
o glücklich ist er, wenn wir ihn nach und nach durch
öse Umwege zum Licht führen.

Ritter. Ich weiß nicht, was ich sagen soll,
laubt denn der Domherr, daß die Grundsätze, die
mir mit so viel Behaglichkeit vorgetragen, die rech-
n, die wahren sind?

Graf. Freilich glaubt er's, der Unglückliche!

Ritter. Und du, sein Busenfreund, ziehst ihn
cht aus diesem Irrthum?

Graf. Ich arbeite daran. Es ist aber schwerer
s du denkst. Der Eigendünkel eines halbklugen Egoi-
en hebt ihn über alle Menschen hinweg; indem er
e zu übersehen glaubt, läßt er sich alles nach, und
ot andern eben dadurch Gelegenheit ihn zu übersehen,
n zu beherrschen.

Ritter. Ihr solltet nicht ruhen bis ihm die Augen
öffnet sind.

Graf. Damit du einsehen lernst wie schwer das ist,
ollst du mir helfen ihn auf den rechten Weg zu bringen.

Digitized by Google

Ritter (nach einer Pause). So wäre es denn wa
daß ich mich an Euch nicht geirrt habe? daß ich in
je länger ich dich kenne, immer den Bessern, den Größe
den Unbegreiflichen finde? Meine Dankbarkeit ist gr
zenlos, meine Freude verstummt in dieser Umarmun

Graf. Nun gehe, mein Sohn. Drüben in de
Zimmer sind Kleider zurecht gelegt, in denen man s
nur dem Groß-Cophta zeigen darf. Wären alle, d
sich ihm heute vorstellen, rein wie du, so würde er v
seiner Erscheinung selbst große Freude haben. Du wir
große Wunder sehen, und wirst sie bald verstehen, u
bald selbst hervorbringen lernen. Gehe, staune und
schweige!

Ritter. Ich bin ganz, ich bin ewig dein!

---

## Siebenter Auftritt.

Der Graf allein.

So wäre denn auch dieser nach seiner Art zur Ord
nung gewiesen. Man muß die Angeln, die Netze nach
Proportion der Fische einrichten, die man zu fangen
gedenkt, und wenn es ein Wallfisch ist, wirft man mit
Harpunen nach ihm. Den Mäusen stellt man Fallen,
Füchsen legt man Eisen, Wölfen gräbt man Gruben,
und die Löwen verscheucht man mit Fackeln. Diesen
jungen Löwen habe ich auch mit einer Fackel zur Ruhe
gebracht, und ich darf den Meisterstreich wagen, der
mein

Digitized by Google

in Ansehen bei allen befestigen muß. Die Decora-
n ist in Ordnung, die Marquise hat mich verstan-
n und es wird alles glücklich von Statten gehen.

Ein Bedienter (in einem langen weißen Feyerkleide).
es ist fertig, Herr Graf! Der Domherr, der Rit-
, die Damen sind alle gekleidet. Wollen Sie sich
r anziehen? Soll ich Ihre Kleider herüber bringen?

Graf. Nein, ich komme! Folge mir und thue dein
t.

---

## Achter Auftritt.

Vorsaal und Eingang in die ägyptische Loge.

(Musik.)

Sechs Kinder

men gepaart in weißen langen Kleidern, mit fliegendem Haar; Rosenkränze auf dem Kopfe und Rauchfässer in den Händen).

Sechs Jünglinge

unter ihnen, weiß aber kurz gekleidet, gleichfalls mit Rosenkränzen auf dem Haupte, jeder zwey Fackeln kreuzweise über der Brust. Sie ziehen anständig über das Theater und stellen sich an beide Seiten).

Chor der Kinder.

Schon eröffnet ist der Tempel,
Sind die Hallen, sind die Grüfte.
Weihrauch reinige die Lüfte,
Die um diese Säulen wehn.



Digitized by Google

### Chor der Jünglinge.

Holde Kinder, zarte Sprossen,
Bleibet in dem Vorhof stehn,
Und ihr Weisen, ihr Genossen,
Eilt ins Heiligthum zu gehn.

(Musik.)

### Die Genossen der Loge

(kommen zwey und zwey aus entgegengesetzten Coulissen; jedes ein Frauenzimmer und eine Mannsperson begegnen einander, grüßen sich und treten an die Thür Loge).

### Chor der Kinder und Jünglinge.

Klein und ärmlich wie die Zwerge,
Tief umhüllt von Rauch und Wahn,
Stehn wir vor dem heil'gen Berge —
Geister, dürfen wir hinan?

### Chor von innen.

Bringet Ernst zur ernsten Sache,
Kommt zum Licht aus Dunst und Wahn.
Daß der Cophta nicht erwache —
Leise, leise tretet an.

(Die Pforte öffnet sich. Die Genossen treten hinein. Pforte schließt sich und es kommt wieder ein neues Paar, Ende und Gesang werden wiederholt. Es fügt sich, daß der Dom und die Nichte zusammentreffen und mit einander ins Heil gehen. Sie sind die letzten. Die Musik verliert sich ins Pia die Kinder treten in die Coulissen, die Jünglinge fallen Kniee zu beiden Seiten des Proscenii.)

Digitized by Google

## Neunter Auftritt.

Der Vorhang geht auf und es zeigt sich ein Saal mit ägyptischen Bildern und Zierrathen. In der Mitte steht ein tiefer Sessel, auf welchem eine in Goldstoff gekleidete Person zurückgelehnt liegt, deren Haupt mit einem weißen Schleier bedeckt ist. Zur rechten Hand tritt der Domherr, zur Linken der Ritter, vorwärts neben dem Domherrn die Marquise, neben dem Ritter der Marquis, dann die Nichte. Die Musik verliert sich.)

Domherr. Erhabener, unsterblicher Greis! Du bist Unwürdigen sich deinen Füßen zu nähern, Gnade Hülfe von dir zu erbitten. Du schläfst, oder vielmehr du scheinst zu schlafen: denn wir wissen, daß du in deiner Ruhe aufmerksam und thätig bist und Wohl der Menschen beförderst. Gib uns ein Zeichen, daran wir erkennen daß du uns hörst, daß du uns hold bist!

(Musik, nur wenige Töne.)

Der Verschleierte (hebt die rechte Hand auf).

Ritter. Du siehst hier eine Anzahl Menschen vor dir aufgenuntert durch das Versprechen deines ligsten Schülers in vollem Vertrauen sich zu dir und hoffen, daß du ihre Bedürfnisse befriedigen st. Freilich sind diese Bedürfnisse sehr verschieden; lbst das mannigfaltigste wird einfach vor deinem heinen Blick, vor deiner ausgebreiteten Macht. l du uns erhören, wenn wir gleich unwürdig sind?

(Musik wie oben nach Verhältniß.)



Digitized by Google

Der Verschleierte (richtet sich auf).

Marquise. Verzeihe der Ungeduld eines Weib laß uns dein Angesicht sehen, wir schmachten schon M nate lang nach deiner Gegenwart.

(Musik wie oben.)

Der Verschleierte (steht auf und bleibt vor dem sel stehen).

Marquis. Erlaube, daß wir uns dir nahen, wir den Saum deines Rockes küssen. Die Wünsche, di lange in unsern Herzen schliefen, sind jetzt aufgewa in deiner Gegenwart werden sie unerträglich unru

(Musik wie oben.)

Der Verschleierte (tritt sachte die Stufen herun

Nichte (leise). Mir zittern alle Glieder!

Domherr. Versage uns nicht länger den Gl deines Angesichts!

Alle. Großer Cophta, wir bitten!

(Musik, wenige rasche Töne.)

(Der Schleier fällt.)

Alle (indem sie auf einmal aufstehen und weiter vortre Der Graf!

(Die Jünglinge stehen auf.)

Graf (der hervortritt). Ja, der Graf! Der M den ihr bisher mit einem Namen nanntet, unter ihn die Welt in dem gegenwärtigen Augenblicke k O ihr Blinden! Ihr Hartherzigen! Fast ein Jahr ich mit euch um, ich unterrichte eure Unwissenheit

Digitized by Google

ihe euren todten Sinn, ich deute euch auf den Groß-
phta, ich gebe euch die entscheidendsten Winke; und es
euch kein Licht auf, daß ihr denselben Mann, den
sucht, beständig vor euch habt, daß ihr die Güter,
h denen ihr euch sehnt, täglich von seinen Händen
pfangt, daß ihr mehr Ursache habt zu danken als
bitten. Doch ich habe Mitleiden mit eurem irdi-
n Sinn, ich lasse mich zu eurer Schwäche herab.
ht mich denn in meiner Herrlichkeit; mögen eure
gen mich erkennen, wenn euer Herz mich verkannt
! Und wenn die Gewalt, die ich über eure Gemüther
übte, euren Glauben schwach ließ, so glaubt nun
die Wunder, die ich außer euch, aber in eurer Ge-
wart vollende!

Domherr (bei Seite). Ich erstaune!

Ritter (bei Seite). Ich verstumme!

Marquise (bei Seite). Seine Unverschämtheit über-
ft meine Erwartung.

Marquis (bei Seite). Ich bin neugierig zu sehen,
) das hinaus will.

Graf. Ihr steht bestürzt? Ihr seht vor euch nieder?
r getraut euch kaum mich von der Seite anzublicken?
ndet euer Gesicht zu mir, seht mir freudig und zu-
nlich in die Augen, werft alle Furcht weg und er-
t euer Herz! — Ja, ihr seht den Mann vor euch,
t so alt als die ägyptischen Priester, so erhaben als
t indischen Weisen, sich in dem Umgange der größ-

Digitized by Google

ten Männer gebildet hat, die ihr seit Jahrhunder bewundert; der über allen Rang erhaben ist, d Güter bedarf, in der Stille das Gute wirkt, das Welt bald dieser bald jener Ursache zuschreibt; de einer geheimen, durch die ganze Welt ausgebreit Gesellschaft von Männern lebt, die mehr oder weni einander gleich sind, sich selten persönlich, öfters a durch ihre Werke offenbaren.

Domherr. Ist es möglich daß es noch mehr deines gleichen gebe?

Graf (in die Höhe deutend). Alles findet seines gl chen, außer ein Einziger!

Ritter. Welch ein erhabener Gedanke!

Marquise (bei Seite). Welch ein Scheim! d Heiligste in seine Lüge zu verweben!

Graf. Ja, seht her. Diesem Haupte kann brennende Sonne, der beizende Schnee nichts anha Mit diesem unbewehrten vorgestreckten Arm habe in den libyschen Wüsten einen brüllenden hungri Löwen aufgehalten, mit dieser Stimme, die zu spricht, ihm gedroht, bis er mir zu meinen Fü schmeichelte. Er erkannte seinen Herrn, und ich ka ihn nachher auf die Jagd ausschicken; nicht für m der ich blutige Speise nicht genieße, ja kaum e irdischen Speise bedarf, sondern für meine Schüler, das Volk, das sich oft in der Wüste um mich vers melte. Diesen Löwen habe ich in Alexandrien gelö

werde bei meiner Rückkunft einen treuen Gefährten an ihm finden.

Domherr. Haben die übrigen Meister deiner Gesellschaft auch so große Fähigkeiten als du?

Graf. Die Gaben sind verschieden ausgetheilt; aber von uns darf sagen: er sey der Größte.

Ritter. Ist denn der Cirkel dieser großen Männer geschlossen, oder ist es möglich darin aufgenommen zu werden?

Graf. Vielen wäre es möglich; wenigen gelingt es. Die Hindernisse sind zu groß.

Domherr. Wenn uns deine Erscheinung nicht glücklicher machen soll als wir bisher waren: so gib uns wenigstens einen Wink, wohin wir unsere Aufmerksamkeit, unser Bestreben richten sollen.

Graf. Das ist mein Vorsatz. — Nach allen Prüfungen, die ihr ausgestanden habt, ist es billig daß ich euch einen Schritt weiter führe, daß ich euch gleichsam die Magnetnadel in die Hand gebe, die euch zeige wohin ihr eure Fahrt zu richten habt. Vernehmt! —

Domherr. Ich bin ganz Ohr!

Ritter. Meine Aufmerksamkeit kann nicht höher gespannt werden!

Marquis (bei Seite). Ich bin äußerst neugierig!

Marquise (bei Seite). Was wird er vorbringen?

Graf. Wenn der Mensch, mit seinen natürlichen Kräften nicht zufrieden, etwas Besseres ahnet, etwas

Höheres begehrt; wenn er sich eine unverwüstliche G
sundheit, ein dauerhaftes Leben, einen unerschöpflich
Reichthum, die Neigung der Menschen, den Gehors
der Thiere, ja sogar Gewalt über Elemente und G
ster stufenweise zu verschaffen denkt: so kann es nic
ohne tiefe Kenntniß der Natur geschehen. Hierzu
öffne ich euch die Pforte. — — Die größten Geheim
nisse, Kräfte und Wirkungen liegen verborgen —
in verbis, herbis et lapidibus.

Alle. Wie?

Graf. In Worten, Kräutern und Steinen.

(Pause.)

Marquise (für sich). In Steinen? Wenn er die
meint, die ich in der Tasche habe, so hat er vollkom
men recht.

Marquis. In Kräutern? Man sagt, es sey kein
Kraut gewachsen das unser bestimmtes Lebensziel ver
längern könne; und doch muß Ihnen ein solches Kraut
bekannt seyn, da Sie Ihr Leben nicht allein hoch ge
bracht, sondern auch Ihre Kräfte, Ihr äußeres An
sehen so lange erhalten haben.

Graf. Die Unsterblichkeit ist nicht jedermann
Sache.

Domherr. In Worten? Hier ahne ich das meiste
erhabner Lehrer. Gewiß habt ihr eine Sprache, ein
Schrift, wodurch ganz andere Dinge bezeichnet werden

Digitized by Google

s mit unsern armseligen Lauten, wodurch wir nur
e gemeinsten Dinge auszudrücken im Stande sind.
ewiß besitzest du die geheimnißvollen Zeichen, mit
nen Salomon die Geister bezwang?

Graf. Alle diese, ja die sonderbarsten Charak-
re, die man jemals gesehen hat, Worte, die eine
nschliche Lippe kaum auszusprechen vermag.

Ritter. O lehre sie uns nach und nach buch-
abiren.

Graf. Vor allen Dingen müßt ihr erkennen daß
nicht auf die Lippen ankommt, nicht auf die Syl-
n die ausgesprochen werden, sondern auf das Herz
s diese Worte nach den Lippen sendet. Ihr sollt
fahren was eine unschuldige Seele für Gewalt über
e Geister hat.

Nichte (für sich). Ach Gott! Nun wird er mich
rufen, ich zittre und bebe! Wie schlecht werde ich
eine Rolle spielen! ich wollte, ich wäre weit von
er, ich hätte diesen Menschen niemals gesehen.

Graf. Tritt herbei, schönes unschuldiges Kind!
hne Furcht, ohne Sorge, tritt näher, mit einer
lden Freude daß du zu dem Glück auserlesen bist,
rnach so viele sich sehnen.

Domherr. Was soll das geben?

Ritter. Was haben Sie vor?

Graf. Wartet und merket auf!

Digitized by Google

(Musik.)

Der Graf (gibt ein Zeichen. Ein Dreyfuß steigt aus dem Boden, auf welchem eine erleuchtete Kugel befestigt ist. Der Graf winkt der Nichte, und hängt ihr den Schleier über, den ihn vorher bedeckt hat, doch so daß ihr Gesicht frei bleibt; sie tritt hinter den Dreyfuß. Bei dieser Pantomime legt der Graf seine viterisches Wesen ab; er zeigt sich sehr artig und gefällig, gewissermaßen ehrerbietig gegen sie. Die Kinder mit den Masken treten neben den Dreyfuß. Der Graf steht zunächst der Nichte, die übrigen gruppiren sich mit Verstand. Die Jünglinge stehen ganz vorn. Die Nichte sieht auf die Kugel, die Gesellschaft auf sie, mit der größten Aufmerksamkeit. Sie scheint einige Worte auszusprechen, sieht wieder auf die Kugel, und biegt sich dann erstaunt wie jemand der was Unerwartetes sieht, zurück, und bleibt in der Stellung stehen. Die Musik hört auf).

Graf. Was siehst du, geliebte Tochter? Erschrick nicht, fasse dich! Wir sind bei dir, mein Kind!

Ritter. Was kann sie sehen? Was wird sie sagen?

Domherr. Still, sie spricht!

Nichte (spricht einige Worte, aber leise, daß man sie nicht verstehen kann).

Graf. Laut, meine Tochter, lauter, daß wir es alle verstehen!

Nichte. Ich sehe Kerzen, helle brennende Kerzen in einem prächtigen Zimmer. Jetzt unterscheide ich chinesische Tapeten, vergoldetes Schnitzwerk, einen Kronleuchter. Viele Lichter blenden mich.

Digitized by Google

Graf. Gewöhne dein Auge, sieh starr hin; was siehst du weiter? Ist niemand im Zimmer?

Nichte. Hier! — Laßt mir Zeit — hier in dem Zimmer beim Kerzenlichte — am Tische sitzend — erblick' ich eine Dame; sie schreibt, sie liest.

Domherr. Sag', kannst du sie erkennen? Wie sieht sie aus? Wer ist's? Verschweige nichts!

Nichte. Ihr Gesicht kann ich nicht sehen; die ganze Gestalt schwankt vor meinen Augen wie ein Bild auf bewegtem Wasser.

Marquise (für sich). Ganz vortrefflich spielt das gute Kind uns ihre Lection vor.

Marquis (für sich). Ich bewundere die Verstellung. Liebe Natur, wozu bist du nicht fähig!

Nichte. Jetzt! jetzt! Ihr Kleid kann ich deutlicher sehen; himmelblau fällt es um ihren Sessel und auf der Himmel ist es mit silbernen Sternen besä't.

Domherr (zur Marquise). Nun werde ich ganz glücklich! Es ist die geliebte Fürstin. Man sagte mir von ihrem Kleide, blau mit silbernen Muschen, die den Augen des Kindes als Sterne erscheinen. Horch!

Nichte. Was seh' ich! Großer Meister, erhabener Prophta, entlaß mich! Ich sehe fürchterliche Dinge.

Graf. Bleibe getrost und sprich: was siehst du?

Nichte. Ich sehe zwey Geister hinter dem Stuhle; sie flüstern einer um den andern der Dame zu.

Graf. Sind sie häßlich?

Digitized by Google

Nichte. Sie sind nicht häßlich; aber mich schaudert's.

Graf (zum Domherrn). Diese Geister sprechen zum Vortheil eines Freundes. Kannst du die Dame erkennen? Kennst du den Freund?

Domherr (ihm die Hand küssend). Du bist ewig meiner Dankbarkeit versichert!

Nichte. Sie wird unruhig; das Flüstern der Geister hindert sie am Lesen, hindert sie am Schreiben; ungeduldig steht sie auf; die Geister sind weg.

(Sie wendet ihr Gesicht ab.)

Laßt mich einen Augenblick.

Graf. Nur gelassen, meine Tochter! Wenn du wüßtest, unter welchem Schutze du stehst! (Er unterstützt sie.)

Ritter (für sich). O wie sie liebenswürdig ist! Wie reizend in ihrer Unschuld! Nie hat mich ein Mädchen so gerührt. Nie hab' ich eine solche Neigung empfunden! Wie sorge ich für das gute Kind! Gewiß, der Domherr, die Tante — das himmlische Wesen ahnt nicht, in welcher Gefahr sie schwebt! O wie gern möcht' ich sie aufmerksam machen, sie retten, wenn ich mich auch ganz dabei vergessen sollte.

Graf. Nimm dich zusammen, meine Taube, sieh hin, gewiß du hast uns noch mehr zu offenbaren!

Nichte (auf die Kugel blickend). Sie tritt an's Kamin, sie blickt in den Spiegel! Ahi!

Graf. Was ist dir?

Digitized by Google

Nichte. Ahi!

Marquise. Was hast du?

Nichte. Ach in dem Spiegel steht der Domherr.

Domherr. Welche Glückseligkeit! Meister — ich — wie soll ich dir danken! Das thust du alles für mich!

Nichte. Sie sieht hinein, sie lächelt; weg ist der Domherr, sie sieht sich selbst.

Ritter. Welche Wunderkraft! Welche Gaben!

Nichte (mit einem gefühlvollen freudigen Ausdruck). Ja nun! — Ich sehe alles nun deutlich, ich sehe die herrliche Schönheit, das liebenswürdige Gesicht. Wie ihm die Traurigkeit so schön steht, die sich über alle Züge verbreitet.

Domherr (der bisher die Hände des Grafen gehalten und sie öfters geküßt). Unaussprechlich, unbeschreiblich beglückst du deinen Knecht!

Nichte. Sie wird unruhig, das Zimmer scheint ihr zu enge, sie geht nach der Glasthüre, sie will hinaus. Ach! Ach! —

Graf. Ermanne dich! Nur noch einen Augenblick! Sieh noch einmal hin!

Nichte (verwirrt). Die Geister stehn ihr zur Seite. Sie öffnen die Thüre, draußen ist's dunkel.

Marquise (zum Domherrn). Sie geht dir entgegen.

Domherr. Ist's möglich!

Marquise. Du wirst's erfahren.

Digitized by Google

Nichte. Ach! (sie fällt in Ohnmacht.)

Ritter. O Gott! Helft ihr! Schont sie! Es ist unverzeihlich, daß ihr sie nicht eher entlassen habt!

Marquise. Hier ist Salz.

(Die Hauptpersonen drängen sich zu ihr, die Jünglinge treten aus dem Proscenio ins Theater, die Kinder furchtsam zu ihnen. Es macht Alles eine schöne aber wilde Gruppe.)

Graf. Ueberlaßt sie mir! Nur durch himmlischen Balsam kann sie erquickt werden.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

# Vierter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Zimmer der Nichte.

Die Nichte. Ein Mädchen.

Nichte (bei der Toilette. Ein Mädchen hilft ihr sich anziehen, und geht sodann in die Garderobe; sie kommt mit einem Kleid zurück, und geht über das Theater). Was trägst du da? Was ist in dem Bündel?

Mädchen. Es ist das Kleid das Sie mir befahlen zum Schneider zu schaffen.

Nichte. Gut. Daß ich es, wo möglich, morgen oder übermorgen wieder habe.

Mädchen (geht ab).

Nichte. Nun bin ich angezogen wie es meine Tante befohlen hat. — Was mag diese neue Mummerey bedeuten? — Wenn ich bedenke was mir heute begegnet ist, so habe ich alles zu befürchten. Kaum hole ich mich von jener schauderhaften Scene, so rathet man mir zu, mich umzukleiden, und wenn ich

Digitized by Google

mich recht ansehe, so ist das ungefähr wie ich die Prinzessin beschrieben habe. Der Domherr liebt die Fürstin, und ich soll sie wohl gar vorstellen? In welche Hände bin ich gerathen! Was hab' ich zu erwarten? Welchen grausamen Gebrauch macht meine Tante von dem Vertrauen, das ich ihr zu voreilig hingab! Wehe mir! Ich sehe niemanden, an den ich mich wenden könnte. Die Gesinnungen des Marquis werden mir nun deutlicher. Es ist ein eitler, frecher, leichtsinniger Mann, der mich unglücklich gemacht hat, und bald in mein Verderben willigen wird, um mich nur los zu werden. Der Domherr ist eben so gefährlich. Der Graf ein Betrüger. — — Ach nur der Ritter wäre der Mann an den ich mich wenden könnte. Seine Gestalt, sein Betragen, seine Gesinnungen zeichneten mir ihn im ersten Augenblicke als einen rechtschaffenen, einen zuverlässigen thätigen Jüngling; und, wenn ich mich nicht irre, war ich ihm nicht gleichgültig. — Aber ach! betrogen durch die unverschämte Mummerey der Geisterscene hält er mich für ein Geschöpf, das der größten Verehrung werth ist. Was soll ich ihm bekennen? Was soll ich ihm vertrauen? — — Es komme wie es wolle, ich will es wagen! Was hab' ich zu verlieren? Und bin ich nicht schon in diesen wenigen Stunden der Verzweiflung nahe gebracht? — Es entstehe was wolle, ich muß ihm schreiben. Ich werde ihn sehen, mich ihm vertrauen; der edle Mann kann mich

ch verdammen, aber nicht verstoßen! Er wird einen hutzort für mich finden. Jedes Kloster, jede Pen= n soll mir ein angenehmer Aufenthalt werden.

(Sie spricht und schreibt.)

„Ein unglückliches Mädchen, das Ihrer Hülfe be=
„darf, und von dem Sie nicht übler denken müs=
„sen weil sie Ihnen vertraut, bittet Sie morgen
„früh um eine Viertelstunde Gehdr. Halten Sie sich
„in der Nähe, ich lasse Ihnen sagen wenn ich allein
„bin. Die traurige Lage in der ich mich befinde,
„nöthigt mich zu diesem zweydeutigen Schritt."

mag es seyn! — — Der kleine Jäck ist mir wohl sichrer Bote.

(Sie geht an die Thüre und ruft.)

k!

---

## Zweyter Auftritt.

Nichte. Jäck.

Nichte. Kleiner! weißt du des Ritters Greville hnung?

Jäck. Ich bin oft dort gewesen.

Nichte. Willst du mir wohl gleich ein Billet an bestellen? Aber daß es niemand erfährt!

Jäck. Recht gern! Was hab' ich davon?

Nichte (indem sie ihm Geld reicht). Einen Laubthaler!



Digitized by Google

Jäck (der sich auf einem Fuß einigemal herumdreht). Ich habe Flügel.

Nichte (indem sie ihm das Billet gibt). Hier!

Jäck. Das Geld wird bald verdient seyn. Wahrscheinlich ist er in der Nähe. Um diese Zeit pflegt er in das Kaffeehaus an der Ecke zu kommen.

Nichte. Das wäre schön. Nur vorsichtig!

Jäck. Geben Sie nur. Verlassen Sie sich auf mich.

Nichte. Du bist ein durchtriebener Schelm!

Jäck. Ich bin zu brauchen, das weiß Ihre Tante.

---

## Dritter Auftritt.

Nichte allein.

Wie frech dieser Knabe ist! Wie abgerichtet! So sollt' ich auch werden; und wäre sie langsamer zu Werke gegangen, sie hätte mich Schritt vor Schritt in's Verderben geführt. Glücklicherweise werd' ich es gewahr, und fühle noch so viel Kraft mich zu retten. O meiner Mutter, steh mir bei! Ein Fehler riß mich aus dem gleichgültigen Zustande, in welchem ich stand zwischen Tugend und Laster schlummerte. O möge dieser Fehler der erste Schritt zur Tugend seyn!

---

Digitized by Google

## Vierter Auftritt.

Nichte. Marquise.

Marquise. Lassen Sie sehen, Nichte, wie fin= Sie sich in das neue Kleid?

Nichte. Nicht eben so ganz, als wenn es mein wäre.

Marquise. Nun, nun, es geht schon! Es kleidet alles.

Nichte. Auch der Betrug, wie Sie heute gesehen t.

Marquise. Wer wird solche Worte brauchen! s an ihr zurecht rückend.) So! Es muß mehr an den geschlossen seyn, und diese Falte muß reicher fal= Der Wagen wird bald kommen, und wir fahren noch auf's Land.

Nichte. Noch heute?

Marquise. Ja, und Sie haben heute noch eine zu spielen.

Nichte. Noch eine? Sie sind unbarmherzig, Tante. rste hat mir schon so viel Mühe gekostet, daß Sie mit der zweyten verschonen sollten.

Marquise. Eben deßwegen, mein Kind. Noch und dann die dritte und vierte, und es wird Ihnen mehr Mühe kosten.

Nichte. Ich fürchte Sie finden mich nicht halb so als Sie glauben.



Digitized by Google

Marquise. Es kommt auf einen Versuch an. Diese Nacht werden Sie eine sehr geringe Rolle zu spielen haben.

Nichte. In diesem prächtigen Kleide?

Marquise. Dem Inhalte nach, meine ich. Sie haben eine halb stumme Liebhaberin vorzustellen.

Nichte. Wie verstehn Sie das?

Marquise. Ich bringe Sie in einen Garten, führe Sie in eine Laube, gebe Ihnen eine Rose, und Sie verweilen einen Augenblick. Es kommt ein Cavalier auf Sie zu, er wirft sich Ihnen zu Füßen, er bittet Sie um Vergebung, Sie geben einen unvernehmlichen Laut von sich: „mein Herr!" — oder was Sie wollen; — er fährt fort um Verzeihung zu bitten: „Stehen Sie auf!" versetzen Sie leise; er bittet um Ihre Hand als um ein Zeichen des Friedens. Sie reichen ihm Ihre Hand; er bedeckt sie mit tausend Küssen. „Stehen Sie auf!" sagen Sie alsdann: „Entfernen Sie sich, man könnte uns überraschen!" Er zaudert; Sie stehen vom Sitze auf: „Entfernen Sie sich!" sagen Sie dringend, und drücken ihm die Rose in die Hand. Er will Sie aufhalten: „Es kommt jemand!" lispeln Sie, und eilen aus der Laube. Er will zum Abschiede einen Kuß wagen; Sie halten ihn zurück, drücken ihm die Hand und sagen sanft: „Wir sehn uns wieder!" und machen sich von ihm los.

Nichte. Liebe Tante, verzeihen Sie mir, es

Digitized by Google

ne schwere, eine gefährliche Aufgabe. Wer ist der
kann? Wen soll ich vorstellen? Wird die Nacht, wer-
en die Umstände ihn nicht verwegner machen? Kön-
n Sie mich so aussetzen?

Marquise. Du bist sicher, mein Kind. Ich bin
i der Nähe und werde nicht einen Augenblick verwei-
n, wenn ich diese letzten Worte höre. Ich trete her-
t und verscheuche ihn.

Nichte. Wie soll ich meine Rolle recht spielen, da
h nicht weiß wen ich vorstelle?

Marquise. Betragen Sie sich edel, sprechen Sie
ise; das übrige wird die Nacht thun.

Nichte. Welch einen Argwohn erregt mir das
ue Kleid, diese silbernen Muschen!

Marquise. Nun gut, wenn Sie es denn ver-
athen, wenn Sie es errathen. Sie stellen die Prin-
ssin vor und der Cavalier wird der Domherr seyn.

Nichte. Liebe Tante, wie können Sie einem un-
ücklichen verlassenen Mädchen solch eine sonderbare
nternehmung zumuthen! Ich begreife den Zusammen-
ng nicht, ich sehe nicht was es Ihnen nutzen kann:
er bedenken Sie daß es kein Scherz ist. Wie hart
rde einer gestraft, der die Hand des Fürsten in
gend einer Unterschrift nachahmte, der das Bild seines
niges auf ein unächtes Metall zu prägen sich unter-
ge? Und ich soll, wissentlich, mein armseliges Selbst
r die geheiligte Person einer Fürstin geben, soll mit

Digitized by Google

erlogenen Zügen, durch erborgte Kleider die äußere Gestalt jener erhabenen Person nachäffen und durch mein Betragen in eben dem Augenblick die edle Sittlichkeit schänden, die den Charakter dieser großen Fürstin macht? Ich schelte mich selbst, ich bin zu bestrafen, bin zu verdammen. Haben Sie Mitleid mit mir, denn Sie werden mich nicht retten wenn man mich verurtheilt. Wollen Sie mich zu einer Verbrecherin machen, weil ich Ihnen einen Fehler eingestand?

Marquise. Es ist nicht zu ändern.

Nichte (bittend). Meine Tante!

Marquise (gebieterisch). Meine Nichte! — Sobald der Wagen da ist erfahren Sie es; werfen Sie dann Ihren Mantel um und folgen Sie mir.

Nichte. Ich wünschte —

Marquise. Sie wissen was zu thun ist, es kann nichts abgeändert werden.

---

## Fünfter Auftritt.

Nichte, nachher Jäck.

Nichte. So war mein Argwohn auf dem rechten Wege! Es ist gewiß was ich fürchtete. Sie will mich dem Domherrn auf eine oder die andere Weise in die Hände liefern, und vielleicht ist der Marquis selbst mit ihr einig. Von solchen Menschen läßt sich

Digitized by Google

warten, und desto besser habe ich gethan mich an den Ritter zu wenden. Ich werde mich heute schon zu betragen wissen, und morgen, wenn ich mich in ihm nicht betrogen habe —

Jäck (in der Thüre). Ist sie weg?

Nichte. Nur herein!

Jäck. Wie gesagt, so gethan!

Nichte. Was bringst du?

Jäck. Hier ein Blättchen! (indem er ihr ein Billet gibt und sich dann im Sprunge herumdreht.) Und noch einen Laubthaler vom Ritter für meine Mühe. Brauchen Sie mich ferner zum Courier.

Nichte. Wo hast du ihn angetroffen?

Jäck. Im Kaffeehause gegenüber, wie ich sagte.

Nichte. Sagte er was zu dir?

Jäck. Er fragte, ob Sie zu Hause, ob Sie allein seyen? — Ich muß sehen was es gibt; ich höre, die gnädige Frau fährt aus.

---

## Sechster Auftritt.

Nichte, nachher der Ritter.

Nichte (das Billet lesend). „Ich weiß Ihr Vertrauen „zu schätzen und freue mich unendlich darüber. „Schon habe ich Sie im Stillen beklagt; in wenig „Minuten bin ich bei Ihnen" —

O Gott was will das heißen?

Digitized by Google

„Bis morgen früh kann ich meiner Ungeduld nicht
„gebieten. In Ihrem Quartier hab' ich eine Zeit
„lang gewohnt, und besitze noch durch einen Z
„fall den Hauptschlüssel. Ich eile nach Ihrer Ga
„derobe, seyn Sie ohne Sorgen; es soll mich ni
„mand entdecken, und verlassen Sie sich in jed
„Sinn auf meine Discretion."

Ich bin in der entsetzlichsten Verlegenheit! Er wird mi
in diesen Kleidern finden! Was soll ich sagen?

Ritter (der aus der Garderobe tritt). Sie verzeih
daß ich eile; wie hätt' ich diese Nacht ruhig schlafe
können?

Nichte. Mein Herr —

Ritter (sie scharf ansehend). Wie find' ich Sie ver
ändert? Welcher Aufputz! Welche sonderbare Kleidung!
Was soll ich dazu sagen?

Nichte. O mein Herr! ich hatte Sie jetzt nicht
vermuthet. Entfernen Sie sich, eilen Sie! Mein
Tante erwartet mich diesen Augenblick. Morgen früh—

Ritter. Morgen früh wollen Sie mir vertrauen,
und heute nicht?

Nichte. Ich höre jemand kommen, man wird
mich rufen.

Ritter. Ich gehe, sagen Sie nur: was stellt das
Kleid vor?

Nichte. O Gott!

Digitized by Google

Ritter. Was kann das für ein Vertrauen seyn, um Sie mir diese Kleinigkeit verschweigen?

Nichte. Alles Vertrauen hab' ich zu Ihnen, nur das ist nicht mein Geheimniß. Dieses Kleid —

Ritter. Dieses Kleid ist mir merkwürdig genug. Einigemal hat sich die Prinzessin in einem solchen Kleide haben lassen. Selbst heute haben Ihnen die Geister die Fürstin in diesem Kleide gezeigt, und nun sind' ich sie —

Nichte. Rechnen Sie mir diese Maskerade nicht zu.

Ritter. Welche entsetzliche Vermuthungen!

Nichte. Sie sind wahr.

Ritter. Die Geisterscene?

Nichte. War Betrug.

Ritter. Die Erscheinungen?

Nichte. Abgeredet.

Ritter. O ich Unglücklicher! O hätten Sie mir ewig geschwiegen! Hätten Sie mir den süßen Irrthum gelassen! Sie zerstören mir den angenehmsten Wahn meines Lebens!

Nichte. Ich habe Sie nicht berufen, Ihnen zu schmeicheln, sondern Sie als einen edeln Mann um Rettung und Hülfe anzuflehn. Eilen Sie, entfernen Sie sich! Wir sehen uns morgen wieder. Verschmähen Sie nicht ein unglückliches Geschöpf, das nach Ihnen, wie nach einem Schutzgott hinauf sieht.

Ritter. Ich bin verloren! Auf ewig zu Grunde

Digitized by Google

gerichtet! Wüßten Sie was Sie in diesem Augenblick mir geraubt haben, so würden Sie zittern; Sie würden mich nicht um Mitleid anflehn. Ich habe kein Mitleid mehr! Den Glauben an mich selbst und an andre, an Tugend, Unschuld, an jede Größe und Liebenswürdigkeit haben Sie mir entrissen. Ich habe kein Interesse mehr, und Sie verlangen daß ich es an Ihnen nehmen soll? Meine Zutraulichkeit ist auf das Schändlichste mißhandelt worden, und Sie wollen daß ich Ihnen trauen soll? Ihnen, einer doppelten, dreyfachen Schauspielerin? Welch ein Glück, daß ich diesen Abend hieher kam und Ihnen nicht Zeit ließ sich vorzubereiten, die Maske anzulegen, mit der Sie auch mich zu hintergehen dachten!

Nichte. Ich bin ganz unglücklich! Eilen Sie! Entfernen Sie sich! Man kommt!

Ritter. Ich gehe, Sie nie wieder zu sehen!

---

## Siebenter Auftritt.

Die Nichte. Der Marquis.

Marquis (halb in der Thüre). Sind Sie allein, Nichte? Nur ein Wort!

Nichte (indem der Marquis wieder zur Thür hinaus sieht, betrachtet sie sich geschwind im Spiegel). Ich sehe verweint, verworren aus! Was werd' ich sagen?

Digitized by Google

Marquis (sie umarmend und fest an sich drückend). Süßes holdes Geschöpf!

Nichte (ihn zurückhaltend). Um Gotteswillen, Marquis!

Marquis. Wir sind allein, fürchten Sie nichts!

Nichte (sich von ihm losmachend). Die Marquise erwartet mich. (Bei Seite.) Wenn der Ritter noch da wäre!

Marquis. Was haben Sie? Sie sehen ganz verstört aus.

Nichte. Ach Gott! Die Zumuthungen meiner Tante —

Marquis. Du dauerst mich, liebes Kind; aber ich will dich retten.

Nichte. Sie wissen doch, heute Nacht soll ich die Rolle der Prinzessin spielen. Es ist erschrecklich! Kommen Sie! (Sie sieht sich inzwischen furchtsam nach der Garderobethür um.)

Marquis. Bleiben Sie, bleiben Sie, eben deßwegen bin ich hier! Spielen Sie heute Nacht Ihre Rolle nur gut, Sie haben nichts zu besorgen.

Nichte. So lassen Sie uns gehen.

Marquis. Nein doch; ich wollte Ihnen sagen —

Nichte. Dazu ist's morgen Zeit.

Marquis. Keineswegs! Sie scheinen diese Abenteuer weniger zu fürchten als Sie sollten.

Nichte (wie oben). Ich bin in der größten Verlegenheit!

Digitized by Google

Marquis. Es steht Ihnen noch etwas Seltsames diese Nacht bevor, an das Sie nicht denken.

Nichte. Was denn? Sie erschrecken mich!

Marquis. Daß Sie mit mir wegreisen werden.

Nichte. Mit Ihnen?

Marquis. Und das sagen Sie mit einer Art von Widerwillen?

Nichte. Ich weiß nicht was ich sagen soll.

Marquis. Ich werde Sie leicht aufklären. Die Maskerade, zu der Sie angezogen sind, ist nicht ein bloßer Scherz. Meine Frau hat im Namen der Prinzessin den Domherrn um einen wichtigen Dienst ersucht, und Sie sollen die Dankbarkeit der Fürstin gegen den betrogenen Mann ausdrücken.

Nichte (wie oben in Verlegenheit). Ich soll ihm eine Rose geben.

Marquis. Eine würdige Belohnung für einen solchen Dienst! Denn zu nichts geringerem hat sich die blinde Leidenschaft des Domherrn bereden lassen, als das schöne Halsband von den Hofjuwelieren zu kaufen.

Nichte. Das Halsband?

Marquis. Das wir gestern so sehr bewunderten, als wir diesen Ring kauften.

Nichte. Es ist nicht möglich!

Marquis. So gewiß, daß ich schon einen Theil davon in der Tasche habe.

Digitized by Google

Nichte. Sie? Was soll das heißen? — Man hunte horchen.

Marquis. So treten Sie hieher! (Er nähert sich der Garderobe.) Ja, mein Kind! Der Domherr besaß es kaum eine Viertelstunde; gleich war es in den Händen meiner Frau, um es der Prinzessin noch heute Abend zu überliefern. Wie glücklich war das Weib in diesem Augenblick, und ich nicht weniger! Unbarmherzig brach sie die schöne Arbeit von einander: es that mir im Herzen weh, den kostbaren Schmuck so zerstört zu sehen, und ich konnte nur durch das herrliche Paketchen getröstet werden, das sie mir zu meiner Reise zubereitete. Ich habe wenigstens für hundert tausend Livres Steine in der Tasche. Ich geh' noch heute nach England ab, mache dort alles zu Gelde, schaffe Silbergeschirr und Kostbarkeiten in Menge.

Nichte (welche bisher die größte Verlegenheit verborgen). Welche gefährliche Unternehmung!

Marquis. Wir müssen jetzt nicht sorgen, sondern wagen.

Nichte. Ich wünsche Ihnen Glück!

Marquis. Nein, du sollst es mir bringen! Du sollst und mußt meine Reisegefährtin seyn.

Nichte. Sie wollen mich dieser Gefahr aussetzen?

Marquis. Die Gefahr ist weit größer, wenn du zurück bleibst. Meine Frau ist verwegen genug, das Mährchen, so lang es nur gehen will, durchzu-

Digitized by Google

spielen. — Bis der erste Zahlungstermin kommt, ja noch weiter, ist sie ziemlich sicher. Indeß kann ich dich nicht hier lassen.

Nichte. Bedenken Sie —

Marquis. Ich weiß nicht wie ich dein Betragen erklären soll. Wär' es möglich, daß man mir schon dein Herz entwendet hätte? — Nein, es ist nicht möglich! Du bist verlegen, aber nicht verändert. Laß dich nicht etwa den anscheinenden Reichthum des Domherrn blenden; wir sind jetzt reicher als er, der in Kurzem sich in der größten Verlegenheit sehen wird. Ich habe alles genau berechnet. Du magst heute Nacht die Person der Prinzessin noch vorstellen. — Es ist die Absicht meiner Frau daß ich euch hinaus begleiten und dann gleich weiter fahren soll. Ich nehme deßwegen einen besondern Wagen. Ist die Scene vorbei, so erkläre ich der Marquise kurz und gut, daß du mich begleitest. Du magst ein wenig widerstehen, ich führe dich mit Gewalt weg. Lärm darf sie nicht machen, aus Furcht daß alles verrathen wird. — Du hörst nicht zu; was ist dir?

Nichte. Verzeihen Sie mir, — dieser Vorschlag — Ich bin verwirrt — ich verstumme! Bedenken Sie in welcher Lage wir die Tante zurücklassen!

Marquis. Sie wird sich schon helfen, sie ist klug genug. Sie hat diese Sache so weit gebracht und wir verderben ihr nichts an ihrem Plan. Genug, ich will,

Digitized by Google

kann dich nicht entbehren, und wenn du je an meiner
ebe zweifeltest, so siehst du nun, wie heftig sie ist.
h werde dich nicht hier lassen, so vielen Nachstellun-
n, so vielen Gefahren ausgesetzt; nicht acht Tage,
hab' ich dich verloren. Die unsinnige Leidenschaft
s Domherrn zur Fürstin hält ihn nicht von andern
beshändeln zurück. Nur wenige Tage, und du wirst
ter dem Schleier seine Gebieterin, und ohne Schleier
n gehorsamstes Liebchen seyn. Komm! — So hab'
es beschlossen, und davon lass' ich nicht ab. (Er um-
t sie.) Du bist mein geworden, und niemand soll
h mir rauben! Meine Frau war mir niemals hin-
lich, und wenn sie die Steine glücklich davon bringt,
rd sie uns gern verzeihen. — Wie ist dir? Du bist
ht bei dir!

Nichte. Es ist um mich geschehen! Führen Sie
ich wohin Sie wollen.

Marquis. Wisse nur, es ist schon alles richtig.
ter einem andern Vorwande habe ich von deinem
mmermädchen nur das nothwendigste zusammen
cken lassen. Es kommt auf wenige Tage an, so sind
r neu und besser als jemals gekleidet. Wir wollen
s nicht mit alter Trödelwaare beschweren.

(Er führt die Nichte ab, die ihm trostlos folgt, und nochmals
ück nach der Garderobethür sieht.)

---

Digitized by Google

## Achter Auftritt.

Der Ritter
(der aus dem Cabinet hervorgeht).

Was hab' ich gehört, und in welchen Abgrund von Verrätherey und Nichtswürdigkeit hab' ich hinein geblickt! Niemals konnte ich diese Menschen achten, mit denen ich leben mußte! Oft waren sie mir verdächtig; aber wenn man sie bei mir solcher verruchten Handlungen wegen angeklagt hätte, ich hätte sie gegen jedermann in Schutz genommen. Nun versteh' ich dich, schöne Verführerin, warum du mich erst morgen früh sehen wolltest! Gewiß war es ihr bekannt, daß der Marquis heute Nacht verreisen solle; aber daß er sie zwingen würde mit ihm zu gehen dachte sie nicht. Sie glaubte gewiß seine Neigung zu ihr sey erschöpft, wie ihre Neigung zu ihm. O die Abscheuliche! Diese Unschuld zu heucheln! — Wie ein himmlischer Geist stand sie vor uns, und die reinsten Wesen schienen durch ihren Mund zu sprechen, indeß sie, eines Liebhabers überdrüssig, sich nach andern umsieht, und über die Zauberkugel weg nach den betrogenen Männern schielt, die sie als ein himmlisches Wesen anbeten. Wie soll ich das alles zurecht legen was ich gehört habe? Was soll ich thun? Der Graf und die Marquise spinnen den unerhörtesten Betrug an. Um ihren ungeheuern Plan durchzuführen, wagen sie es den Namen einer vortrefflichen Fürstin zu mißbrauchen, ja sogar ihre Gestalt in einem

schänd-

Digitized by Google

ündlichen Possenspiel nachzuäffen. Früher oder später
rd sich's entdecken, und die Sache endige sich wie sie
lle, so muß sie dem Fürsten und der Fürstin höchst
ngenehm seyn. Es leidet keinen Aufschub. — Soll
) hingehen und dem betrogenen Domherrn die Augen
ffnen? Noch wäre es möglich ihn zu retten! Das
lsband ist zerstückt; aber noch ist der Marquis hier,
n kann sie fest halten, ihnen den Schmuck abnehmen,
Betrüger beschämen und sie in der Stille verjagen. —
ut, ich gehe. — Doch halt! — Das thu' ich um
s kalten, eigennützigen Weltmannes willen? Er wird
r danken, und für die Rettung aus der ungeheuren
fahr mir seine Protection versprechen, mir eine an-
nliche Charge zusichern, sobald er sich wieder würde
Gunst gesetzt haben. Diese Erfahrung macht ihn
ht klug; er wird dem ersten besten Betrüger sich wie-
in die Hände geben, sich immer leidenschaftlich,
e Sinn, Verstand und ohne Folge betragen; wird
h als einen Schmarotzer in seinem Hause dulden;
d bekennen daß er mir Verbindlichkeiten habe, und
werde vergebens auf eine reelle Unterstützung warten,
es ihm, ungeachtet seiner schönen Einnahme, immer
baarem Gelde fehlt. — —

(Geht nachdenkend auf und nieder.)

richter, beschränkter Mensch! Und du siehst nicht
, daß sich hier der Weg zu deinem Glücke öffnet,
du so oft vergebens gesucht hast? Mit Recht hat



Digitized by Google

dich heute den Domherr als einen Schalk verdacht; mit Recht der Graf deine Gutmüthigkeit auf eine unrechte Weise mißbraucht! Du verdientest jene Lection, da du nicht einmal durch sie klüger geworden bist. — Sie glaubten nicht dich zu ihrem Verderben zu unterrichten. — Wohl, so soll es seyn! Ich eile zu dem Minister. Er ist eben auf dem Landhause, wohin diese Betrüger zusammen in die Falle gehen. Sie sind keiner Schonung werth! Es ist eine Wohlthat fürs menschliche Geschlecht, wenn sie nach Verdienst gestraft werden, wenn man sie außer Stand setzt, ihre Künste weiter fort zu treiben. Ich eile; der Moment ist entscheidend! Werden sie aber der That ergriffen, so ist alles gewiß. Die Steine, die der Marquis in der Tasche hat, zeugen wider ihn; es hängt von dem Fürsten ab, die Schuldigen zu behandeln, wie es ihm recht dünkt, und ich werde mit leeren Versprechungen gewiß nicht hinterhalten. Ich sehe mein Glück mit dem Anbruche des Tages hervortreten! Hier ist nicht ein Augenblick zu säumen! Fort! Fort!

---

## Fünfter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Nacht.

Ein Lustgarten. Rechter Hand der Schauspieler eine Laube.

Der Graf. La Fleur.

La Fleur. Ich höre noch niemand: Es rührt sich ts im ganzen Garten. Ich bin recht verlegen. Ich e doch gewiß recht gehört.

Der Graf (mit anmaßlicher Bedeutung). Du hast recht brt.

La Fleur. Nun, wenn Sie es selbst wissen, so es desto besser; denn Sie können versichert seyn daß immer die Wahrheit sage. Um diese Stunde wollte ne Herrschaft hier in diesem Garten seyn. Ich ß nicht was sie vorhaben. Mit vier Pferden sind vor uns weggefahren und ihr Wagen wird an der ten Thür still halten. Ich habe sie deßwegen an andern Seite aussteigen lassen. Ich vermuthe, der hierr ist auch hierher bestellt.



Digitized by Google

Graf (wie oben). Warte! (Er hält seinen kleinen Finger an's Ohr.) Dieser Ring sagt mir, daß du gewissermaßen wahr redest.

La Fleur. Gewissermaßen?

Graf. Ja. Das heißt: in so ferne du es selbst wissen kannst. Ich bin nicht allwissend; aber dieser Ring sagt mir immer: ob die Menschen lügen, oder ob sie sich irren.

La Fleur. Wenn ich Ihnen rathen sollte — doch Sie wissen schon was das Beste ist.

Graf. Sprich nur! ich will schon sehn, ob du mir das Beste räthst.

La Fleur. Ich dächte wir gingen suchte diese dunkle Allee hinauf und horchten immer im Gehen, ob wir nicht irgend etwas kommen oder lispeln hören.

Graf. Ganz recht. Geh' nur voraus und horche ob der Weg sicher ist.

---

## Zweyter Auftritt.

Der Graf (allein).

Ich begreif es nicht — und nach allen Umständen die dieser Mensch angibt, ist es höchst wahrscheinlich. Die Marquise bestellt den Domherrn hier heraus; ist es möglich, daß es ihr gelungen wäre die Prinzessin gewinnen? was ich immer für ein albernes Unter-

Digitized by Google

nen, was ich für Lüge und Trug hielt. — Wenn ir das gelingt, was soll dann dem Menschen nicht elingen!

(Er geht von der linken Seite im Grunde ab.)

## Dritter Auftritt.

Der Ritter. Der Oberst der Schweizerhard-s. Sechs Schweizer kommen von der linken Seite aus den vordern Coulissen.

Oberst (der zuletzt herauskommt, nach der Scene). Hier leibt versteckt und rührt euch nicht eher, es mag sich utragen was will, bis ihr Waldhörner hört. In dem ugenblick, da sie stillschweigen, fallt zu und nehmt efangen wen ihr im Garten findet. (Zu den Schweizern, e auf dem Theater stehn) Ihr gebt auf das nämliche Sigal acht. Viere verbergen sich bei der großen Pforte; ißt herein es komme wer will, aber niemanden hinaus.

Ein Schweizer. Herein mögen sie kommen, hinus soll keiner.

Der Oberst. Und wer hinaus will, den haltet fest.

Schweizer. Wir wollen schon wacker anfassen.

Oberst. Und wenn die Waldhörner schweigen, so ingt hierher, wen ihr etwa angehalten habt. Zwey der halten die Pforte besetzt.

Schweizer. Ja, Herr Oberst. Ich und mein

Digitized by Google

Kamrad bringen euch die Gefangenen, und der Michel und der Dusle bleiben bei der Pforte, daß nicht etwa ein anderer hinaus schlupfet.

Oberst. Geht nur, Kinder, geht, so ist's recht!

(Die vier Schweizer gehen ab.)

Oberst. Ihr beiden tretet etwa zehn Schritte von hier in's Gebüsch; das Uebrige wißt ihr.

Schweizer. Gut.

Oberst. So, Ritter, wären unsre Posten alle besetzt. Ich zweifle, daß uns einer entgeht. Wenn ich sagen soll, so glaub' ich, wir werden hier auf diesem Platze den besten Fang thun.

Ritter. Wie so, Herr Oberst?

Oberst. Da von Liebeshändeln die Rede ist, so werden sie dieses Plätzchen gewiß aussuchen. In dem übrigen Garten sind die Alleen zu gerade, die Plätze zu licht; dieses Buschwerk, diese Lauben sind für die Schalkheiten der Liebe dicht genug zusammen gewachsen.

Ritter. Ich bin recht in Sorgen bis alles vorüber ist.

Oberst. Unter solchen Umständen sollt' es einem Soldaten erst recht wohl werden.

Ritter. Ich wollte als Soldat lieber an einem gefährlichen Posten stehn. Sie werden mir es nicht verdenken daß es mir bang' um das Schicksal dieser Menschen ist, wenn sie gleich nichtswürdig genug sind, und meine Absicht ganz löblich war.

Digitized by Google

Oberst. Seyn Sie ruhig! Ich habe Befehl vom Fürsten und vom Minister, die Sache in der Kürze abzuthun; man verläßt sich auf mich. Und der Fürst hat ihr recht. Denn wenn es Händel gibt, wenn die Geschichte Aufsehn macht, so denken doch die Menschen an der Sache was sie wollen, und es ist also immer besser man thut sie in Grillen ab. Desto größer wird auch Ihr Verdienst, lieber junger Mann, das gewiß nicht unbelohnt bleiben wird. Mich dünkt ich höre was; lassen Sie uns hei Seite treten.

## Vierter Auftritt.

Die Marquise. Der Marquis. Die Nichte.

Die Marquise (zum Marquis, der nur eben heraustritt). Bleiben Sie nur immer in diesem Gebüsch und halten Sie sich still. Ich trete gleich wieder zu Ihnen.

Der Marquis (tritt zurück).

Marquise. Hier, liebes Kind, ist die Laube, hier ist die Rose; das Uebrige wissen Sie.

Nichte. O liebste Tante, verlassen Sie mich nicht! Handeln Sie menschlich mit mir; bedenken Sie was ich Ihnen zu Liebe thue, was ich Ihnen zu Gefallen wage!

Marquise. Wir sind bei Ihnen, mein Kind;

nur Muth! Es ist keine Gefahr, in fünf Minuten ist alles vorüber.

(Die Marquise tritt ab.)

Nichte (allein). O Gott, was hilft es, daß eine tiefe Nacht die Schuld bedeckt? Der Tag bewillkommt eine jede gute That die im Stillen geschah, und zeigt ein ernstes fürchterliches Gesicht dem Verbrecher.

---

## Fünfter Auftritt.

Die Nichte. Der Domherr.

Die Nichte (setzt sich in die Laube und hält die Rose in der Hand).

Der Domherr (der von der entgegengesetzten Seite aus dem Grunde des Theaters hervorkommt). Eine tiefe Stille weissagt mir meine nahe Glückseligkeit. Ich vernehme keinen Laut in diesen Gärten, die sonst durch die Gunst des Fürsten allen Spaziergängern offen stehn und bei schönen Abenden oft von einem einsamen unglücklich Liebenden, öfter von einem glücklichen frohen Paar besucht werden. O ich danke dir, himmlisches Licht, daß du dich heute in einen stillen Schleier hülltest! Du erfreuest mich, rauher Wind, du drohende trübe Regenwolke, daß ihr die leichtsinnigen Gesellschaften verscheuchet, die in diesen Gängen oft umsonst hin und wieder schwärmen, die Lauben mit Gelächter füllen, und

Digitized by Google

ne eigenen Genuß andere an den ſüßeſten Vergnü-
gungen ſtören. O ihr ſchönen Bäume, wie ſtehtet ihr
ir ſeit den wenigen Stunden gewachſen, ſeit mich
e traurige Bahn von euch entfernte! Ich ſeh' euch
n wieder, ſeh' euch mit den ſchönſten Hoffnungen
ber, und meine Träume, die mich einſt in euern
ngen Schatten beſchäftigten, werden nunmehr erfüllt.
ch bin der Glücklichſte von allen Sterblichen.

Marquiſe (die jetzt zu ihm tritt). Sind Sie es, Dom-
rr? Nähern Sie ſich, nähern Sie ſich Ihrem Glück!
ehn Sie dort in der Laube?

Domherr. O ich bin auf dem Gipfel der Se-
keit!

Die Marquiſe (tritt zurück).

Der Domherr (tritt an die Laube und wirft ſich der
hen zu Füßen). Anbetungswürdige Sterbliche, erſte
r Frauen! Laſſen Sie mich zu Ihren Füßen verſtum-
n, laſſen Sie mich auf dieſer Hand meinen Dank,
in Leben aushauchen.

Nichte. Mein Herr —

Domherr. Oeffnen Sie mir nicht Ihre Lippen,
Gliche! es iſt an Ihrer Gegenwart genug. Ver-
winden Sie mir wieder, ich habe Jahre lang an die-
Glücklichen Augenblicke zu genießen. Die Welt iſt
voll von Ihrer Vortrefflichkeit; Ihre Schönheit, Ihr
rſtand, Ihre Tugend entzückt alle Menſchen. Sie
wie eine Gottheit, niemand naht ſich ihr als um

sie anzubeten, als um das Unaussprechliche von ihr zu bitten. Und so bin ich auch hier, meine Fürstin —

Nichte. O stehn Sie auf, mein Herr —

Domherr. Unterbrechen Sie mich nicht. So bin ich auch hier, aber nicht um zu bitten, sondern um zu danken, für das göttliche Wunder zu danken, womit Sie mein Leben retteten.

Nichte (indem sie aufsteht). Es ist genug!

Domherr (weitend und sie zurückhaltend). Ja wohl der Worte genug, der Worte schon zu viel! Vergeben Sie! Die Götter selbst verzeihen, wenn wir mit Worten umständlich bitten, ob sie gleich unsre Bedürfnisse, unsre Wünsche lange schon kennen. Vergeben Sie mir nen Worten! Was hat der arme Mensch besseres als Worte, wenn er das hingeben möchte was ihm ganz zugehört. Sie geben den Menschen viel, erhabene Fürstin; kein Tag, der nicht durch Wohlthaten ausgezeichnet wäre; aber ich darf mir in diesem glücklichen Augenblicke sagen, daß ich der Einzige bin, der Ihre Huld in diesem Grade erfährt, der sich sagen kann: „Sie bezeigt dir Vergebung auf eine Weise, wie dich höher erhabt als du jemals tief fallen konntest. Sie kündigt dir ihre Gnade an, auf eine Art, die dir ein ewiges Pfand dieser Gesinnungen ist; sie macht dein Glück, sie befestigt's, sie verewigt's, alles in einem Augenblick."

Die Nichte (macht eine Bewegung vorwärts, die der Dom-

ren nöthigt anzustehen). Entfernen Sie sich; man kommt! wir sehn uns wieder.

(Sie hält ihm, indem er aufstand, die Hand gereicht und läßt sie, da sie sich zurückzieht, die Rose in den Händen.)

Domherr. Ja nun will ich eilen, ich will scheiden, will dem brennenden Verlangen widerstehn, das mich zur größten Verwegenheit treibt.

(Er naht sich ihr mit Heftigkeit und tritt gleich wieder zurück.)

Allein, befürchten Sie nichts! Ich gehe, aber lassen Sie mich es aussprechen, denn es hängt doch nur mein unglückliches Leben von Ihren Winken ab. Ich darf alles bekennen, weil ich Macht genug über mich selbst habe, diesem glücklichen Augenblick hier gleichsam zu trotzen. Verbannen Sie mich auf ewig von Ihrem Angesicht, wenn Sie mir die Hoffnung nehmen, jemals in diesen Armen von allen verdienten und unverdienten Qualen auszuruhn. Sagen Sie ein Wort. (Sie bei der Hand fassend.)

Nichte (ihm die Hände drückend). Alles, alles, nur jetzt verlassen Sie mich!

Domherr (auf ihren Händen ruhend). Sie machen mich zum glücklichsten Menschen, gebieten Sie unumschränkt über mich.

(Es lassen sich in der Ferne zwey Waldhörner hören, die eine sehr angenehme Cadenz mit einander ausführen. Der Domherr hat indessen auf den Händen der Nichte.)

## Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Die Marquise. Der Marquis, hernach der Oberste der Schweizer-Garde. Schweizer.

Marquise (zwischen die beiden hineintretend). Eilen Sie, mein Freund, entfernen Sie sich; ich habe ein Geräusch gehört, Sie sind keinen Augenblick sicher. Man könnte die Prinzessin im Schlosse vermissen; eilen Sie, wir müssen weg.

Domherr (sich losreißend). Ich muß, ich will hinweg. Leben Sie wohl, lassen Sie mich keine Ewigkeit schmachten.

(Er geht sachte nach der linken Seite des Grundes.)

Marquise. Nun folgen Sie mir, Nichte. Leben Sie wohl, Marquis, machen Sie Ihre Sachen gut, Sie sollen Ihre Frau — Ihre Freundin bald wieder sehn. Umarmen Sie ihn zum Abschied, Nichte.

Der Marquis (umarmt die Nichte und zieht sie auf seine Seite herüber). Hierher, schönes Kind, kommen Sie mit mir; vor jener Thüre steht mein Wagen.

Die Nichte (zaudernd). O Gott, was will das werden!

Marquise (nach der Nichte greifend). Was heißt das, Marquis? Sind Sie toll?

Marquis. Machen Sie keinen Lärm; das Mädchen ist mein. Lassen Sie mir dieses Geschöpf, in das

Digitized by Google

rasend verliebt bin, und ich versprache Ihnen dagen alles treulich auszurichten, was Sie mir aufgeagen haben. Ich gehe nach England, besorge Ihre chäfte, wir erwarten Sie dort und wollen Sie ch und redlich empfangen; aber lassen Sie mir das ädchen.

Marquise. Es ist nicht möglich! Folgen Sie r, Nichte. Was sagen Sie zu der Verwegenheit ines Mannes? Reden Sie! Sind Sie mit ihm einrstanden?

Nichte (zaudernd). Meine Tante —

Marquis (sie fortziehend). Gestehn Sie es ihr, ine Verstellung! Es ist abgeredet! Kommen Sie! Keiı Widerstand, oder ich mache Lärm, und bin in esem Augenblicke meiner Verzweiflung fähig, uns alle verrathen.

Marquise. Entsetzlich! Entsetzlich! Ich bin zu runde gerichtet.

(Die Waldhörner schweigen auf einmal, nachdem sie ein lebes Stück geblasen.)

Der Oberste (der den Domherrn zurück bringt und dem n Schweizer folgen). Hierher, mein Herr, hierher!

Domherr. Was unterstehn Sie sich? Dieser paziergang ist einem jeden frei gegeben.

Oberster. Jedem Spaziergänger, nicht dem Verther! Sie entkommen nicht; geben Sie sich gutwillig.

Digitized by Google

Domherr. Glauben Sie, daß ich unbewaffnet bin?

(Er greift in die Tasche und zieht ein Terzerol hervor.)

Oberster. Stecken Sie Ihr Terzerol ein. Sie können noch nicht schießen; aus dem Garten kommen Sie nicht. Alle Zugänge sind besetzt. Es kommt alle Mann hinaus. Ergeben Sie sich in das Schicksal, dem Sie muthwillig entgegen rannten.

Marquise (die indessen aufmerksam geworden ist und zu horcht hat). Welch ein neuer, unerwarteter Auftritt! Kommt auf diese Seite. Wenn wir nicht einig sind, gehen wir mit einander zu Grunde.

(Die Marquise, der Marquis, die Nichte wollen sich auf die Seite zurückziehn, wo sie herein gekommen sind; es treten ihnen zwey Schweizer in den Weg.)

Marquise. Wir sind zu Grunde gerichtet!

Marquis. Wir sind verrathen!

Nichte. Ich bin verloren!

Domherr (der in diesem Augenblick neben die Nichte zu stehen kommt). O Gott!

Oberster. Niemand gehe von der Stelle! Sie sind alle meine Gefangenen.

Domherr (auf die Nichte deutend). Auch diese?

Oberster. Gewiß!

Domherr. Mein Unglück ist so groß, daß ich es in diesem Augenblick nicht überdenken kann.

Oberster. Nicht so groß, als Ihre Unbesonnenheit!

Digitized by Google

Domherr. Ich will jeden Vorwurf ertragen, was mir eine beleidigte Gerechtigkeit von Stra- gen auferlegen kann; ich folge Ihnen, schleppen Sie mich in einen Kerker, wenn es Ihnen befohlen ist: nur verehren Sie dieß überirdische Wesen! Verbergen Sie, was Sie gesehen haben, läugnen Sie, erfinden Sie. Sie thun dem Fürsten einen größern Dienst, als die der traurigen, schrecklichen Wahrheit, daß seine Mutter, seine einzig geliebte Tochter —

Oberster. Ich kenne meine Pflicht. Ich sehe hier nur meine Gefangenen; ich kenne nur meine Ordre und werde sie vollziehn.

Marquise. Wohin!

Marquis. O warum mußt' ich mit hieher kommen!

Nichte. Meine Furcht war gegründet!

Domherr. So bin ich denn der unglücklichste der Menschen! Was hat man im Sinn? Ist's möglich? Was kann der Fürst gegen das Liebste beginnen, das er auf der Welt hat? Meiner Gebieterin — meine Freunde — ich bin's, der euch unglücklich macht! O warum muß ich leben? warum so lieben? warum verfolgt' ich nicht den Gedanken, der mir mehr als einmal kam, in einem fremden Lande meine Zärtlichkeit, meine Ehrbegier an andern Gegenständen abzustumpfen? Warum floh ich nicht? Ach, warum ward ich immer wieder zurück gezogen? Ich möchte euch Vorwürfe machen, ich möchte mich schelten, mich hassen; und

doch, wenn ich mich in diesem Augenblicke suche, so kann ich nicht wünschen, daß es anders seyn möchte. Ich bin immer noch der Glücklichste mitten im Unglück!

Oberster. Endigen Sie, mein Herr; denn es ist Zeit, und hören Sie mich an.

Domherr. Ja, ich will; aber zuerst entlassen Sie unsre Gebieterin. Wie? Sie sollte hier in Nacht und Thau stehen, und das Urtheil eines Unglücklichen anhören, an dem sie Theil nimmt? Nein, sie kehre zurück in ihre Zimmer, sie bleibe nicht länger den Augen dieser Knechte ausgesetzt, die sich über ihre Beschämung freuen! Eilen Sie, eilen Sie, meine Fürstin! wer kann sich Ihnen widersetzen? Und dieser Mann, der mich gefangen halten darf, diese Kolossen, die mir ihre Hellebarden entgegen setzen, sind Ihre Diener. Gehn Sie, leben Sie wohl! Wer will Sie aufhalten? Aber vergessen Sie nicht Eines Mannes, der endlich zu Ihren Füßen liegen konnte, der endlich Ihnen betheuern durfte, daß Sie ihm alles in der Welt sind. Sehn Sie nicht einen Augenblick auf seine Qual, auf seine Wehmuth, und dann überlassen Sie ihn dem grausamen Schicksal, das sich gegen ihn verschworen hat.

(Er wirft sich der Fürstin zu Füßen, die sich auf die Ottomane lehnt. Der Marquis steht dabei in einer verlegenen Stellung, und sie machen auf der rechten Seite des Theaters eine schöne Gruppe, in welcher die zwey Schweizer nicht zu vergessen sind. Der Oberste und zwey Schweizer stehn an der linken Seite.)

Sie

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Der Graf.

Der Graf (den zwey Schweizer mit den umgekehrten Hellebarden vor sich hertreiben). Ich sag' euch, daß ihr eure Frevelthat Zeitlebens zu büßen haben werdet! Mir so zu begegnen! Dem Größten aller Sterblichen! Wißt, ich bin Conte di Rostro, di Rostro impudente, ein ehrwürdiger, überall verehrter Fremder, ein Meister aller geheimen Wissenschaften, ein Herr über die Geister —

Schweizer. Bring' Er das unserm Obersten vor, Er versteht das Wälsche, sieht Er; und wenn Er nicht geradezu geht, so werden wir Ihm rechts und links in die Rippen stoßen und Ihm den Weg weisen, wie's uns befohlen ist.

Graf. Habt ihr Leute denn gar keine Vernunft?

Schweizer. Die hat der, der uns commandirt. Ich sag's Ihm, geh' Er geradezu, ganz gerade dahin, sieht unser Oberster.

Graf (gebieterisch). Wagt es nicht mich anzurühren!

Domherr (der auf die Stimme des Grafen zu sich kommt und auffährt). Ja, da erwartete ich dich, großer Cophta, ehrwürdiger Meister, erhabenster unter allen Sterblichen! Du ließest deinen Sohn fallen, um ihn durch ein Wunder wieder zu erheben. Wir sind dir alle auf ewig verpflichtet. Ich brauche dir nicht zu gestehen, daß ich



Digitized by Google

dieses Abenteuer hinter deinem Rücken unternahm. Du weißt was geschehen ist; du weißt, wie unglücklich e ablief; sonst wärst du nicht gekommen. In dieser ei zigen Erscheinung, großer Cophta, verbindest du mehr edle Seelen, als du vielleicht auf deiner langen Wa fahrt auf Erden beisammen gesehen hast. Hier ste ein Freund vor dir, vor wenig Augenblicken der glü lichste, jetzt der unglücklichste aller Menschen. Hier e Dame, des schönsten Glücks werth. Hier Freunde, d das Mögliche und Unmögliche zu wirken mit der le haftesten Theilnahme versuchten. Es ist was Unglü iches geschehen. Wir sind hier beisammen und ni leiden nur aus Mißtrauen gegen dich. Hättest du d Zusammenkunft gesührt, hätte deine Weisheit, d Macht die Umstände gefügt —

(einen Augenblick nachdenkend und mit Entschlossenheit fortfahrend)

Nein, ich will nichts sagen, nichts wünschen: d wäre alles gegangen, wie es abgeredet war, du hät nicht Gelegenheit gehabt, dich in deinem Glanze se zu lassen, gleichsam als ein Gott aus einer Maschi herunter zu steigen und unsre Verlegenheit zu endig

(Er naht sich ihm vertraulich und lächelnd.)

Was beschließen Sie, mein Freund? Sehn Sie, s stehn unsre Wächter wie betäubt: nur ein Wort v Ihnen, so fallen sie in einen Schlummer, in dem alles vergessen was geschah, und wir begeben uns zwischen glücklich hinweg. Geschwind, mein Fre

Digitized by Google

lken Sie mich an Ihre Brust, verzeihen Sie mir und
en Sie mich!

Graf (gravitätisch ihn umarmend). Ich verzeihe dir!
(zu dem Obersten)
ir werden zusammen sogleich von hier wegfahren.

Oberster (lächelnd). O ja! Recht gern!

Domherr. Welch ein Wunder!

Marquise (zum Marquis). Was soll das heißen?
nn der uns noch rettete!

Marquis. Ich fange an zu glauben, daß er ein
enmeister ist.

Oberster. Ich brauche diese Reden nicht weiter
uhören; ich weiß nur schon zu klar, mit wem und
s ich zu thun habe.
(Gegen die Scene gekehrt)
tten Sie nur auch herein, junger Mann, Sie haben
h lange genug allein gelassen.

---

## Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Ritter.

Ritter. Ja, hier bin ich, die Abscheulichen zu
hämen und die Thoren zu bedauern!

Die Uebrigen (außer dem Obersten.) Was soll das
ßen? Der Ritter! Entsetzlich! Es ist nicht möglich!

Ritter. Ja, ich bin hier um gegen euch alle zu
ßen.



Digitized by Google

Nichte. Daran bin ich allein Schuld.

Domherr. Was soll das heißen? Ich wer wahnsinnig!

Oberster. Sie kennen also diesen Mann? Hi geht alles natürlich zu, außer daß dieser in solch Gesellschaft ehrlich geblieben ist. Er hat eure Sch mereyen beobachtet, er hat sie dem Fürsten entde und ich habe den Auftrag, zu untersuchen und zu str fen. (Zum Domherrn) Zuförderst also, damit Sie a sehen, auf welchem Wege man Sie bisher geführt, w wem Sie geführt worden, wie sehr Sie betrogen sin so erkennen Sie doch endlich das Phantom, womit m diesen Abend unsre Fürstin gelästert hat.

(Er hebt der Nichte den Schleier vom Gesicht.)

Domherr (erkennt sie und drückt pantomimisch sein E seyen aus).

Ritter. Wie die Fürstin so die Geister! — S chen Menschen vertrauten Sie!

Domherr. Auch Ihnen vertraut' ich, und S merk' ich, haben mich zu Grunde gerichtet.

Oberster. Diese Nichtswürdigen haben sich I Schwäche bedient, und Sie zu den strafwürdig Unternehmungen angefeuert. Was können Sie warten?

Domherr. Herr Oberst —

Oberst. Beruhigen Sie sich! Und erfahren zuförderst, daß der Fürst edel genug denkt, um

Digitized by Google

mal Ihren Leichtsinn, Ihren Frevel mit Gelindigkeit zu bestrafen. Was sag' ich, bestrafen? Er will mehr den zweyten Versuch machen, ob es möglich Sie zu bessern, Sie der großen Ahnherrn würdig machen, von denen Sie abstammen. Ihre Entfernung vom Hofe, die nun zwey Jahre dauert, hat nen wenig genutzt. Ich kündige Ihnen an daß Sie sind, aber nur mit der Bedingung, daß Sie binnen acht Tagen das Land verlassen, unter dem Vorwande als wenn Sie eine große Reise zu thun Willens ren. Mit Ihrem Oheim, den der Fürst besonders cht, dem er vertraut, wird alles abgeredet und eingerichtet werden. Sie können frei in Ihrem Wagen rückkehren, wenn Sie nur erst unterrichtet sind, wie mit dem gefährlichen Juwelenhandel aussieht, in den sich eingelassen haben.

Domherr. Was muß ich erfahren! Was muß erleben!

Oberst (zu dem Marquis). Geben Sie zuförderst die welen heraus, die Sie in der Tasche haben.

Marquis. Die Juwelen? Ich weiß von keinen!

Ein Schweizer. Er hat da was erst in den sch geworfen. Es muß nicht weit liegen.

(Man sucht und bringt das Kästchen hervor, das man dem sten überreicht.)

Oberst. Läugnet nicht weiter! Es ist alles am ge. (Zur Marquise) Wo sind die übrigen Steine? Ge-

Digitized by Google

stehn Sie nur! Sie kommen nicht wieder nach Hau
und zu Hause bei Ihnen ist in diesem Augenblicke al
les versiegelt. Verdienen Sie die Gelindigkeit, mi
der man Sie zu behandeln gedenkt.

Marquise. Hier sind sie. (Das Schmuckkästgen vo
vorbringend.) So dacht' ich sie nicht los zu werden.

Oberst (zum Domherrn). Man wird diese Juwel
den Hofjuwelieren wieder zuzustellen, und Ihre Verbin
lichkeit dagegen einlösen. Die falsche Unterschrift d
Prinzessin werden Sie dagegen zurücklassen. Ich halt
Sie nicht weiter auf, Sie können gehen.

Domherr. Ja, ich gehe. Sie haben mich be
schämt gesehn; aber glauben Sie nicht, daß ich m
niedrig bin. Meine Geburt gibt mir ein Recht au
die ersten Bedienungen im Staate; diese Vorzüge k
mir niemand nehmen, und noch weniger wird m
mir die Leidenschaft aus dem Herzen reißen, die ic
für meine Fürstin empfinde. Sagen Sie es ihr, w
glücklich mich dieses Phantom gemacht hat. Sag
Sie ihr, daß alle Demüthigungen nichts gegen de
Schmerz sind, mich noch weiter von ihr entfernen z
müssen; in ein Land zu gehen, wo ich sie nicht m
auch nur im Vorüberfahren erblicken werde: aber i
Bild und die Hoffnung werden nie aus meinem Her
zen kommen, so lange ich lebe. Sagen Sie ihr da
Euch Uebrige verachte ich. Ihr waret geschäftig a
meine Leidenschaft, wie Käfer um einen stinkende

Digitized by Google

Baumz die Blätter könnten ihn verzehren, daß ich mitten im Sommer wie ein dürres Reis daſtehe; aber die Aeſte, die Wurzeln müßten ihr unangetaſtet laſſen. Wohin hin wo ihr wieder Nahrung findet!

(Der Domherr geht ab.)

Oberſter. Die Uebrigen werden unter guter Bedeckung ganz in der Stille auf eine Grenz-Feſtung gebracht, bis man hinlänglich unterſucht hat ob ihre Helfershelfer nicht vielleicht noch weiter um ſich gegriffen haben. Findet ſich's daß ſie in weiter keine Händel verwickelt ſind, ſo wird man ſie in der Stille des Landes verweiſen und ſo von dieſem betrügeriſchen Volke ſich befreien. Es ſind eben vier, ein Wagen voll. Fort mit Ihnen! Man begleite ſie bis an das große Thor, wo ein Fuhrwerk ſteht, und übergebe ſie vor den Dragonern.

Nichte. Wenn ein unglückliches Mädchen von einem ſtrengen Urtheilsſpruch noch auf Gnade ſich berufen darf, ſo hören Sie mich an. Ich unterziehe mich jeder Strafe, nur trennen Sie mich von dieſen Mädchen, die meine Verwandten ſind, ſich meine Freunde nennen, und mich in das tiefſte Elend geſtürzt haben. Verſtoßen Sie mich, entfernen Sie mich; nur haben Sie Barmherzigkeit, bringen Sie mich in ein Kloſter!

Ritter. Was höre ich?

Oberſt. Iſt es Ihr Ernſt?

Digitized by Google

Richte. O hätte dieser Mann geglaubt, daß unsre Gesinnungen aufrichtig seyen; so wären wir alle nicht, wo wir sind. Ritter, Sie haben nicht edel gehandelt. Durch meine Unvorsichtigkeit, durch einen Zufall haben Sie das Geheimniß erfahren. Wären Sie der Mann gewesen, für den ich Sie hielt, Sie hätten diesen Gebrauch nicht davon gemacht, Sie hätten den Domherrn unterrichten, die Juwelen beischaffen und ein Mädchen retten können, das nun unwiederbringlich verloren ist. Es ist wahr, man wird Sie für diesen Dienst belohnen; unser Unglück wird ein Capital seyn, von dem Sie große Renten ziehen. Ich verlange nicht daß Sie im Genuß der fürstlichen Gunst, der einträglichen Stellen, in deren Besitz Sie sich bald befinden werden, an die Thränen eines armen Mädchens denken sollen, denn Zutraulichkeit Ihnen Gelegenheit gab zu horchen. Aber brauchen Sie jetzt, da Sie ein bekannter Mann bei Hofe sind, Ihren Einfluß das zu bewirken, warum ich Sie bat, da Sie nach nichts hatten, wenigstens zeigen, als Gesinnungen, die ich ehren mußte. Erlangen Sie von diesem ernsthaften würdigen Manne nur, daß ich nicht mit dieser Gesellschaft zugebracht werde, daß meine Jugend in einem fremden Lande nicht größern Erniedrigungen ausgesetzt werde, als ich in diesem leider schon dulden mußte.

(Zum Obersten.)

Ich bitte, ich beschwöre Sie, mein Herr, wenn

die eine Tochter haben, an der Sie Freude zu erleben wünschen, so schicken Sie mich fort; aber allein. Verbannen Sie mich, aber verbannen Sie mich nicht!

Oberst. Sie rühren mich!

Ritter. Ist es Ihr Ernst?

Nichte. O hätten Sie es früher geglaubt!

Oberst. Ich kann Ihren Wunsch erfüllen; ich ändre in nichts von meiner Instruction ab.

Nichte. Ja, Sie erfüllen ganz Ihre Instruction, denn die Absicht ist, wie es scheint, diesen verwegenen Handel im Stillen beizulegen. Verbannen Sie mich nicht, schicken Sie mich in kein fremdes Land; denn die Neugierde wird rege werden. Man wird die Geschichte erzählen, man wird sie wiederholen. Man wird sagen: „wie sieht das abenteuerliche Mädchen aus? Sie soll, sie muß der Prinzessin gleichen, sonst hätte die Fabel nicht können erfunden, nicht gespielt werden. Wo ist sie? Man muß sie sehen, man muß sie kennen.“ Ritter, wenn ich ein Geschöpf wär, wie Sie dachten, wäre der gegenwärtige Fall für mich erwünscht gewesen und ich brauchte keine Ausstattung weiter, um der Welt mein Glück zu machen.

Oberst. Hiermit sey es genug! Begleitet jene nach dem Wagen, der Offizier, dem ihr sie übergebt, weiß schon das weitere.

Marquis (leise zur Marquise). Es ist nur von Ver-

bannung die Rede. Wir wollen demüthig abziehn, und das Uebel nicht ärger zu machen.

Marquise. Wuth und Verdruß kochen mir im Herzen; nur die Furcht von einem größern Uebel hält mich ab ihr Luft zu machen.

Oberst. Nun fort!

Marquise. Bedenken Sie, Herr Oberst, und lassen Sie den Fürsten bedenken, welches Blut in meinen Adern fließt, daß ich ihm verwandt bin und daß er seine eigne Ehre verletzt, wenn er mich erniedrigt!

Oberst. Das hätten Sie bedenken sollen! — Gehen Sie! Schon hat man diese noch lange nicht erwiesene Verwandtschaft zu Ihrem Vortheil mit in Anschlag gebracht.

Graf. Mein Herr, Sie vermischen mit diesem Gesindel einen Mann, der gewohnt ist überall ehrenvoll behandelt zu werden.

Oberst. Gehorchen Sie!

Graf. Es ist mir unmöglich!

Oberst. So wird man Sie's lehren.

Graf. Ein Reisender, der überall wo er hinkommt, Wohlthaten verbreitet.

Oberst. Es wird sich zeigen.

Graf. Dem man wie einem Schutzgeist Tempel bauen sollte.

Oberst. Es wird sich finden.

Digitized by Google

Graf. Der sich als Groß-Cophta legitimirt hat.

Oberst. Wodurch?

Graf. Durch Wunden.

Oberst. Wiederholen Sie eins und das andre, rufen Sie Ihre Geister herbei, lassen Sie sich befreien!

Graf. Ich achte euch nicht genug, um meine Macht vor euch sehen zu lassen.

Oberst. Groß gedacht! So unterwerfen Sie sich dem Befehl.

Graf. Ich thue es, meine Langmuth zu zeigen; aber bald werde ich mich offenbaren. Ich werde Ihrem Fürsten solche Geheimnisse melden, daß er mich im Triumphe zurückholen soll, und Sie werden vor dem Wagen voran reiten, in dem der Groß-Cophta verherrlicht zurückkehren wird.

Oberst. Das wird sich alles finden; nur heute kann ich Sie unmöglich begleiten. Fort mit ihnen!

Schweizer. Fort, sagt der Oberste, und wenn ihr nicht geht, so werdet ihr unsre Hellebarden fühlen.

Graf. Ihr Elenden, ihr werdet bald vor mir in's Gewehr treten.

Die Schweizer (fangen auf ihn los). Will Er das letzte Wort haben?

(Die Schweizer mit ihm durch Verschwinden ab.)

Oberst (zur Rechte). Und Sie sollen noch heute Nacht in das Frauenkloster, das keine Viertelstunde von hier

liegt. Wenn es Ihr Ernst ist sich von der Welt zu scheiden, so sollen Sie Gelegenheit finden.

Nichte. Es ist mein völliger Ernst. Ich habe keine Hoffnung mehr auf dieser Welt. (Zum Ritter) Aber das muß ich Ihnen noch sagen, daß ich meine erste, lebhafte Neigung mit in die Einsamkeit nehme — die Neigung zu Ihnen.

Ritter. Sagen Sie das nicht, strafen Sie mich nicht so hart. Jedes Ihrer Worte verwundet mich tief. Ihr Zustand ist gegen den meinigen zu beneiden. Sie können sagen: „man hat mich unglücklich gemacht;" und welchen unerträglichen Schmerz muß ich empfinden, wenn ich mir sage: „auch dich zählt sie unter die Menschen, die zu ihrem Verderben mitwirkten." O vergeben Sie mir! vergeben Sie einer Leidenschaft, die, durch einen unglückseligen Zufall mit sich selbst uneins, das verletzte, was ihr noch vor wenig Augenblicken das liebste, das wertheste auf der Welt war. Wir sollen uns trennen! Unaussprechlich ist die Qual, die ich in diesem Zustand empfinde. Erkennen Sie meine Liebe und bedauren Sie mich. O daß ich nicht meiner Empfindung folgte und nach der zufälligen Entdeckung gleich zum Domherrn eilte! Ich hätte mir einen Freund, eine Geliebte erworben, und ich hätte mein Glück mit Freuden genießen können. Es ist alles verloren.

Oberst. Fassen Sie sich!

Digitized by Google

Nichte. Leben Sie wohl! Dieſe letzten tröſtlichen Worte werden mir immer gegenwärtig bleiben. (Zum Oberſt) Ich ſehe an Ihren Augen, daß ich ſcheiden ſoll. Möge Ihre Menſchlichkeit belohnt werden!

(Sie geht mit der Wache ab.)

Oberſt. Das arme Geſchöpf dauert mich! Kommen Sie! Alles iſt gut gegangen. Ihre Belohnung wird nicht ausbleiben.

Ritter. Sie mag ſeyn welche ſie will, ſo fürſtlich als ich ſie erwarten darf; ich werde nichts genießen können, denn ich habe nicht recht gehandelt. Mir bleibt nur Ein Wunſch und Eine Hoffnung, das gute Mädchen aufzurichten und ſie ſich ſelbſt und der Welt wieder zu geben.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Der
# Bürgergeneral.

---

## Ein Lustspiel
## in einem Aufzuge.

---

### Zweyte Fortsetzung
### der beiden Billets.

Digitized by Google

# Personen.

Röse.
Görge.
Märten.
Der Edelmann.
Schnaps.
Der Richter.
Bauern.

Digitized by Google

Der Schauplatz ist in Märtens Hause, wie in den vorigen Stücken.

## Erster Auftritt.

Röse. Görge.

Görge

(der zum Hause mit einem Rechen herauskommt, spricht zurück).

Hörst du, liebe Röse?

Röse (die unter die Thüre tritt). Recht wohl, lieber Görge!

Görge. Ich gehe auf die Wiese, und ziehe Maulwurfshaufen auseinander.

Röse. Gut.

Görge. Hernach seh' ich wie es auf dem Acker aussieht.

Röse. Schön! Und dann kommst du auf's Krautland und gräbst, und findest mich da mit dem Frühstück.

Görge. Und da setzen wir uns zusammen und essen es uns schmecken.

Röse. Du sollst eine gute Suppe haben.

Görge. Wenn sie noch so gut wäre! Du mußt mit essen, sonst schmeckt sie mir nicht.



Digitized by Google

Röse. Mir geht's eben so.

Görge. Nun, leb' wohl, Röse!

(Röse geht, bleibt stehen, sieht sich um; sie werfen sich Kußhände zu, er kehrt zurück.)

Görge. Höre, Röse! — Die Leute reden kein wahr Wort.

Röse. Selten wenigstens. Wie so?

Görge. Sie sagen: Als Mann und Frau hätte man sich nicht mehr so lieb wie vorher. Es ist nicht wahr, Röse. Wie lange haben wir uns schon? Wart!

Röse. Zwölf Wochen.

Görge. Wahrhaftig! Und da ist immer noch Görge und Röschen, und Röschen und Görge wie vorher. Nun leb' wohl!

Röse. Leb' wohl. Wie oft haben wir das schon gesagt!

Görge (entfernt sich). Und wie oft werden wir es noch sagen!

Röse. Und uns immer wieder suchen, und finden.

Görge (stille stehend). Das ist eine Lust!

Röse. Ich komme gleich nach. Leb' wohl!

Görge (geht). Leb' wohl!

Röse (unter der Thüre). Görge!

Görge (zurückkommend). Was gibt's?

Röse. Du hast was vergessen.

Görge (sich ansehend). Was denn?

Röse (ihm entgegenkommend). Noch einen Kuß!

Digitized by Google

Görge. Liebe Röse!

Röse. Lieber Görge! (küssend.)

## Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Der Edelmann.

Edelmann. Brav, ihr Kinder! Brav! an euch erkt man nicht daß die Zeit vergeht.

Görge. Wir merken's auch nicht, gnädiger Herr.

Röse (bedeutend). Sie werden's auch bald nicht ehr merken.

Edelmann. Wie so?

Röse. Machen Sie nur kein Geheimniß daraus! – Sie ist ja so hübsch.

Edelmann (lächelnd). Wer?

Görge. Hm! Röse, du hast recht. Ja wohl, cht hübsch.

Röse. Und Sie sind auch so ein schöner junger err.

Edelmann. Görge! Darf sie das sagen?

Görge. Jetzt eher als sonst. Denn ich will's nur estehen, ich bin oft eifersüchtig auf Sie gewesen.

Edelmann. Du hast's auch Ursache gehabt. Röse fiel mir immer.

Röse. Sie scherzen, gnädiger Herr.



Digitized by Google

Görge. Es ist mir nur immer gar zu ernstlich vorgekommen.

Röse. Er hat mich oft genug gequält.

Görge. Und sie mich auch.

Edelmann. Und jetzt?

Görge. Jetzt ist Röse meine Frau, und, ich denke, eine recht brave Frau.

Edelmann. Das ist gewiß.

Röse (bedeutend). Und Sie? —

Edelmann. Nun?

Görge (mit Bücklingen). Darf man gratuliren?

Edelmann. Wozu?

Röse (sich neigend). Wenn Sie's nicht ungnädig nehmen wollen.

Görge. Sie werden bald auch ein allerliebstes Weibchen haben.

Edelmann. Das ich nicht wüßte.

Röse. In wenig Tagen läugnen Sie es nicht mehr.

Görge. Und sie ist so liebenswürdig.

Edelmann. Wer denn?

Röse. Fräulein Caroline, die neulich mit der alten Tante hier zum Besuche war.

Edelmann. Daher habt ihr euren Argwohn! Wie ihr fein seyd!

Görge. Ich dächte doch so etwas ließe sich einsehen.

Röse. Es ist recht schön daß Sie sich auch verheirathen.

Digitized by Google

Görge. Man wird ein ganz anderer Mensch. Sie rden's sehen.

Röse. Jetzt gefällt mir's erst zu Hause.

Görge. Und ich meine ich wäre drin im Hause boren.

Röse. Und wenn der Vater die Zeitungen lies't d sich um die Welthändel bekümmert, da drücken wir ander die Hände.

Görge. Und wenn der Alte sich betrübt, daß es außen so wild zugeht, dann rücken wir näher zusam- en und freuen uns daß es bei uns so friedlich und big ist.

Edelmann. Das Beste was ihr thun könnt.

Röse. Und wenn der Vater gar nicht begreifen n wie er die Französische Nation aus den Schulden ten will, da sag' ich: Görge, wir wollen uns nur ten daß wir keine Schulden machen.

Görge. Und wenn er außer sich ist daß man allen uten dort ihre Güter und ihr Vermögen nimmt, da erlegen wir zusammen wie wir das Gütchen verbes- n wollen, das wir von dem Lottogelde zu kaufen ge- ken.

Edelmann. Ihr seyd gescheide junge Leute.

Röse. Und glücklich.

Edelmann. Das hör' ich gern.

Görge. Sie werden's auch bald erfahren.

Digitized by Google

Rose. Das wird wieder eine Lust auf dem Schlosse werden!

Görge. Als wie zu Lebzeiten Ihrer seligen Frau Mama.

Rose. Zu der man immer lief, wenn jemand krank war.

Görge. Die einem so guten Spiritus auflegte, wenn man sich eine Beule gestoßen hatte.

Rose. Die so gute Salben wußte, wenn man sich verbrannt hatte.

Edelmann. Wenn ich heirathe, will ich mich nach einem Frauenzimmer umsehen, die ihr ähnlich ist.

Görge. Die ist schon gefunden.

Rose. Ich denke. Seyn Sie nicht böse, gnädiger Herr, daß wir so vorlaut sind.

Görge. Wir können's aber nicht abwarten —

Rose. Sie so glücklich zu sehen als uns.

Görge. Sie müssen nicht länger zögern.

Rose. Es ist verlorne Zeit.

Görge. Und wir haben schon den Vorsprung.

Edelmann. Wir wollen sehen.

Görge. Es thut freilich nichts, wenn unser Junge ein bißchen älter ist als der Ihrige; da kann er desto besser auf den Junker Acht haben.

Rose. Das wird hübsch seyn wenn sie zusammen spielen. Sie dürfen doch?

Edelmann. Wenn sie nur schon da wären. Ja! —

Digitized by Google

meine Kinder sollen mit den eurigen aufwachsen, wie ich mit euch.

Röse. Das wird eine Lust seyn!

Görge. Ich sehe sie schon.

## Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Märten (am Fenster).

Märten. Röse! Röse! Wo bleibt das Frühstück?

Röse. Gleich! Gleich!

Märten. Muß ich schon wieder warten. (Das Fenster zu.)

Röse. Den Augenblick!

Görge. Mach nur; Röse.

Röse. Da werd' ich ausgeschmält.

Edelmann. Daran ist der Kuß schuld, über dem ich euch ertappte. Ich vergaß auch darüber mein Wildpret.

Görge. Ihre Freundlichkeit ist schuld, gnädiger Herr!

Röse. Ja wohl. Ich vergaß darüber den Vater.

Görge. Und ich Wiese, Acker und Krautland.

Edelmann. Nun denn jedes auf seinen Weg.

(Unter wechselseitigen Begrüßungen an verschiedenen Seiten ab, und Röse in's Haus.)

## Vierter Auftritt.

(Märtens Stube, mit einem Kamin, einigen Schränken, einem Tisch mit Stühlen. An der Seite ein Fenster. Gegen über eine angelehnte Leiter.)

Märten. Röse.

Märten. Röse, wo bist du?

Röse. Hier, Vater.

Märten. Wo bleibst du?

Röse. Der gnädige Herr kam gegangen, und wie er so gut ist, schwatzte er mit uns.

Märten. Und mein Caffee?

Röse (auf den Kamin deutend). Steht hier.

Märten. Das seh' ich. Aber die Milch?

Röse. Ist gleich warm. (Geht nach dem Schrank, öffnet ihn mit einem Schlüssel des Bundes, das sie anhängen hat, nimmt Rahm heraus, und setzt ihn in den Kamin.)

Märten (indessen). Röse, das ist nicht hübsch!

Röse (beschäftigt). Was denn, Vater?

Märten. Daß du mich ganz und gar über Gängen vergissest.

Röse (wie oben). Wie so?

Märten. Mit ihm hast du geplaudert; für ihn hast du gesorgt.

Röse. Auch, Vater. Ich hab' ihm ein Butterbrot gegeben.

Märten. Für ihn allein sorgst du.

Digitized by Google

Röse. Nicht doch! Für Euch so gut wie für ihn.

Märten. Und doch versprachst du mir, wenn ich dich heirathen ließe —

Röse. Sollte alles bleiben vor wie nach.

Märten. Hältst du nun Wort?

Röse. Gewiß. Hier ist der Caffee.

Märten. Bist du alle Morgen gleich bei der Hand wie sonst?

Röse. Hier ist die Milch. (Sie läuft wieder nach dem Schranke.)

Märten. Und muß ich nicht auf alles warten?

Röse. Hier die Tasse! der Löffel! der Zucker! Wollt Ihr auch ein Butterbrot?

Märten. Nein, nein. — Du bleibst mir die Antwort schuldig.

Röse (auf das Frühstück deutend). Hier steht sie.

Märten. Es mag gut seyn. Erzähle mir etwas.

Röse. Ich muß fort.

Märten. Schon wieder?

Röse. Görgen die Suppe bringen, der mag den Caffee nicht.

Märten. Warum ißt er sie nicht zu Hause?

Röse. Er will erst was arbeiten. Auf dem Krautlande hat er eine Laube gebaut, da machen wir ein Feuerchen an, wärmen die Suppe, und verzehren sie mit einander.

Märten. So geh hin! Es ist doch nicht anders.

Digitized by Google

Röse. Wie meint Ihr?

Märten. Vater und Mutter verlaßt ihn, und folgt dem Manne nach.

Röse. So soll's ja seyn.

Märten. Geh nur.

Röse. Zu Mittag sollt Ihr ein gut Essen haben; ich sage nicht was.

Märten. Schon recht.

Röse. Seyd nicht verdrießlich.

Märten. Nein doch!

Röse. So lebt wohl.

Märten. Geh nur! Ich komme auch hinaus.

---

## Fünfter Auftritt.

Märten allein (sitzend und trinkend).

Es ist gut daß sie geht. Schnaps sagte mir gestern im Vorbeigehn: wenn die Kinder im Felde wären, wollte er mich besuchen und mir viel Neues erzählen. — Ein vertrackter Kerl der Schnaps! Alles weiß er! — Wenn er nur mit Görgen besser stände! Aber der hat geschworen, wenn er ihn wieder im Hause trifft, will er ihn lederweich schlagen. Und Görge hält sein Wort. — Ein guter Bursch! Ein heftiger Bursch! — Ich höre was. (An der Thüre.) Ha! Ha Schnaps! — Da ist er ja.

---

Digitized by Google

## Sechster Auftritt.

Märten. Schnaps.

Schnaps (hereintretend). Seyd Ihr allein, Vater Martin?

Märten. Nur herein!

Schnaps (einen Fuß hereinsetzend). Görgen sah ich gehen; ist Röse nach?

Märten. Ja, Gevatter Schnaps. Wie immer.

Schnaps. Da bin ich.

Märten. Ihr seyd vorsichtig.

Schnaps. Das ist die erste Tugend.

Märten. Wo kommt Ihr her?

Schnaps. Hm! Hm!

Märten. Seit acht Tagen hat man Euch nicht gesehen.

Schnaps. Ich glaub' es.

Märten. Habt Ihr auswärts eine Cur verrichtet?

Schnaps. Vater Martin! — Ich habe curiren gelernt.

Märten. Gelernt? — Als wenn Ihr noch was zu lernen brauchtet.

Schnaps. Man lernt nie aus.

Märten. Ihr seyd bescheiden.

Schnaps. Wie alle große Männer.

Märten. Nun, was die Größe betrifft! — Ihr seyd ja kleiner als ich.

Digitized by Google

Schnaps. Vater Martin, davon ist die Rede nicht. Aber hier! hier! (Auf die Stirn deutend.)

Märten. Ich verstehe.

Schnaps. Und da gibt's Leute in der Welt, die das zu schätzen wissen.

Märten. Ohne Zweifel.

Schnaps. Da findet man Zutrauen —

Märten. Ich glaub's.

Schnaps. Da erfährt man —

Märten (ungeduldig). Was denn? Sagt!

Schnaps. Und erhält Aufträge.

Märten. Geschwind! Was gibt's?

Schnaps (bedeutend). Man wird ein Mann von Einfluß.

Märten. Ist's möglich?

Schnaps. In wenig Tagen erfahrt Ihr's.

Märten. Nur gleich! Nur heraus damit.

Schnaps. Ich kann nicht. Schon das ist genug gesagt.

Märten (bedenklich). Gevatter Schnaps —

Schnaps. Was gibt's?

Märten. Seht mich an.

Schnaps. Nun?

Märten. Gerad' in die Augen.

Schnaps. So?

Märten. Scharf!

Digitized by Google

Schnaps. Zum Henker! Ich seh' Euch ja an. Mich wundert's, daß ihr meinen Blick ertragen könnt.

Märten. Hört!

Schnaps. Was soll's?

Märten. Wäre das, was Ihr zu erzählen habt —

Schnaps. Wie meint Ihr?

Märten. Nicht etwa wieder so eine Historie?

Schnaps. Wie könnt Ihr so denken?

Märten. Oder —

Schnaps. Nicht doch, Vater Martin!

Märten. Oder von den vielen Schnäpsen, Euren hochansehnlichen Vorfahren?

Schnaps. Das war Scherz, lauter Scherz! Nun fängt's an Ernst zu werden.

Märten. Ueberzeugt mich.

Schnaps. Nun denn! Weil Ihr's seyd.

Märten. Ich bin äußerst neugierig.

Schnaps. So hört! — Sind wir auch sicher?

Märten. Ganz gewiß! Görge ist auf's Feld, und Röse zu ihm.

Schnaps (mit Vorbereitung). Sperrt die Ohren auf! Sperrt die Augen auf!

Märten. So macht denn fort!

Schnaps. Ihr habt oft gehört — Es lauscht doch niemand?

Märten. Niemand.

Digitized by Google

Schnaps. Daß die berühmten Jacobiner — es ist doch niemand versteckt? —

Märten. Gewiß nicht.

Schnaps. Gescheide Leute in allen Ländern aufsuchen, kennen, benutzen.

Märten. So sagt man.

Schnaps. Nun ist mein Ruf — ich höre jemand!

Märten. Nein doch!

Schnaps. Mein Ruf über den Rhein erschollen —

Märten. Das ist weit.

Schnaps. Und man gibt sich schon seit einem halben Jahre alle erdenkliche Mühe —

Märten. So fahrt nur fort!

Schnaps. Mich für die Sache der Freiheit und Gleichheit zu gewinnen.

Märten. Das wäre!

Schnaps. Man kennt in Paris meinen Verstand —

Märten. Ey! Ey!

Schnaps. Meine Geschicklichkeit.

Märten. Curios!

Schnaps. Genug, die Herren Jacobiner sind seit einem halben Jahre um mich herumgeschlichen, wie die Katze um den heißen Brei!

Märten. Ich kann mich nicht genug verwundern!

Schnaps. Bis man mich vor acht Tagen in die Stadt bestellte.

Digitized by Google

Mårten. Ihr solltet einen Fremden curiren, der das Bein gebrochen hatte. So sagtet Ihr.

Schnaps. So hatte man mir gesagt.

Mårten. Wir wunderten uns.

Schnaps. Ich auch.

Mårten. Ob's denn nicht auch in der Stadt Chirurgen gebe?

Schnaps. Genug, ich wunderte mich — und hirs.

Mårten. Da habt Ihr wohl gethan.

Schnaps. Ich finde meinen Patienten.

Mårten. Wirklich?

Schnaps. Und wie ich den Fuß aufbinde —

Mårten. Nun?

Schnaps. Ist er so gesund wie meiner.

Mårten. Was?

Schnaps. Ich erstaune!

Mårten. Das glaub' ich.

Schnaps. Der Herr lacht —

Mårten. Natürlich.

Schnaps. Und fällt mir um den Hals.

Mårten. Ist's möglich!

Schnaps. Bürger Schnaps! ruft er aus.

Mårten. Bürger Schnaps? das ist curios!

Schnaps. Werthester Bruder!

Mårten. Und weiter?

Schnaps. Genug, er eröffnete mir alles.

Digitized by Google

Märten. Was denn?

Schnaps. Daß er ein Abgesandter des Jacobiner-Clubs sey.

Märten. Wie sah er denn aus?

Schnaps. Wie ein andrer Mensch.

Märten. Habt Ihr Euch nicht vor dem Manne gefürchtet?

Schnaps. Ich mich fürchten?

Märten. Und habt mit ihm gesprochen, wie mit Eures gleichen?

Schnaps. Natürlich! — Alle Menschen sind gleich.

Märten. So sagt nur!

Schnaps. Was soll ich alles weitläufig erzählen?

Märten. Ich hör' es gern.

Schnaps. Er nahm mich in seine Gesellschaft auf.

Märten. Wie ging das zu?

Schnaps. Mit vielen Ceremonien.

Märten. Die möcht' ich wissen.

Schnaps. Ihr könnt alles sehn.

Märten. Wie so?

Schnaps. Gebt Acht! hier im Barbierstucke trage ich das ganze Geheimniß.

Märten. Ist's möglich?

Schnaps. Schaut her!

Märten. Laßt sehen.

Schnaps. Eins nach dem andern.

Mär-

Märten. Nur zu!

Schnaps (nach einer Pause). Erstlich umarmt' er mich nochmals.

Märten. Ein höflicher Herr!

Schnaps. Das dank ihm der Henker!

Märten. Ich wüßte nicht —

Schnaps. Dann bracht' er (er bringt eine rothe Mütze vor) —

Märten. Das rothe Käppchen? Ihr seyd ja kein Hemann.

Schnaps. Ungeschickt! — Die Freiheitsmütze.

Märten. Laßt sehen.

Schnaps. Und setzte mir sie auf. (Er setzt das Käppchen auf.)

Märten. Ihr seht schnakisch aus!

Schnaps. Ferner den Rock. (Er zieht eine Nationaluniform hervor.)

Märten. Das ist ein schmuckes Kleid.

Schnaps. Helft mir Vater, es ist ein bißchen knapp.

Märten (indem sie sich mit Anziehen plagen). Oh, das ist eine Noth! das zwängt!

Schnaps. Das ist die Uniform der Freiheit.

Märten. Da ist mir meine weite Bauerjacke doch lieber.

Schnaps. Nun seht her! Was sagt Ihr zu dem Säbel?



Digitized by Google

Märten. Gut!

Schnaps. Nun die Cocarde?

Märten. Ist das die Nationalcocarde?

Schnaps. Freilich. (Steckt sie auf den Hut.)

Märten. Wie sie den alten Hut nicht ziert!

Schnaps. Möchtet Ihr nicht auch so eine tragen?

Märten. Es käme drauf an.

Schnaps. Wie mich der Fremde so angezogen hatte —

Märten. Er selbst?

Schnaps. Freilich. Wir bedienen jetzt alle einander.

Märten. Das ist hübsch.

Schnaps. So sagte er —

Märten. Ich bin neugierig.

Schnaps. Ich habe schon viele hier im Lande angeworben —

Märten. So ist das doch wahr.

Schnaps. Aber keinen gefunden, auf den ich mehr Vertrauen setzte als auf Euch.

Märten. Das ist schmeichelhaft.

Schnaps. So erfüllt nun meine Hoffnungen —

Märten. Und wie?

Schnaps. Geht zu euren Freunden und macht sie mit unsern Grundsätzen bekannt.

Märten. Laßt sie hören.

Digitized by Google

Schnaps. Gleich! — Und wenn ihr tausend redliche —

Märten. Tausend redliche? Das ist viel!

Schnaps. Wohldenkende und beherzte Leute beisammen habt —

Märten. Nun?

Schnaps. So fangt die Revolution in Eurem Dorfe an.

Märten. In unserm Dorfe? Hier, in unserm Dorfe?

Schnaps. Freilich!

Märten. Behüt' uns Gott!

Schnaps. Ey! wo denn?

Märten. Eh! was weiß ich? Da oder dort! Ueberall! Nur nicht hier.

Schnaps. Hört nur, nun kommt das wichtigste.

Märten. Noch was wichtigers?

Schnaps. Fangt die Revolution an! sagte er.

Märten. Gnad' uns Gott!

Schnaps. Ich gebe Euch dazu völlige Autorität, und mache Euch hiermit —

Märten. Wozu?

Schnaps. Zum Bürgergeneral.

Märten. Zum General? — Herr Schnaps, Herr Schnaps! das klingt nun fast wieder nach dem Ostinschen General-Gouverneur.

Schnaps. Stille! Es ist nicht Zeit zu scherzen.



Digitized by Google

Märten. Es scheint.

Schnaps. Und zum Zeichen geb' ich Euch diesen Schnurrbart.

Märten. Einen Schnurrbart?

Schnaps. Den jeder Bürgergeneral tragen muß.

Märten. Ist's möglich!

Schnaps (hat den Schnurrbart angeheftet). Ihr habt nun ein Ansehn.

Märten. Wahrhaftig!

Schnaps. Eine Autorität.

Märten. Zum Erstaunen!

Schnaps. Und an der Spitze der Freigesinnten werdet ihr Wunder thun.

Märten. Ohne Zweifel, Herr General.

Schnaps. Man sagt nicht: Herr General. Man sagt: mein General! Bürger-General! — Es ist kein Mensch ein Herr.

Märten. Mein General!

Schnaps. Was gibt's, Bürger?

Märten. Ich bin nur ein Bauer.

Schnaps. Wir sind Alle Bürger.

Märten. So sagt mir nur wo das hinaus will?

Schnaps. Unsre Grundsätze heißt man das.

Märten. Worauf es hinaus will?

Schnaps. Ja.

Märten. Ich dächte fast es ginge auf Schläge hinaus.

Digitized by Google

Schnaps. Nun müßt Ihr hören.

Märten. Was denn?

Schnaps. Die Grundsätze, die ich ausbreiten soll.

Märten. Die hatt' ich ganz und gar vergessen.

Schnaps. Hört!

Märten (der zufälligerweise im Auf- und Abgehen an das Fenster kommt). O Weh!

Schnaps. Was gibt's?

Märten. Herr General! Mein General — da kommt Görge den Berg herein.

Schnaps. Verflucht!

Märten. Herr — mein General! Er hat einen großen Prügel.

Schnaps (nach dem Fenster laufend). Ich bin in großer Verlegenheit.

Märten. Das glaub' ich.

Schnaps. Ich fürchte —

Märten. So kommt mir's vor.

Schnaps. Meint Ihr etwa Görgen?

Märten. Nein doch, den Prügel.

Schnaps. Nichts in der Welt, als verrathen zu werden.

Märten. Da habt Ihr Recht.

Schnaps. Die gute Sache würde leiden, wenn man unsre Absicht zu früh entdeckte.

Märten. Gewiß.

Schnaps. Versteckt mich.

Digitized by Google

Märten. Steigt auf den Boden.

Schnaps. Ja! Ja!

Märten. Nur unter's Heu.

Schnaps. Ganz recht.

Märten. Nur fort, Herr General! der Feind ist in der Nähe.

Schnaps. Geschwind den Sack her! (Er nimmt den Barbiersack auf.)

Märten. Fort! Fort!

Schnaps (indem er die Leiter hinaufsteigt). Verrathet mich ja nicht.

Märten. Nein, nein.

Schnaps. Und denkt nicht, daß ich mich fürchte

Märten. Nicht doch!

Schnaps. Lauter Klugheit!

Märten. Die ist zu loben. Nur zu!

Schnaps (ganz oben, indem er hineinsteigt). Lauter Klugheit!

---

## Siebenter Auftritt.

Märten. Görge (mit einem Stock).

Görge. Wo ist der Schurke?

Märten. Wer?

Görge. Ist es wahr, Vater?

Märten. Was denn?

Görge. Röse sagte mir, sie hätte, da sie weg

gegangen wäre, Schnapsen in's Haus schleichen sehen.

Märten. Er kam; ich habe ihm aber gleich die Wege gewiesen.

Görge. Da habt Ihr wohl gethan. Ich schlag' ihm Arm und Bein entzwey, wenn ich ihn hier antreffe.

Märten. Du bist gar zu aufgebracht.

Görge. Was? Nach allen den Streichen?

Märten. Das ist vorbei.

Görge. Er hat noch keine Ruhe. Jetzt, da Röse meine Frau ist —

Märten. Was denn?

Görge. Hört er nicht auf uns zu necken, uns zu beunruhigen.

Märten. Und wie denn?

Görge. Da sagt er zu Rösen im Vorbeigehen: Guten Abend, Röse! Wie Ihr doch allen Leuten in die Augen stecht! Der Officier, der da durchritt, hat nach Euch gefragt.

Märten. Das kann wohl wahr seyn.

Görge. Was braucht er's wieder zu sagen? Nein, es sind lauter Lügen.

Märten. Wahrscheinlich.

Görge. Da kommt er einmal, und sagt: der Fremde, der auf dem Schlosse gewohnt hat, der hat Euch recht gelobt. Wollt Ihr ihn in der Stadt be-

Digitized by Google

suchen? Es wird ihm recht lieb seyn. Er wohnt in der langen Straße Numero 636.

Märten. Das heißt man ja kuppeln.

Görge. Er ist alles im Stande.

Märten. Ich glaub's wohl.

Görge. Und Röse gibt ihm immer was ab, wie er's verdient, und der böse Kerl trägt's ihr nach. Ich fürchte er thut uns einen Possen.

Märten. So böse ist er doch nicht. Er spaßt nur.

Görge. Ein schöner Spaß! Ich will ihn aber treffen.

Märten. Nimm dich in Acht! das kostet Strafe.

Görge. Die bezahl' ich gern. Und ich will's ihm gedenken daß er mich jetzt von Rösen weggesprengt hat. Wenn er nur nicht gar draußen bei ihr ist! Geschwind, geschwind! ich muß fort. (Ab.)

---

## Achter Auftritt.

Märten. Hernach Schnaps.

Märten. Ein Glück, daß er ihn nicht vermuthet! Das hätte schöne Händel gesetzt! (Am Fenster.) Wie er läuft! Er ist schon am Berge. Nun kann mein General wieder aus dem Hinterhalte hervorkommen. Es ist doch curios, daß jetzt die schlimmsten Leute immer in die Höhe kommen! Man lies't's in allen Zeitungen.

Digitized by Google

Der da oben taugt nun ganz und gar nichts, und kommt zu solchen Ehren! Wer weiß was noch daraus wird! Es sind gefährliche Zeiten; man weiß gar nicht mehr wen man um sich hat. Auf alle Fälle will ich ihm schmeicheln. Er nutzt mir wohl wieder. — Mein General!

Schnaps (an der Bodenthüre. Es fällt Heu herunter). Ist er fort?

Mårten. Schon weit weg.

Schnaps (mit Heu beladen). Ich komme schon.

Mårten. Ihr seht verzweifelt aus, General Schnaps.

Schnaps (auf der Leiter sich reinigend). Das ist im Felde nicht anders; man kann nicht alles sauber haben.

Mårten. Kommt nur herunter.

Schnaps. Ist er wirklich fort?

Mårten. Schon weit weg. Er war besorgt, Ihr möchtet indessen zu Rosen schleichen, und lief als wenn es hinter ihm brennte.

Schnaps (herunterkommend). Vortrefflich! Nun schließt mir aber die Hausthür zu.

Mårten. Das sieht verdächtig aus.

Schnaps. Besser verdächtig als ertappt. Schließt zu, Vater Martin. Mit wenig Worten sag' ich Euch alles.

Mårten (gehend). Nun gut.

Digitized by Google

Schnaps. Wenn jemand pocht pack' ich ein, und schleiche mich zur Hinterthür hinaus; und Ihr macht was Ihr wollt.

## Neunter Auftritt.

Schnaps. Nachher Märten.

Schnaps. Wenn ich ihm nur erst ein Frühstück abgewonnen hätte! Eine rechte Schande! ein reicher Mann und immer so knauserig! (Er sucht an den Kasten herum.) Alles verschlossen, wie gewöhnlich, und Röse hat wieder die Schlüssel mit. — Hernach brauch ich noch ein Paar Laubthaler patriotische Contribution. (Wieder am Schranke.) Die Thüren klappern, die Schlösser sind schlecht verwahrt. Der Magen knurrt, der Beutel noch ärger. Schnaps! Bürgergeneral! Frisch dran! Mach ein Probestück deines Handwerks!

Märten (zurückkommend). Alles ist verwahrt. Nun seyd kurz.

Schnaps. Wie es die Sache zuläßt.

Märten. Ich fürchte die Kinder kommen zurück.

Schnaps. Das hat Zeit. Wenn sie beisammen sind wissen sie nicht wenn's Mittag oder Abend ist.

Märten. Ihr wagt am meisten.

Schnaps. So hört mich.

Märten. So macht fort.

Digitized by Google

Schnaps (nach einer Pause). Doch wenn ich bedenke —

Märten. Noch ein Bedenken?

Schnaps. Ihr seyd ein gescheidter Mann, das ist wahr.

Märten. Großen Dank!

Schnaps. Doch ohne Studien.

Märten. Das ist meine Sache nicht.

Schnaps (wichtig). Den guten unstudirten Leutchen, die man sonst den gemeinen Mann zu nennen pflegte —

Märten. Nun?

Schnaps. Trägt man eine Sache besser durch Exempel, durch Gleichnisse vor.

Märten. Das läßt sich hören.

Schnaps. Also zum Exempel — (Er geht heftig auf und nieder, und stößt an Märten.)

Märten. Zum Exempel: das ist grob.

Schnaps. Verzeiht, ich war in meiner Revolutionslaune.

Märten. Die gefällt mir ganz und gar nicht.

Schnaps. Zum Exempel — (auf Märten losgehend.)

Märten. Bleibt mir vom Leibe!

Schnaps. Zum Exempel, wir haben uns vereinigt.

Märten. Wer?

Digitized by Google

Schnaps. Wir beide und noch neun hundert neun und neunzig.

Märten. Ehrliche Leute?

Schnaps. Das macht tausend.

Märten. Richtig.

Schnaps. Gehen wir gewaffnet auf den Edelhof, mit Flinten und Pistolen.

Märten. Wo sollen die Flinten und Pistolen herkommen?

Schnaps. Das findet sich alles. Seht Ihr nicht daß ich schon einen Säbel habe? (Er nimmt Märten an die eine Seite des Theaters.)

Märten. Ey wohl!

Schnaps. Wir ziehen auf den Edelhof, und stellen den Edelmann zur Rede. Da kommen wir nun hinein. (Er agirt das Hereinkommen.)

Märten (macht sich los). Hört nur, ich muß Euch sagen, ich mag nicht mitgehen. Wir sind dem Edelmanne viel Dank schuldig.

Schnaps. Narrenspossen! Dankbarkeit ist das was Ihr zum voraus abschaffen müßt.

Märten. Wie ist das möglich?

Schnaps. Es ist ganz natürlich. Schafft sie nur ab! Ihr werdet finden, der Undank ist die bequemste Sache von der Welt.

Märten. Hätt' ich nicht gedacht!

Digitized by Google

Schnaps. Probiert's und kommt! Macht keine Umstände, es ist ja nur ein Gleichniß.

Märten. Ja so! ein Gleichniß.

Schnaps (nimmt ihn wieder an die Seite). Nun kommen wir herein. — Aber wißt Ihr was!

Märten. Nun?

Schnaps. Es ist besser daß Ihr den Edelmann nacht. (Er führt ihn hinüber). Stellt Euch hierher.

Märten. Meinetwegen.

Schnaps. Ich komme mit dem Bürgerausschuß.

Märten. Mit den neun hundert neun und neunzig?

Schnaps. Drüber oder drunter.

Märten. Gut.

Schnaps. Herr! sag' ich —

Märten. Nur gemach!

Schnaps. Nein! das war nicht recht; es soll niemand ein Herr seyn.

Märten. Nun, wie sagt Ihr denn?

Schnaps. Warte — Kurz und gut: im Namen der Freiheit und Gleichheit macht eure Keller auf und eure Vorrathskammern; wir wollen essen und ihr seyd satt.

Märten. Wenn's nach Tische ist mag's angehn.

Schnaps. Thut eure Garderoben auf! wir sind entblößt.

Märten. Pfuy! Ihr werdet doch nicht —

Schnaps. Nicht anders. — Thut eure Beutel auf! wir sind nicht bei Gelde.

Digitized by Google

Märten. Das glaubt Euch jederman.

Schnaps. Nun antwortet.

Märten. Ja, was soll ich sagen?

Schnaps (auffahrend und trotzig). Was wollt Ihr sagen?

Märten. Nur gemach!

Schnaps. Was könnt Ihr sagen? Ihr seyd ein Verwegner! (auf den Schrank losgehend) Ihr habt verschloßne Gewölbe!

Märten. Das ist Rösens Milchschrank.

Schnaps (natürlich). Pfuy! Ihr müßt im Gleichnisse bleiben.

Märten. Ja so!

Schnaps (wie oben). Und versperrte Kasten!

Märten. Da sind Kleider drin.

Schnaps. Wo sind die Schlüssel?

Märten. Röse hat sie mitgenommen. Sie ist sehr häuslich, sehr sorgfältig; sie verschließt alles, und trägt die Schlüssel bei sich.

Schnaps. Ausflüchte! Weitläufigkeiten! Wo sind die Schlüssel?

Märten. Ich habe sie nicht.

Schnaps. So werd' ich aufbrechen müssen. (Er zieht den Säbel, und macht sich an den Schrank.)

Märten. Reitet Euch der Henker?

Schnaps. Das ist nur zum Exempel.

Märten. Laßt das bleiben.

Digitized by Google

Schnaps. Was! ihr wollt Euch widersetzen? (Er bricht an den Leisten.)

Märten. Seyd Ihr denn vom Teufel besessen?

Schnaps. Das muß auf! (Er bricht.) Krick! Krack!

Märten (herumlaufend). Röse! Röse! wo bist du?

Schnaps (bricht). Es geht! Krick! Krack!

Märten. Görge! Görge!

Schnaps. So haltet Euer Maul, und bedenkt daß ich es Euch nur erzählungsweise vorbringe.

Märten. Nur erzählungsweise? Ich dächte es wäre handgreiflich genug.

Schnaps. Bedenkt doch! Ihr seyd jetzt der Edelmann. (Der Schrank geht indessen auf.)

Märten. Gott bewahre mich! Da steht der Schrank auf. Die Leisten sind weggebrochen, das Schloß verdorben. Was wird Röse sagen? Packt Euch zum Henker! Wißt Ihr, daß ich das nicht leide! daß das Grobheiten sind! Ungezogenheiten! daß ich die Nachbarn rufen werde, daß ich zum Richter gehen werde!

Schnaps (der sich indessen im Schranke umgesehen und die Töpfe visitirt hat). Zum Richter? Eurem Todfeind? Zu dem stolzen Kerl?

Märten. Pest!

Schnaps. Wißt nur daß Ihr Richter werden

müßt, wenn wir nur hier erst den Freiheitsbaum errichtet haben.

Märten. Richter? Ich weiß wohl noch wie ich geheimer Landrichter werden sollte.

Schnaps. Das sind jetzt andere Zeiten; man betrügt niemand mehr.

Märten. Das wäre mir lieb.

Schnaps. Man hat niemand zum Besten.

Märten. Das ist mir angenehm.

Schnaps. Nun, vor allen Dingen —

Märten. Macht daß ich Richter werde!

Schnaps. Ohne Zweifel. — Vor allen Dingen aber hört wovon die Rede ist.

Märten. Die Rede ist daß wir die Schränke wieder zumachen.

Schnaps. Mit nichten.

Märten. Daß wir die Leisten wieder annageln.

Schnaps. Keinesweges. Die Rede ist daß Ihr begreift warum man mich zum General gemacht hat.

Märten. Das seh' ich freilich nicht so deutlich ein.

Schnaps. Also Exempli gratia.

Märten. Noch ein Exempel?

Schnaps. Wir haben ja noch keins gehabt.

Märten. Nur zu viel.

Schnaps. Ich sage also — (Er holt einen großen Milchtopf, und setzt ihn auf den Tisch.)

Mär-

Märten. Um Gottes willen rührt mir den Topf nicht an! Röse sagt: das wäre jetzt ihr bester.

Schnaps. Das ist mir lieb zu hören.

Märten. Nehmt doch einen kleinen Töpf; wenn's ja seyn soll.

Schnaps. Nein, ich brauche den größten zu meinem Exempel.

Märten. Nun so sag' ich Euch kurz und gut, daß ich von allem dem Zeuge nichts wissen will.

Schnaps. So!

Märten. Und daß Ihr Euch aus dem Hause packen könnt.

Schnaps. Ey!

Märten. Und daß ich ganz und gar nichts hören will.

Schnaps. Ihr wollt nichts hören?

Märten. Nein.

Schnaps. Ihr wollt nichts wissen?

Märten. Nein.

Schnaps. Nichts annehmen?

Märten. Nein.

Schnaps (zieht den Säbel). So wißt! daß ich Euch as Verständniß eröffnen werde.

Märten. Mit dem Säbel? Das ist eine schöne Manier.

Schnaps (ihm zu Leibe gehend). So wißt! daß Ihr huldig seyd Euch zu unterrichten, neue Gedanken zu



Digitized by Google

erfahren; daß Ihr gescheidt werden müßt, daß Ihr frei werden müßt, daß Ihr gleich werden müßt, Ihr mögt wollen oder nicht.

Märten (bei Seite). Görge! Görge! Kämst du nur! ich wollt' ihn nicht verstecken.

Schnaps. Ihr hört also gern?

Märten. Gewiß.

Schnaps. Und habt keine Abneigung Euch zu unterrichten?

Märten. Keinesweges.

Schnaps. So ist's recht.

Märten. Ich find' es auch.

Schnaps. Nun gebt Acht!

Märten. Recht gern.

Schnaps. Dieser Topf stellt ein Dorf vor.

Märten. Ein Dorf?

Schnaps. Oder eine Stadt.

Märten. Curios!

Schnaps. Oder eine Festung.

Märten. Wunderlich!

Schnaps. Ja! Zum Exempel eine Festung.

Märten (bei Seite). Wenn ich nur die Exempel los wäre!

Schnaps. Ich ziehe davor.

Märten. Was gibt das?

Schnaps. Ich fordre sie auf! Treteng! Treteng! (die Trompete nachahmend.)

Digitized by Google

Märten. Er ist ganz und gar verrückt.

Schnaps. Sie macht Mäuse, und will sich nicht ergeben.

Märten. Daran thut sie wohl. (Bei Seite.) Wenn nur Röse käme die Festung zu entsetzen.

Schnaps. Ich beschieße sie! Pu! Pu!

Märten. Das wird arg!

Schnaps. Ich mache ihr die Hölle heiß. Ich setze ihr Tag und Nacht zu. Pu! Pu! Pu! Sie ergibt sich.

Märten. Da thut sie übel.

Schnaps (nähert sich dem Topfe). Ich ziehe hinein.

Märten. Es wird ihr schlimm gehen.

Schnaps (nimmt den Löffel). Ich versammle die Bürgerschaft.

Märten. Nun ist's aus.

Schnaps. Die Wohlgesinnten kommen eilig. Da laß' ich mich nieder, (er setzt sich) und rede sie an.

Märten. Du armer Topf!

Schnaps. Brüder Bürger! sag' ich.

Märten. Das klingt freundlich genug.

Schnaps. Leider seh' ich euch uneins.

Märten. Im Topfe ist es ja ganz stille.

Schnaps. Es ist eine heimliche Gährung.

Märten (horchend). Ich spüre nichts davon.

Schnaps. Ihr habt den ursprünglichen Zustand der Gleichheit verlassen.



Digitized by Google

Märten. Wie so?

Schnaps (pathetisch). Da ihr zusammen noch reine Milch war't, fand sich ein Tropfen wie der andere.

Märten. Das läßt sich nicht läugnen.

Schnaps. Nun aber seyd ihr sauer geworden.

Märten. Die Bürger?

Schnaps. Ihr habt euch geschieden.

Märten. Sieh doch!

Schnaps. Und ich finde die Reichen, die unter dem sauren Rahm vorgestellt werden —

Märten. Das ist schnakisch!

Schnaps. Die Reichen schwimmen oben.

Märten. Die Reichen sind der saure Rahm? Ha! ha!

Schnaps. Sie schwimmen oben! Das ist nicht zu dulden.

Märten. Es ist unleidlich!

Schnaps. Ich schöpfe sie also ab. (Er schöpft auf einen Teller.)

Märten. O weh! Nun geht's drüber her.

Schnaps. Und wie ich den Rahm abgehoben habe, find' ich die Schlippermilch.

Märten. Natürlich.

Schnaps. Das ist auch nicht zu verachten.

Märten. Mich däucht.

Schnaps. Das ist so der hübsche, wohlhabende Mittelstand.

Digitized by Google

Märten. Die Schlippermilch der Mittelstand? Was das für Einfälle sind!

Schnaps. Davon nehme ich nach Gutdünken. (Er schöpft.)

Märten. Der versteht's.

Schnaps. Nun rühre ich sie unter einander, (er rührt) und lehre sie wie man sich verträgt.

Märten. Was soll's nun?

Schnaps (steht auf und geht nach dem Schranke). Nun sehe ich mich in der Gegend um und finde — (er bringt ein großes Brot hervor) einen Edelhof.

Märten. Das ist ja ein Brot.

Schnaps. Die Edelleute haben immer die besten Aecker in der Flur; drum werden sie billig unter dem Brote vorgestellt.

Märten. Das soll auch dran?

Schnaps. Natürlich! Es muß alles gleich werden.

Märten (bei Seite). Hätte er nur den Säbel nicht anhängen! Das macht unser Spiel verwünscht ungleich.

Schnaps. Da wird nun auch das nöthige abgeschnitten, und —

Märten. Käme nur Görge!

Schnaps. Auf dem Reibeisen gerieben.

Märten. Gerieben?

Schnaps. Ja, um den Stolz, den Uebermuth zu demüthigen.

Märten. Ja! Ja!

Digitized by Google

Schnaps. Und wird sodann unter das Uebrige gemischt und umgerührt.

Märten. Seyd Ihr bald fertig?

Schnaps (bedächtig). Nun fehlen noch die geistlichen Güter.

Märten. Wo sollen die herkommen?

Schnaps. Hier sind' ich eine Zuckerschachtel. (Er greift nach der, welche bei dem Caffeezeuge steht.)

Märten (fällt ihm in den Arm). Laßt stehen! Rührt sie nicht an! Röse wiegt mir immer für die ganze Woche Zucker ab; damit muß ich reichen.

Schnaps (an den Säbel greifend). Bürger!

Märten. Geduld!

Schnaps. Die geistlichen Herren haben immer die schmackhaftesten, die süßesten Besitzthümer —

Märten. Es muß sie ja jemand haben.

Schnaps. Und werden deßhalb billig durch den Zucker repräsentirt. Der wird nun auch gerieben —

Märten. Was fang' ich an?

Schnaps. Und drüber gestreut.

Märten (bei Seite). Ich hoffe, du sollst mir das bezahlen. (Ans Fenster.) Horch! Kommt Görge wohl?

Schnaps. Und so ist die säuersüße Milch der Freiheit und Gleichheit fertig.

Märten (am Fenster, leise). Es war nichts.

Schnaps. Kommt her! Was macht Ihr am Fenster?

Digitized by Google

Märten. Ich dachte, es käme jemand.

Schnaps. Görge kömmt doch nicht? (Er steht auf.)

Märten. Es ist alles stille.

Schnaps. Laßt einmal sehen. (Er tritt an das Fenster, und legt sich auf Märten.)

---

## Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Görge (der zur Hinterthür hereinschleicht).

Görge (leise). Wer zum Henker ist beim Vater? Sollte das Schnaps seyn?

Märten (am Fenster). Drückt mich nicht so!

Schnaps. Ich muß ja sehen. (Lehnt sich hinaus.)

Märten. Was denn?

Schnaps. Wie sich meine Soldaten betragen.

Görge (wie oben). Es ist seine Stimme! Wie sieht der Kerl aus?

Schnaps. Brav! meine wackern Freunde!

Märten. Mit wem redet Ihr?

Schnaps. Seht Ihr nicht wie meine Leute um den Freiheitsbaum tanzen?

Märten. Seyd Ihr toll? Es regt sich keine Seele.

Görge. Er ist's fürwahr! Was heißt das? Der Vater schließt sich mit ihm ein! Wie er vermummt ist! Glücklich! daß ich die Hinterthür offen fand!

Digitized by Google

Schnaps. So seht doch! wie man Euern Weibern und Töchtern Begriffe von der Freiheit und Gleichheit beibringt!

Märten (der sich losmachen will, aber von Schnaps gehalten wird). Das ist zu arg!

Görge. Was sie nur zusammen reden! Ich verstehe nichts. (Sich umsehend.) Was soll das heißen? Der Schrank offen! Saure Milch zurechte gemacht! Das soll wohl ein Frühstück werden?

Schnaps (wie oben). So freut Euch doch wie alles einig und vergnügt ist.

Märten. In Eurem Kopfe muß es wunderlich spuken. Ich sehe nichts.

Görge (sich zurückziehend). Ich muß nur horchen.

Schnaps (Märten loslassend). Ich sehe alles im Geiste; Ihr werdet es bald vor Eurem Hause mit Augen sehen.

Märten. In meinem Hause seh' ich schon im voraus nichts Gutes.

Schnaps (noch einmal zum Fenster hinaus sehend, für sich). Alles ist ruhig und sicher. Nun geschwind an die Mahlzeit! (Er tritt an den Tisch.)

Märten. Säh' ich dich wo anders!

Schnaps. O du liebliche Suppe der Freiheit und Gleichheit, sey mir gesegnet! — Seht her!

Märten. Was gibt's?

Digitized by Google

Schnaps. Nun setzt sich der Bürger-General drüber.

Märten. Das dacht' ich.

Schnaps. Und verzehrt sie.

Märten. Allein?

Schnaps (essend). Nicht doch! — Mit den Seinigen.

Märten. Das ist honnet.

Schnaps. Setzt Euch, Bürger Martin.

Märten. Danke schön!

Schnaps. Laßt's Euch schmecken.

Märten. Ich bin nicht hungrig.

Schnaps. Scheut Euch nicht vor mir, wir sind alle gleich.

Märten. Das merk' ich.

Schnaps. Ihr seyd ein braver Bürger.

Märten. Davon weiß ich kein Wort.

Schnaps. Ihr sollt mein Corporal werden.

Märten. Viel Ehre!

Schnaps. Setzt Euch, mein Corporal.

Märten. Ihr scherzt, mein General.

Schnaps (aufstehend und complimentirend). Mein Corporal!

Märten. Mein General!

Görge (der sich indessen hervorgeschlichen, trifft Schnapsen mit dem Stocke, indem er sich bückt).

Schnaps. Was ist das?

Digitized by Google

Görge. Mein General!

Märten. Bravo, Görge!

Görge (auf Schnapsen schlagend). Mein Corporal!

Schnaps. Heilige Freiheit stehe mir bei!

Görge. Find' ich dich so?

Märten. Nur zu!

Schnaps. Heilige Gleichheit, nimm dich meiner an!

Görge. Singe nur! Ich schlage den Tact.

Schnaps (den Säbel ziehend und sich zur Wehre setzend). Heilige Revolutionsgewalt, beschütze mich!

Görge. Was? Du willst dich wehren?

Märten. Nimm dich in Acht, der Kerl ist desperat.

Görge. Der Nichtswürdige! Er soll mir kommen. (Dringt auf Schnaps ein.)

Schnaps. O weh mir!

Görge. Du sollst empfinden!

Märten. Den Säbel her!

Görge (ihn entwaffnend). Ich habe ihn schon.

Schnaps (hinter Tisch und Stühle sich verschanzend). Nun gilt kapituliren.

Görge. Hervor!

Schnaps. Bester Görge, ich spaße nur!

Görge. Ich auch. (Er schlägt nach ihm, trifft aber nur den Tisch.)

Märten. Triff ihn.

Digitized by Google

Schnaps (macht sich hervor, und läuft herum). Oder sonst —

Görge (ihm nach). Das soll dir nichts helfen.

Schnaps (da er gegen das Fenster kommt). Hülfe! Hülfe!

Görge (treibt ihn weg). Willst du schweigen!

Schnaps (wie oben). Feuer! Feuer!

Märten (verrennt ihm von der andern Seite den Weg). Stopf ihm das Maul!

Schnaps (hinter zwey Stühlen verschanzt). Verschont mich! Es ist genug!

Görge. Willst du heraus!

Schnaps (wirft ihnen die Stühle nach den Beinen, sie springen zurück). Da habt ihr's!

Görge. Warte nur!

Schnaps. Wer ein Narr wäre! (Springt zur Hinterthür hinaus.)

Görge. Ich hasche dich doch. (Ihm nach.)

Märten (steht und reibt das Bein, das der Stuhl getroffen hat, und hinkt den übrigen Theil des Stücks). Der Bösewicht! Mein Bein! Hat er's doch auch brav abgekriegt!

Digitized by Google

## Eilfter Auftritt.

Märten. Röse. Hernach Görge.

Röse (von außen). Vater! Vater!

Märten. O weh! Röse! Was wird die zu der Geschichte sagen?

Röse. Macht auf, Vater! Was ist das für ein Lärm?

Märten (am Fenster). Ich komme! Warte nur.

Görge (zur Hinterthür herein). Der verwünschte Kerl! Er hat sich in die Kammer eingesperrt; ich hab' aber gleich das Vorlegeschloß vorgelegt, er soll uns nicht entwischen.

Röse. Vater! wo bleibt Ihr? Macht auf!

Görge. Das ist ja Röse.

Märten. Geh! Ich hinke. Mach' ihr die Thür auf.

Görge (ab).

Märten. Nun geht das Unglück an. Die arme Röse! Der schöne Topf! (setzt sich.)

Görge (der mit Rösen hereinkommt). Sieh nur, Röse.

Röse. Was ist das? Was gibt das?

Görge. Denk nur —

Röse. Mein Topf! Vater, was heißt das?

Märten. Schnaps —

Görge. Stell dir nur vor —

Digitized by Google

Röse. Mein Schrank! Der Zucker! (hin und her laufend.) O weh! o weh! Schnaps? Wo ist er?

Görge. Sey ruhig, er ist eingesperrt.

Röse. Das ist recht. Wir wollen ihn gleich den Gerichtsleuten überliefern. Sie kommen schon.

Märten (aufspringend und hinkend). Wer?

Röse. Die Nachbarn sind zum Richter gelaufen, da es hier im Hause Lärm gab.

Märten. Zum Richter? O weh, wir sind verloren!

Röse. Mein schöner Topf!

Görge. Er soll's bezahlen.

Märten. Hört mich, Kinder, hört mich! Vergeßt Topf und alles!

Röse. Warum nicht gar.

Märten. Schweig und höre! Wir dürfen Schnapsen nicht verrathen; wir müssen ihn verläugnen.

Görge. Das wäre schön!

Märten. So höre doch! Wir sind alle verloren, wenn sie ihn finden. Er ist ein Abgesandter vom Jacobinerclub.

Röse. Unmöglich! Der Schuft?

Märten. Warum nicht? Sie finden ihn in der Uniform. Er kann's nicht läugnen.

Görge. Ja, die hat er an.

Märten. Und wir werden verdächtig, wir werden eingezogen, wir müssen vor's Amt! Gott weiß!

Görge. Wir könnten ja aber sagen —

Digitized by Google

Märten, Eile nur, und sag' es sey nichts gewesen.

Görge. Wenn sie's nur glauben! (eilig ab.)

Röse. Ich gebe mich nicht zufrieden. Mein schöner Topf!

Märten. Narrenspossen! Besinne dich auf was, unsre Köpfe zu retten.

Röse. Die verliert man nicht gleich. Ihr dürft ja nur sagen: wie Euch der Kerl hätte anwerben wollen, hätte ihn Görge brav durchgeprügelt.

Märten. Das wäre vortrefflich! Warum ist dir's nicht gleich eingefallen? Nun ist Görge hinunter, und verläugnet ihn; nun sind wir verdächtig. Es ist ein Unglück! Ein Unglück!

Röse. O verwünscht!

---

## Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Richter. Görge. Bauern.

Richter (hereindringend). Nein, nein, ich muß die Sache untersuchen.

Görge (ihn abhaltend). Es ist nichts.

Märten. Muß ich den Richter in meinem Hause sehen? Ich unglücklicher Mann!

Röse (vortretend). Bemüh' Er sich nicht, Herr Richter.

Digitized by Google

Richter. Kein Bemühen! Es ist Schuldigkeit. Wer hat Feuer geschrieen?

Röse. Es war Spaß.

Richter. Man spaßt nicht so. Wer hat Hülfe gerufen?

Röse. Ich — Ich — neckte mich mit Görgen.

Richter. Necktet Euch?

Röse (führt den Richter herum, und erzählt, indem sie sich besinnt). Da hatt' ich im Milchschranke einen schönen Topf saure Milch — und schloß den Schrank zu und ging weg — Da kam Görge — Warte nur, Görge! — Da kam Görge, und hatte Appetit — und brach den Schrank auf.

Richter. Ey! ey!

Röse. Und rahmte mir den Topf ab — und machte sich ein Frühstück zurecht — hier steht es noch — da kam ich nach Hause — und war böse — und — gab ihm eine Ohrfeige — da hascht' er mich — und kitzelte mich, und da schrie ich — und da balgten wir uns, und da warfen wir die Stühle um — und da fiel einer dem Vater auf die Füße — Nicht wahr, Vater?

Märten. Ihr seht, wie ich hinke.

Röse. Und da schrie ich noch ärger — und —

Richter. Und da log ich dem Richter was vor.

Röse. Ich lüge nicht.

Richter. Ich glaube Ihr wißt es selbst nicht, so

glatt geht's Euch vom Maule. Glaubt Ihr, daß unser einer nicht besser aufpaßte?

Görge. Wie so?

Richter (zu Rösen). Gingt Ihr nicht eben vor meinem Hause vorbei?

Röse. Ja.

Richter. Begegnetet Ihr nicht diesen Leuten?

Röse. Ich erinnere mich's nicht.

Richter (zu den Bauern). Ist sie euch nicht begegnet?

Ein Bauer. Ja! und sie hat mit uns gesprochen, und wir haben ihr gesagt daß bei ihrem Vater großer Lärm wäre.

Märten. Nun ist's aus!

Röse. O verwünscht!

Görge. So geht's mit dem Ausreden!

Richter. Da steht Ihr nun! Was sagt Ihr dazu? (Sie sehen einander an; der Richter geht auf und nieder, und findet die Mütze.) Oho! Was ist das?

Görge. Ich weiß nicht.

Richter (sieht sich um und findet den Hut mit der Cocarde). Und das?

Röse. Ich versteh's nicht.

Richter (hält sie Märten hin). Nun? Vielleicht wißt Ihr? Vielleicht versteht Ihr?

Märten (für sich). Was soll ich sagen?

Richter. So werd' ich's Euch wohl erklären müssen.

en. Das ist eine Freiheitsmütze. Das ist eine Nationalcocarde. Eine schöne Entdeckung! Nun steht Ihr d, und verstummt, weil es zu deutlich ist. — In diesem Hause ist also der Club der Verschwornen, die Zusammenkunft der Verräther, der Sitz der Rebellen? — Das ist ein Fund! das ist ein Glück! — Ihr habt Euch gewiß unter einander veruneinigt, wie die Franzosen auch — und seyd Euch einander in die Haare gefallen — habt Euch selbst verrathen. So ist's schon recht! Wir wollen weiter hören.

Röse. Lieber Herr Richter!

Richter. Sonst seyd Ihr so schnippisch. Jetzt könnt Ihr bitten.

Görge. Ihr müßt wissen —

Richter. Ich muß? — Ihr werdet bald anders reden.

Märten. Herr Gevatter!

Richter. Bin ich einmal wieder Gevatter?

Röse. Seyd Ihr nicht mein Pathe?

Richter. Seit der Zeit hat sich vieles geändert.

Märten. Laßt Euch sagen —

Richter. Schweigt! Ihr dürft mir gar nicht kommen! Habt Ihr nicht etwa schon Anstalt zum Freiheitsbaum gemacht? Habt Ihr nicht schon abgeredet, ich an den ersten besten Pfahl zu hängen? Man weiß e jetzt das unruhige Volk von seiner Obrigkeit spricht, e es denkt! Es soll ihm übel bekommen. Es soll



Digitized by Google

Euch übel bekommen! (Zu den Bauern) Fort mit ihnen! Und gleich zum Gerichtshalter! Es muß versiegelt werden, es muß inventirt werden. Es finden sich Waffen, Pulver, Cocarden! Das gibt eine Untersuchung. Fort! Fort!

Märten. Ich unglücklicher Mann!

Röse. So laßt Euch bedeuten, Herr Richter.

Richter. Etwa belügen, Mamsell Röschen? Fort! fort!

Görge. Wenn's nicht anders ist, so soll Schnaps auch mit. Da muß sich die Sache aufklären.

Richter. Was sagt Ihr von Schnaps?

Görge. Ich sage —

Röse (am Fenster). Da kommt zum Glück der gnädige Herr.

Richter. Der wird's zeitig genug erfahren.

Görge. Ruf' ihn!

Röse. Gnäd'ger Herr! Gnäd'ger Herr! Zu Hülfe! Zu Hülfe!

Richter. Schweigt nur! Er wird Euch nicht helfen; er wird froh seyn daß solche Bösewichter entdeckt sind. Und dann ist es eine Polizeysache, eine Criminalsache; die gehört für mich, für den Gerichtshalter, für die Regierung, für den Fürsten! Es muß ein Exempel statuirt werden!

Märten. Da haben wir das Exempel!

Digitized by Google

## Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Edelmann.

Edelmann. Kinder, was gibt's?

Röse. Helfen Sie uns, gnädiger Herr!

Richter. Hier sehen Ew. Gnaden was sich im Hause findet.

Edelmann. Was denn?

Richter. Eine Freiheitsmütze.

Edelmann. Sonderbar!

Richter. Eine Nationalcocarde.

Edelmann. Was soll das heißen?

Richter. Verschwörung! Aufruhr! Hochverrath! (Er behält die Mütze und Cocarde in der Hand, und nimmt sie hernach mit hinaus.)

Edelmann. Laßt mich fragen!

Richter. Lassen Sie uns nachsuchen! Wer weiß, was noch im Hause steckt.

Edelmann. Stille!

Röse. Gnädiger Herr!

Edelmann. Diese Sachen?

Märten. Brachte Schnaps in's Haus.

Görge. In meiner Abwesenheit.

Märten. Brach die Schränke auf —

Röse. Machte sich über die Milchtöpfe —

Märten. Und wollte mich in der Gleichheit und Freiheit unterrichten.



Digitized by Google

Edelmann. Wo ist er?

Görge. In der Hinterkammer. Er hat sich eingesperrt, als ich ihn verfolgte.

Edelmann. Schafft ihn herbei!

Görge (mit dem Richter und den Bauern ab).

Edelmann. Das ist also wieder ein Streich von Herrn Schnaps, wie ich merke.

Märten. Nichts anders.

Edelmann. Wie kam er in's Haus?

Märten. In meiner Kinder Abwesenheit.

Röse. Er fürchtet sich vor Görgen.

Märten. Er machte mich neugierig.

Edelmann. Man sagt Ihr seyd's manchmal.

Märten. Verzeihen Sie!

Edelmann. Und ein bißchen leichtgläubig dazu.

Märten. Er machte es gar zu wahrscheinlich, daß er die wichtigsten Sachen wisse.

Edelmann. Und hatte Euch zum Besten.

Märten. Wie es scheint.

Röse. Es war ihm nur um ein Frühstück zu thun. Da sehen Sie nur, gnädiger Herr, welche schöne saure Milch er sich zurecht gemacht hat, mit geriebenem Brot und Zucker und allem. Das liebe Gut! man muß es nun wegwerfen; es kann's kein ehrlicher Mensch genießen, da der Unflath die Schnauze drüber gehabt hat.

Edelmann. Er wollte also ein Frühstück gewinnen?

Digitized by Google

Märten. Nach seiner Art. Er sagte er sey von den Jacobinern abgeschickt.

Edelmann. Und weiter?

Märten. Zog er eine Uniform an und bewaffnete sich.

Edelmann. Toll genug!

Märten. Und sagte: er wäre Bürgergeneral, und ward mit jedem Augenblick gröber.

Edelmann. Das ist so die Art.

Märten. Erst that er freundlich und vertraut, dann ward er brutal, und brach mir den Schrank auf, und nahm was ihm gefiel.

Edelmann. Gerade wie seine Collegen!

Märten. Ich bin recht übel dran.

Edelmann. Noch nicht so übel wie die Provinzen wo seines Gleichen gehaust haben; wo gutmüthige Thoren ihnen auch anfangs zufielen, wo sie mit Schmeicheln und Versprechungen anfingen, mit Gewalt, Raub, Verbannung ehrlicher Leute und allen Arten böser Begegnung endigten. Dankt Gott daß Ihr so wohlfeil davon kommt!

Röse. Sie schützen uns also, gnädiger Herr?

Edelmann. Es scheint daß Ihr nichts verschuldet habt.

Märten. Da kommen sie.

Digitized by Google

## Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Görge. Der Richter. Schnaps (von den Bauern geführt in der Uniform, mit Säbel und Schnurrbart).

Edelmann. Hervor, Herr General!

Richter. Hier ist der Rädelsführer! Sehen Sie ihn nur an. Alles wie die Zeitungen schreiben. Uniform! Säbel! (Er setzt ihm Mütze und Hut auf.) Mütze! Hut! So soll er am Pranger stehen! Geschwind zum Gerichtshalter! Verhört! In Ketten und Banden nach der Residenz geschleppt!

Edelmann. Sachte! sachte!

Richter. Boten fort! Der Kerl ist nicht allein! Man muß ihn torquiren! Man muß die Mitverschwornen entdecken! Man muß Regimenter marschiren lassen! Man muß Hausſuchung thun!

Edelmann. Nur gemach! — Schnaps, was sind das für Possen?

Schnaps. Ja wohl, eitel Possen!

Edelmann. Wo sind die Kleider her? Geschwind! Ich weiß schon.

Schnaps. Sie können unmöglich wissen, gnädiger Herr, daß ich diese Kleider mit dem ganzen militärischen Apparat von einem armen Teufel geerbt habe.

Edelmann. Geerbt? Er pflegt sonst zu stehlen.

Schnaps. Hören Sie mich an.

Digitized by Google

Märten. Was wird er sagen?

Schnaps. Als der letzte Trahsport Französischer Kriegsgefangenen durch die Stadt gebracht wurde —

Edelmann. Nun?

Schnaps. Schlich ich aus Neugierde hinein.

Edelmann. Weiter!

Schnaps. Da blieb im Wirthshause in der Vorstadt ein armer Teufel liegen, der sehr krank war.

Richter. Das ist gewiß nicht wahr.

Schnaps. Ich nahm mich seiner an, und er — verschied.

Edelmann. Das ist sehr wahrscheinlich.

Schnaps. Er vermachte mir seine Sachen, für die Mühe die ich mir genommen —

Edelmann. Ihn umzubringen.

Schnaps. Bestehend aus diesem Rocke und Säbel.

Edelmann. Und die Mütze? Die Cocarde?

Schnaps. Fand ich in seinem Mantelsack unter alten Lumpen.

Edelmann. Da fand Er sein Generals-Patent.

Schnaps. Ich kam hierher und fand den einfältigen Märten.

Märten. Den einfältigen Märten? Der Unverschämte!

Schnaps. Leider gelang es mir nur zur Hälfte; ich konnte die schöne Milch nicht ausessen, die ich ein-

Digitized by Google

gebrockt hatte. Ich kriegte darüber eine kleine Differenz mit Görgen —

Edelmann. Ohne Umstände! Ist alles die reine Wahrheit was Er sagt?

Schnaps. Erkundigen Sie sich in der Stadt. Ich will angeben wo ich den Mantelsack verkauft habe. Diese Garderobe trug ich im Barbierbeutel herüber.

Edelmann. Es wird sich alles finden.

Richter. Glauben Sie ihm nicht!

Edelmann. Ich weiß was ich zu thun habe. Findet sich alles wahr, so muß eine solche Kleinigkeit nicht gerügt werden; sie erregt nur Schrecken und Mißtrauen in einem ruhigen Lande. Wir haben nichts zu befürchten. Kinder, liebt Euch, bestellt Euren Acker wohl, und haltet gut Haus.

Röse. Das ist unsre Sache.

Görge. Dabei bleibt's.

Edelmann. Und Euch, Alter, soll es zum Lobe gereichen, wenn Ihr Euch auf die hiesige Landsart und auf die Witterung versteht, und Euer Säen und Ernten darnach einrichtet. Fremde Länder laßt für sich sorgen, und den politischen Himmel betrachtet allenfalls einmal Sonn- und Festtags.

Märten. Es wird wohl das Beste seyn.

Edelmann. Bei sich fange jeder an, und er wird viel zu thun finden. Er benutze die friedliche Zeit die uns gegönnt ist; er schaffe sich und den Seinigen

Digitized by Google

einen rechtmäßigen Verdruß: so wird er dem Ganzen Vortheil bringen.

Richter (der indessen seine Ungeduld gezeigt hat, gleichsam einfallend). Aber dabei kann's doch unmöglich bleiben! Bedenken Sie die Folgen! Ginge so was ungestraft hin —

Edelmann. Nur gelassen! Unzeitige Gebote, unzeitige Strafen bringen erst das Uebel hervor. In einem Lande wo der Fürst sich vor niemand verschließt; wo alle Stände billig gegen einander denken; wo niemand gehindert ist in seiner Art thätig zu seyn; wo nützliche Einsichten und Kenntnisse allgemein verbreitet sind: da werden keine Parteyen entstehen. Was in der Welt geschieht wird Aufmerksamkeit erregen; aber aufrührische Gesinnungen ganzer Nationen werden keinen Einfluß haben. Wir werden in der Stille dankbar seyn daß wir einen heitern Himmel über uns sehen, indeß unglückliche Gewitter unermeßliche Fluren verhageln.

Röse. Es hört sich Ihnen so gut zu!

Görge. Wahrhaftig, Röse! — Reden Sie weiter, gnädiger Herr.

Edelmann. Ich habe schon alles gesagt. (Er zieht Schnapsen hervor.) Und wie viel will das schon heißen, daß wir über diese Cocarde, diese Mütze, diesen Rock, die so viel Uebel in der Welt gestiftet haben, einen Augenblick lachen konnten!

Digitized by Google

Röse. Ja, recht lächerlich sieht Er aus, Herr Schnaps.

Görge. Ja, recht albern!

Schnaps. Das muß ich mir wohl gefallen lassen. (Nach der Milch schielend.) Wenn ich nur vor meinem Abzug die andere Hälfte der patriotischen Contribution zu mir nehmen dürfte!

Röse. So gut soll's Ihm nicht werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google